

BULGARIAAVANTGARDE

Salon Verlag

1998

Kräfte messen II



KRÄFTEMESSEN II

BULGARIAAVANTGARDE

Eine Ausstellung von
IARA BOUBNOVA

Herausgegeben von
HARALAMPI G. OROCHAKOFF

Salon Verlag

TEILNEHMER DER AUSSTELLUNG
PARTICIPATING ARTISTS
УЧАСТНИЦИ В ИЗЛОЖБАТА

TANIA ABADJIEVA / ТАНЯ АБАДЖИЕВА
LUCHEZAR BOYADJIEV / ЛЪЧЕЗАР БОЯДЖИЕВ
DR. GALENTIN GATEV / ДР. ГАЛЕНТИН ГАТЕВ
PRAVDOLIUB IVANOV / ПРАВДОЛЮБ ИВАНОВ
RASSIM KRASDEV / РАСИМ КРЪСТЕВ
KIRIL PRASHKOV / КИРИЛ ПРАШКОВ
KALIN SERAPIONOV / КАЛИН СЕРАПИОНОВ
NEDKO SOLAKOV / НЕДКО СОЛАКОВ

INHALT
CONTENTS
СЪДЪРЖАНИЕ

HARALAMPI G. OROSCHAKOFF / ХАРАЛАМПИ Г. ОРОШАКОВ	
Bulgariaavantgarde - Blind Spot oder Über die Realpräsenz des Fehlenden	10
BulgariaAvant-garde - Blind Spot or On the Real Presence of What is Missing	115
Българияавангард - Blind Spot или За действителното присъствие на отсъстващото	175
ALEXANDER KIOSSEV / АЛЕКСАНДЪР КЮСЕВ	
Bemerkungen zu den sich selbst kolonisierenden Kulturen	35
Notes on the Self-Colonizing Cultures	137
Бележки за само-колонизиращите се култури	197
LUCHEZAR BOYADJIEV / ЛЪЧЕЗАР БОЯДЖИЕВ	
Der Balkan - ein Tor und/oder eine Ecke	47
The Balkans - a Door and/or a Corner	147
Балканите - врата и/или ъгъл	207
IVAILO DITCHEV / ИВАЙЛО ДИЧЕВ	
Aufzeichnungen über die bulgarischen Depressionen	55
Notes on the Bulgarian Depressions	153
Записки по българските депресии	213
DIANA PEROVA / ДИАНА ПОПОВА	
Die moderne bulgarische Kunst auf der Suche nach nationaler Identität im Ausland	65
Contemporary Bulgarian Art - Looking Abroad for National Identity	161
Съвременното българско изкуство - в търсене на националната идентичност в чужбина	223
IARA BOUBNOVA / ЯРА БУБНОВА	
Das Anders-Zentrische	73
Other-Centricity	165
Друго-центризмът	227
TEILNEHMER DER AUSSTELLUNG / PARTICIPATING ARTISTS / УЧАСТНИЦИ В ИЗЛОЖБАТА	79
BIOGRAPHIEN / BIOGRAPHIES	232



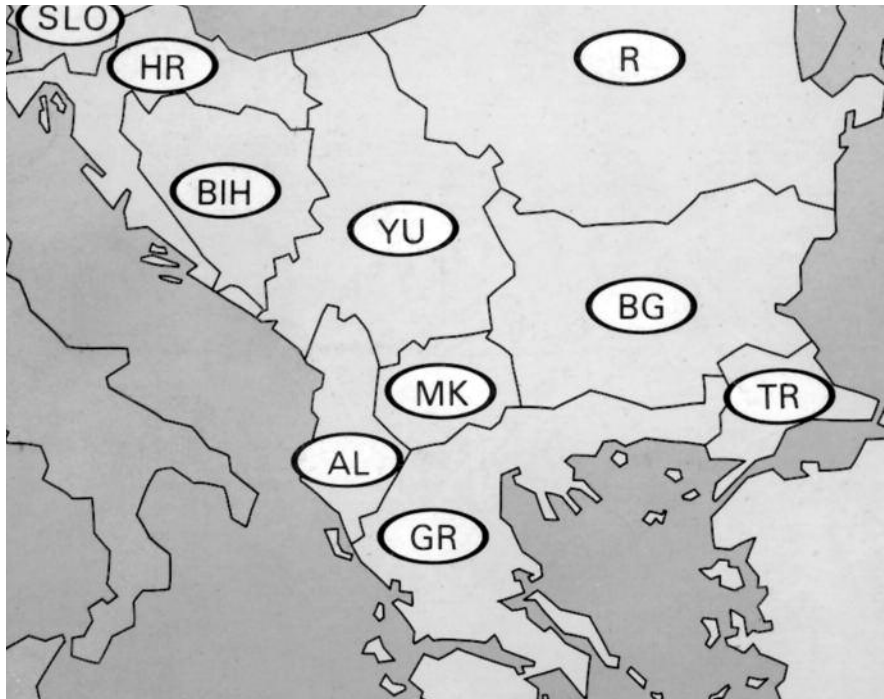
Der Balkan zur Zeit Constantins des Grossen
 The Balkans under Constantine the Great



Der Balkan zur Zeit der Kreuzzüge
 The Balkans at the time of the Crusades



Der Balkan, 18 Jh.
 The Balkans, 18 century





Von links nach rechts/from left to right:
Iara Boubnova, Luchezar Boyadjiev, Rassim Krastev, Tania Abadjieva, Dr. Galentin Gatev,
Haralampi G. Oroschakoff, Maria Vassileva, Alexander Kiossev, Kalin Serapionov,
Nedko Solakov, Ivailo Ditchev, Diana Popova, Kiril Prashkov; vorne/in front: Pravdoliub Ivanov



Bulgariaavantgarde - Blind Spot oder Über die Realpräsenz des Fehlenden

von Haralampi G. Oroschakoff

*Und jetzt, was wird aus uns werden ohne Barbaren?
Solche Leute waren eine Art Lösung.*

Konstantin Kavafis

Bulgarien ist das unbekannteste Land des ehemaligen Ost-Blocks. Es ist das „bestgehütete Geheimnis der Welt“, wie Henry Kissinger in einem seltenen Anflug von Humor einmal festgestellt hatte. Bulgarien war immer besonders eng mit der UdSSR verflochten, mehr oder minder von Moskau aus gesteuert. Anfang der 60er Jahre wurde sogar die Möglichkeit diskutiert, als 16. Sowjetrepublik dem „Großen Bruder“ beizutreten. Angesichts dieser devot-loyalen Haltung ist der Befreiungsschlag vom 13.10.1991, die ersten Parlaments- und Kommunalwahlen, welche mit dem Sieg der „Union der demokratischen Kräfte“ eine entscheidende Zeitenwende einleiteten, eine große Leistung.

Wie ist es eigentlich zu erklären, daß eine der ältesten slawischen Kulturen, im Jahre 681 ist der erste bulgarisch-slawische Staat gegründet worden, der die kyrillische Schrift¹, das slawisch-orthodoxe Patriarchat², ja den Zarentitel³ selbst (Zar Simeon I, 893-927) entwickelt hat, so wenig von der internationalen Betrachtung wahrgenommen wird. Weder die samtene Revolution von 1991 (der erste Sieg der „Union der demokratischen Kräfte“) noch die Bankrottierung eines gesamten Staates (unter dem Sozialisten Schan Widenov 1996) führte zu einer regelmäßigen Präsenz in den westlichen Medien. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Nun, der Erste gewesen zu sein hat seine Berechtigung, wenn auch mehr als sentimentaler Zubringer der eigenen Leidensfähigkeit; Ersatz für Tatsachen, welche auf kontinuierliche Verarbeitung aufgebaut sind, bietet er nicht. Die slawische Kultur ist in Rußland erst zur vollen Blüte gelangt. Der Balkan war der Samen, von Byzanz befruchtet, welcher letztendlich, Jahrhunderte später, auf russischem Boden ein Kind in die Welt setzte, dessen Ausdauer bis heute unbegrenzt scheint⁴.

„Der Balkan“, das war und bleibt eine ebenso ferne wie rätselhafte Welt. Weit verbreitet war das 1876 von Bismarck geprägte Wort „Der Balkan ist nicht einmal die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers wert!“ So wurde aus einem geographischen Begriff ein politisches Schlagwort, am Vorabend des russisch-türkischen Krieges, welcher 1879 zur Gründung des Fürstentums Bulgarien führen sollte. Das türkische Wort Balkan (=Berg) bezeichnete seit dem 19. Jahrhundert die unruhige Vielvölkerecke Europas, welche durch die Staaten Jugoslawien, Albanien, Rumänien, Bulgarien, Makedonien und Griechenland umschrieben wird. Dieser Begriff ist ungenau, wie meistens Erfindungen des Verstandes, weil sich weit mehr Völkerschaften in dieser Region tummeln, als diese sechs Staaten ahnen lassen: zu Serben, Montenegrinern,

Albanern, Walachen, Moldawiern, Transsylvaniern, Bulgaren, Makedoniern und Griechen kommen noch Türken, Tataren, Tscherkessen, Pomaken, Juden, Armenier, Ungarn und Zigeuner hinzu. Im europäischen Bewußtsein werden damit wilde Berge assoziiert, die von Hajducken⁵ (Banditen) und sonstigen dunklen Gestalten bevölkert werden, welche nach erfolgreicher Schlachtung nebst alkoholierter Vergewaltigung martialische Schnurrbärte zupfen und Lieder von Helden und Tod singen, nach Knoblauch duftend, ganz zu schweigen von Vampiren⁶ und Werwölfen. Darüberhinaus gehören Schmutz, Unordnung, Schlamperei und Bestechlichkeit, Unzuverlässigkeit und großspurige Unterwürfigkeit untrennbar dazu, also genau genommen der Stoff, aus dem menschliche Träume gewoben werden, an deren Ende eine alles zersetzende Romantik erreichbares Glück verspricht. Wo Helden sind, da sind auch Mütter.

Gnadenlose Vernichtungsmaschinen mit ungeheuren Wärme- wie Tonqualitäten.

Wo balkanische Verhältnisse beginnen, hört mitteleuropäische Gesetzlichkeit und eine alles einordnende Systematik auf. Der Balkan ist die Hölle Europas, das Fegefeuer, mit ungewöhnlich starken, tapferen und schönen Menschen, die doch geschlagen wurden. Zu dieser Textur der grellen Farben und harten Kontraste gehört auch Bulgarien.

Das mittelalterliche Zarenreich wurde 1396 unter den wuchtigen Schlägen der Türken vernichtet. Als Provinz Rumelien⁷ (d.h. Römerland) war es fünf Jahrhunderte ein Bestandteil des osmanischen Imperiums; dem faktischen Nachfolger des Oströmischen Reiches, ein Achtel der Weltfläche einnehmend. Bulgarien verschwand sowohl als Staat wie auch als Nation von der Weltkarte bzw. aus dem Bewußstein. Diese immens lange Periode hat nicht nur erhebliche Veränderungen in der sozialen Struktur der bulgarischen Gesellschaft verursacht, sie stellt als Tatsache einer abgeschlossenen Entwicklung die einzige Kontinuität innerhalb der sonst eher sprunghaften und jeweils kurzzeitigen Einigungversuche vorhergehender Perioden dar. Es hat mich immer erstaunt, wie unsouverän das neue Bulgarien mit seiner osmanischen Vergangenheit umgeht, ob am Anfang oder heute am Ende des Jahrhunderts. Wer alles westliche (heute vor allem amerikanische) bewundert und imitiert und trotzdem orientalistisch geprägt bleibt, bei permanenter Beteuerung, „ein ganzer Europäer“ zu sein, reduziert sich selbst zum Prototyp des zentralbalkanischen Kleinbürgers, d.h. er wird Teil eines gesichtslosen nationalen Größenwahns - ein Opfer der Komplexe und ihrer Verdrängung. Bulgarien befindet sich, wie alle Länder des ehemaligen Sowjetblocks, auf dem Weg nach Europa, wenn auch, wie Rumänien, als Nachzügler. Für die gesamte Region bleibt der wirtschaftliche Anschluß an den Westen eine Existenzfrage. Vorallem zwingt die Ost-Erweiterung die EU zu innerer Reform und Erneuerung. Das „Neue Europa“ wird diffuser. Zum ersten Mal fällt eine Ausdehnung der Union nicht mit Europas natürlichen geographischen Grenzen zusammen. Die Trennung ist nicht nur in der sogenannten Staatsbürgernation nach westeuropäischem Vorbild und der Idee einer „Volksnation“, wie sie in Mittel- und Osteuropa vorherrschte, sie definiert sich auch durch die unsichtbare Kulturgrenze, welche katholische von orthodoxer

Kultur trennt, bzw. von islamischer Gesellschaft. Darüberhinaus sollte wohlmeinenden Fensterreden westlicher Politiker über die „Rückkehr nach Europa“⁸ mit der gebotenen Skepsis begegnet werden. Solche Schlagwörter sind parteistategisch und genaugenommen unverantwortlich. Nicht nur liegt das Bruttosozialprodukt der sogenannten „Vorreiter“ wie Tschechien, Polen oder Ungarn noch heute unter dem Griechenlands bei dessen damaligem Beitritt in die Europäische Gemeinschaft, sondern noch mehr Agrar-Wirtschaften kann die EU weder verkraften noch subventionieren.⁹

Beschäftigen wir uns mit Bulgarien, müssen wir uns vor Augen halten, daß Jahrhunderte einer völligen Unterjochung des Volkes (die gräzisierte osmanische Feudalklasse, die sogenannten Tschorbaschi, nehme ich dabei nur teilweise aus der Betrachtung) als dumpfe Erinnerung das Handeln, Fühlen und Denken der Menschen beeinflussen, heute noch, wenn auch sowjetisiert.

Begeben wir uns auf eine Reise durch die Jahrhunderte, auf der Suche nach der verschwundenen Kultur. Beschreiben kann man im geistigen Sinne sowieso nur, was nicht ist.

I.

Die Geschichte der slawischen Stämme ist keine monolithische, sondern wechselhafte Gegenseitigkeit. Seit der Antike gibt es kaum eine andere Region in Europa, in der historische, kulturelle, ethnische und politische Wechselseitigkeit und staatlich-politische Differenziertheit und Gegensätzlichkeit so ausgeprägt waren wie in diesen Regionen Süd- bzw. Osteuropas. Es gibt keine slawische Geschichte an sich, ebensowenig wie es eine romanische oder germanische gäbe; unter dem direkten Einfluß von Byzanz, bzw. dem Frankenreich wurden die Slawen jeweils prägend geformt, ohne dabei ihre Eigenständigkeit ganz zu verlieren. Noch vor über hundert Jahren galten für Leopold von Ranke die slawischen Völker als bedeutungslos für die Entwicklungsgeschichte der europäischen Kultur. Für Ranke standen sie im historischen Nichts.¹⁰ Johann Gottfried Herder hatte bereits vor 200 Jahren alle Völker als Glieder der Menschheit angesehen und darunter auch ausdrücklich Slawen, Walachen und Ungarn beschrieben. Seine humanistische Geschichtskonzeption wurde aber als unkritisch-romantisch empfunden. In der Diskussion über die Rolle des „Abendlandes“ im 19. Jahrhundert wurde sie nicht berücksichtigt.

Die Slawen gehören der indoeuropäischen Sprachgruppe an, die sich vor 4000 bis 5000 Jahren herausgebildet hatte. Definitiv auf der Weltbühne erscheinen sie im 6. Jahrhundert, „im dritten Jahr nach dem Tode des Kaisers (Basileus) Justinus brach das verwünschte Volk der Slawen auf, durchzog ganz Hellas, die thessalischen und thrakischen Provinzen, verheerte, verbrannte und plünderte das Land, um es zu beherrschen“, berichtet Joannis von Ephesos in seiner Kirchengeschichte. Einen bedeutenden Schritt auf dem Weg eigener staatlicher Entwicklung slawischer Stämme brachte die Gründung des bulgarischen Staates im Jahre 681. Dieser entstand ähnlich wie das Samoreich der Wenden zwei Generationen zuvor in Mähren und Böhmen als Aufstand gegen eine etablierte Großmacht. Hatte Samo die Wenden siegreich gegen die Hunnen

geeint, so einten die Bulgaren die von ihnen unterworfenen slawischen Stämme gegen deren Oberherrn, das oströmische Byzanz. Die Bulgaren gehören zu den Turkvölkern, bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts im Norden und Nordwesten des Kaukasus lebend - wilde kriegerische Steppennomaden¹¹. Sie gliederten sich in mehrere Horden (Orda): Kupi-, Duci-, Cdarbulgaren, Onoguren, Onogonduren und Kutriguren. In der Mitte des 7. Jahrhunderts starb der legendäre Herrscher der Protobulgaren, Kubrat Khagan. Ein verwandter Turkstamm, die Chazaren, fielen über die Protobulgaren her und zerschlugen deren Steppenherrschaft. Als „dreizehnter Stamm“¹² schufen die Chazaren ein großes Reich an den Gestaden des Schwarzen Meeres, der Krim. Ein Teil der Protobulgaren unter dem Kubrat-Sohn Bajan-Khan unterwarf sich den Chazaren. Ein anderer Teil floh unter seinem Bruder, Kotrag, nach Norden, wo schließlich im zehnten Jahrhundert das weit bekannte und mächtige Reich der Wolga-Bulgaren¹³ entstand. (Heute ist Bulgar eine autonome Region innerhalb der russischen Föderation). Die dritte Fluchtbewegung unter dem dritten Kubrat Sohn, Asparuch, zog nach Westen und begründete in Bessarabien (heute Ukraine, bzw. Moldawien) ein Reich. Im Jahre 680 zog Kaiser Konstantin IV gegen Khan Asparuch nach Bessarabien, um die byzantinische Themata an der unteren Donau von den ewigen Überfällen der Bulgaren zu befreien. Das byzantinische Heer erlitt eine furchtbare Niederlage, und die Bulgaren setzten nun erobernd über die Donau. Ein Jahr später mußte Byzanz die neue Herrschaft durch Tributzahlungen anerkennen - Donaublichen war nunmehr eine Realität. So begann auf antik-byzantinischem Boden die bulgarisch-slawische Symbiose, in deren Verlauf die „slawische Leidensfähigkeit“ die asiatischen Krieger nahtlos assimilierte, sie gleichsam absorbierte. Die Einführung des griechisch-orthodoxen Christentums unter Khan Boris I. im Jahre 865 setzte einen ersten Schlußpunkt hinter diese Entwicklung.¹⁴

Wie der Kampf gegen die persische und die arabische Invasion für die staatliche Existenz des byzantinischen Reiches, so war die ikonoklastische Krise für seine Selbstbehauptung die Zeit großer Entscheidungen und eines großen kulturellen Aufschwungs.¹⁵ Die Christianisierung der Süd- und Ostslawen erschließt dem oströmischen Imperium eine neue Welt, in deren Verlauf das „Sammeln der Länder der Rus“ zur Schaffung der Formel von „Moskau, dem dritten Rom“ führte, als Legitimierungs- und Machtanspruch des „Heiligen Rußlands“¹⁶.

Im Jahre 862 erschien eine Gesandtschaft Fürst Rastislavs von Mähren am byzantinischen Kaiserhof mit der Bitte um Entsendung christlicher Missionare. Rastislav bot dafür ein politisches Bündnis an, eine deutliche Absage an die fränkisch-bayrische Politik. Im Gegenzug wollte der Bulgarenkhan zunächst lieber dem entfernten Rom huldigen als dem benachbarten Konstantinopel. Eine militärische Demonstration Byzanz erleichterte ihm den freiwilligen Entschluß. An der Spitze die Missionsaufgaben trat der junge Konstantin von Thessaloniki, ein universal gebildeter und genial-philosophisch veranlagter Grieche mit enormer Sprachbegabung. Das Verdienst an der Gewinnung der Slawen für den christlich-orthodoxen Glauben teilen Konstantin (Kyrill) und sein Bruder Methodios mit dem umsichtigen Patriarchen Photios und dem Cäsar Bardas Phokas. Konstantin schuf zunächst die slawische Schrift auf



Von links nach rechts/from left to right: Stefan Savov (Parlamentspräsident/Chairman of the Parliament), Haralampi G. Oroschakoff, Hristo Drumev, Philip Zidarov;
Nationaler Kulturpalast/National Palace of Culture, Sofia, 1991



Haralampi G. Oroschakoff, Rangel Waltschanov; Koprivshtica, 1991

der Grundlage der griechischen (sog. glagolithisches Alphabet, später nach seinem Mönchsamen als kyrillisches Alphabet für die Bulgaren, Serben, Makedonier, Russen, Ukrainer und Montenegriner bis heute gültig, während Rumänien erst Ende des 19. Jahrhunderts das kyrillische Alphabet mit dem lateinischen vertauschte). Damit schufen die „Slawenapostel“ die Grundlagen einer eigenständigen Kultur und Literatur, deren Zentrum dauerhaft in Bulgarien seinen Anfang und Verbreitung nahm. In der Gestalt des Zaren Simeon I., Sohn des nachmaligen Khan Boris, nunmehr Fürst Michail I., erwuchs Byzanz ein Gegner von bis dahin ungewöhnlichem Format.¹⁷ Als byzantinischer Zögling war Simeon durchdrungen von der Erhabenheit der Kaiserwürde. Er wußte, daß es auf Erden nur ein einziges Kaiserreich geben könnte, und dessen Zentrum war das großartige Konstantinopel, der Nabel der Welt. Die als peinlicher Affront empfundene Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahre 800 hatte weder Byzanz jemals anerkannt noch die übrige östliche Welt, damals die Träger der Kultur und Zivilisation. (Im Jahre 812 sah sich der Frankenkönig gezwungen, die Anerkennung seines westlichen Titels von Kaiser Michail I. Rhangabes zu erkaufen, wenn auch nur als Cäsar, d.h. in der dritten Rangfolge nach dem Basileus (Kaiser)). Simeon erstrebte die Errichtung eines neuen universalen Imperiums an der Stelle von Byzanz, unter slawischer Vorherrschaft. Im August 913 stand er vor den gewaltigen Mauern der Hauptstadt. Die Bulgaren hatten schon den gesamten Balkan an sich gerissen. Seine Streitkräfte waren durch wilde Horden der Petschenegen und Kumanen ergänzt zu einer furchteinflößenden Macht geworden. Er wurde feierlich empfangen; der ökumenische Patriarch Nikolaus Mysticos krönte ihn in Anwesenheit des minderjährigen Kaisers Konstantin VII zum Zar von Bulgarien, eine seiner Töchter sollte mit dem Basileus vermählt werden, der Bulgare wäre der Schwiegervater der ruhmreichen makedonischen Dynastie geworden. Auch Simeon rannte, wie vorher schon die Araber, vergeblich gegen Byzanz an. Zwar erschien er noch zweimal vor den Toren Konstantinopels, erweiterte das bulgarische Zarenreich bis an die Adria, unterwarf Serbien und Makedonien, erschuf in der Hauptstadt Preslav ein weitgerühmtes und prächtiges Kulturzentrum, Kaiser der Romäer wurde er niemals. Er verstarb plötzlich am 29. Mai 927, während er einen neuen Zug gegen Byzanz plante. Sein Sohn Peter, am Kaiserhof erzogen, schloß Frieden, wurde als bulgarischer Zar anerkannt und erhielt die Hand der Prinzessin Maria Lakapene, einer Enkelin des Basileus Romanos. Anerkannt wurde auch das bulgarisch-orthodoxe Patriarchat. Die Rollen waren gleichsam vertauscht: nicht der Bulgarenzar wurde Schwiegervater und Schirmherr des Kaisers von Byzanz, sondern stattdessen ein gehorsamer Schwiegersohn, wenn auch nicht mit einer „purpurborenen“ verhehlicht (d.h. kein Mitglied der regierenden kaiserlichen Familie). Erschöpft durch 20jährigen Krieg lag Bulgarien danieder, es verschwand nahtlos im byzantinischen Einfluß. Seine ehemaligen Vasallen Serbien und Makedonien bemühten sich um byzantinische Anerkennung und unterstellten sich dem Kaiser freiwillig.

In dieser Krise brechen lange angestaute soziale Gegensätze offen aus. Aus den unteren Bevölkerungsschichten, den Armen und Mißbrauchten, kommt die Sekte der sog. Bogumilen¹⁸ hervor; radikal anti-kirchlich und anti-hierar-

chisch. Ein massiver sozialer Protest wird zum Überraschungserfolg gegen die grundbesitzende Feudalklasse, die Bojaren. Das Bogumilentum stellt, aus Kleinasien nach Bulgarien gekommen, auf der Grundlage alt-manichäischer Vorstellungen ein völlig neues Element mittelalterlich-religiöser Ideen dar. Die abendländischen Sektenbewegungen wie Katharer oder Albigenser sind nachmalig davon beeinflusst worden. Bulgarien und später Bosnien sind damit die Zentren orientalisch-gnostischer und christlich-häretischer Vorstellungen. Sie wirken bis zu den Altgläubigen der russisch-orthodoxen Kirche hinüber, an deren Ende wie in Bulgarien auch die Ausrottung als grausamer Vernichtungskrieg steht. Das mittelalterliche Bulgarien hat in seiner einzigartigen kulturellen Vermittlerfunktion - durch die Weitergabe der kirchenslawischen Übersetzungsliteratur an die orthodoxen Slawen, durch die Rezeption der byzantinischen Kultur und durch die Umsetzung sektiererischer Prozesse dauerhafter auf das geistige Leben der Balkanvölker wie auch Rußlands gewirkt, als durch seine staatschöpferischen Versuche.¹⁹ Eine umfassendere Vorstellung vom Charakter dieser bewegenden Epoche vermittelt der Kirchenbau auf dem gesamten bulgarischen Gebiet, von Pliska bis Ochrid. Es handelt sich vor allem um dreischiffige Kirchen - bemerkenswert ist der Umstand, daß zu dieser Zeit die Basilika in Byzanz aufgegeben und durch den Typ der Kreuzkuppelkirche ersetzt wurde. Dieser Anachronismus bestätigt die Selbständigkeit der bulgarischen Kultur, die sich sowohl auf die eingebrachte als auch die einheimische Tradition vor 865 stützt²⁰. Parallel dazu entwickelt sich der Zentralbau ohne Anlehnung an byzantinische Vorbilder. Der kirchliche Ritus strebt eine gewisse Intimität und Unmittelbarkeit des Gottesdienstes an; wie in der Antike wurde auch hier wieder die menschliche Gestalt als Maßstab eingeführt (sog. Bojarenkirchen). Einen wesentlichen Platz nimmt die Klosterarchitektur ein. Ihre Baukonzeption basiert auf der Byzanz' und dem orientalischen Christentum (Syrien und Palästina) verbundenen Tradition. Daraus entwickelte sich die dekorativ bemalte Keramik für die Innenausstattung der Kirchen und öffentlichen Bauten der Zarenresidenz Preslavs vom Beginn des 10. Jh. an.²¹ Diese Ikonen stellen eine Erneuerung in der Sakralkunst der Balkanländer dar. Politisch war die nun folgende Zeit von Niederlagen und Zerstörungen gekennzeichnet. Im Jahre 967 erschien Fürst Svjatoslav von Kiev und zwang Zar Peter († 969) und seinen Sohn Boris II. (969-972) zur Übergabe des Landes. Svjatoslav verlegte sogar zeitweise seine Residenz vom Dnjepr nach Preslav, und erst massierte byzantinische Truppen zwangen die Russen zum Abzug.²² Eine Aufstandsbewegung unter dem Komes (Kmet) Nikolaus in Makedonien weitete sich 976 zu einer gefährlichen Bedrohung der byzantinischen Macht in Westbulgarien aus. Der jüngste Sohn, Samuil, ließ in Ochrid das Großbulgarische Reich wieder auferstehen und verlegte das bulg.-orthod. Patriarchat dorthin (auch unter den Osmanen blieb es bis 1767 bestehen. Erst 1860 wurde gegen den ausdrücklichen Wunsch des Ökum. Patriarchats ein bulg.-orthod. Exarchat durch die Hohe Pforte geschaffen. Das darausfolgende Schisma konnte erst 1952 beigelegt werden)²³. Die Lebensdauer seiner Herrschaft war kurz. Kaiser Basileos II. zerschlug vernichtend das bulgarische Heer am Paß von Kleidon (Kljuc). Die gefangenen Bulgaren (14000-15000 Mann) ließ der Kaiser

blenden. Jeweils einer Tausendschaft wurde ein Einäugiger als Führer zugeteilt. So schickte Kaiser Basileos II., gen. Bulgaroktonos (d.h. Bulgarenschlächter) die geschlagene Armee dem Zaren zurück. Samuil konnte den furchtbaren Anblick nicht ertragen. Er starb am 6. Okt. 1014.²⁴ So hatte zu Beginn des 11. Jahrhunderts Ostrom nach einer Periode grandioser Eroberungen einen letzten Abglanz seiner Weltgeltung zurückgewonnen und die Balkanhalbinsel erneut für mehr als eineinhalb Jahrhunderte unter dem byz. Zepter vereint. Die lange Herrschaft hatte sowohl in Bulgarien als auch in Makedonien eine Schwächung des slawischen Elementes bewirkt. Die Gräzisierung war sehr stark, aber auch Armenier, Walachen und Kumanen lebten nun in Makedonien und Thessalien. (Damals wurde diese Gegend als Großwalachei bezeichnet).²⁵ Im Jahre 1185, die Schwächung Byzanz' durch die Kreuzzüge ausnützend, lösten die beiden Bojarenbrüder Assen und Peter einen Aufstand aus und verkündeten ein freies Bulgarenreich in den nördlichen Gebieten. Die zwei Feudalherren von Tarnovo, walachischer Abstammung, begründeten das sog. Zweite Zarenreich (1185-1396) unter starkem Anteil an Walachen und Kumanen. Unter dem Zaren Ivan Assen II. (1218-1241) erlebte das Reich seine größte Ausdehnung. Es grenzte an das Schwarze, das Ägäische und das Adriatische Meer. Auch dieser Aufschwung blieb geschichtlich gesehen eine Episode, da die Balkanstaaten immer mehr der feudalen Zersplitterung anheimfielen und die Zentralmacht stetig schwächten. Ivan Alexander war der letzte bulg. Zar (1331-1371), unter dem die mittelalterliche Kultur eine neue Blüte erreichte.²⁶ Die außenpolitische Lage war gekennzeichnet durch das ständige Vordringen der Osmanen in Kleinasien und der Serben in Makedonien auf Kosten des geschwächten Byzanz. Die stetige Erstarbung des serbischen Königreiches führte zur Schlacht bei Velbuzd (Kjustendil) am 28. Juli 1330. Das bulgarische Heer wurde vernichtet, Zar Michail Schisman selbst tödlich verwundet. Diese Schlacht bedeutet in den Geschicken der Balkanländer einen Wendepunkt. Sie brachte die Entscheidung im Kampf um Makedonien und legte den Grundstein zur serbischen Vorherrschaft, in deren Zeichen die südosteuropäische Entwicklung der folgenden Jahrzehnte steht. Wie seinerseits in Bulgarien, so entstand jetzt auch in Serbien neben dem Zarentum bzw. in dessen Zusammenhang ein eigenes serb.-orthod. Patriarchat. Im Jahre 1346 wurde Stefan Dusan zum Kaiser gekrönt im Beisein des bulg.-orthod. Patriarchen von Tarnovo, des autokephalen Erzbischofs von Ochrid (Makedonien) und der Archimandriten der Athosklöster (Heiliger Berg). So stellt sich die Lage am Vorabend der osmanischen Eroberung der Balkanhalbinsel dar. Das osmanische Imperium wurde zu einem der eindrucksvollsten Vielvölkerreiche der Weltgeschichte. Eine bewunderungswürdige organisatorische und staatsmännische Leistung.²⁷ In unserer Reise haben wir bisher einen wichtigen Aspekt vernachlässigt: die Auseinandersetzung zwischen lateinisch-katholischem und griechisch-orthodoxem Vormachtanspruch. Die permanenten Versuche des Papstes, dem von allen Seiten bedrängten Byzanz zur Union mit Rom bzw. unter den Vormachtsanspruch des Papsttums durch vage und verlogene Hilfestellungen zu bringen, haben zu viel Unheil und Zwietracht unter den „Romäern“ geführt und wirkt zum Teil noch heute weiter.



Haralampi G. Oroschakoff.

Sofia, Befreier Zar, Photo auf Leinwand, handkoloriert, 1996

Sofia. Tzar the Liberator, hand-colored photograph on canvas; 1996

II.

Im Jahre 1204, am 13. April, gelang es Enrico Dandolo, dem Dogen von Venedig und Führer des 4. Kreuzzuges unter Papst Innocenz III., Konstantinopel zu erobern. Er selbst erhob Balduin von Flandern zum ersten lateinischen „Kaiser“ und krönte ihn in der Hagia Sophia, der „Mutter aller Kirchen“. Der Ökumenische Patriarch wurde öffentlich hingerichtet. Die orthodoxe Geistlichkeit wurde zur Union mit Rom gezwungen oder umgebracht. „Selbst die Sarazenen seien barmherzig im Vergleich zu jenen, die das Kreuz Christi auf ihren Schultern trügen“ berichtet der Chronist Niketas Choniates. Jahrelang wurden die spätantiken und byzantinischen Kunstschatze in den Westen geschafft; „...seit der Erschaffung der Welt sei keine so gewaltige Beute gemacht worden“, erzählt Geoffrey de Villehardoin. Die kurze „europäische Herrschaft der Lateiner“ hinterließ keine künstlerischen Spuren.²⁸ Die Folgen waren anderer Natur. Das Fundament und geistige Zentrum wurde erniedrigt und entleert, ohne einer weitergehenden und universalen Vorstellung von annähernder Spiritualität Platz zu machen. Die slawischen Völker verloren ihren bewunderten/hassenswerten Kopf. Übrig blieb eine Mischung aus unzeitgemäßer Arroganz und Selbstüberschätzung auf dem Boden der Irrationalität. Heute, nach dem Wegfall der trennenden Ost-West-Mauer, werden die ehemaligen Ostblockstaaten mit einem glitzernd-verbale Angebot überschüttet. Der Inhalt des Füllhorns kündigt von formaler Vielfalt ebenso wie der Indifferenz des Inhalts. In diesem Zusammenhang gesehen bleiben die Möglichkeiten begrenzt. Entweder führen sie zur heillosen Assimilation an die Welt der bedingungslosen Gegenwart oder zu einer fast trotzigen Besinnung auf die eigene kulturelle Identität bzw. deren Karikatur. In diesem Zustand der Schizophrenie bietet die herausragendste slawische Eigenart noch Lösungen: die negativ bestimmende Kraft der Schadenfreude. Alle Balkanstaaten orientieren sich an ihrer zum Teil kurzen und oft nur einmaligen größten Ausdehnung. Unablässig sind sie damit beschäftigt gewesen, sich jeweils vom Nachbarn abzusetzen und zu beweisen, daß sie keine gemeinsame Kultur und Geschichte haben. Angesichts der Tatsache einer ethnischen, religiösen und kulturellen Verwandtschaft ist dieser Versuch im besten Falle als Autosuggestion innerhalb einer formalen Simulation zu bewerten. Nirgendwo sonst wird das Nachdenken darüber so sehr durch ein undurchdringliches Geflecht nahtlos ineinander übergehender Verbindungen und ergänzender Prozesse erschwert. Diese einzelnen Aspekte unterstreichen durch die Vielfalt der Formen und Materialien ihren heterogenen und eigenständigen Charakter, damals wie heute bezeugen sie auf wunderbare Weise die Einheit in der Vielfalt.²⁹

Die osmanische Eroberung ist über die Balkanhalbinsel nicht wie ein unvorhersehbares Naturereignis hereingebrochen. Die historischen Patriarchate des orthodoxen Ostens (Alexandria, Antiochia und Jerusalem) hatten mit Ausnahme kurzer Zwischenspiele jahrhundertlang der politischen Macht muselmanischer Behörden unterstanden. Die balkanische Kleinstaatenwelt des 14. Jh. war über Ansätze einer gemeinsamen Abwehrfront (Schlacht bei Kossowo Polje 1389 unter serbischer Führung) nicht hinaus gediehen. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurden den Balkanvölkern wiederum von außen her Formen einer

imperial-politischen Gesamtorganisation aufgezwungen. Erst unter der türk. Osman Dynastie hat die Balkanhalbinsel zu einer politischen Einheit zusammengefunden. Die 500jährig währende Türkenherrschaft stellt eine Zeit der Unterdrückung und kulturellen Durchdringung dar, die kein Volk je erleben mußte (ausgenommen die verwandten Russen, die selbst 250 Jahre unter dem Mongolenjoch leben mußten).³⁰ Es ist aber auch eine Zeit der unendlichen Möglichkeiten. Das osmanische Imperium war, verglichen mit den christlichen Reichen und ihrer Kolonisationspolitik, ein Vielvölkerstaat von erstaunlicher Toleranz in Glaubens- und Kulturfragen. In militärischer, administrativer und integraler Hinsicht war dessen Entwicklung bis zur zweiten Wien-Belagerung unter Karamustafa Pascha (1683) vorbildlich und modern. Die Aufstiegsmöglichkeiten waren enorm, das Handelsvolumen gigantisch. Durch seine strategische Lage war es nicht nur das Verbindungsglied zwischen Europa und Asien, sondern darüber hinaus „das Tor nach Indien und China“. Sultan Mehmed II., gen. der Eroberer, fühlte sich als Erbe und legitimer Nachfolger der römischen Kaiser. Er sprach fließend griechisch und hatte die Prinzessinnen von Serbien (Mara Brankovic), Bulgarien (Desislava Schismanova) bzw. von Byzanz (Theodora Kantakuzenos) unter seinen Vorfahren. Die hervorragendsten Großvezire, Agas, Paschas oder Beys waren christliche Renegaten.³¹ Darüberhinaus wurden autonome Fürstentümer geschaffen, welche dem Sultan direkt unterstellt waren oder als sog. „Vakufs“ der Sultanmütter als geistliche Stiftung zum Kronland durch großherrliche Fermane ernannt wurden. Bulgarien fiel als einer der ersten Staaten unter das Osmanenjoch. Trotzdem entstand auf bulgarischem Boden 1394 die Adelsrepublik Koprivstica, vom Byzantiner Charalambo Gawras und seiner Sippe (Zupa) als Stadtstaat begründet. Bis Ende des 18. Jh. stellten seine Nachkommen die sog. Beg-Lik-Baschi (fürstl. Steuereintreiber), Hofkürschner bzw. Stallmeister der Sultane.³² Solcherart Keimzellen gab es im gesamten Reich. Die feierliche Einsetzung des ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel (1454), sowie, durch einen kaiserlichen „Berat“ bekundet, die Unverletzlichkeit der Person, Steuerfreiheit, Bewegungsfreiheit und Sicherung der orthodoxen Lehre, hatte zur Folge, daß die „große Kirche“ unangetastet blieb. Der heilige Synod allein war nach wie vor für alle Fragen des Dogmas zuständig. Die Gerichte des Patriarchates besaßen volle Rechtsbefugnis in allen orthodox-weltlichen Fragen, die „Raja“ (d.h. waffenlose Herde=Christen) betreffend. Es blieb das byzantinische Kirchen-, Zivil- und Gewohnheitsrecht bestehen. Der Ökumenische Patriarch, als Oberhaupt des gesamten orthodoxen „Millet“, wurde damit gewissermassen der andere Erbe und Nachfolger der röm. Kaiser. Die slawisch-orthodoxen Patriarchate behielten zwar ihre Liturgie bei, mußten aber die Oberhoheit Konstantinopels wieder anerkennen, wie auch die orientalischen Christen. Die Geschlossenheit und Unversehrtheit der Orthodoxie war somit durch Konstantinopel gewährleistet und im Staat fest verankert durch neue Rechtsbefugnisse, die sie in byzantinischen Zeiten nie besessen hatte. Praktisch wiedervereint war sie nun zumindest der Theorie des byzantinischen Staates nach ökumenisch.³³

Rund um das Patriarchat im Istanbuler Viertel „Phanar“ gruppierten sich nach und nach Familien, welche sich unabhängig ihrer Herkunft als „Byzantiner“ verstanden; die sog. Phanarioten.³⁴ Über die Funktion der Kaiserl. Groß-Dragomane (d.h. Dolmetscher/ Minister des Äußeren), Hofärzte-Kürschner-Stallmeister-Steuereintreiber, gelangten sie zum Status von Feudalherren (Tschorbaschi) und zur Kontrolle über das ökum. Patriarchat. In der weiteren Folge wurden sie Fürsten (Hospodare) der autonomen Gebiete im osmanischen Imperium und Patronatsherren des Heiligen Berges (Athos) sowie der Klöster am Balkan und im Kaukasus. Es ist ein Kreislauf der reinen Despotie, der von christl. Fürsten ausgeübt wurde, welche selbst gleichzeitig unterwürfige Sklaven waren. Ungeachtet der Prächtigkeit ihrer Selbstdarstellung ist es ein erstaunliches Phänomen der Machtausübung, dessen psychologische Seite nahtlos im Kommunismus ihren höchsten, d.h. ritualisiertesten Ausdruck findet (ähnlich mußten auch die russ. Großfürsten nach Saray pilgern, um vom mong. Khan ernannt bzw. bestätigt zu werden). Die Phanarioten betrachteten sich als Träger und Förderer der hellenischen Kultur. So entstand die Idee von „Byzance après Byzance“. Viele dieser Familien wurden später russifiziert und wirkten so für ihre ehrgeizigen Bestrebungen weiter. Die pathologische Idee der russ. Expansionspolitik, auf Kosten des osm. Reiches die Wiederaufrichtung des oström. Imperiums unter russ. Vorherrschaft durchzusetzen, hätte nicht zum beherrschenden Gedanken, zur sog. „Orientalischen Frage“ des 19. Jh. werden können ohne die Phanarioten innerhalb des muselman. Machtbereiches. Einen zweiten Faktor stellt die sog. „Wiedergeburt der Südslawen“ am Ende des 18. Jh. dar. Rußland hatte unter Peter d. Großen (Zar seit 1682, Kaiser seit 1721) eine gewaltige Entwicklung genommen. Nach der siegreichen Schlacht bei Oreschak (1702, nord. Krieg) kam es schon in der zweiten Kriegsphase zum Kampf mit dem osman. Reich. Damit waren die Rivalitäten und Konflikte um territoriale Expansion und politisch-wirtschaftlichen Einfluß auf dem Balkan, Kaukasus und im Nahen Osten der Folgezeit schon angedeutet worden. Knapp 50 Jahre später erkämpfte sich das kaiserl. Rußland den Zugang zum Schwarzen Meer und das Protektorat über die orthodoxen Christen unter osman. Herrschaft. Das rief die westl. Großmächte auf den Plan. Der Reigen war eröffnet. Großbritannien und Österreich-Ungarn sahen ihre Interessen bedroht. Vor allem das Habsburgerreich, welches Expansionsabsichten in Bezug auf den Balkan hegte, wurde zum erbitterten Feind des späteren Panlawismus.³⁵ Die Serben wurden zu Vorreitern der „nationalen Wiedergeburt“ der Balkanvölker. 1817 befreiten sie sich selbst nach einem langjährigen Krieg, welcher von Karadjordje 1802 begonnen wurde. Der nachfolgende griechische Freiheitskampf dauerte unablässig von 1821-1829 und rührte an die Grundlagen des Vielvölkerreiches bzw. stellte das ganze innere Gefüge in Frage. Die Donaufürstentümer Walachei und Moldawien wurden kurzerhand von Rußland besetzt und verblieben unter russischer Verwaltung (-1834). Die Bemühungen der europäischen Großmächte, das verlorene Terrain zurückzugewinnen, führten zum 1. Europäischen Weltkrieg (Krim Krieg) und fügten dem mächtropolitisch isolierten Zarenreich eine Niederlage bei. Rußland fühlte sich gedemütigt. In der sog. „Orientkrise“ wühlte massive russ. Propaganda den



Haralampi G. Oroschakoff.

Sofia. Alexander Newski, Photo auf Leinwand, handkoloriert, 1996

Sofia. Alexander Nevski, hand-colored photograph on canvas, 1996

Balkan auf. Große Aufstände brachen in Bosnien-Herzegowina (1875) und Bulgarien (1876) aus. Serbien erklärte der Hohen Pforte den Krieg. Die Aufstände wurden blutig niedergeschlagen, die sog. „Bulgarengreuel“ schreckten zum ersten Mal sogar Europa auf. Rußland mußte den Anspruch Österreich-Ungarns auf Bosnien-Herzegowina anerkennen und auf die panslawistische Idee eines südslawischen Staates verzichten.³⁶ Von nun an rückte Bulgarien in den Mittelpunkt des russischen Interesses. Das Projekt „Groß-Bulgarien“ wurde zur beherrschenden Idee der russ. Außenpolitik. Nirgendwo sonst sollte der Panslawismus so erfolgreich beginnen, um so kläglich und für alle Seiten unergiebig zu scheitern. Sämtliche Konflikte der nachfolgenden Jahrzehnte, bis hin zu den alles zerstörenden Weltkriegen, sehen hier ihren überheblichen Anfang. Als Zar Alexander II., der Befieger zar, 1877 der Hohen Pforte den Krieg erklärte, jubelte ganz Rußland. Die sog. „Fahne von Samara“ wurde von den panslawistischen Wohltätigkeitskomitees pathetisch entrollt und den hochgesteckten Zielen vorangetragen. Dieser russ.-türk. Krieg wurde mit schrecklichen Opfern auf beiden Seiten geführt und sah Rußland als Sieger. Im Vorfrieden von San Stefano, einem Vorort Konstantinopels (Zarigrad), wurde die Hohe Pforte gezwungen, ein Großbulgarien unter russ. Verwaltung anzuerkennen. Der jahrhundertalte Traum schien zum Greifen nahe, das sog. „Griechische Projekt“ Katharinas der Großen würde jetzt Wirklichkeit werden; das „Dritte Rom“ seine geheiligte Mission doch noch erfüllen. Bulgarien wurde verwaltungstechnisch neu eingeteilt, russische Militär- und Zivilbeamte strömten ins Land, voller liberaler Ideen und machten sich daran, dem neuen Fürstentum die liberalste Verfassung Europas zu geben, der Welt zu beweisen, daß der „asiatische Despotismus“ reformierbar war, gar radikal (Trnovo-Verfassung 1878). Die Gründung eines selbständigen bulgarischen Staates hatte die Errichtung öffentlicher Bauten notwendig gemacht. In der ersten Zeit wurden die schon bestehenden Gebäude dem neuen Bedarf angepaßt. Der alte türkische Konak wurde unter dem Einfluß der russ. Architektur zum Schloß umgebaut. In stilistischer Hinsicht besitzen die Bauten in der Folge Züge der Renaissance, oftmals des Barock, der Sezession und des Modernismus, wobei gewöhnlich die Mittelachse betont wird.

Österreich-Ungarn und Großbritannien reagierten prompt und wirkungsvoll. Auf dem Berliner Kongreß 1878 setzten sie eine Revision zugunsten des „Kranken Mannes am Bosphorus“ durch. Sie konnten zwar nicht verhindern, daß Serbien, Montenegro, Rumänien und Griechenland unabhängig wurden, doch Großbulgarien wurde geteilt und erheblich verkleinert. Es entstanden zwei absurde Gebilde; ein tributäres Fürstentum unter russ. Verwaltung und eine im osman. Reich verbleibende Provinz Ostrumelien. Das Ergebnis des Berliner Kongresses wurde in Rußland als neuerliche und demütigende Niederlage empfunden. Die Habsburger setzten in Rumänien und später in Bulgarien ihre Vertreter durch. Es ist müßig, darüber nachzudenken, warum die folgenden Jahre von ungeschickten Beleidigungen und haltlosen Unzulänglichkeiten geprägt waren - schier unbegreiflich dabei ist der notorische Haß der österreichischen Politik auf das kleine Serbien. Tatsache bleibt, daß in der sog. „Bulgarischen

Krise“ von 1885-87 Rußland seine bedeutendste Einflußbasis auf dem Balkan verlor. Die gewaltsame Dethronisierung von Fürst Alexander I. (Prinz Battenberg), die nachfolgenden Attentate, Mißhandlungen und zeitweise Erschießungen der pro-russischen Minister bis hin zu Aufständen unter der Bevölkerung führten das Land an den Rand des Bürgerkrieges und danach in die Rolle des Paria.³⁷ Für Bulgarien war die nachfolgende Zeit eine tragikomische Operette im Stile Lehar'scher Zigeunerromantik. Die Anlehnung an Österreich-Ungarn, der europäische Spott über die eitel-dreisten Eskapaden des selbsternannten „Zaren“ Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha, die in Rußland ausgebildeten Beamten und Militärs, alles das führte zu einer neuerlichen Spaltung innerhalb der Bevölkerung ohne wirkliche Annäherung an das so sehnsüchtig umworbene Europa. Ähnlichkeiten mit heute sind selbstverständlich zufällig und frei erfunden! Dreimal setzte Bulgarien seitdem auf das falsche Pferd (im 2. Balkankrieg, 1. und 2. Weltkrieg). Dreimal ließ es sich zum Sprengapfel mißbrauchen, stand es als gedemütigter Verlierer da, seinen Nachbarn künstlich entfremdet. Nun, das Minderwertigkeitsgefühl ist immer schon ein williges Opfer der konstruierten Überheblichkeit gewesen, das Ergebnis ist ein unvorstellbarer Mangel an Planung und Organisation als vorherrschendes Merkmal von Menschen, deren eigene Wirklichkeit stärker ist als die Realität. Daraus folgt ein Anspruch an die Welt mit peinlicher Anmaßung und permanenter Beurteilung von allem und jedem ohne den Versuch der Relativierung, d.h. ohne jegliche Realisierungsmöglichkeit. Eine tiefgreifende Veränderung kann nur durch öffentliche Reflexion vollzogen werden. Das gilt für Bulgarien im besonderen, wie auch für den Ostblock im allgemeinen. Es ist ein „slawisches“ Grundproblem. Stimmt das? Ist die Balkanisierung wirklich ein internes Grundproblem? Das historische Miteinander als bedrohliches Durcheinander unbefriedbar Kleinstaaten? Gut, genug der Fragen! Dieser permanente Krisenherd im Orkan grenzenlosen Hasses hat längst alle Vorurteile Mitteleuropas aktiviert. Jugoslawien, Rumänien und Albanien haben das blutige Vorspiel geliefert, Bulgarien kommt als Armutsprogramm hinzu.

Den Begriff „Balkanisierung Europas“ haben die zivilisierten Österreicher erfunden. Er war ein Instrument, nutzbar gemacht als unverhohlener Griff auf Bosnien und Albanien. Dieses willfährige Instrument gab ihnen die „rechtliche Legitimation vor Gott“, um „mit diesen Tschuschen und Hammeldieben ordentlich aufzuräumen“, ehe sie einen Weltkrieg erzwingen, der alle zerfleischt.³⁸ Der Rest sind ethnische Säuberungen in Jugoslawien, in Bulgarien, in Makedonien und Rumänien. Aber so scheußlich es ist, war es nicht Winston Churchill gewesen, 1944, der die „ethnische Säuberung“ als Methode der Neuordnung begründet hat? Er nannte die „Vertreibung die dauerhafteste Methode, die Vermischung von Bevölkerungen, welche zu endlosen Schwierigkeiten führt, zu beseitigen!“ Die Potsdamer Konferenz der Alliierten hat daraufhin die Umsiedlung von Millionen Deutschen, Polen, Ukrainern und Weißrussen beschlossen. Danach kamen die Griechen an die Reihe, welche seit den Tagen Homers in Kleinasien und am Pontos siedelten, Armenier, Bulgaren, Türken u.a. Heute folgen Abchassen, Georgier, Asserbeidschaner, Kurden,

Tadschiken, Tataren, Uighuren u.v.m. Wie ist es aber zu erklären, daß die meisten Menschen des ehemaligen Ostblocks, als blutrünstige Nationalisten verschrien, scharenweise ihre Heimat verlassen? Gleichsam die Nation mißachten. Um jeden Preis. Alles nebeneinander, gleichzeitig. Fürwahr globalisiert. Ein Monumentalfilm italienischer Prägung der 60er Jahre. Als ob Steve Reeves seine Sandalen liegen gelassen hätte, beim überstürzten Wechsel der Kulissen.

III.

Der 1. Weltkrieg hinterließ ein Trümmerfeld der ehemaligen Ordnungen. Sämtliche imperialen Vielvölkerreiche gingen unter. Es war die Geburtsstunde der Nationalstaaten und Republiken. Lenin trat mit einer Idee einen beispiellosen Siegeszug an, die Welt verändernd, wie nur das Christentum zuvor: der Kommunismus bzw. die Räterepublik (Sowjetunion). Im Rückblick ist es ein Rätsel, wie irgendjemand überhaupt daran glauben konnte, daß die Welt nur aus „Proletariern“ und „Kapitalisten“ bestehe. Genauso unnachvollziehbar ist mir der Versuch Gorbatschevs, selbiges System zu renovieren ohne dabei das gesamte Gefüge dem Verfall preisgeben zu müssen. Ein tragischer Held! Die wahllosen und endlosen Verfolgungen, die Bespitzelungsmechanismen und das kalte Grauen der Millionen Opfer werden letztlich das einzige Vermächtnis des Kommunismus sein, neben dem kollektiven Gedächtnis der auferzwungenen Erniedrigung.³⁹ Nach der Oktoberrevolution wurde Sofia zum ersten Zentrum der russischen Emigration. Bewegungen wie die „Eurasier“ publizierten hier erstmals ihre Idee, das Heil „im Weg nach Osten“ suchend. Die Zeit zwischen 1920 und 1940 ist in Bulgarien gekennzeichnet durch erste sozialistische Bewegungen (Stambolijsky), furchtbare Attentate, um schließlich in die Königsdiktatur Boris III. bzw. in eine Annäherung an Hitler-Deutschland zu münden. Die Kommunisten hatten seit 1942 in der „Vaterländischen Front“ einen starken Rückhalt für den bevorstehenden Kampf um die Macht im Staate. Das Bündnis war am 17.7.1942 auf Initiative Georgi Dimitrovs zustande gekommen, seines Zeichens Chef der Kommintern in Moskau. Eine in der bulg. Bevölkerung tief verwurzelte pro-russische Einstellung ermöglichte der Roten Armee den Einmarsch („Befreiung“) am 9.9.1944. In Bulgarien forderte das Blutbad, das die kommunistische Säuberung nach dem Krieg anrichtete nach den Worten westl. Experten, „gemessen an der Bevölkerungszahl mehr Opfer als in jedem anderen osteuropäischen Land“. Nach offiziellen Zahlen gab es nach dem Einrücken der Roten Armee 11667 Gerichtsverhandlungen, nach inoffiziellen Schätzungen bis zu 100000 (1947 wurde so mein Großvater Haralampi G. Oroschakoff, Kgl.Reg. Bürgermeister von Sofia, zum „Feind des Volkes“ verurteilt. Mein Onkel, General v. Stab.Balareff wurde standrechtlich erschossen.) In dem Land mit einer Bevölkerung von acht Millionen gab es 100 Konzentrationslager.⁴⁰ Die künstlerischen Vorgaben wurden nahtlos von der Sowjetunion übernommen. Die Konstruktion der Gegenwart, die Zeit der „Großen Utopie“ nach der russ. Revolution kennt keine Analogien zur vorangegangenen Kunstgeschichte. Kunst und Leben waren keine leeren Floskeln einer fröhlichen Simulationstheorie. Die Welt wurde, aktiv umgestaltend, in eine idealisierte Form überführt. Die Realität



Das Politbüro der BKP auf der Tribüne des Dimitroff-Mausoleums, Sofia, 1987
The Politbureau of the BCP on the tribune of the George Dimitrov's Mausoleum, Sofia, 1987



Zigeuner mit einem Tanzbären im Stadtzentrum, Sofia
Gypsy man with a dancing bear in the city center; Sofia

sah anders aus. Spätestens als Stalin 1930 die Kunst dem Staatsgedanken untertan erklärte, indem er „die Gegenwart im sozialistischen Realismus als einzig schöpferische Methode“ formulierte, war es klar, daß die Revolution nicht im Traum daran dachte, den Avantgarde-Künstler in ihren Dienst zu nehmen. Die Stalinzeit verfolgte erbarmungslos alles, was nicht „bestrebt ist, das Leben in revolutionärer Entwicklung darzustellen“. Der Kampf gegen den Formalismus diktierte als vorgegebener Inhalt die Form. Klar gesagt, ging es um Massenpropaganda unter Ausnutzung von Archetypen gegen eine spontane Manifestation authentisch-individueller künstlerischer Ideen. Da die Partei vorgab, das „Zukünftige im Gegenwärtigen“ bereits realisiert zu haben, war eine künstlerische Äußerung unnötig und dadurch reaktionär.⁴¹ Die künstlerische Entwicklung Bulgariens unter dem Altstalinisten Schivkov ist in dieser vorgegebenen Stilrichtung anzusehen. Die Politik der Perestroika bewirkte einen friedlichen Zerfall des kommunistischen Systems. Der Untergang der totalitären, aber auch identitätsstiftenden politischen Strukturen hat Europa destabilisiert. Die westlich-liberale Lebensform ist das Resultat einer kontroversen Entwicklung. Neuzeit, Aufklärung und Revolutionen im Sinne von Individualismus, Freiheit und Menschenrechten gab es nicht, gleichfalls nicht die damit verbundene Säkularisierung und den Verfall kirchlicher Werte. Doch soll hier nicht erörtert werden, ob die Vernichtung des Wertes als Wert die westliche Kultur wirklich befreit hat, oder nur jeden zum eigenen Ziel erklärt, im Mantel der amerikanischen Karikatur. Für uns ist die Frage wichtiger, ob Deutschland als stärkstes Land der EU die Konfrontation mit dem andersartigen Selbst und seiner Darstellung als Bereicherung empfinden können wird. Angesichts der Verkrampfung und Stagnation des deutschen Alltages eignet sich diese objektiviertere Andersartigkeit gleichwohl in wunderbarer Art und Weise als Verlängerung des Selbsthasses, gleichsam als ein parfümierter Balsam. Deutschland als zukunftsorientierter Standort ist im Grunde nur mehr für anatolische Bauern eine Sehnsucht, weit hinten in Kurdistan. Eine Sonderrolle kommt der neuen Hauptstadt Berlin zu, wo wirtschaftsorientierte Konflikte integral zusammenwachsen werden.

IV.

Ich kam am 9.9.1991 in Sofia an, nicht ahnend, welch geschichtsträchtiges Datum es beinhaltete. Nach 28 Jahren, innerhalb der Emigration aufgewachsen, in Wien und Cannes, kam ich zum ersten Mal in die Stadt meiner Geburt zurück. Sofia gab mir das Gefühl, in einer russ. Provinzhauptstadt zu sein, wie sie auf Fotos des ausgehenden 19. Jh. oft zu sehen sind. Als Mittelpunkt in unmittelbarer Nähe der Alexander Newski -Gedächtniskirche bildet das „Denkmal der Befreier“, gekrönt durch die bronzene Reiterfigur des russ. Zaren Alexander II., eine der Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt (Architekten Bogomiloff/ Pomeranzeff, Moskau). Außerhalb des Zentrums war die Stadt verkommen, hässlich und schmutzig. Es war nicht nur der Zustand der Straßenoberflächen mit ihren bombenkraterähnlichen Hindernissen, selbigen Parcours mußte auch jeder zu dieser Zeit in Moskau bewältigen, noch war es der pittoreske Umstand, daß Zigeuner mit ihren Tanzbären durch das Zentrum ziehen.

Die Stadt war ohne Wasser. Der Anblick von drei bis vier Reihen von Menschenschlangen vor den alten Badehäusern, bewaffnet mit Kanistern, Flaschen und Kübeln, war niederdrückend. Überall streunten Trauben ausgehungertes Hunde, um dann und wann von Betrunknen lautstark und im torkelnden Gleichgewicht der Aggression aufgescheucht zu werden. Meine Ausstellung im Kulturpalast, ein scheußlicher Betonklotz im sozialistischen Einheitsstil, sollte in einer Woche eröffnet werden, parallel zu den ersten demokratischen Wahlen seit 46 Jahren. Abgesehen davon, daß niemand mich abholen kam, wurde mein Gepäck schon am Flughafen auf bestialische Art und Weise zerhackt. Mein Vortragsmaterial, Videos und Bildbeispiele, entschwand gänzlich, um drei Wochen später in München, unter Beteuerungen vieler Entschuldigungen unbrauchbar gemacht, in meinem Atelier abgegeben zu werden. Jenny Georgieva, die unermüdlich für das Zustandekommen eines Vortrages in der Akademie der Wissenschaften gearbeitet hatte, wurde die Tür zu ihrem Hotelzimmer nächtens blockiert, mit der Erklärung, den passenden Schlüssel verlegt zu haben. Ich selbst war nicht im Hotel registriert, mein Paß verschwand, und meine Frau konnte mich tagelang telefonisch nicht erreichen. Kurzum, solcherart dümmliche Schikanen waren eher dazu angetan, jedes konstruktive Gefühl im Keime zu ersticken. Zu guter Letzt konnte die Eröffnung doch vorgenommen werden. Ohne die aktive Unterstützung von Philipp Sidarov, Rangel Waltschanov, Luchezar Boyadjiev, Nedko Solakov und Iaroslava Boubnova wäre es unmöglich gewesen. Das war der reale Beginn meiner Freundschaft und Interesses für die neu sich formierende Kunstszene Bulgariens.⁴² Ein Jahr später, mit Viktor Misiano und Konstantin Zvesdochetov in Moskau, begann der Traum eines „Kräftemessens“ als künstlerische Entscheidung eines ost-östlichen Dialoges im Westen. 1995 konnte ich letztendlich mit Margarita Tupitsyn, Boris Groys und Viktor Misiano nahezu vollständig drei Generationen russischer Gegenwartskunst in München präsentieren. Der internationale Erfolg war ermutigend, die New York Times sprach von einem Ereignis.⁴³ Iaroslava Boubnova, die Moskauerin in Sofia, hatte in der Zwischenzeit Ungeheures geleistet. Es ist ihr gelungen, tatkräftig, innovativ und unterstützt durch die bereits u.a. genannten Künstler, eine Szene aufzubauen mit radikal modernem Anspruch, innerhalb des internationalen Ausstellungsbetriebes. Als ich 1996 zu einer Lecture im neugegründeten Institut für zeitgenössische Kunst wieder in Sofia war, beschlossen wir, „Bulgariaavantgarde“ als „Kräftemessen II“ in München folgen zu lassen. 1997, anlässlich des Soros Symposiums, zu dem ich als Teilnehmer geladen war, legte Iaroslava das endgültige Konzept vor.⁴⁴

Nun, die Reise hat begonnen, das Ziel, eine allzeit griffige, dem Zeitgeist entsprechende Metapher als Lösungsvorschlag anzubieten, ist nur unzureichend gewährleistet. Flaubert erzählt, daß die Geburt der Technik zur gleichen Zeit erfolgte wie die der Dummheit. Godard meinte es nüchterner: die Kunst sei ganz nahe an der Materie, d.h. der Künstler, als Attrappe seiner selbst, begeht Selbstmord, weil er die Diskrepanz zwischen Kunst und Leben innerhalb einer medialen Gesellschaft nicht ausfüllen kann. Wer will schon ausschließlich

nur eine Information mehr sein? Nach einer Flut von Lösungen für Scheinprobleme wird die Information so eigentümlich, wie internationale Flughäfen sich darzustellen pflegen. Unabhängig davon dürstet die Empfindungsebene weiterhin nach fragwürdigen Lösungsvorschlägen. Voll bitterer Selbstironie beschrieb mir Vasif Kortun 1992 die Metropole Istanbul als „Non-Space“, wobei er selbige stellvertretend mit jenem „Niemandland“ zwischen Europa und Asien gleichsetzte. Wenn Amerika die „neue Welt“ ist, dann hat die Sowjetgesellschaft innerhalb dieses „Niemandlandes“ den „neuen Menschen“ geschaffen. Das ist ein „Trademark“ von unschlagbarer Dimension. Der Krieg um Territorien könnte so auf einen persönlichen Standpunkt zurückgebracht werden, dessen Beurteilung von der Kenntnishaftigkeit der eigenen Simulation abhängig gemacht wird: es ist das altbekannte „Matrioschka-Phänomen“. In der großen Puppe steckt eine kleinere und auch in der stecken immer kleiner werdende Püppchen. Was gilt es zu verstehen innerhalb der möglichen Anmerkungsschlacht? Das alte Trauma der Kunst, wie sie eigentlich und/ob überhaupt am Leben teilnimmt, selbiges verbessernd oder akzentuierend, ist im westlichen Materialismus ausgeträumt. Oder anders gesagt, die Kunst als notorisch-revolutionäres Programm des Fortschrittes ist ähnlich kläglich gescheitert wie der Kommunismus als Welterklärungsmodell. Der Einzelne hat zum ersten Mal die Möglichkeit, sein geklontes Scheitern feiern zu dürfen. Ohne Kommunikation, ohne die gegenseitige Durchdringung kann weder Kunst noch in ihrer Summe Kultur entstehen. Die bulgarische Szene ist, im Gegensatz zur russischen, eine Feldforschung der Individualität und deren Protagonisten. Es geht um vielfältige Empfindungsebenen und ihre möglichen und objektiven Entsprechungen: ein prozessuales Abenteuer. Angesichts der Täuschungsmanöver der internationalen Kunstmarktstrategen und ihrer schier unerschöpflichen Machterhaltungsreservoirs wird „Kräftemessen II“ sicherlich die mittlerweile institutionalisierten Seilschaften mit einer eigenen Realität konfrontieren. Der Sturm auf das morsche Gebälk wird triumphal sein, denn „in unseren Herzen flattern schwarze Fahnen“.⁴⁵ Dumm nur, daß derjenige, welcher den Triumph wählt, Erfolg ausschließen muß. Gut daran ist der Wille zur Befruchtung. Ich wünsche allen, daß diese Reise niemals zu Ende geht.

P.S.

In einem Gespräch mit dem persischen Künstler Nader über die möglichen Unterschiede zwischen östlicher und westlicher Auffassung der Weltbetrachtung, sagte er, ...; das Östliche ist eine Biene, welche im Weltgarten von Blüte zu Blüte schwebt, selbige bis zur Neige auskostend, während das Westliche ein Vogel ist, hochfliegend und den Garten genau ausspähend, um das System der Blumen an sich nachzuvollziehen. 28.1. 1998, Berlin.

Anmerkungen:

1. Die Missionsaufgaben Kyrills u. Methodios begannen mit einer Gesandtschaftsreise an den Hof der Chazaren (Krim), danach nach Mähren, um mit dem Tode Kyrills (Konstantin) am 14.2.869 in Rom vorzeitig unterbrochen zu werden. Methodios unterlag im Kampf gegen den fränkisch-lateinischen Klerus. Seine Schüler Kliment, Naum, Sawa und Gorazd mußten flüchten und wurden von Khan Boris freundlich aufgenommen. Von Bulgarien aus missionierten sie West-Makedonien, Serbien und Thrakien.
s.K. Irecek: Istorija na Bolgarite; Sofia. 1978
2. G.Ostrogorsky: Byzanz und die Welt der Slawen; Darmstadt. 1974
3. e.d.
4. Die Christianisierung der Ostslawen nahm mit der Taufe Vladimir d. Hlg. durch den Ökum. Patriarchen v. Konstantinopel, Photios, 988 ihren Anfang. Durch diesen Akt wurde die griech.-orthodoxe Kirche Staatsreligion der Kiewer Rus. Das bulg.-orthodoxe Patriarchat von Ochrid stattete Kiew mit den wichtigsten, ins kirchenslawische übersetzten Schriften aus. Bis 1448 waren die russ. Exarchen bzw. Metropoliten Griechen, Bulgaren oder Serben. Nach der Eroberung von Konstantinopel wurde die russ.-orthodoxe Kirche 1459 autokephal.
s.H.J. Torke (Hrsg.): Lexikon der Geschichte Russlands; München. 1985
5. Die Hajduken setzten sich aus entflohenen Soldaten, Bauern und Heimatlosen zusammen und vagabundierten seit Anfang des 17. Jh. durch den ganzen Balkan. Tapfere Krieger gegen die Osmanen waren sie auch gefürchtete Banditen. Sie sind die Vorläufer der sog. Tschetniks in Bulgarien und Serbien Anfang des 19. Jh. Von sozialrevolutionären Bewegungen in Rußland beeinflusst werden sie Träger der Nationalen Befreiung. Berühmte Woiwodas waren Karadscha, Botev od. Levsky. Sie werden in vielen Volksliedern besungen.
s.I.Wasoff: Unter dem Joch; Sofia. 1974.
6. Das historische Vorbild des Grafen Dracula ist Vlad Tepesch, Hospodar d. Walachei, gen. d. Pfähler. Es machte ihm besonderes Vergnügen, Tausende von Menschen zu pfählen, oft mitsamt ihren Pferden, um inmitten der Verendenden üppige Gelage zu veranstalten. Er wurde türk. „Drakul“, d.h. der Teufel genannt. 1462 fiel Drakul in Bulgarien ein, verheerte das Land und schleppte 25000 Gefangene mit sich fort. In Koprivstica gab es ein Feudalgeschlecht dess. Namens. Sultan Mehmed II. ersetzte ihn durch seinen persönlichen Lustknaben Radul, Bruder des Vlad.
s. J.v.Hammer-Purgstall: Geschichte des Osman. Reiches, Bd.2; Graz. 1963.
7. Die osm. Provinz Rumelien umfaßte Bulgarien, Makedonien, Griechenland, Serbien u. Albanien. Die Walachei, Moldawien, Transsylvanien und Ungarn kamen später hinzu, wenn auch mit autonomem Status.
s. o. e.d.
8. B.v. Ow-Freytag: Auf dem Weg zu einem vereinten Europa; FAZ, 15.Dez.1997.
9. e.d.
10. Leopold von Ranke gilt als einer der Begründer der geschichtswissenschaftlichen Methode.
s. J.Herrmann (Hrsg.): Welt der Slawen; München. 1986
11. Im Jahre 354 wird erstmals der Name „Bolgari“ (Zentralasien) durch einen anonymen Chronographen erwähnt.
s. L.Gumileff: Drevnie turki; Moskau. 1967
12. V. Beschevliev: Antichnoe obstestwo; Moskau. 1967
13. S. Aidarov/N. Aksenova: Welikije Bulgari; Kazan, Tatarstan. 1983

14. G. Ostrogorsky: Geschichte des byzantinischen Staates; München. 1963
15. e.d.
16. G. Stökl: Russische Geschichte; Stuttgart. 1983
17. G. Prinzing: Die Bedeutung Bulgariens und Serbiens nach der Einnahme Konstantinopels infolge des 4. Kreuzzuges; München. 1972
18. I.v. Döllinger: Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters, Bd.II, Dokumente; München.1890.
19. V. Zlatarsky: Istorija na Bulgarskata Drzawa, Bd.I-III; Sofia. 1972
20. N. Mavrodinoff: Ednokratnata i krastovidna crkva...; Sofia. 1931
21. C.h. Mijatev: Die Keramik von Preslav; Sofia. 1936
22. S.F. Platonoff: Geschichte Russlands vom Beginn...; Leipzig. 1927
23. S. Runciman: The Eastern Schism; Oxford. 1955
24. G. Ostrogorsky
25. e.d.
26. K. Irecek: Geschichte der Bulgaren; Sofia. 1974
27. K. Irecek: Geschichte der Serben; Belgrad. 1922
28. S. Runciman: Geschichte der Kreuzzüge; München. 1983
29. H.G. Oroschakoff: Eine Textsammlung, Stuttgart. 1995
30. Batu Khan, Sohn des Dschötschi u. Enkel Dschingis Kagans, begann den großen Westzug 1235. 1237 fiel Bulgar (Wolga), danach Rjasan, Moskau u.a. 1240 wurde Kiew, die „Mutter der russ. Städte“ vollständig zerstört. 1290 erkannten Bulgaren und Serben Emir Nogai als Oberherrn an. Die russ. Fürsten mußten in Karakorum erscheinen, um sich die Beglaubigungsurkunde, den sog. „Yarlyk“, für ihre Fürstenwürde zu holen. Noch Peter d.Gr. mußte dem Großkhan der Krim, Vasall des osman. Padischah, Tribut zahlen (-1722)
s. M. Weiers (Hrsg.): Die Mongolen; Darmstadt. 1986
31. F. Babinger: Mehmed d. Eroberer; München. 1953
32. Der Komes (Kmet) Charos Lambo (Haralambos) Gawras, Sohn d. Nikolaos Gawras, General M. Kantakuzenos i. Thracien (1356) war der erste Hospodar von Koprivstica (1394/1406). S. Nachk. Thoromanos, Dukas u.a. kämpften als Vasallen a.d. Seite d. Osmanen. 1741 erwirkte Hadschi Dragoja Lambow den 3. Ferman, welcher alle Privilegien bestätigte. 1783-1804 wurde Kopriv. dreimal vollständig von tscherkessischen Bashi-Bazouk Truppen niedergebrannt. Ein Großteil der Feudalherren emigrierte nach Rußland (Bessarabien u. Odessa). Kopriv. war auch Patronatsherr über die Klöster Rila sowie auf dem Berg Athos, Koutloumousio u. Zograph. Im 19. Jh. der Zeit der „nationalen Wiedergeburt“ steht Kopriv. nicht mehr unter der Feudalherrschaft eines Hospodaren. Der Aufstand von 1876 findet da seinen Anfang.
s. Archimandrit Ephtimij: Sbornik Koprivstica, Bd. I-II; Sofia. 1926
zu Gawra, Herzöge von Trapezunt: s. A. Bryer: The Empire of Trapezond and the Pontos; London. 1988
zu Gawra (Chowri), Fürsten von Theodoro-Mangup/Krim: s. Wassilieff: The Goths in the Crimea; London. 1927
zu den Nachkommen Gawreneff, Gawriloff-Oreschak, Harlamoff, Golowin u. Tretjakoff: s. Istorija Ruskij Dworianstwa 17.-19. Jh.; St. Petersburg. 1894
33. S. Runciman: Das Patriarchat von Konstantinopel; München. 1970
34. Den Fürstentitel verliehen bekommen haben: Mavrocordatos, Mavroussis, Mavrojennis, Ypsilanti, Kallimachos, Soutzo, Karadscha, Chantscherlia, Ghika, Rakovitsa, Rosseti, Kantemir u. Kantakuzenos (Donaufürstentümer Walachei u. Moldawien, 1630-1860). Vogorides, Konemenos, Aristarchis, Photiadis, Georgiadis,

Karatheodoros, Begleris, Vaghianis, Mavroyros, Verowitos u. Adosiadis (Samos, 1834-1912). Mavrotzini-Palaieologos, Koumonduros, Zervobej, Zanetakis u. Mavromichalis (Mani, 1669-1824). Charalambo, Thoromanos, Avratin, Dukas, Balabanbej, Hadschidragoija u. Hadchistanjo (Kopriv., 1394-1810). Barcsai, Rakoczy, Kemeny, Apafi (Transsylvanien, 1642-1718).

Obwohl Vasallen des Sultans waren die Phanarioten die einzigen weltlichen christlichen Herrscher, die in der Sphäre der alten byzant. Welt verblieben waren. Die Regierung der Phanarioten war im Vergleich ausgesprochen gut, die Korruption war nach den Begriffen des 18. Jh. unbeträchtlich. Die „Megali Idea“ der Griechen, d.h. die Idee von der imperialen Schicksalsbestimmung des griech. Volkes wurde von ihnen mit dem byzant. Reichsgedanken u. d. Kultur u. Tradition d. antiken Hellenentums verbunden. Sie waren Patronatsherren der Klöster u. Schulen. Im 19. Jh., nach der Neuordnung auf dem Berliner Kongreß 1878, wurden ihnen allerorts Titel und Privilegien aberkannt, sowie der Großgrundbesitz enteignet. Die neue emporstrebende Klasse der (Klein-) Bürger diffamierte sie als Kollaborateure u. Ausbeuter u. ersetzte das höfische Ritual durch das Kapital. „La belle Phanariote“ gilt gemeinhin als Synonym für Korruption, Despotismus u. Intrige.

E. R. Rhangabe (Hrsg.): *Le Livre d'Or de la Noblesse Phanariote*; sowie A. Hadschimichalis: *Aspects de l'Organisation économique des Grecques dans l'Empire Ottoman*; Paris. 1953.

35. N. Jorga: *Byzance après Byzance*; Bucarest. 1935
36. D. Beyrau: *Russische Orientpolitik...*; Wiesbaden. 1974
37. ...am 9. Aug. 1886 wurde auf kaiserl.-russ. Befehl Fürst Alexander I. v. Bulgarien (Prinz Battenberg) gewaltsam dethroniert u.n. Rußland verschleppt. Battenberg wurde gezwungen, trotz der großen Popularität im Land, die bulg. Fürstenkrone dem russ. Kaiser zurückzugeben. Das pro-russ. Kabinett Karaweloff wurde daraufhin von Stamboloff u. Teilen d. Armee gestürzt. 1887 kam es zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen im Land, die jedoch v. Stamboloff niedergeschlagen wurden. Trotz Protesten Rußlands wurden die Exminister P. Karaweloff, D. Molloff, G. Oroschakoff, M. Nikiphoroff u.a. bestialisch mißhandelt, Exminister Major Panoff sowie eine Reihe hoher Offiziere (alle Untertanen des russ. Zaren) standrechtlich erschossen. Eine europ. Kommission mußte einberufen werden, nur mit Mühe konnte Zar Alexander III. abgehalten werden, Bulgarien okkupieren zu lassen. Das asiatische Departement (Graf Miljutin) sowie der Kaiser.-russ. Innenminister (Graf Ignatieff) verfolgten eine Destabilisationspolitik bis 1894, an deren Folgen Regent Stamboloff sowie Minister bei Attentaten umkamen. Ferdinand von Coburg überlebte nur, weil die Anschläge so mangelhaft organisiert waren, daß beide Male die Attentäter sich entweder selbst ins Bein schossen oder die Bomben in Form von Zigarrenkisten vor dem geplanten Zeitpunkt detonierten.
s. S. Radev: *Erbauer des bulgarischen Staates*; Sofia. 1990, auch A. Palmer: *Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches*; München. 1992
38. R. Lorenz: *Kaiser Karl und der Untergang der Donaumonarchie*; Graz. 1959
39. K. Schlögel: *Der Grosse Exodus*; München. 1994
40. D. Pryce-Jones: *Der Untergang des sowjetischen Reiches*; Hamburg. 1995.
41. B. Groys: *Stalin als Gesamtkunstwerk*; München. 1988
42. L. Boyadjiev: *Ikonen für das 21. Jahrhundert*, i. H.G. Oroschakoff: *Polis*; München/Köln. 1993
43. H.G. Oroschakoff (Hrsg.): *Kräfte messen*; Stuttgart. 1996
44. Ch. Phillips: *The View from Europe's Lower East Side*; *Art in America*, Okt. 1997
45. H. Siegel (Hrsg.): *In unseren Seelen flattern schwarze Fahnen - Serbische Avantgarde 1918-1939*; Leipzig. 1992

Dank

Für das Zustandekommen von „Bulgariaavantgarde“ danke ich allen Freunden und Beteiligten, ohne deren tatkräftige Unterstützung wir niemals aufgebrochen wären:

Iara Boubnova (ICA Sofia), Kyrill Praschkov, Luhezar Boyadjiev, Nedko Solakov (alle in Sofia), Dr. Michael Meuer (Ltg. Bildende Kunst/ Kulturreferat der Landeshauptstadt München), Dr. Peter Pinnau, München; Tina Bauermeister, Berlin; Folker Skulima, Berlin; Michel Würthle, Berlin; Diana Gräfin von Hohenthal und Bergen, Berlin; Wolf-Günther Thiel, Berlin; Yvonne Trapp, Berlin; Nader, Berlin; Irmelin Mai Hoffer, Berlin; Vladimir Guzman, Berlin; sowie den Sponsoren.

Besonderer Dank an Dr. Johanna zu Eltz-Oroschakoff.



Luchezar Boyadjiev

Wieviel Nägel im Mund? Selbstporträt mit 2 kg 12.5 cm langen Nägeln, 1995, farbiges Paßphoto, 15×10 cm

How Many Nails in a Mouth? Self-portrait with 2 kg of 12.5 cm long nails, 1995, color passport photograph, 15×10 cm

Bemerkungen zu den sich selbst kolonisierenden Kulturen

von Alexander Kjossev

In der ersten, im Jahre 1842 erschienenen Nummer der ersten bulgarischen Zeitschrift „Ljuboslovie“ veröffentlichte ihr Schöpfer, Konstantin Fotinov, einen bemerkenswerten Appell. Voller Leidenschaft und Schmerz behandelte er darin das, was den Bulgaren fehlt: „Wo haben sie ihre alltäglichen oder wöchentlichen und monatlichen Nachrichten? Wo haben sie ihre Kunstzeitschriften, wo ihre Rhetorik, Mathematik, Logik, Physik, Philosophie und so weiter und so fort, die der Mensch nötiger braucht als Brot? Wo haben sie ihre Geschichte, ausführlich niedergeschrieben und verbreitet, wie sie die anderen Völker besitzen, in der sie sich besehen und der Welt zeigen können, daß sie sich messen können mit den gebildeten Kindern Gottes?“

Die bulgarische Presse aus der Zeit der sog. bulgarischen Wiedergeburt enthält eine Fülle derartiger Appelle.

Ihr eigentliches Genre ist der zivilisatorische *Threnos* - sie alle stellen patriotische Klagen über die verschiedensten zivilisatorischen Defizite dar - über den Mangel an Kulturinstitutionen, literarischen und wissenschaftlichen Leistungen, guten Manieren oder großen bulgarischen Dichtern. Immerhin ist hinter ihrer bunten und verschiedenartigen Vielzahl spürbar, daß hier nicht das Fehlen der einen oder anderen *konkreten* Leistung der Zivilisation beklagt wird, sondern daß es eher um die schmerzhafteste Erkenntnis eines *über das Konkrete hinausgehenden Mangels* geht: um das Fehlen eines ganzen zivilisatorischen Modells. Weshalb würde Fotinovs patriotischer Appell ins Absurde abgleiten, wollte er sich etwa fragen: „Wo haben sie ihre Physik?“ Die Antwort ist recht einfach: weil seine Aufzählung synekdochisch ist. Wie lang sie auch sei, umfaßt sie doch nur einen Teil dessen, was fehlt. Die eigentliche Frage hinter dieser Aufzählung lautet: „Wo haben sie ... *alles*? Wo ist die ganzheitliche, nach europäischem Vorbild aufgebaute Kultur der Bulgaren?“

So liegt in dem genealogischen Knoten der bulgarischen Nationalkultur die schmerzhafteste Erkenntnis von einem umfassenden, strukturellen *Defizit*. *Die anderen* (die Nachbarn, Europa, die zivilisierte Welt usw.) *haben das, was wir nicht haben; sie sind das, was wir nicht sind*. Die Nationalkultur entsteht als eine schmerzhafteste Präsenz von Nichtpräsenzen, und ihre Geschichte könnte verkürzt als jahrhundertelange Bemühungen um die Auffüllung und Beseitigung der traumatischen Defizite beschrieben werden.

Könnten wir nicht sagen, daß sich solche Kulturen selbst kolonisieren? Bei ihnen ist die soziale und Symbolordnung der Moderne nicht wie bei der

Kolonisation Amerikas oder Afrikas eingetreten. Die klassische Kolonisation ist gewaltsam - die fremde Gesellschaft wird dabei von europäischen Konquistadoren völlig erobert und zerstört und ihre Träger - ausgerottet oder versklavt. Doch tritt die moderne Ordnung bei solchen Kulturen wohl kaum einzig und allein aus den traditionell benannten ökonomischen und sozialen Ursachen ein. Die ökonomischen Erklärungen zur Entstehung der modernen Nationen leiden an zahlreichen Unzulänglichkeiten, deren detaillierte Kritik hier zu weit führen würde. An dieser Stelle sei nur gesagt, daß die ökonomische Erklärung nicht erhellen kann, warum die neuen ökonomischen, medialen, Produktions- und übrigen Verhältnisse *gerade diese* national-territoriale Form annehmen. Es ist unerklärlich, warum die Expansion der ökonomischen Rationalität in einem irrational¹ artikulierten *Territorium-Kultur*² verhaftet bleiben muß und nicht über dessen Grenzen hinaus expandiert (oder mit anderen Tempi und einer anderen Spezifität expandiert). Die Ökonomie des Geldes und der Märkte kann, da sie neutral, universell und rational ist, nicht auf irgendwelche ihr immanente Grenzen stoßen und damit zu einer *Nationalökonomie* werden. Die ökonomische Erklärung setzt im Grunde einfach das voraus, was sie zu erhellen versucht - sie setzt eine bereits gegebene kulturelle und politische Identität mit territorialen Staatsgrenzen voraus.

Die Zirkulation des Geldes und der Waren kann keine eigenen Grenzen annehmen und zu einer Nationalökonomie werden, ohne durch eine andere Zirkulation - diejenige der Symbole und Identifikationsmodelle³, d. h. durch eine Symbolökonomie verdoppelt zu werden.

Bei den sich selbst kolonisierenden Kulturen aber stellen letztere, wie bereits gesagt, Symbole des Defizits dar. Wie ungewöhnlich es auch klingen mag, sogar das fragliche nationale Territorium ist häufig nur als *Traum*, als eine *geographische Vision*, als eine ersehnte Nichtpräsenz⁴ präsent.

Daher lautet die Hypothese des vorliegenden Textes: die Entstehung dieser Nationen ist mit einer eigenartigen Ökonomie der Symbole verknüpft. Von diesem Standpunkt erwecken die sich selbst kolonisierenden Kulturen den Eindruck, als ob sie *selber* ein *fremdes* Werte- und Zivilisationsmodell übertragen und damit *das Eigene* fast liebevoll kolonisieren.

Welche Kulturen aber sind es in der Praxis, die wir hier mit der merkwürdigen Metapher „sich selbst kolonisierende“ bezeichnen?

In der Perspektive einer sich globalisierenden Weltgeschichte gibt es Kulturen, die *nicht genügend zentral und universal, nicht genügend zeitgerecht und nicht groß genug*⁵ erscheinen. Zugleich erweisen sie sich in bezug auf die „zentralen und großen“ Nationen - im Unterschied beispielsweise zu den afrikanischen Stämmen - als *nicht fremd genug, nicht fern genug und nicht rückständig genug*. Das veranlaßt sie bereits in ihrem verirrtten Keim, dort irgendwo an der „Peripherie der zivilisierten Welt“, im Raum eines generativen Zweifels zu entstehen. Dieser Zweifel heißt: „Wir sind Europäer, aber nicht so ganz.“ Und er zieht eine recht merkwürdige Identität und eine recht merkwürdige Modernisierung nach sich. Sie entstehen durch ein schwerwiegendes konstitutives Trauma - *Wir sind keine Anderen* (wobei sie in den Anderen das Universelle wäh-

nen) - und durch dessen Varianten - daß sie *spät* entstanden und ein Reservoir zivilisatorischer *Defizite* sind.

Folglich kann man hier eine in großen Zügen strukturelle Analogie zwischen Kulturen völlig verschiedenen Typs feststellen. Aus der Ethnologie und der Kulturanthropologie ist bekannt, daß die Symbolökonomie einer jeden menschlichen Gesellschaft in gewissem Sinne auf ähnliche Weise entsteht - rund um das Trauma eines großen Defizits. Gott, der Schöpfer, (der isländische Puluga, der australische Bunjil, der afrikanische Olorun) hat die Welt geschaffen und sie darauf verlassen⁶, der biblische Jahwe hat den Menschen geschaffen und ihn darauf von sich gewiesen und aus dem Paradies vertrieben usw. Das Sakrale, das der große Religionstheoretiker und -historiker Rudolf Otto „Das ganz Andere“ nennt, ist stets abgetrennt in eine andere, nicht präsente Modalität des Kosmos, völlig verschieden von dem Profanen, das seinerseits nur lebt, insofern es den schmerzlichen Mangel und die Sehnsucht nach dem „ganz Anderen“ spürt. Und selbst die „Hierophanien“ - die sublimen Enthüllungen und das plötzliche Auftreten des Sakralen in einem bestimmten Punkt der Zeit, des Raumes und des Lebenszyklusses - sind nur ein Zeugnis für dessen prinzipielle Abwesenheit von der profanen Welt.

Im Vergleich zum Strukturmodell dieser religiösen Kulturen üben die sich selbst kolonisierenden Kulturen einen großen Ersatz - sie setzen die Symbole und Modelle des Fremden an die Stelle, die dem Transzendenten und Wesenheitlichen vorbehalten war. Bekanntlich stellt sich dieses Fremde (= die expandierende, entzauberte und sich rationalisierende Welt der Moderne) im Bewußtsein seiner selbst, in seiner Legitimation und Propaganda von sich aus als Verkörperung des einzigen Laufes der Geschichte, des Universellen und Allgemeinmenschlichen dar. Im Gegensatz zu der narzißtischen Ideologie des Westens leiden die sich selbst kolonisierenden Kulturen an einem tragischen Paradox - für sie *erweist sich das Fremde als Universelles*. Aber auch das Umgekehrte ist richtig - *das Universelle ist für immer ein Fremdes*. Das ist ein fatales Zusammenfallen von Sakralem und Fremdem, das die sich selbst kolonisierenden Kulturen zu dem Empfinden verurteilt, daß ihre Werte niemals ihre eigenen Werte sind, sondern Werte *des ganz Anderen* - der zivilisierten Welt. Im Unterschied zu den prämodernen Kulturen hat das Anderssein aufgehört, mit dem Dämonischen assoziiert zu werden und hat sich in ein normatives, jenseitiges verwandelt.

Daraus folgt: sich selbst kolonisierende Kulturen, welche fremde Modelle in sich hineinragen, traumatisieren sich selbst, weil sie damit ihre Minderwertigkeit, das schmerzhaft Defizit an *Wesenheitlichkeit und Universalität* in sich hineinragen. So erweist sich in der Ökonomie ihrer säkularen Werte der archetypische strukturelle Platz des abwesenden Gottes ersetzt durch den vergöttlichten Westen. Das eigentliche Bild des Westens jedoch hat sich gespalten. Da ist einerseits der empirische Westen - „die großen Völker“, „die Großmächte“ (die feindlich, „unzivilisiert“ und Antivorbilder sein können - und Kriege, politische, diplomatische und wirtschaftliche Konflikte sind oft genug bemüht, dies zu beweisen). Auf der anderen Seite jedoch hat er unsichtbar

seine empirischen Charaktereigenschaften eingeübt und ist mit dem Wesenheitlichen und Universellen zusammengefallen, wobei er, bei aller säkularen Ideologie der modernen Epoche verborgene transzendente Züge annimmt.

Hier erhebt sich selbstverständlich eine Frage. Wie ist die Tatsache zu erklären, daß bei diesen besonderen Kulturen nicht nur jeglicher Widerstand gegen das Fremde fehlt (der doch sonst bei jeder gewaltsamen Kolonisation unvermeidlich ist - sogar die fatalistischen Azteken widersetzten sich den Spaniern in dem einen oder anderen Grade), sondern daß die Aneignung der fremden Modelle darüber hinaus *sehnsüchtig, liebevoll und leidenschaftlich* erfolgt? Wie läßt sich weiter erklären, daß diese Kulturen eine unerklärliche Naivität an den Tag legen? Sie nehmen die expandierende universalistische Ideologie nicht nur für bare Münze, sondern verlieben sich noch in sie und leiden darunter, daß das Fremde-Universelle bereits nicht mehr in seiner „zivilisierten“ Integrität mit allen seinen „Physiken“, „Logiken“, „alltäglichen Nachrichten“ und „Kunstzeitschriften“ zugegen ist? Worauf beruht dieser kindische Fehlschluß - den Westen mit Gott zu verwechseln?

Die Ursache dieser Naivität liegt im Grunde auf der Hand: Diese Kulturen bestehen vor dieser Verwechslung einfach noch nicht, sondern entstehen erst durch sie.

Das Leid wegen des Defizits und das Streben nach liebevoller Aneignung der „fremden“ Kulturmodelle sind konstitutiv für deren „Eigenes“, für deren Identität. Sie sind auch die Ursache für den Aufbau der realen dominanten Institutionen der Entstehung - der Bildungs- und der öffentlichen Einrichtungen. Die Schulen und später die Presse und die Universitäten erzeugten und verbreiteten westliche Symbole und Modelle - zu jener Zeit in der europäischen Peripherie eine weit stärker gefragte Ware als englische Tuche, französische Weine oder deutsche Maschinen.

Aus all diesen Gründen können diese Kulturen nur sehr ungenau und metaphorisch „sich-selbst-kolonisierend“ genannt werden. Auch sollten wir diese Metapher an dieser Stelle vielleicht aufgeben, denn ihr heuristisches Potential ist aufgebraucht. Wir können bereits erkennen, daß die in dieser Metapher enthaltene Vorstellung, nach der sie *selbst* (d. h. mit sozialen Agenten, die aus ihnen selbst hervorgegangen sind und in ihrer Mitte aufgezogen wurden, und nicht mit fremden Eindringlingen oder Missionaren) sich „erobern“ und sich *fremde* Werte aufzwingen, logisch widersprüchlich ist. Sie setzt voraus, daß es einen hypothetischen historischen Zeitabschnitt gegeben hat, in dem diese Kulturen bereits bestanden haben und nicht so selbstentfremdet und traumatisiert waren. Ferner, daß sie sich später *selbst* - als ein soziales Subjekt, das seit langem seine eigene Identität und seinen Willen besitzt - kolonisiert, ihrer Werte enthoben und das Trauma dieser Übernahme fremder Ideale zugefügt haben, das sie zu unerfüllbaren Sehnsüchten nach nichtexistenten Realitäten (Poesie, Mathematik, Rhetorik, Physik...) verurteilte.

Übrigens sind Fehlschluß wie Trauma *konstitutiv* - diese peripheren Nationen wären ohne sie nicht entstanden. Ohne das europäische Vorbild der *gebildeten und emanzipierten Nation*, das nationale Ideologen wie Fotinov so

selbstlos propagierten, ohne *Bildung*, ohne die buchstäbliche Reproduktion fremder Institutionen - Schule, Universität, Verwaltung, Recht, Verkehrswesen, Nachrichtenwesen, Presse, Publizität usw. - wären die regionalen Kommunen und ländlichen patriarchalischen Gemeinden auf dem Balkan niemals zu einem „nationalen Selbstbewußtsein“ gelangt. Dieses „nationale Selbstbewußtsein“ ist in seinem gesamten Aufbau ein importiertes westliches Modell. Die Vorstellung, daß irgendein „Wir“ plötzlich an den Werten, den symbolischen und institutionellen Umgangsformen irgendeines „Ihr“ Gefallen gefunden habe und sie anzuwenden begann (um sich auf diese Weise selbst zu kolonisieren), ist selbstverständlich falsch. Betrachtet man die historische Empirie einmal aus der Nähe, so begann die Genealogie der modernen Nationen der Peripherien in Wahrheit nicht mit dem „Wir“, sondern gerade mit einem kränkenden „Ihr“ - mit dem Trauma konkreter Intellektueller, die in praktischen Kontakten mit den „zivilisierteren“ erniedrigt und verspottet wurden (mehr und häufiger als die übrigen hat man sie „Volgaren“ und „Barbaren“ geschimpft). Rein empirisch läßt sich beweisen, daß alle bulgarischen Intellektuellen der Wiedergeburt in solche Situationen geraten sind. Sie wurden in ihrem kulturellen Kontakt mit einer höher entwickelten fremden Nation vielfach gekränkt und gedemütigt, und das gilt für Paissij wie für Petar Beron und Fotinov - bis hin zu der großen Symbolmaschine für nationale Identität, die Ivan Vasov heißt.

In diesem *de profundis* der Demütigung darüber, daß man als Bulgare, d. h. als Peripheriewesen, als ein nicht-universaler Mensch geboren war und sich als nicht vollwertig erwiesen hatte, erlebten diese Menschen plötzlich in einer idealen, fast visionären Ebene alle ihre Defizite als Schmach und Schmerz: Wo sind unsere Rhetorik, Mathematik, Logik, Physik, Philosophie und so weiter und so fort, die der Mensch nötiger braucht als Brot... Wo ist unser eigentliches „Wir“?

Um die Erinnerung an eine derartige traumatische Entstehung zu verdrängen, tauchen in solchen Kulturen unvermeidlich einige irreführende Rationalisierungen auf. Sie sind keine Zufallserscheinungen, sondern Element der strukturbildenden Notwendigkeit dieses Kulturtyps.

Die erste hängt damit zusammen, daß die *Geburt der Nation* in jedem Fall notwendigerweise als *Wiedergeburt der Nation* dargestellt wird. Der neue moderne Kulturtyp, das neue moderne Kollektiv, konstruiert sich ein historisches Narrative, erfindet sich eine Vergangenheit, die ihm gestattet, sich mit Erscheinungen zu identifizieren, von denen er sich prinzipiell und strukturell unterscheidet - mittelalterliche Imperien, antike Philosophen, magische ländliche Brauchtümer, Zaren, Dynastien und Heilige, eine patriarchalische Sexualmoral, ja selbst mitunter mythologische Vorväter oder aber eine transzendente Wurzel der Nation. Das soll ihm die Überzeugung geben, daß seine eigene historische Zeit nicht mit dem Zeitpunkt des Traumas begonnen hat, sondern seit Urzeiten kontinuierlich der lichten Zukunft der Nation entgegengeht, und damit das Trauma der realen Entstehung als vorübergehende, schmerzhaft Episode in dieser Geschichte vorweisen kann, die schließlich überwunden und vergessen wird. Das Defizit an Zivilisation wird durch ihre Gegenwärtigkeit ersetzt.



Nedko Solakov

Kritzeleien, 1996, Kugelschreiber auf den Spiegeln in der Nationalgalerie, Sofia

Doodles, 1996, permanent ball pen on the mirrors of The National Art Gallery, Sofia.

Die zweite besteht darin, daß in einer solchen Gesellschaft notwendigerweise zwei auseinanderklaffende, in gleicher Weise falsche Doktrinen entstehen. Die eine nennt sich *Go West* und stellt die historische Zeit als eine Sportdisziplin, eine Laufstrecke dar, auf der der „zivilisatorische Rückstand“ mit einem Aufklärungssprint aufgeholt werden kann. Sie verkörpert die Pseudouniversalität einer progressistischen Doktrin, die den Wert des Lebens an der Menge „zivilisatorischer Leistungen“ mißt. Die andere heißt *Volkstümlertum* und sucht das „verlorene wahre Wesen“ der Nation, bevor diese durch das Fremde verdorben wurde, „findet“ es nicht selten und unterzieht es einer bukolischen Idealisierung. Sie „kämpft“ selbstverständlich auch gegen neue verderbliche Einflüsse. Diese Position bringt die schlimmsten Eiferer nationalistischer Ideologien und gefährlicher Sakralisationen des „Heimatlichen“ hervor.

Die dritte - und womöglich wichtigste und für die übrigen bestimmende - ist eine sublimative Strategie, die auf zutiefst semantischem Niveau verläuft. Sie ist ein Versuch, die Hierarchien in der von Europa (= dem Westen, der zivilisierten Welt, der wahren Menschheit) besetzten Symbolordnung umzukehren - ein Versuch, die Beziehung zwischen markiertem und nicht-markiertem Glied in der Säule binärer, das asymmetrische Verhältnis zwischen Eigenem und Fremdem artikulierender Oppositionen umzukehren. In jedem nichttraumatischen Kollektiv wird das Eigene in seinem idealen Wesen von den Mitgliedern der Gruppe ekstatisch erlebt und ist verknüpft mit der Gegenwärtigkeit, dem Guten, der Schönheit, Wahrheit, Ordnung und Reinheit, während das Fremde Teil des Chaotischen, Schmutzigen, Lügenhaften, Virtuellen und Formlosen ist. Die traumatischen Kollektive erleben diese Oppositionen bei ihrer Entstehung (bei der sie den Blick des Anderen verinnerlichen und in ihre eigene Norm umwandeln) von ihrer finsternen Seite - das Eigene ist unrein, von Defiziten gezeichnet, es ist nur virtuell, entbehrt immer noch einer zivilisatorischen Form und kann daher nur im Modus der Scham erlebt werden... Bei der weiteren Entwicklung derartiger Kulturen jedoch und bei der institutionellen Stabilisierung einer dem Wesen nach kompensatorischen und sublimativen Nationalideologie tritt auch der bereits erwähnte Versuch in Erscheinung, die Oppositionen paradox umzukehren - die markierten Glieder als nichtmarkierte darzustellen. So wird das Unreine rein; was ein Mangel und Defizit war, verwandelt sich in den Glauben, daß in der Nation ein wesenhaftlicher organischer „heimischer“ Kern vorhanden ist. Nach dem gleichen Mechanismus funktioniert die Sublimation aber auch in Kollektiven, die keine nationalen sind - *Die Letzten werden die Ersten sein* wird so zur biblischen Panazee für alle „Unterdrückten und Erniedrigten“, das *Leid erhebt den Geist der Erniedrigten und Beleidigten*, und die berühmte Losung der schwarzen Bewegung *black is beautiful* kann ihre scheinbare Originalität verlieren und in eine allgemeine Typologie der traumatischen Kollektive und ihrer Ideologien eingehen.

Die Entstehung der bulgarischen Kultur bietet ebenfalls eine Fülle solcher Beispiele. Scham wird in Stolz umgemünzt, Besitzlosigkeit in Besitz, Abwesenheit in Anwesenheit. Diese paradoxe Operation der sublimativen Umwandlung funktioniert bereits in dem legendären Ausruf Paissijs aus der

Slawisch-Bulgarischen Geschichte: „O Unverständiger und Tor! Warum schämst du dich, Bulgare zu heißen und liest und redest nicht in deiner Sprache? Oder besaßen die Bulgaren etwa kein eigenes Reich? So viele Jahre haben sie geherrscht und waren auf der ganzen Erde berühmt, und oftmals haben ihnen starke Römer und weise Griechen Tribut gezahlt... Vom ganzen slawischen Geschlecht waren die Bulgaren das ruhmvollste, sie nannten sich als erste Zaren, sie hatten als erste einen Patriarchen, sie waren die ersten, die Christen wurden, sie haben das meiste Land erobert...“

Wir sind längst daran gewöhnt anzunehmen, daß die gesamte rhetorische Strategie dieses Auszugs ebenso wie die der ganzen Slawisch-Bulgarischen Geschichte völlig klar ist: Sie bezweckt die Verwirklichung jener Umwandlung, von der bereits die Rede war - des Nichthabens von Geschichte, Ruhm, Zaren, Patriarchen usw. in ein Haben, die Umwandlung der Scham und Formlosigkeit in Stolz und Identität. In Wahrheit jedoch hat dieser Auszug auch eine andere Dimension - er reproduziert unbewußt das *Trauma*, das er zu überwinden und sublimieren sucht. Und hier geht es nicht nur darum, daß die Relation zu den anderen, den *weisen Griechen, starken Römern, dem slawischen Geschlecht*, konstitutiv ist, was offenbar ist. Es geht darum, daß der Aufruf, stolz zu sein auf das Bulgarische, einhergeht mit einer Beschimpfung, daß der Traum, Teil eines ruhmreichen Kollektivs zu sein, einhergeht mit einer moralischen und emotionellen Geste des Sich-Distanzierens, mehr noch, der Abscheu. Dieses Kollektiv ist beides in einem - *Brüder, einfältige Bulgaren* und eine Menge *Unverständiger und Toren*. Mit dieser Benennung seiner Landsleute überwindet Paissij nicht nur die Erniedrigung und Kränkungen, die er auf Athos, dem Heiligen Berg, auch an sich selbst erfahren hat, er wiederholt sie zugleich. Die innere Entfremdung liegt nicht allein in dem unvermeidlichen Kräftemessen mit den *Weisen* und *Starken*, die sich notwendigerweise als *Andere* erweisen, sie sitzt viel tiefer.

Kein *Defizit* kann in den traumatischen Kulturen ruhig hingenommen werden, ein jedes weckt pathetische Argumente oder geradenwegs unbegründete paradoxe Umkehrungen, die zeigen sollen, daß es sich in Wirklichkeit um eine Kultur- und Zivilisationsanwesenheit handelt. Es gilt aber auch das Umgekehrte; jedes solches Haben droht sich „in Wirklichkeit“ als ein Nicht-Haben zu erweisen, jede Sublimation ist instabil und birgt die Gefahr, außer allem anderen auch eine verborgene Reproduktion des Traumas zu sein.

Sind wir demnach nicht gezwungen, den historischen Rhythmus solcher traumatischen, „sich selbst kolonisierenden“ Kulturen als eine ewige Wiederkehr zu beschreiben? Das konstitutive Trauma ist womöglich nicht überwindbar und tritt stets von neuem - in Form verschiedener historischer Symptome als Wiederkehr des Verdrängten auf?

Oder vielleicht will es nur daran erinnern, daß die Geschichte der Moderne nicht geschrieben werden kann als eine Geschichte, bestehend aus der Vielzahl von Geschichten *einzelner* Nationen, (oder als die Geschichte des *Eigenen* und des *Fremden*), sondern daß sie global als Geschichte des gesamten asymmetrischen Modernisierungsprozesses beschrieben, analysiert und kritisiert

werden muß, indem die Grenzen der althergebrachten historiographischen Berichte von Staaten, Kulturen und Ideologien aufgehoben werden?

Anmerkungen:

- 1 Hier geht es selbstverständlich nicht um „Irrationalitäten“ schlechthin, sondern um Prozesse, die vom Standpunkt einer abstrakten, rein ökonomischen Logik so aussehen. Man könnte behaupten, daß es sich bei der Artikulation der national-territorialen Grenze im Grunde um zwei verschiedene formbildende „Irrationalitäten“ handelt, die weder auf die ökonomische Rationalität noch aufeinander zurückzuführen sind, um die Identität der „politischen“ Nation, die auf dem einigen *Willen* der Bürger beruht, und um die Identität der „Kulturnation“, die auf der Einheit der Sprache, Kultur, Religion, Tradition usw. begründet ist. Die Nation ist eine Seele, ein geistiges Prinzip, schrieb Ernst Renan im Jahre 1882. - „Zwei Dinge, die im Grunde eines sind, konstituieren diese Seele oder dieses geistige Prinzip. Das eine liegt in der Vergangenheit, das andere in der Gegenwart. Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen. Das andere ist die gegenwärtige Einigkeit, der Wunsch zusammenzuleben..., der Besitz gemeinsamen Ruhmes in der Vergangenheit und eines gemeinsamen Willens in der Gegenwart: Gemeinsam bereits Großes vollbracht zu haben und der Wunsch, weiteres zu vollbringen - das sind die wesentlichen Voraussetzungen für die Existenz eines Volkes.“ (Renan, Ernest. *What is a Nation?* in: *Nation and Narration*, ed. Homi K. Bhabha, Routledge, London and New York, 1990, p.19). Die Erfahrung der sich selbst kolonisierenden Kulturen, die von sich behaupten, daß es in ihrer Vergangenheit nur Defizite gibt, zeigt, daß wir Renans Behauptung, nach der „zwei Dinge... im Grunde eines“ sind, vielleicht nicht allzu leicht akzeptieren dürfen. Die gemeinsame Vergangenheit, besonders, wenn es sich um eine Vergangenheit der Defizite, Niederlagen, Schmach, Traumata usw. handelt, führt nicht notwendigerweise zu dem gemeinsamen Wunsch nach einem Zusammenleben in der Gegenwart. Zwischen dem Prinzip der Kultur und dem Prinzip des politischen Vertrages besteht kein notwendiger Zusammenhang.
- 2 Die staatlich-territoriale Einheit und Souveränität als charakteristische Merkmale einer Nation sind verhältnismäßig späte Intuitionen, deren Ursprung nicht aus irgendwelchen ökonomischen Determinationen abzuleiten ist. Soziologen wie Eric Hobsbawm behaupten, daß der „Nationalstaat“ und die „Volkswirtschaft“ erst im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu grundlegenden ökonomischen Einheiten des internationalen Marktes wurden. Davor, im 16. bis 18. Jahrhundert, beruhte die frühe Entwicklung des Kapitalismus nach Hobsbawm auf Staatsterritorien, die jedoch als Ganzes eine einheitliche merkantile Politik verfolgten. Wie Hobsbawm anführt, erschienen frühen Ökonomen wie Adam Smith die nationalstaatlichen Volkswirtschaften (in denen sich die Regierung als Repräsentant eines allgemeinen politischen, nicht aber wirtschaftlichen Willens in die Wirtschaft einmischte) eher als ein verfehltes Prinzip - sie widersprachen seiner Vorstellung von einer Wirtschaft, die vornehmlich auf dem freien Markt und dem Freihandel, auf dem Individuum und seinem privaten Unternehmertum aufbaute, dessen einziges Motiv der gut kalkulierte Gewinn ist. Diese Wirtschaftsvorstellung begrenzt sich nicht durch den nationalen, sondern durch den Weltmarkt. (Hobsbawm, Eric. *Nationen und Nationalismen*, Campus Verlag, Frankfurt u. New York, S. 38).
- 3 In Bulgarien z.B. hat sich die Moderne nicht auf dem Wege der wirtschaftlichen

Expansion des Westens in Richtung der osmanischen Märkte durchgesetzt. Und die traditionelle marxistische Erklärung der bulgarischen „Wiedergeburt“ als eines historischen Prozesses, der von dem Fortschritt neuer, bürgerlicher Wirtschafts- und Produktionsverhältnisse in bestimmten privilegierten geographischen Regionen (den kleinen Städten südlich des Balkengebirges) angetrieben wurde, leidet an einem wesentlichen Mangel. Sie kann nicht erklären, warum die neuen Produktionen und Kapitalien in Kalofër, Koprivshtiza, Panagjurische usw. (die, wie bekannt, nicht nur in Bulgarien, sondern auch in Smirna, Istanbul, Pécs, Wien, Leipzig u. a. Handelsbeziehungen hatten) in institutioneller Hinsicht nicht völlig frei expandierten, schließlich die Wirtschaft eines beschränkten *nationalen* Kollektivs gestalteten und nach 1878 in einen territorial verselbständigten Nationalstaat mündeten. Die Funktion der Waren und des Geldes ist es an sich, universell zu expandieren; es gibt keine immanente wirtschaftliche Ursache, die sie aufhalten würde. Andere, nichtökonomische Beschränkungen setzen ihr bestimmte (vom Standpunkt der wirtschaftlichen Rationalität völlig irrationale) Grenzen - parallel zum wirtschaftlichen Erwachen der Region kommt es zu einer regen Konsolidierung und Konfrontation von Gruppen, die für ihre Identifikation und für ihre Konfrontation mit den Anderen alte Symbole und Embleme - Sprache, historische Erzählungen, verbreitete Images des „ethnischen Charakters“ usw. - auf völlig neue Weise nutzen.

- 4 In anderen Fällen aus der Geschichte der Nationen (insbesondere der großen Nationen) ist das Staatsterritorium (das Reich) die mächtigste real wirksame Institution. Das ist so, weil gerade dieses real eroberte, politisch und infrastrukturell *kontrollierte* Territorium das Prinzip der Einheit der übrigen Institutionen verkörpert. Das verstaatlichte Territorium ist auch das erfolgreich homogenisierende Instrument, das den Lokalismus der Dorfkulturen und ethnischen Minderheiten überwindet. Im bulgarischen Falle ist das nicht ganz so. Hier ist diese Superinstitution ersetzt durch ein fremdes „unzivilisiertes Imperium“, in dessen mächtigen orientalischen Weiten das imaginäre „bulgarische“ Territorium dauernd von Unklarheit, Fragwürdigkeit, Unterhöhlung und Aufweichung bedroht ist. Deshalb enthält das Schriftgut der Bulgarischen Wiedergeburt eine Fülle prosaischer, publizistischer und vor allem lyrischer Texte, die *geographische Visionen* darstellen - imaginäre Territorien, die das Bulgarische durch große, klar umrissene geographische Objekte deutlich artikulieren, abgrenzen und festigen. Diese Texte tragen die üblichen Titel - *Wo ist Bulgarien*, *Wo ich geboren bin* usw. und sind als eine beruhigende Antwort auf einen unausgesprochenen, aber besorgniserregenden Zweifel gemeint, der aus der Unmöglichkeit geboren ist, das „Bulgarische“ klar und deutlich in den geographischen und politischen Raum einzufügen. So schafft das Schriftgut unentwegt visionäre Landkarten eines institutionell nicht vorhandenen Territoriums. Ein typisches Beispiel dafür bietet ein Gedicht von Stefan Bobtschev „Was ist Bulgarien“ (Ztschr. Tschitalische, Jahrgang II, 1872, Heft 17), das Bulgarien folgendermaßen beschreibt:

Die stille Donau bewässert es,
der stolze Balkan schmückt es mit hoch erhobener Stirn.
Bis hin zu den Meeren,
der Ägäis und dem Schwarzen Meer,
reichen Wälder, Hügel, Bergeszinnen,
auch zauberhafte Täler mit duftenden Wiesen
und riesigen Bäumen, die Schatten spenden.
Dort ist es, das gelobte Land, da Milch und Honig fließt.
Seht dieses Paradies auf Erden voll Glück und Wonne weit und breit.

Bemerkungen zu den sich selbst kolonisierenden Kulturen

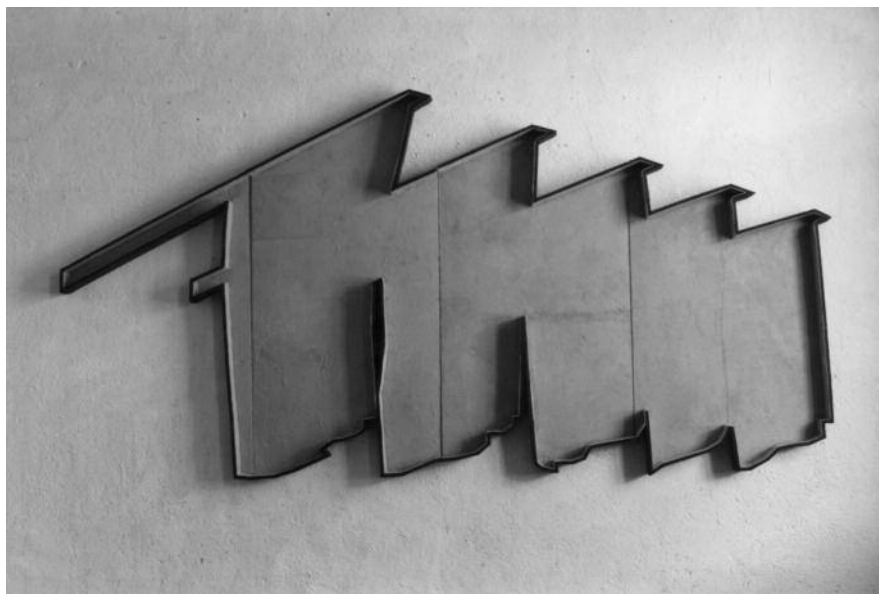
- 5 Wenn wir uns von neuem auf den bereits erwähnten Erik Hobsbawm berufen, so zeigt sich, daß es für die liberale Ideologie um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf der Hand zu liegen scheint, daß nur „die großen Völker“ im eigentlichen Sinne des Wortes „Nationen“ sind. Hobsbawm zitiert Wissenschaftler wie John St. Mill und F. List, wenn er schreibt: „Große Bevölkerung und ein weites, mit mannigfaltigen Naturfonds ausgestattetes Territorium sind wesentliche Erfordernisse der normalen Nationalität... Eine an Volkszahl und Territorium beschränkte Nation, zumal wenn sie eine besondere Sprache hat, kann nur eine verkrüppelte Literatur, nur krüppelhafte Anstalten zur Beförderung der Künste und Wissenschaften besitzen. Ein kleiner Staat kann innerhalb seines Territoriums nie die verschiedenen Produktionszweige zur vollständigen Ausbildung bringen.“ (Hobsbawm, Eric. *Ibidem*, S. 43-44) Für die liberalen Ideologen haben Wörter wie „Kleinstaat“ und „Balkanisierung“ einen natürlichen negativen Beigeschmack.
- 6 Siehe: Eliade, Mircea. *The Sacred and the Profane*, Harvest Book, New York, 1959, p. 122-125.



Pravdoliub Ivanov

Territorien, 1995, Metall, Holz, Stoff, Schlamm, vierschiedene Grössen. Installation, "Orient/ations", 4th International Biennial, Istanbul

Territories, 1995, metal, wood, fabric, soil, dimensions variable. Installation view, "Orient/ations", 4th International Biennial, Istanbul



Pravdoliub Ivanov

Fahnenkasten, 1995, Holz, Stoff, 124×242×7 cm

Box for Banners, 1995, wood, fabric, 124×242×7 cm

Der Balkan - ein Tor und/oder eine Ecke

von Lucezar Boyadjiev

I. Von seiner geographischen Lage/Verbindung her betrachtet erscheint der Balkan sowohl für Europa als auch für Asien zugleich als ein Eigener und ein Anderer (Teil). Diese seltsame Geosituation eines Territoriums, das von mehreren unwahrscheinlich ähnlichen/verschiedenen Staaten „besiedelt“ ist, kann wie folgt dargestellt werden:



II. Der Balkan als der Andere sowohl für Europa als auch für Asien
Je nach den passiven oder aggressiven „interpretativen“ Ambitionen/Strategien eines jeden der beiden außerbalkanischen reflektierenden Subjekte kann der metaphorische Status des Balkans figurativ durch die Metaphern Tor oder Ecke ausgedrückt werden. Oder als Diagramm betrachtet:

a) ein Tor - passive Strategien = Achtung des Anderen:



Hier ist der Balkan eine echte Verkörperung der Transparenz.

b) eine Ecke - aggressive Strategien = Nichtachtung des Anderen:



Hier wird der Balkan zu einem stark entzündeten Reibungspunkt, in dem alle Anzeichen von Transparenz ausgelöscht sind.

Beide Fälle sind geographisch vom Standpunkt des außerbalkanischen reflektierenden Subjektes definiert. Abgesehen vom Charakter seiner/ihrer kulturellen, politischen, wirtschaftlichen u. a. Strategien/Ambitionen hat dieser doppelsinnige Status des Balkans im Laufe der Geschichte in einem „reversiblen“ Rhythmus eine konkrete Realisierung erfahren - in jedem gegebenen historischen Zeitabschnitt wurde der Balkan entweder als Tor oder als Ecke betrachtet. Einzig der passive oder aggressive Einsatz der erwähnten Strategien/Ambitionen verursachte einen Wandel in der metaphorischen Orientierung gegenüber dem Balkan. Hier sei noch angemerkt, daß diese metaphorischen Orientierungen des europäischen und/oder asiatischen Standpunkts in der Geschichte nicht notwendig übereinstimmen. Das heißt, Europa und Asien haben den Balkan nicht immer zur gleichen Zeit als Tor oder Ecke betrachtet. Doch nicht nur, daß sich die Orientierung gegenüber dem Balkan von beiden Standpunkten aus ändern konnte, es gab auch Zeiten, zu denen der eine den Balkan als Tor und der andere ihn als Ecke (und umgekehrt) betrachtete. Alle ethnischen, religiösen, moralischen, ästhetischen, militärischen, finanziellen und sonstigen Spezifika dieser Ambitionen/Strategien sind unwesentlich. Das einzig wesentliche Moment ist der Charakter der metaphorischen Orientierung und der Wandel, welchem diese von Zeit zu Zeit ausgesetzt ist.

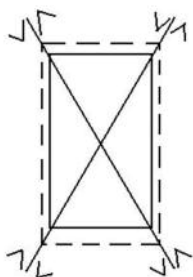
In der Rolle des Anderen für Europa wie für Asien ist der Balkan eine Funktion dieser außerbalkanischen Agenten, ihrer Strategien und Orientierungen. Daher kommen die schwersten Zeiten für den Balkan immer dann, wenn ein Wandel in der metaphorischen Orientierung zu ihm von seiten eines beliebigen seiner Andern - Europa und/oder Asien - eintritt. Denn ein derartiger Wandel stiftet bei den Balkanbewohnern eine ernstliche Gefühlsverwirrung für ihre balkanische Identität.

Gegenwärtig ist eben ein solcher Wandel des europäischen Standpunktes im Gange. Bis vor wenigen Jahren war der Balkan in der Vorstellung Europas ein Endpunkt. Aus europäischer Sicht ist der Balkan sowohl ein Teil als auch kein Teil, d. h. eine Ecke des Kontinents. Heute wird der Balkan allmählich in ein Tor verwandelt. Das Problem besteht nun darin, daß er in ein Tor umgewandelt wird, ohne daß man ihm das Recht zugebilligt hat zu wählen und sich selbst nach eigenen Regeln in ein Tor zu verändern. Das kann nur nach den Regeln Europas geschehen. Es ist z. B. bekannt, daß in den Ecken eine Art Resteffekt auftritt, ein Echo, ein „schallender“ Nachhall der Ideen, die zunächst dem Zentrum gehörten, doch von eben diesem Zentrum indessen längst „über Bord geworfen“ sind. Die Ecke beginnt nach diesen Ideen zu handeln, weil sie glaubt, daß es sich um richtige/zentrale = gute usw. Ideen handelt, da sie vom Zentrum kommen, und die Ecke möchte mit dem Zentrum übereinstimmen. Nun zeigt sich aber, daß das Zentrum längst andere Ideen hat und die Ecke zu spät gekommen ist. Als Beispiel können die Idee „Eine Nation - ein Staat“ und die gegenwärtige Krise im ehemaligen (Balkan-)Staat Jugoslawien dienen. Serbien, ein legitimes Kind /Ecke/ Europas, handelt heute anscheinend nach dieser alten europäischen Konzeption. Und siehe da - Europa sagt sich von Serbien los, indem es ablehnt, für sein eigenes Kind und dessen Verhalten Verantwortung zu

übernehmen; eine Handlung, die einst als zivilisiert angesehen wurde, gilt heute als Ungeheuerlichkeit. Seltsam, doch während die ehemalige Ecke es ablehnt, in ein Tor umgewandelt zu werden, wächst sie sich immerhin zu einem Zentrum aus, das die übrigen Teile des Diagramms terrorisiert. Diese frühere Ecke hat eine Geisel genommen - die brandneue Idee von einem vereinigten Europa, wie sie gegenwärtig definiert wird.

III. Der Balkan als der Eigene sowohl für Europa als auch für Asien

Der Balkan ist ein Koordinatensystem, eine Leinwand, auf die Europa und Asien projiziert werden. Die geographische Realität der geographischen Konstruktion Eurasiens ist im Grunde das Territorium des Balkans. Man kann den Anspruch erheben, daß die Benennung **B A L K A N** eine Entsprechung für den Kulturnamen Eurasiens darstellt. Einzig aus balkanischer Sicht läßt sich der Balkan metaphorisch gleichzeitig als Tor und Ecke denken. Das Emblem des Balkans könnte so aussehen:



Einzig aus balkanischer Sicht kann der Balkan als der Eigene sowohl für Europa als auch für Asien gedacht werden. Integrierender Bestandteil der organischen, intuitiven Auffassung des Balkans von der Welt ist das Gefühl der gleichzeitigen Zugehörigkeit zu zwei sich kulturell, politisch usw. stark voneinander unterscheidenden realen Welten. Diese Intuition hat sich in vielzähliger Weise auf vielzähligen Ebenen tief eingepreßt. Sollte sie je den Grad einer klassischen wissenschaftlichen Konzeptualisierung erreichen, so könnte die kulturelle Anthropologie des Balkans als Modell für die Geschichte Eurasiens dienen.

Der Standpunkt des Balkans ist natürlicher- und notwendigerweise schizoid - um seine Ganzheit zu erreichen, muß er in wenigstens zwei verschiedenen kulturellen/historischen Koordinatensystemen denken. Paradoxerweise ist der Balkan ein Eigener (als „ein Ding in sich“) nur dann, wenn er ein Anderer (als „ein Ding für sich“) ist und umgekehrt. Es ist nur eine Frage der Umstände, wer sich konkret als dieser historisch Andere erweist. Das Wesentliche ist diese ständige Präsenz der Dichotomie Eigener-Anderer in den Intuitionen der Balkanidentität.

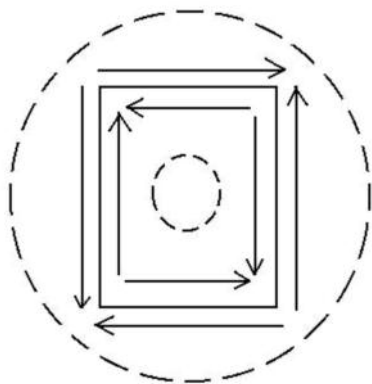
Mehr noch - der schizoide Charakter der Balkanidentität „festigt sich“ zusätzlich durch die Dichotomie von Zeit und Raum, die unter den Metaphern Tor-Ecke zu verstehen ist. In der Metapher des Tores ist allein die Idee der Zeit

enthalten, nicht aber die des Raumes. In der Metapher von der Ecke wiederum ist einzig die Idee des Raumes, nicht aber die der Zeit enthalten. Das Koordinatensystem des Balkans „leidet“ unter dieser Entweder-Raum-oder-Zeit-Dichotomie, die, mit der Entweder-Eigenen-oder-Anderen-Dichotomie multipliziert, die ungeheuerliche „Quadrochotomie“ der gespaltenen Identität ergibt, die für den Balkan etwas Natürliches ist, für andere geographische Teile der zivilisierten eurasischen Welt aber katastrophal sein könnte. Nur wenn diese anderen eurasischen Teile disziplinarische/zivilisatorische usw. Maßnahmen/Wünsche gegenüber dem Balkan einsetzen, bricht der angeborene Balkanterror los. Das ist der Terror der Nichtidentität, die es ablehnt, jegliche von außen vorgegebene Identität als die einzige zu akzeptieren. Am Gesundheitszustand des Balkans zeigt sich wie auf einem Bildschirm der Gesundheitszustand Eurasiens. Ist der Balkan krank, so bedeutet das nur, daß entweder Europa oder Asien (oder auch beide?) krank sind. Der Autor persönlich ist der Auffassung, daß Europa gegenwärtig schwer an seiner Unfähigkeit erkrankt ist, mit der Perfidität seines eigenen Wollens (eigentlich seines Nichtwollens), ein totales Ganzes zu sein, zurechtzukommen. Denn Europa verkündet heute seine Absicht, sich zu vereinigen, und ist doch gleichzeitig nicht imstande, mit den Folgen dieses seines Wunsches nach Vereinigung fertig zu werden. Es stellt sich heraus, daß Europa die Realisierungsergebnisse seiner eigenen Ideen weder ertragen noch tolerieren kann. Und dies ereignet sich in der neuesten Geschichte nicht zum erstenmal.

IV. Bulgarien ist vielleicht in höchstem Maße das Balkanland, das letzte Tor/die letzte Ecke Eurasiens. Es erweckt diesen Eindruck nicht nur wegen seiner zahlreichen - religiösen, ethnischen, politischen, wirtschaftlichen usw. - Dubletten in seiner gegenwärtigen Realität. Manche von ihnen sind auch bei anderen Mikrotoren/-ecken des Balkans nicht weniger aktiv. Man nehme nur Bosnien und Herzegowina... Und wenn man genau hinsieht - man sehe nur, was sich dort dank dieses ganzen „gelenkten“ Durcheinanders innerhalb der Probleme der Balkanidentität abspielt. Im Unterschied zu der dortigen Situation ist Bulgarien zumindest noch in zweierlei Hinsicht exemplarisch. Erstens durch die relativ tolerante Interieurisierung und friedliche Koexistenz aller Identitäten in ihrer heutigen kulturellen Realität. Eine Toleranz, die den Punkt des Chaos erreicht, eines Chaos voller Möglichkeiten und Potential (doch wozu...?). Zweitens, durch die Vergangenheit des betreffenden Territoriums. Im Gegensatz zu Bosnien und Herzegowina (das meines Wissens niemals ein selbständiger Staat = politisches Subjekt war) befand sich Bulgarien während all dieser problematischen Jahrhunderte in seiner Vergangenheit in und außerhalb der Geschichte, als sei es eine Kaufhalle. Das geschah je nachdem, ob Bulgarien ein autonomes politisches Subjekt war (obgleich das Land für jeden einzelnen Zeitabschnitt dieser Art eine eigene Geschichte besitzt, war seine zerrissene unabhängige bulgarische „Geschichte“ als Ganzes in solchen Fällen für die allgemeinen Schemata der Geschichte und der geschichtlichen Entwicklung Europas bedeutungslos, d. h., wenn Bulgarien unabhängig war und sich also in seiner Geschichte befand, stand es außerhalb der europäischen Geschichte - in solchen Zeitabschnitten ist

Bulgarien eine Ecke Europas) oder aber Teil eines Imperiums bzw. ein anderer Typus politischer Staatsorganisation (obgleich Bulgarien für jeden einzelnen Zeitabschnitt dieser Art keine eigene Geschichte besitzt, wurde es in solchen Fällen paradoxerweise zu einem Teil der europäischen Geschichte, d. h., wenn das Land von einer größeren politischen Macht abhängig war, stand es außerhalb seiner Geschichte, aber in der Geschichte Europas - in solchen Zeitabschnitten ist Bulgarien ein Tor für Europa). Die obige Behauptung könnte selbstverständlich auch umgekehrt werden, besonders wenn man an den generellen Fortschritt der Menschheit glaubt. Die Frage ist, daß Bulgarien überlebt hat und auch heute deshalb überlebt, weil es, wenn auch intuitiv, das Problem außerordentlich ernst genommen hat, wie es sich seine eigene Nichtidentität (nach europäischem und vielleicht auch asiatischem Verständnis) als Identität (nach balkanischem Verständnis) bewahren sollte. Es ist durchaus möglich, daß seine gegenwärtige kulturelle „Originalität“ gerade eben aus dieser bewahrten, typisch balkanischen, für die Übrigen verwirrenden, „quadrochotomen“ Intuition in bezug auf die Wege entspringt, auf denen die eurasische Welt ihrem eigenen historischen Fortschritt zustrebt. Ich möchte nicht übertrieben patriotisch und/oder optimistisch gestimmt erscheinen, aber vielleicht ist es doch nicht einfach ein Zufall, daß Kristo (Javashev), der die Welt so erfolgreich ihrer utopischen Illusionen beraubt, in diesem Teil des Balkans geboren ist. Wichtig ist, daß wir vorläufig die Tatsache der erfolgreichen und friedlichen (im Unterschied zu der ehemaligen jugoslawischen Föderation) Balkanisierung eines typischen Balkanlandes unter den Verhältnissen der heutigen eurasischen Realitäten vor uns haben. Und das ist wahrscheinlich sehr interessant zu beobachten - die Ecke verwandelt sich (und wird von dem Anderen verwandelt) in ein Tor, ohne (obwohl immer noch Ecke) zu vergessen, daß sie in gewissem Sinne bereits einmal Tor gewesen ist, und stellt sich dabei vor, daß sie, wenn sie wirklich in Zukunft einmal zum Tor wird, in gewissem Sinne doch Ecke sein wird (während man annimmt, sie sei ein Tor).

Das Emblem Bulgariens könnte so aussehen:



In alle Richtungen ad infinitum wiederholbar.

V. Die „Quadrochotomie“ Raum-Zeit, Tor-Ecke des Balkans (sprich Bulgariens) bringt die „Logik“ der schweren körperlichen Metaphern hervor. Solange die Menschen (die reflektierenden Subjekte) sich hier über die Bedeutung ihrer Abstraktionen und Ideen nicht allzu klar sind, nehmen sie diese extrem wörtlich. Die wörtlich genommenen Intuitionen von der Welt haben zumindest den Vorzug, daß sie im Gegensatz zu den importierten und dadurch noch abstrakter gewordenen Ideen hier und heute greifbar sind. Auf den Balkan importiert, verwandeln sich die außerhalb des Balkans entstandenen Ideen in eine Abstraktion zum Quadrat. Der schizoide Balkanintellekt entzündet sich an dem nach Verifikation strebenden Zweifel. Das Seltsame ist, daß sogar jene importierten Ideen, die hier eine gewisse Gegenständlichkeit besitzen (wie z. B. die in letzter Zeit in Mode gekommene Idee von der Utopie ohne Illusionen), immer noch einer weiteren Prüfung durch spezifische Prozeduren bedürfen. Das Paradigma des Überlebens auf dem Balkan war von jeher der Gedanke, daß man der Utopie ihre Illusionen nehmen muß. Trotzdem wird das gerade auf dem Balkan häufig vergessen. So befassen sich führende Künstler, Denker und andere Intellektuelle wieder und wieder mit Projekten, welche die Gültigkeit des obigen Paradigmas von neuem bestätigen sollen. In gewissem Sinne ist dies zur sichtbaren Seite der kulturellen Originalität des Balkans geworden.

In seiner Originalfassung wurde dieser Text veröffentlicht in:
CATALOGUE, 3rd International Istanbul Biennial, Istanbul-Turkey, 1992,
Seite 49



Tania Abadjieva
Durchdringung, 1997, (mit Johannes Artinian), Holz, Nylon, Gesamtanzicht, Galerie Ata-ray, Sofia
Penetration, 1997, (with Johannes Artinian), wood, nylon, installation view, Ata-ray Gallery, Sofia



Sofia, Januar 1997

Aufzeichnungen über die bulgarischen Depressionen

von Ivailo Ditchev

Für den Reisenden erinnert Bulgarien an das Haus eines Depressions-geplagten: Wo man hinsieht - Schmutz und Unordnung, die Vorhänge an den Fenstern bleiben auch tagsüber geschlossen, auf der Spüle türmt sich der Abwasch; der Hausherr hat sich unter der Bettdecke verkrochen und stöhnt unter der Sinnlosigkeit des Lebens. Etwas Schreckliches ist geschehen, und nach der paradoxen Logik der depressiven Psyche projiziert es sich in die Zukunft; der reale oder eingebildete Verlust schwebt ihr als unentrinnbare, totale Strafe vor.

Was sonst, wenn nicht die Katastrophe - das totale, sinnlose und ruhmlose Ende allen irdischen Tuns - kann dieses melancholische Land, das die Astrologen vom Saturn beherrscht glauben, faszinieren. Die mediale Moderne fügt der traditionellen Stimmung eine Dimension historischer Präzedenzlosigkeit hinzu. Immer wieder hört man, die Wirtschaft werde sich noch mindestens fünf Jahre lang nicht erholen, dann wieder heißt es - noch mindestens zehn, ja noch mindestens fünfzig Jahre. Die Alten würden hinsterven, die Jungen emigrieren, uns erwarteten Sanitätslager mit Millionen Aids-Patienten auf dem Sterbebett. Die Mafia habe bereits endgültig die Macht in den Händen, es sei sowieso immer alles viel schlimmer, als wir es uns vorstellen können. Längst nicht alle würden über den Winter kommen, und wer überlebe, werde es bereuen.

Fortschritt/Verfall

Die Idee des Niedergangs (der Dekadenz) der Zivilisation ist durchaus keine moderne Erfindung des 19. Jahrhunderts. Alle traditionellen Kulturen sind von ähnlichen Ängsten beherrscht - daß der Boden irreparabel ausgelaugt wird, die Fruchtbarkeit der Frauen abnimmt, die Sitten verfallen, die Geschlechtsunterschiede sich verwischen. Ursache für den kosmischen Verschleiß ist die Entfernung von dem mythischen Urgrund, die semiotische Erosion des Weltschöpfungsaktes und, konkreter gesprochen, die Verdrängung der Gewalt, die in diesem Akt enthalten ist. Wie soll man dem Übel begegnen, wie den Verfallsprozeß umkehren? Für den Menschen der Prämoderne besteht die einzige Lösung in der Rückkehr an den Ursprung, in der ritualen Wiederholung des gewaltsamen Schöpfungsaktes, gedacht als Befruchtung und Tötung zugleich: Die Welt muß symbolisch zerstört und neu geschaffen werden, damit die Kulturkodes neue Kraft gewinnen. Es bedarf einer Revolution - im etymologischen Sinne einer Umwälzung - der Erdschichten und der Generationen, damit

die verlorengegangene Lebenskraft wiedergewonnen wird, und das heißt verbrauchen, geben, opfern. Eine Sintflut macht den Boden fruchtbarer, vergossenes Blut stärkt die Moral. So erfährt das große Opfer der Welt eine zyklische Wiederholung, die Welt wird zerstört und neugeschaffen, die Grenzen werden überschritten, um befestigt zu werden. Der Festtag ist das Chronotop dieser freudigen Zerstörung und Wiedererschaffung der Alltagswelt, der Umkehrung der Regeln und Sprengung des Verstandes. Kurz gesagt, die traditionellen Kulturen besitzen Riten für die Wiedergutmachung der Zerstörung und den Neubeginn. Daher auch ist der Gedanke an einen unumkehrbaren, fatalen Verfall in diesen Kulturen ebenso unbekannt wie der an einen linearen, ununterbrochenen Fortschritt: Mit ihrem Entschluß zu Verlusten und Opfern gewinnen sie einen neuen Anfang, neue Lebenskraft.

Die moderne Epoche erhebt die Absage an ziellosen Aufwand, die Delegitimierung jedweden Verlustes zugunsten einer ökonomischen Rationalisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen (selbst derjenigen zu Gott) zu ihrem Grundprinzip. Georges Bataille, ein nietzscheanischer Kritiker der ruhmlosen bürgerlichen Gesellschaft, sagt, das Kapital sei die Verkörperung eines „gierigen egoistischen Wesens, das niemals etwas hergibt, ohne es dabei auf Gewinn abzusehen“. Es entsteht die nach Bataille merkwürdige Illusion, nach welcher Produktionsmotiv die Akkumulation und nicht die irrationale, festliche und freudige Vernichtung des Produktes ist. Was die früheren Epochen lediglich als Mittel zum Zweck betrachtet haben, wird jetzt zum Selbstzweck - eine ziel- und endlose Anhäufung um der Anhäufung willen.

Zugleich aber gerät die neue Epoche in eine paradoxe Situation: Je mehr sie um die Erhaltung ihrer kostbaren - ökonomischen, kulturellen, informatischen - Kapitalien bangt, desto mehr verstärkt sich die Vorahnung von deren unentrinnbarem Verlust; je mehr sie sich weigert zu geben, desto mehr verliert sie. Mit anderen Worten: eine Welt, die sich dem periodischen Ritus der Vernichtung und Wiedererschaffung nicht unterziehen will, sieht sich allmählich einem langsamen, unumkehrbaren absoluten Tod geweiht. Ungeteilte Anhäufung verschiedener Formen von Kapital weckt Katastrophenvisionen; Anhäufung von Zeichen oder Texten macht offenbar keine Ausnahme. Der Egoismus, zur Moral der neuen Zeit erhoben, wird zusammen mit seinem giftigen Doppelgänger, der Depression, geboren.

So läßt sich die Ambivalenz der modernen Eigenreflexion verstehen - auf der einen Seite Triumphgeschrei über einen in der Geschichte noch nie dagewesenen Fortschritt, auf der anderen düstere Prophezeiungen einer unvermeidlichen Katastrophe und Weltuntergangsvisionen. Der alte Mechanismus, nach welchem ein Teil geopfert wurde, um das Ganze zu retten (*Pars pro toto*) ist verdrängt; dadurch wird es erforderlich, periodisch das Ganze zu opfern, periodisch mehr oder weniger revolutionär mit der Vergangenheit zu brechen und gänzlich von neuem zu beginnen - von der Mode bis hin zum Aufbau der Gesellschaft.

Die chronischen Abstürze der Welt rufen zwei entgegengesetzte, nicht miteinander vereinbare Standpunkte hervor: die Euphorie des Neuen und die

Depression des dem Untergang geweihten Alten. Daraus vielleicht läßt sich die Tatsache erklären, daß keine andere Kultur ihren eigenen Untergang - dessen Voraussetzungen, seine Unvermeidlichkeit, die konkreten Formen - je so intensiv erörtert hat und weiterhin erörtert, und zwar nicht als Prophezeiung, nicht einmal als Ergebnis irgendeines anfänglichen Fehlers, sondern als Folge der Entwicklungslogik als solche. Kulturen entstehen, reifen und sterben ab, sagen uns Danilewski und nach ihm Spengler, folglich ist die triumphierende Abendländische Zivilisation früher oder später dem Tode, d. h. dem Untergang geweiht.

Das Absterben des Todes

Aber auch der Tod, welcher der Kultur in allen ihren Äußerungen auflauert, ist nicht mehr derselbe. Diese grundlegende existentielle Dimension des menschlichen Daseins scheint gleichsam aus der Sphäre des modernen Austauschs hinausgedrängt, deerotisiert, auf eine Privatangelegenheit des Individuums herabgewürdigt, etwas Schändliches, Unaussprechbares, Sinnloses zu sein (wie wir es in der Tolstoi-Novelle „Der Tod des Iwan Iljitsch“ sehen). Der Wandel ist in zahlreichen, auf den ersten Blick unwichtigen Details feststellbar. So ist Trauer beispielsweise in den Industriegesellschaften zu Beginn des Jahrhunderts ein immer seltener anzutreffendes Phänomen - die Beziehung zwischen Lebenden und Toten ist problematisch geworden. Tocqueville wundert sich, wenn er über die Demokratie in Amerika spricht, nicht nur über das Zerreißen der Bindungen zwischen den Lebenden, sondern auch derjenigen zwischen Lebenden und Toten - ein Mensch, sagt er, taucht auf aus dem Nichts und entschwindet ins Nichts.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts entwertet den Heldentod auf dem Schlachtfeld, der in allen früheren Epochen eine Stütze der Kultur war. Nicht chronischer Krieg, sondern Frieden ist jetzt der natürliche Weltzustand; Krieg ist ein Skandal, eine Katastrophe. Wohl gerade deshalb sollten die beiden katastrophalsten Kriege der Weltgeschichte das zwanzigste Jahrhundert erschüttern. Leitmotiv wird das Glück; Foucault führt den Begriff der „Biopolitik“ ein, um dieser neuen Machtstrategie, die Lebensströme zu lenken beginnt, Ausdruck zu verleihen - einer Strategie, die nicht vom Tode, sondern vom Leben her Macht ausübt. Man könnte sagen, daß der Tod seinen kulturellen Sinn verliert, aus dem Feld der Kultur hinausgedrängt ist, sich in reinen Horror, Natur, ein Absurdum verwandelt. Anstatt zu etwas anderem, einem Leben im Jenseits, einem moralischen Vorbild oder einer Erkenntnis zu führen, ist er der Übergang ins Nichts, das Ende, das alle Mühe sinnlos statt sinnvoll macht.

Das Paradoxon des Todes hat dieselbe Form wie die des Kapitals: Je mehr ich mich vor ihm fürchte, desto mehr fürchte ich mich. Weil ich mir mein Leben nicht als etwas denken will, das ich bekommen habe und selbst hingeben werde, sozusagen als ein Tauschobjekt, muß ich mich als Besitzer eines bestimmten Vorrats an Lebensenergie betrachten, der sich langsam, aber unerbitlich mit jeder meiner Gesten erschöpft - anstatt mir Freude zu bringen, erfüllt

mich daher alles, was ich tue, mit Entsetzen, denn es erinnert mich daran, daß ich meinen Lebensvorrat aufbrauche, daß ich mich dem Ende nähere.

Der Schopenhauerismus des Bulgaren hat natürlich eigenständige Wurzeln. Die bulgarische Kulturform läßt wenig Raum für Freigebigkeit und Geste, für jenes „Pars pro toto“, das einen Teil opfert, um das Ganze zu retten. Dieser „Praktizismus“, wie er nachsichtig genannt wird, ist fraglos ein Erbe hundertjähriger Existenz ohne Aristokratie, ohne Herren; denn derjenige, der gibt, ist immer der Starke, der die Zeit überdauert und sich durch die Geste unsterblich macht. Wenn eine Kultur keine eigenen Herren hat, so kann auch das Ethos der Freigebigkeit von nirgends herkommen, doch ohne sie gibt es vor dem grenzenlosen Pessimismus eines der Vergänglichkeit geweihten Lebens kein Entrinnen. Nicht zu vergessen auch den für unsere neueste Geschichte grundlegenden Imperativ der Dankbarkeit gegenüber Rußland, das uns gibt, ohne daß wir uns überhaupt je revanchieren und damit aus der Abhängigkeit befreien können.

Der auffallende Mangel dieser Kultur an Freigebigkeit über den engen Rahmen der Anverwandten hinaus ist eine der Ursachen für unsere tiefe Depressivität: Es gibt weder Ruhm noch Ewigkeit, man wird das Gegebene nie zurückerhalten, und alles, was man aus der Hand läßt, ist für immer verloren. Das Leben erscheint allmählich als ein unaufhörliches, unwiederbringliches Entgleiten, Verlieren von Lebenskraft: Ich kann in meinem Entsetzen über das herannahende unausweichliche Ende nichts tun, als was ich habe, solange nur möglich krampfhaft festzuhalten. So findet sich der traditionelle Bulgare mitten im kalten Herzen der Moderne wieder.

Eine Generation ohne Utopie

Wie man sieht, erweist sich die moderne Epoche in ihrer Ablehnung einer ritualen Revolution im Banne periodischer sozialer, kultureller, ästhetischer und wissenschaftlicher Revolutionen, welche die alte Welt buchstäblich - mitunter sogar physisch - vernichten und einen Neuanfang bei Null setzen. Die Figuren der modernen Eschatologie sind wohlbekannt - die Marxsche Revolution als Endpunkt der Entfremdung, als eine Sintflut, die eine prinzipiell neue Gesellschaft ankündigt, ist die markanteste. Nach ihrer Weigerung, einen Teil für das Ganze zu opfern, ist die Moderne gezwungen, den kosmischen Zerfall zu reparieren, den Tod durch den Tod zu besiegen und alles von vorn zu beginnen, indem sie nun das Ganze opfert, das Paradigma selbst wechselt.

In der konkreten sozialen Praxis bedeutet dies, die Bindungen zwischen den Generationen periodisch zu zerreißen. Es wird denkbar, daß die jungen Menschen immer besser leben werden als die alten, daß sie immer mehr recht haben werden als diese. Denn es ist die Kultur des Fortschritts, in der jede nachfolgende Generation mehr Kenntnisse, Vergnügungen, Erleichterungen, technische Neuheiten, Gesundheit usw. besitzt als die vorausgehende. Allerdings scheint die Euphorie dieser Art Moderne heutzutage bald nur noch als Erinnerung weiterzuleben; nach einer in der französischen Tageszeitung „Le Monde“ veröffentlichten Umfrage wurde letztes Jahr ein seit hundertfünfzig Jahren nicht

dagewesenes Phänomen festgestellt: Die Mehrzahl der Franzosen glaubt schon nicht mehr, daß die jungen Leute besser leben werden als ihre Eltern. In Bulgarien oder Australien würden die Ergebnisse wohl kaum anders ausfallen. Die Generation ist in eine Falle geraten: Es gibt keine Utopie, es gibt keine Alternative für die langsam verfallende global-liberale Gesellschaft; die einzige Hoffnung besteht darin, daß bestenfalls das Modell der Eltern reproduziert werden kann.

Nach Autoren wie Fukuyama ist die Utopie heute wegen des endgültigen weltweiten Triumphes der liberalen Werte unmöglich geworden: Niemand könne sich das Modell einer besseren Gesellschaft vorstellen, das sich von der jetzigen prinzipiell unterscheidet. Der amerikanische Politologe¹ hat in einer Hinsicht recht: In heutiger Zeit besteht eine prinzipielle sprachliche Unmöglichkeit, eine Utopie zu konstruieren, den Blick über den sozialen Horizont zu erheben, der uns unmittelbar umgibt. Eben darin besteht die Gesellschaft des Spektakels (um einen Ausdruck von Guy Debord zu gebrauchen). Im Prinzip ist alles sichtbar - falls etwas nicht zu sehen ist, so handelt es sich nur um ein technisches Problem. In diesem Sinne kann es zu der Welt, in der wir leben, keine Alternative geben, denn sie würde augenblicklich dargestellt und zu ihrem Bestandteil werden. In der Welt der totalen Sichtbarkeit ist das einzige, was es jenseits des Horizontes gibt, die Erblindung, das heißt, die Zerstörung der Grundfesten dieser Welt selbst, die Katastrophe. Darin liegt die betrübliche Eigenart dieser letzten zwanzig Jahre: eine Katastrophe ohne Utopie, eine Katastrophe, die zu nichts dient, die weder Erdschichten noch Schöbe befruchtet und keiner lichten Zukunft entgegenführt; eine Katastrophe um der Katastrophe willen.

Aber kehren wir zum Problem der Generationen zurück: Der Generationswechsel ist eine der schwierigsten Aufgaben einer jeden Kultur. Besonders dramatisch werden die Dinge in der modernen Epoche, die einerseits unaufhörlich die Spielregeln ändert und es andererseits möglich macht, daß die Alten weit länger leben. Einfacher ausgedrückt, muß der Sohn das Erbe des Vaters antreten, bevor dieser gestorben ist. Das Thema des unerläßlichen Generationskonfliktes durchzieht so manche theoretische Konstruktion der letzten zwei Jahrhunderte. In seinen Vorlesungen über positive Philosophie spricht Auguste Comte von der Notwendigkeit, daß die Alten sterben, damit das Rad des Fortschritts sich vorwärts drehen kann - für einen guten Generationswechsellrhythmus nimmt er dreißig Jahre an. Freud erhob die Ödipuskrise, sprich den Kampf zwischen Vater und Sohn, zum Schicksal aller Menschen in allen Kulturen. Fast zur gleichen Zeit, als Rußland sich industrialisierte und also auch hier die Generationsbande rissen, sprach der religiöse Utopist Nikolai Fjodorow davon, daß der Fortschritt ein Triumph der Jungen über die Alten sei. Wie er meinte, sollten diese jungen Leute, auf denen ein gigantisches Schuldgefühl lastete, darangehen, die Schuld gegenüber den Eltern, die ihnen das Leben gegeben haben, abzutragen, indem sie letztere mit Hilfe der Leistungen von Wissenschaft und Technik zu Fleisch und Blut wiedererwecken. Die Futuristen indessen rufen nicht nur dazu auf, die Bibliotheken zu verbrennen und die Museen zu überschwemmen:

In ihrem technischen Manifest verlangen sie selbst, sobald sie vierzig Jahre alt werden, von denen, die nach ihnen kommen, wie Altpapier auf den Müll geworfen zu werden. Die Hung Wei Pings² in der Politik sind in der Regel weniger reflexiv.

Trotz allem bieten die Generationsbeziehungen in der modernen Zeit, einer Epoche, die Frieden und Glück zum Kult erhoben hat, kein allzu kriegerisches Bild. Die Frage ist, daß die Jungen mit den Schulden fertig werden, nicht mit den Personen; und die Schulden lassen sich in der modernen Epoche dank der überall verbreiteten sozialen Repräsentationen von den Personen abtrennen. Die Alten können gut und gern am Kaminfeuer verweilen, vorausgesetzt, ihre symbolischen (nach einem Ausdruck von Bourdieu), aber auch ihre realen Kapitalien sind in Sicherheit gebracht. Fortschritt, d. h. der Prozeß, bei welchem wir jeden Tag mehr als gestern haben, setzt voraus, daß Schulden periodisch beglichen werden, daß reiner Tisch gemacht und danach neu begonnen wird. Damit ich neues Wissen entdecken kann, muß das Wissen meines Vaters irgendwie unnötig, unrichtig werden. Damit ich einen neuen Stil in der Poesie, der Mode oder der Liebe entdecken kann, müssen die entsprechenden Praktiken meiner Vorgänger lächerlich und unannehmbar werden. Aus der Vergangenheit eine „Tabula rasa“ zu machen, wird deshalb zum konstitutiven Prinzip der Moderne - der Sohn lehnt es ab, dem Beispiel des Vaters zu folgen, er kämpft nicht einmal gegen ihn an, er weicht ihm einfach aus, entdeckt andere Welten, lebt anders, betet andere Götter an. So setzt die utopische Dimension einerseits die Aktivität der neuen Generationen frei, da sie aber andererseits die Vermeidung eines direkten Zusammenstoßes gestattet, befreit sie diese neuen Generationen zugleich von ihrem Schuldgefühl wegen der Entthronung der Eltern. Umgekehrt sind die Jungen beim Fehlen einer Utopie³ zu lebenslanger Schuldigkeit gegenüber den Alten mit deren angehäuften Kapitalien verurteilt, und darüber hinaus erdrückt sie die Schuld, die sie wegen eines jeden Versuches, von ihnen loszukommen und ihren Platz einzunehmen, auf sich laden.

In einem patriarchalischen Land wie Bulgarien fallen all diese Weltprozesse weit radikaler aus. Schon mit Beginn der Wende von 1989 wurden Stimmen laut, die meinten, nichts werde ins Lot kommen, ehe die unverbessert verbildete kommunistische Generation nicht ausgestorben sei. Als Ursache der Mißerfolge in den mannigfaltigsten Sphären wird angeführt, daß keine Säuberungen, d. h. Devaluationen der Symbolkapitalien, vorgenommen wurden. Eine andere Figur der rettenden Katastrophe bieten uns die Ökonomen an. Sie sind sich heute so gut wie einig, daß der einzige Ausweg aus der Wirtschaftskrise eine Hyperinflation ist, bei der Ersparnisse und Inlandsschulden in Rauch aufgehen und der ein Geldumtausch und ein neuer Anfang folgen müssen. Die Erneuerung verläuft über die Zerstörung der Welt und ihre Neuerschaffung, die symbolischen Akkumulationen müssen verbraucht werden, damit die Lebensenergie der neuen Generationen freigesetzt wird. Da sich aber kein einziger utopischer Windhauch, keinerlei Fluchtweg in neue Welten andeutet, kann eine unblutige Inflation der Symbolkapitalien den Zusammenstoß der Generationen nicht vermeiden, und das Schuldgefühl ist erdrückend. Ist es da verwunderlich, daß niemand Verantwortung für die radikale Geste übernimmt, daß die Katastrophe sich von selbst ereignen

wird - und bereits begonnen hat, sich zu ereignen, und die Verantwortlichen bis zum Schluß weiterbehaupten werden, daß sie die Ersparnisse der Menschen hüten? So wird die Katastrophe, für das bulgarische Unbewußte, eine natürliche Form der Strafe für den nichtrealisierten Wunsch der Jungen, von ihren Eltern loszukommen.

Bei alledem sollte man nicht vergessen, daß in den bulgarischen Familien Beziehungen prämoderner Schuldigkeit und erdrückender Liebesbezeugungen herrschen. Emanzipation ist hier weit schwieriger als beispielsweise in der angelsächsischen Welt, wo der junge Mensch mit achtzehn Jahren einfach auf die Straße gesetzt wird, um sein Glück zu suchen; bulgarische Eltern dagegen überhäufen ihr Kind mit allen möglichen Opfern, nehmen mit einer Kammer vorlieb, um ihm ihr Schlafzimmer abzutreten, ziehen ihm seine Kinder auf, stecken ihm von ihrer armseligen Rente noch Geld für Zigaretten zu. Deshalb emigriert der junge Bulgare in seiner Verzweiflung häufig ans andere Ende der Welt, während er seine Flucht mit mannigfaltigen ideologischen und wirtschaftlichen Argumenten bemäntelt. Dort, in Kanada, darf er dann zum erstenmal selbst eine Wohnung mieten, sein Hemd bügeln, eine Familie unterhalten. Die subjektlose Katastrophe hat in gewissem Sinne eine analoge Rolle zu spielen - kann er nicht die Welt der Eltern verlassen, so möge die Welt zur Hölle fahren.

Es gibt also keine Utopie, welche die Welten trennen und erlauben kann, daß die Konfrontation zwischen alten und neuen Generationen vermieden wird; es muß auf ihrem Terrain gespielt, ihre Plätze müssen eingenommen werden. Eben deshalb wird auch das Schuldgefühl zu groß, um erträglich zu sein. Dem Bulgaren schwebt allmählich eine subjektlose, totale Katastrophe als Strafe vor, er gibt sich wonniglichen Vorstellungen von einer totalen Verschwörung, einem völligen Ausgeliefertsein hin, die ihm gestatten, dem langsamen Absinken in den Abgrund tatenlos zuzusehen. So bestraft er sich selbst für den aggressiven Wunsch, von den Eltern loszukommen, seine Aggression wendet sich nach innen und produziert Schuld. In seiner Furcht übrigens, die Verantwortung für ihren symbolischen Tod zu übernehmen, beschleunigt er nur den realen.

Wer Modernisierung häuft, häuft Trauer

Dem Bulgaren sind alle Figuren der Hoffnungslosigkeit willkommen, die jede soziale Aktivität überflüssig und die Vorzüge von Freigebigkeit und Opferbereitschaft lächerlich machen, um seinen kindischen Familienegoismus zu rechtfertigen. Kropotkin schreibt in seinen Erinnerungen, er habe, als er jung war, geglaubt, die Verzweiflung sei ein ausreichender Anlaß zur Rebellion. Allmählich habe ihn die revolutionäre Praxis gelehrt, daß Verzweiflung allein nicht ausreicht und Aufruhr eher aus Hoffnung geboren wird. Aber Hoffnung beunruhigt die Lebenspläne und bringt sie durcheinander; weit gemüthlicher ist es, in der Verzweiflung zu verweilen.

Der Ausbruch von Protesten⁴ im Januar 1997 ähnelt in diesem Sinne nicht einer Revolution, sprich einer Umschichtung, einer Befreiung einer

Generation von den Schulden, mittels derer die vorangegangene sie beherrscht: Es handelt sich um eine Katastrophe, in die Bulgarien sich mehr oder weniger bewußt hineinwirft, um einer endlosen Agonie zu entkommen. Psychologisch gesehen besteht eine Ähnlichkeit zur Strategie des Masochismus: Ich rufe das Schlimmste auf den Plan, um die Furcht vor diesem „Schlimmsten“ loszuwerden; ich provoziere eine Katastrophe, um das bange Warten zu beenden.

Es ist wahr, daß die depressive Reaktion ein Ergebnis der gegenwärtigen Schwierigkeiten ist. Aber ebenso wahr ist, daß die Schwierigkeiten von der depressiv-katastrophischen Reaktion des Bulgaren herrühren: Er glaubt nicht wirklich an das, was er unternimmt, und selbst wenn er „Businessman“ geworden ist, bewahrt er sich häufig seinen Posten in einer staatlichen Behörde (es kam zu seltsamen Hybriden zwischen Philosoph, Geschäftsmann, Politiker und was sonst nicht allem); er hat keinerlei Vertrauen in die nationale Währung und die nationalen Institutionen, weshalb die Währung selbstverständlich zusammenbricht und die Institutionen, jedes moralischen Engagements ledig, tun und lassen, was sie wollen. Interessant ist auch, wie sich der Bulgare selbst einschätzt. Auf eine Umfrage der Zeitschrift „Sega“, wieviel Geld man in einem Monat brauche, um gut leben zu können, meinte die Mehrzahl, daß 100 bis 150 US-Dollar genügend - ein Lebensanspruch, der ebenso bescheiden wie kläglich ist.

Versucht man, über den Rahmen der Aktualität hinauszugelangen, so könnte man sagen, daß der moderne Katastrophismus mit einer jeden Welle der Modernisierung neu zu sprießen beginnt. Der erste depressive Schub, der nach der Befreiung von 1878 einsetzte, war mit der Furcht vor der Zerstörung der traditionellen patriarchalischen Werte und dem Eintritt in eine amoralische, egoistische Welt verknüpft. Eine ähnliche Reaktion ist übrigens bei der Modernisierung ganz Europas zu beobachten. Während der zweiten⁵ vom Kommunismus eingeführten Modernisierungswelle, als der Westen als Erzeuger eingeholt werden sollte, verwandelte sich die eschatologische Vision in ein Objekt medialer Produktion: Es wurde die Idee eines unvermeidlichen Zusammenstoßes der Systeme, einer weltrevolutionären, die neue Welt ankündigenden Sintflut propagiert. Die Atombombe war das Sinnbild der Katastrophe: Die ballistischen Raketen zogen in ihrer ganzen Doppelsinnigkeit triumphal über den Roten Platz und symbolisierten einerseits Apokalypse und Weltende und andererseits die Allmacht des Menschengestes, die Eroberung des Weltraums und den Sieg über Zerstörung und Tod. In gewissem Sinne transformierte sich der Verschleiß dieser ideologisch konstruierten Katastrophe in eine inoffizielle Katastrophenvision für den sozialistischen Block. Denn die katastrophische Libido, wenn man sich diese Metapher erlauben will, ist beweglich: Einmal aus einer Figur vertrieben, verkörpert sie sich in einer anderen.

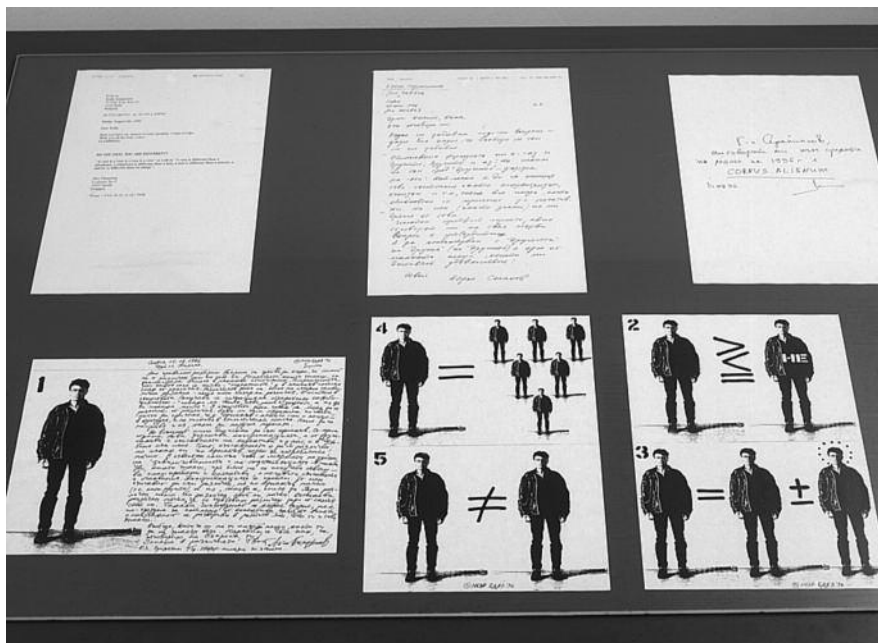
In der Epoche der heutigen, dritten Modernisierungswelle wollen wir nicht mehr wie „die normalen Menschen“ produzieren, sondern wie diese konsumieren. Die depressiv-katastrophischen Visionen haben keinerlei utopisches oder aktivistisches Gegengewicht mehr, sie haben sich amorph über das ganze Kulturkontinuum ergossen; man kann sie nicht einmal sehen, darstellen oder einer Zensur unterwerfen. Ich frage mich übrigens, ob der Wegfall der groben äußeren

Zensur für die Medien der fortgeschrittenen Welt in den siebziger Jahren, der dritten Welt in den Achtzigern und im Osten in den Neunzigern nicht diesen Erguß negativer Energie über das Sozium hervorgerufen hat? Die Transparenz (durch den Begriff „Glasnost“ in Rußland als „Hörbarkeit“ gedacht) hat jede Utopie unmöglich gemacht, und die Katastrophe wurde dadurch unsichtbar, sprich unbesiegt. Vielleicht auch ist die Depression, die den globalisierten Planeten ergriffen hat, ein Effekt einer realisierten Befreiung nach der Sentenz „Nach dem Geschlechtsakt ist jedes Tier traurig“, eines Erschreckens vor den neuen Befreiem, die zu entlarven wir noch keine Worte haben.

(Sofia, 1997)

Anmerkungen:

1. Dieser ansonsten oberflächliche Denker, der für alles, was über das Wertgefüge des amerikanischen Gesellschaftsvertrages hinausgeht, unempfindlich ist, wird hier als Emblem einer verbreiteten Geisteshaltung angeführt. Natürlich ist die Geschichte nicht am Ende, sie schreitet einfach tastend, durch Katastrophen voran; nach der traurigen Erfahrung des 20. Jahrhunderts versucht der Mensch nicht einmal mehr, irgendeine wünschenswerte vernünftige Zukunft zu erdenken.
2. Die Rote Garde, mit deren Hilfe Mao den innerparteilichen Umsturz durchführte und seine alten politischen Genossen liquidierte, bestand aus Jugendlichen, die selten über zwanzig Jahre alt waren.
3. In ihren Grundzügen sind die heutigen Werte diejenigen, die von den Eltern der heutigen Jugend in den sechziger und siebziger Jahren errungen wurden: die Priorität des Individuums gegenüber dem Kollektiv, des Konsums gegenüber der Produktion, der Freiheit gegenüber jeder großen Causa, der Gegenwart gegenüber der Tradition, der Verführung gegenüber dem Zwang usw.
4. Außerhalb der vorliegenden intellektuellen Reflexion solidarisiert sich der Schreiber dieser Zeilen mit den Protesten und hat sich daran beteiligt.
5. Ich überspringe eine zwischenzeitliche Epoche, wie es die dreißiger Jahre sind, die einerseits ein Vorbote der totalitären und andererseits eine Fortsetzung der auf die Befreiung folgenden Epoche ist.



Kalin Serapionov

Fühlen Sie sich Andersartig?, 1996, Vinyl, Papier, Holzständer, verschiedene Größen.

Gesamtansicht und Detail, „Evidence. The Real Diversity“, Städtische Galerie, Sofia

Do You Feel You Are Different?, 1996, vinyl, paper, wooden stands, dimensions variable.

Installation view and detail, “Evidence. The Real Diversity”, Municipal Art Gallery, Sofia

Die moderne bulgarische Kunst auf der Suche nach nationaler Identität im Ausland

von Diana Popova

“Warum schämst du dich, Bulgare zu heißen?“ Diese Frage stellte der Mönch Paissij in der Einführung zu seiner Geschichte Bulgariens im Jahre 1762. Sein Anliegen war es, dem unterjochten Volk zu zeigen, daß es auf eine ruhmreiche Geschichte zurückblicken kann. Heute allerdings weiß wohl kaum jemand in Bulgarien (ausgenommen vielleicht die Historiker), wie es in dem Buch weitergeht. Generationen haben in ihrer Schulzeit daraus nicht mehr als diesen Satz gelernt. Und Bulgariens Geschichte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, sofern sie bekannt ist, bestätigt ihn. Lange Zeiträume der Abhängigkeit von fremden Mächten (in dieser oder jener Form) wechseln ab mit kurzfristiger Selbständigkeit. Das bedingt ein ständiges Hin und Her der Bulgaren zwischen Ost und West, zwischen politischen Interessen und kulturellen Einflüssen, in deren Labyrinth es ihnen nicht gelingt, sich selbst zu finden. Die Geschichte des Landes wird immer wieder umgeschneidert, den Erfordernissen des Augenblicks angepaßt, und gesichert bleibt nur der Satz Paissijs, der eine unbestimmte, althergebrachte, ja beinahe angeborene bulgarische Scham anspricht.

In den kurzen Zeiträumen der Unabhängigkeit wird das Problem der nationalen Identität durch jenes der Integration ersetzt. Sobald das von außen aufgezwungene Modell (gewöhnlich ein östliches) entfällt, richten sich die Blicke in dem Wunsch, sich der europäischen Kultur anzuschließen, nach Westen. Die Frage, „wo“ wir sind, ist schnell und eindeutig entschieden, doch für die Frage, „wer“ wir sind, erweisen sich die Zeiten der Unabhängigkeit als zu kurz. Jede neue „Befreiung“ führt zu einer Entwertung der Werte, den Mythen wird ihr Nimbus genommen, Ereignisse und Persönlichkeiten werden neu beurteilt. In dieser konfusen Situation kommt es zu extremen Reaktionen: Auf der einen Seite erhebt sich bodenloser Nationalismus, und/oder auf der anderen greift masochistische Verleugnung des Nationalcharakters Platz. Als Ausweg aus dem Wirrwarr sucht man nach einem passenden ausländischen (politischen, wirtschaftlichen, kulturellen) „Modell“, das, auf Bulgarien angewandt, alles an seinen Platz rücken soll. Hieraus jedoch erwächst ein neues Problem, nämlich: „Welches ist das passende Modell?“ Und alles fängt wieder von vorn an...

Die bulgarische Kunst folgte diesen Schwankungen natürlich und reflektierte sie. Unsere künstlerische Entwicklung ist seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts durch eine Reihe kurzfristiger Öffnungen des Landes für äußere (westliche) kulturelle Einflüsse gekennzeichnet, denen Abschottungen für zwanzig, dreißig oder noch mehr Jahre folgten. Die von außen übernommenen Stilrichtungen und Tendenzen verschmolzen allmählich mit den hiesigen

Konventionen, und der daraus resultierende Kompromiß führte nur bei Einzelnen zu künstlerischer Individualität von nationaler Bedeutung. Das galt gewöhnlich bis zur nächsten Öffnung, wenn die neuen Einflüsse aus dem Westen die zuvor übernommenen zum Anachronismus machten. Bei dieser sprunghaften (revolutionären) Entwicklung wurden von Westeuropa jene Tendenzen und Formen übernommen, die inzwischen zu führenden und am weitesten verbreiteten geworden waren, während diejenigen, die erst im Entstehen und noch umstritten waren, übergangen wurden. Daraus ergibt sich eine weitere Eigenart der bulgarischen Kunst - sie hatte ständig „aufzuholen“. Aus dem Mangel an einer vorausgehenden Tradition erwachsen Unsicherheit und Unklarheit, er trug auch dazu bei, daß man den übernommenen Vorbildern eher formal nacheiferte, und erleichterte den Kompromiß mit den vorgefundenen Konventionen.

Die jüngste, in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre erfolgte „Revolution“ hat mit dem Auftreten sog. unkonventioneller Formen zu tun. Gerade dieser unbestimmte Begriff trifft genau die Denkweise und Aktivität jener Künstler, die Installation, Objekt, Happening, Performance usw. in die bulgarische Kunst einführten. Ihre Durchsetzung fällt mit einer neuerlichen „Befreiung“ des Landes zusammen, was besagen will, daß von neuem Werte in Frage gestellt werden, Mythen ihren Nimbus verlieren usw. In den anfänglichen, begeisterten Abbau des totalitären Systems griffen einzelne Künstler und Gruppen mit Projekten ein, welche die Denkmäler der Sowjetarmee in Sofia und Plovdiv, das Parteihaus der Kommunisten, das Georgi-Dimitrov-Mausoleum usw. ironisierten. Mit den Jahren allerdings kam die Ernüchterung - man fragte sich, was die klaffenden Wert „lücken“ füllen sollte. Geschichtssplitter, Überzeugungen, Traditionen, Helden und Heilige verschiedener Zeiten und Epochen gingen bald in einer Art urzeitlichem Chaos in der Luft, und die spontan aufflammenden Diskussionen verliefen nach dem Prinzip, was sich wohl woran zerschlagen werde. Die Folklore (ländliche Trachten, Stickereien usw.) als einzige, mit der die Idee des Nationalen in der Kunst auch weiterhin in Verbindung gebracht wird, ist bereits seit der ersten Hälfte des Jahrhunderts „tot“. Ihre Überbleibsel wurden in den nachfolgenden Jahren als Anachronismus aufgefaßt und gelten in letzter Zeit als ein weiterer Traditionsschnitzel im allgemeinen Chaos. Der Folklore wenden sich die unkonventionellen Künstler daher nur sehr selten und in der Regel mit Ironie zu. Zur gleichen Zeit begannen die bulgarischen Künstler, an internationalen Foren teilzunehmen, in Europa und den USA Ausstellungen zu veranstalten und sich den allgemeinen Kunsttendenzen anzuschließen. Doch diese Tendenzen gehen Hand in Hand mit den Ideen, Themen und Problemen bereits geordneter Gesellschaften. So tauchten innerhalb kurzer Zeit in Bulgarien Werke auf, die mit AIDS, Homosexualität, Feminismus usw. zu tun haben, mit Erscheinungen also, die bei den Auseinandersetzungen in Bulgarien vorläufig noch nicht den ersten Rang beanspruchen. Aber sie vertrugen sich natürlich mit der allgemeinen Unordnung im Wertesystem.

Das Problem besteht nur darin, daß es immerhin einer gewissen Struktur bedarf, will man ein destruktives Verfahren anwenden. Eine solche Struktur aber gibt es in Bulgarien nicht. Als Luhezhar Boyadjiev im Jahre 1991 seine Installation „Die Festigung des Glaubens“ schuf (die auf der Hypothese auf-

baut, daß Christus einen Zwillingbruder gehabt haben könnte), „verunglimpft“ er die Religion, die von der damals fast einzigen stabilen Institution im Lande, der bulgarischen orthodoxen Kirche, vertreten wurde. Und ohne es zu wollen, sagte er ihre Spaltung voraus: Wenige Jahre später sahen wir uns in Bulgarien zwei Synoden (obersten Kirchenbehörden) gegenüber. Die destruktive Tendenz in der Gesellschaft brachte von neuem Nationalismus, Nihilismus und die Suche nach dem passenden „Modell“ hervor.

Das gegenwärtige Durcheinander in Bulgarien stellt die Künstler vor die Wahl zwischen drei Möglichkeiten:

- es darzustellen und dabei in ihren Werken ihre Unbehaglichkeit darüber zu zeigen, daß sie darin leben müssen. Ein kennzeichnendes Beispiel ist Houben Tcherkelovs Werk „Der passende Anzug“ (1996) - ein schwarzer Abendanzug mit viel zu langen Ärmeln, ein Ausdruck des vergeblichen Bemühens, den „Affenstaat“ zu zivilisieren.

- dieses Durcheinander zu ordnen und den Versuch zu unternehmen, eine bulgarische Wertehierarchie zu schaffen. Der einzige in dieser Hinsicht programmatisch tätige ist Georgi Todorov. Er verwendet Geschehnisse aus der Vergangenheit, historische Persönlichkeiten und christliche Symbole und stellt sie in seine Hierarchie, die er versucht, der Gesellschaft aufzustülpen. Womit er sie nur daran erinnert, daß die Gegenstände seiner Kunst mit ihrer undefiniten Wertsubstanz leicht zu einem Objekt für Spekulationen aller Art werden.

- in zwei Schritten vorzugehen, indem sie sich vorstellen, die Gesellschaft in Bulgarien sei nach westlichem Modell geordnet, und daraufhin einen destruktiven Ansatz für sie wählen. Hierher gehören die bereits erwähnten Werke zum Thema AIDS, Homosexualität, Feminismus usw. Dieses Verfahren liefert mitunter paradoxe Ergebnisse. Es hat sich z.B. herausgestellt, daß die Feminismusvorstellungen in Bulgarien in direktem Gegensatz zu denen in Westeuropa stehen; daß der Mechanismus der Zensur auf sehr niedrigem Niveau angesetzt wird - bereits bei der Darstellung eines bloßen Körpers, während weit provokantere Werke ungeschoren bleiben usw.

Von den drei Varianten gibt die letzte anscheinend, wenn auch recht undeutlich, gewisse nationale Eigenheiten zu erkennen. Wichtigstes Werkzeug ist dabei das auswärtige, freilich hypothetische „Modell“. Und vorläufig funktioniert es. „Vorläufig“ sage ich, weil gewisse Anzeichen einer Wertsetzung in Bulgarien bereits erkennbar sind. So haben die Bulgaren im Zusammenhang mit ihrem Nationalfeiertag am 3. März festgestellt, daß sie maßgebliche Daten ihrer neueren Geschichte nicht kennen, wie z. B. die Vereinigung (des Fürstentums Bulgarien mit Ostrumelien) vom 6. September 1885 und die Erklärung der Unabhängigkeit des Landes vom 22. September 1908. Es kam zu einer Diskussion darüber, wann das bulgarische Volk je seinen Staat geschlossen und selbständig errichtet und nicht gewartet hat, von außen „befreit“ zu werden usw. Vielleicht ist es schon dabei, die Scham, von der Paissij spricht, zu überwinden? In einem unlängst in dem Wochenblatt „Kultura“ veröffentlichten Gespräch äußerte der Künstler Georgi Tushev: „Ich habe das bedrückende Empfinden, daß wir stets von neuem eine Wiedergeburt samt all ihrer aufklärerischen Bestrebungen erleben...“ Er ahnt wohl kaum, wie recht er hat.



Haralampi G. Oroschakoff, Johanna zu Eltz-Oroschakoff, München, 1997



Alexander Kiossev, Iara Boubnova; the Ata Center for the Arts/Kunstzentrum Ata; Sofia



Pravdoliub Ivanov, Luchezar Boyadjev in der moskauer metro/Moscow underground; 1996



Alexander Kiossev, Kiril Prashkov in dessen Ausstellung/at his exhibition „Grüezi Kreuz“, the Ata Center for the Arts, Sofia, 1997



Kim Levin, Nedko Solakov, 3rd Istanbul Biennial, 1992



Lorna Ferguson, Luchezar Boyadjev, Istanbul, 1995



Nedko Solakov, 22nd Biennial, Sao Paulo, 1994



Dr. Galentin Gatev, Berlin, 1997



Rassim Krastev, Berlin, 1997



Kalin Serapionov und seine Arbeiten
„Unbemerkte Anwesenheit“ - „Menschenbilder.
Foto- und Videokunst aus Bulgarien“/
and his work “Unnoticed Presence” - “Images of
man. Photo- and Video Art from Bulgaria”;
Berlin, 1997



Kiril Prashkov auf seiner Ausstellung/in his exhibition „Für Elise“, Dossev Gallery; Sofia, 1996



Alexander Kiossev, Hohenthal und Bergen
Galerie, München, 1992



Nelson Aguilar, Assistent/assistant,
Iara Boubnova, 22nd Biennial, Sao Paulo, 1994



Kiril Prashkov, Boris Danailov (Kurator/
curator), Kalin Serapionov, 1995



Josef Bakstein, Yuri Leidermann, Haralampi G.
Oroschakoff in der Konferenz „Gibt es
etwas zwischen 'Hier' und 'Dort' in der
zeitgenössischen Kunst?"/at the conference
“Is there anything between 'here' and 'there'
in contemporary art?"; Plovdiv, 1997



Kiril Prashkov, Iara Boubnova, Rosa Martinez,
5th Istanbul Biennial, 1997



Ekaterina Degot, Pravdoliub Ivanov,
Elena Elagina, Moscow, 1996



Haralampi G. Oroschakoff, Christopher Phillips,
„Ars Ex Natio. Made in BG“, Plovdiv, 1997



Luyben Kostov, Iara Boubnova, Nedko Solakov, Vasif Kortun, Hale Tenger, 22nd Biennial, Sao Paulo, 1994



Iara Boubnova mit ihren Studenten/ with her students; Center for Curatorial Studies, Bard College, NY, USA, 1997



Von links nach rechts/from left to right: Christopher Phillips, Haralampi G. Oroschakoff, Iara Boubnova, Yuri Leiderman, Josef Bakstein, Kiril Prashkov; vorne/in front: Bart De Baere. Bachkovo Monastery, Bulgaria, 1997



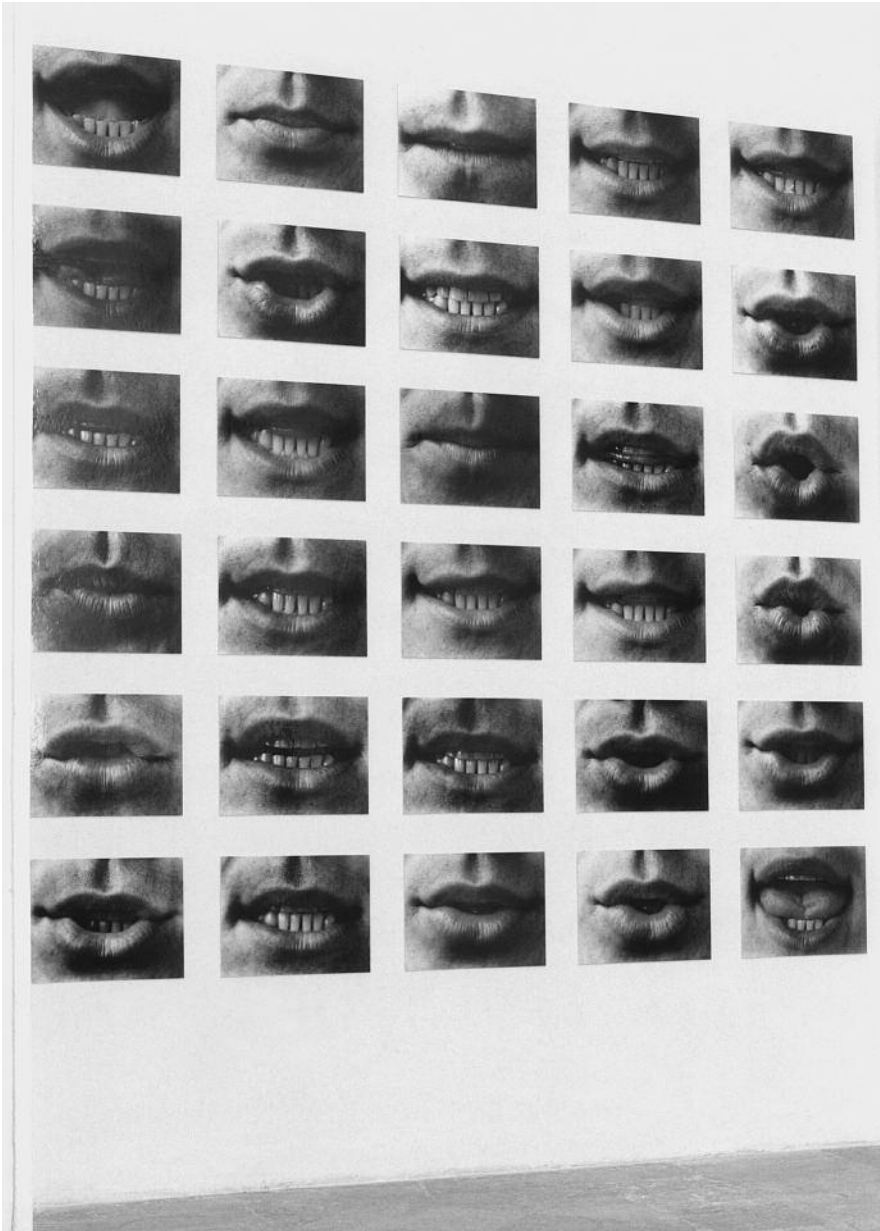
Bart De Baere, Lucezar Boyadjiev in der Konferenz „Gibt es etwas zwischen ‘Hier’ und ‘Dort’ in der zeitgenössischen Kunst?“/at the conference “Is there anything between ‘here’ and ‘there’ in contemporary art?”; Plovdiv, 1997



Raymonda Moudova, (Galeristin/gallerist), Kalin Serapionov, Iara Boubnova; Ata-ray Gallery, 1997



Josef Bakstein, Lucezar Boyadjiev, Pravdoliub Ivanov; ICA, Moscow, 1996



Pravdoliub Ivanov

Zwischen Gedanken und Gespräche, 1996, Schwarzweißphoto, verschiedene Größen. Installation, „Eastern Europe: Spatia Nova“, 4th International Biennial, St. Petersburg, Rußland
Between Thoughts and Talks, 1996, black and white photography, dimensions variable. Installation view “Eastern Europe: Spatia Nova”, 4th International Biennial, St. Petersburg, Russia

Das Anders-Zentrische

von Iara Boubnova

Als wir mit Haralampi Oroschakoff 1996 in Sofia die Möglichkeit einer zweiten Runde des Kräftemessens, seiner "Bulgariaavantgarde" genannten Variante, erörterten, dachte ich zum erstenmal darüber nach, mit wem wir unsere Kräfte in der internationalen Kunstszene eigentlich zu messen haben. Im Lichte dieses Projektes ist es offensichtlich, daß der permanente Wettbewerb mit dem Westen (der sich stabil und relativ monolithisch darstellt) zu erfolgen hat und der periodische - mit Rußland (das nicht nur in der Kunst zu radikalen Aktionen neigt).

Diese Position existierte sowohl vor als auch nach der Selbstaufhebung des Totalitarismus und der physischen Zerstörung seiner Metapher - der Berliner Mauer. Russische Künstler hatten auf dem Wellenkamm von Gorbatschows „Perestroika“, angeheizt durch das neue Repräsentationsbedürfnis des Staates, massenhaft Begegnungen mit dem Westen. Gegen Ende der achtziger Jahre wurden die Russen in Europa erneut mit Blumen empfangen. Den Künstlern der übrigen posttotalitären Länder war es beschieden, ihnen nachzufolgen, und sie bewegten sich in den unbekanntem Territorien des „westlichen“ Kunstraumes nur langsam und schrittweise voran. Zu Beginn der neunziger Jahre wurde bereits deutlich, daß der russische „Boom“ zu Ende war, und die avantgardistischen Kräfte kehrten (nach ihrer eigenen Definition) unverstanden heim. Im Rahmen des political correctness erhielt Osteuropa auf den internationalen Ausstellungen neben den übrigen exotischen Kulturen (wie der lateinamerikanischen, der chinesischen usw.) die ihm gebührende Exotik-Quote. Die Größe der Quoten hängt anscheinend ab von der Größe des geographischen Territoriums, vom politischen „Erfolg“ und von dem diesem umgekehrt proportionalen Raum, der dem Land in den internationalen Medien zugebilligt wird. Am Ende von Haralampis Text flattern schwarze Fahnen¹. Sind das etwa die schwarzen Rockschoße der internationalen Kuratoren und Galeristen?

Unsere Integration/unsere Kräftemessen bahnte sich von Anfang an seinen Weg als eine individuelle Erscheinung und nicht als kollektive Aktion. Das findet auch in der jetzigen Ausstellung seinen Niederschlag. Gemeinsam ist allen Teilnehmern der Ehrgeiz, daß sich das Kräftemessen nicht in Deklarationen, Manifesten oder repräsentativen Gesten äußern möge, sondern in vergegenständlichter künstlerischer Reflexion über die heutige Kultursituation und die individuelle Position, die jeder darin einnimmt.

Als unsere russischen Kollegen 1995 ihre „Landung“ auf Münchener Territorium durchführten, taten sie es mit drei Abteilungen, jede mit eigener

Kampftaktik. Die eine beispielsweise wählte ähnlich wie die alten Parther einen vorgeblichen Rückzug mit Rückwärtsschießen („Beschädigte Utopie“, Kurator Margarita Tupitsyn), die andere, in Tarnanzügen, setzte auf die Belagerung und ihr eigenes Territorium („Privatisierungen“, Kurator Boris Grois) und die dritte auf das Handgemenge mit vorausgehendem psychologischem Druck auf den Gegner („Conjugation“, Kurator Viktor Misiano)². Die Vielfalt der Taktiken ist wahrscheinlich ein Ergebnis der von historischen Autoritäten geweihten Konfrontation zwischen „russischem Geistesflug“ und „westlichem Pragmatismus“. Die russische Kunst, die ihren „Feind“ seit langem kennt, hatte Zeit, sich auf ein Kräftemessen vorzubereiten und ebenso auf die Verteidigung der Stellungen für einen Rückzug in die weiten und tiefen Bereiche der russischen Authentizität. Bulgarien dagegen besitzt, wenngleich es, nachdem Europas Staatenzahl um dreißig Prozent zugenommen hat, jetzt aus der Kategorie der „kleinen“ in die der „mittleren“ Länder aufgerückt ist, wiederum nichts, wohin es zurückweichen könnte. Unsere Kulturgeschichte mit ihrer einzigartigen Erfahrung, unter fremder Dominanz zu bestehen, was wir versucht haben, in diesem Buch näher zu erörtern, hat uns mit dem Phänomen einer „anders-zentrischen“ Kultur³ beschenkt. Dieser Neologismus paßt zu ihrem spezifischen Gespür für Unterschiede und Defizite, das sich aus dem ständigen Aufholenmüssen durch Auswahl neuer und neuer Modelle herausgebildet hat. Die anders-zentrische Kultur ist ein freundlicher Typ, betont dialogbereit, sie entwickelt keinen fanatischen Egozentrismus und ist imstande, das Fremde mit Leichtigkeit zu assimilieren, indem sie dessen „obere“ und „untere“ Ebenen vermischt. Sie repräsentiert sich häufig durch eine Demonstration ihrer eigenen Defizite und ist unbedingt voller Selbstironie. Hinter dem Wortteil „anders“ können „Was?“, „Wie?“, „Wann?“ und „Wo?“ stehen. Das Anders-Zentrische kann mit dem Metallgehäuse eines Computers verglichen werden, in dem alle Chips und Karten ausgewechselt werden können, das aber trotzdem dasselbe bleibt und eben ein Computer ist.

Was das Kräftemessen betrifft, so sind wir, da wir vom Balkan kommen, keine schlechten Schüler der „schlaunen“ Byzantiner und der „betulichen“ Orientalen. Unsere Taktik heißt Verhandeln im Verein mit Umgehungsmanövern ins Hinterland des „Opponenten“. Doch Verhandlungen führen wir nur in unserer Muttersprache, so wie es seit Jahren die verwandten Nachbarstaaten Bulgarien und Makedonien zu tun versuchen. Welche Ergebnisse dies innerhalb einer Kunstaktion zeitigen kann, wurde schon einmal von einer Visa Party im Rahmen von Deep Europe auf der documenta X erprobt. Dort verlangten unsere Kollegen und Freunde aus den ehemaligen sozialistischen Ländern, unter ihnen Lučezar Boyadjiev, während sie ausschließlich in ihren Muttersprachen (es waren rund sechs) und in keiner einzigen der romanischen oder germanischen redeten, auf dem Empfang des Chefkurators von den Gästen, daß sie Visaformulare ausfüllen sollten. Ohne Visum waren Zutritt und Teilnahme bei diesem respektablen Gesellschaftsereignis unmöglich. Das führte zu riesigen Warteschlangen, einem großen Durcheinander und Nervosität und schließlich zu der persönlichen Visite von Frau Cathrine David. Im Kontext des osteuropäischen Kunstlebens des Jahres 1997 kann die Strategie als erfolgreich betrachtet werden.

Unter Umgehungsmanövern verstehe ich: 1. Die Schaffung eines soliden Standbeins in den Örtlichkeiten der westlichen Galerien und Museen (Nedko Solakov) wie auch in den virtuell-globalen (Luchezar Boyadjiev). 2. Eine Anspielung auf political correctness - 50 Prozent unserer Ausstellungsteilnehmer sind unter 35 Jahre alt. 3. Die Vorlage einer historisch-politischen Übersicht, die bestätigt, was unsere Situation ist, nämlich: a) ein Resultat geographischer Gegebenheiten (in den Bergen von Europas Lower East Side⁴), b) die Folge einer tragischen Geschichte (orthodoxes Christentum, türkische Fremdherrschaft, Totalitarismus)⁵ und c) ein Vertrauen einflößendes, zwar schwerfälliges und langsames „Sich-Hineinsaugen“ in die europäische Gemeinschaft von heute (wir leben mit einem vom Internationalen Währungsfonds vorgeschriebenen Währungsrat und reisen nach den Regeln des Schengener Abkommens)⁶.

Zur Markierung der Manöver während des Übergangs, wie die Politiker unseren Zustand charakterisieren, können Pravidoljub Iwanovs „Einfache Flaggen“ (1997) dienen. Sie sind wie echte, nur daß sie aus durchsichtigem Nylon bestehen und wie ein Einkaufsbeutel darauf warten, mit etwas wie (politischer, kultureller usw.) Identität gefüllt zu werden.

Um diesen, gegenwärtig modernen Terminus, der für alles verwendet wird, vom persönlichen Geschmack bei Speisen bis zur Rassenzugehörigkeit, bauen sich unsere eigenen Mythologien auf. Das klassische Anders-Zentrische formuliert sie nach der Redensart: „Gut ist es da, wo wir nicht sind“. Und vielleicht auch, als wir noch nicht da waren, wie in der Bilderfolge von Nedko Solakov „Es war einmal vor langer Zeit“ (1995/96). Die anachronistischen Details und Situationen, die in den historischen Kontext der Blätter aufgenommen sind, das absurde Narrative unterhalten unser post-post-modernistisches Bewußtsein nicht nur durch den Erfindungsreichtum der Nichtentsprechungen. Sie lassen uns-von-früher mit uns-von-jetzt, die wir mit einer neuen Vergangenheit und mit veränderten Perspektiven leben, wie mit unserem Spiegelbild zusammenprallen. Die Eleganz des Details, die klassische „alte“ Zeichentechnik und der mit aufgenommene handschriftliche Text à la Zeitungszitat verstärken noch das Empfinden, als beschreibe die Zeit, in der wir leben, tautologische Kreise.

Aber Nedko Solakov ist durch seine Hartnäckigkeit bekannt. In dieser Ausstellung versucht er, Aufnahmen einer leeren Ecke zu machen, anscheinend in der Hoffnung, daß seine eigene ihm in der Galerie auflauernde, von anderen im voraus hineingebrachte Identität⁷ mit Hilfe der Phototechnik „eingefangen“ werden kann. Und obwohl sie sich wie Außerirdische von keiner Emulsion fixieren läßt, werden Photos von Photos von Photos gemacht... Bis die Ecke aufhört, leer zu sein und allmählich... die Identität widerspiegelt.

Eine feinsinnige politische Lösung des Problems bieten „Stühle und Symbole. Projekt für friedliche Co-Identifikation“ (1995/96) von Luchezar Boyadjiev. Die Kompositionen von Stühlen (Hammer und Sichel - für Kommunisten, Kreuz - für Christdemokraten, Halbmond - für islamische Fundamentalisten usw.), die in einem Sitzungssaal angeordnet sind, könnten den Massenmedien beträchtliche Erleichterungen schaffen, werden doch die Ereignisse

im Grunde von diesen gemacht (nach Baudrillard). Was die Politiker selbst angeht, so zeigen die in letzter Zeit einzigartigen Erfahrungen Osteuropas, daß häufig gerade ihr trans-identisches Wesen der sich unaufhörlich transformierenden Gesellschaft zugrunde liegt. Für sich selbst jedoch versucht der kritische Intellektualismus Luchezar Boyadjievs die alte/neue Utopie aufzubauen, den „Elfenbeinturm“, der das Individuum vor dem Chaos retten kann. In diesem Turm werden die ihm teuersten Dinge aufbewahrt, er wird nach dem persönlichen Maß des Autors errichtet, von seinen Händen, diesmal sogar mit Hilfe des besseren Freundes des Menschen - des Computers, in der Hoffnung vielleicht, daß ein Batmobile herauskommt. Doch hat er heute gleichviel durchscheinende Wände - „Mobilien - mein Zimmer“ (1997) - und kann zwar zur Maskierung, nicht aber als Zufluchtsstätte dienen.

Der Versuch, dem aktuellen Chaos zu entfliehen, zeigt sich in Kyrill Praschkovs gigantischer Zeichnung „Himmel“ (1996/97). Sie ist für einen Standort hoch oben, unter dem Himmel, an der Zimmerdecke bestimmt und soll wie diese von Naturgewalten isolieren und das zerrissene Band zwischen Raum und Zeit durch Versenkung - den Weg zur Katharsis - wiederherstellen. Aber auch in der Höhe - eine Apokalypse, diesmal unter Mitwirkung von Brathähnchen - wie zum Spott...

Im Chaos, in dem sich das Anders-Zentrische wie in einem kosmogonischen Mythos verstärkt, ist alles mit allem verbunden, denn auch das Auge und das Bewußtsein wollen wenigstens für kurze Zeit an einem Ort verweilen, in diesem Strom der totalen Transformation (die bereits 10 Jahre währt!). Vom Guten zum Besseren, wie wir uns häufig trösten. Dr. Galentin Gatev („Etwas wie ein alter Tintenlöscher“, 1998) entdeckt Ähnlichkeiten in der Form zwischen dem bereits nicht mehr vorhandenen Löscher, der mit dem Fortschritt der Zivilisation verschwunden ist, und den Kinderschaukeln, die wegen unseres eigenen Fortschritts in der Zeit aus unserem Gedächtnis verschwunden sind. Diesem friedfertigen Paar gesellt sich noch ein Dermatom hinzu, das gleichsam aus dem Instrumentarium einer Post-human⁸-Gesellschaft aufgetaucht ist. Mit der gleichen schaukelnden Bewegung schneidet dieses Gerät bei plastischen Operationen die menschliche Haut, damit sie an eine andere Stelle überpflanzt werden kann. Nur dank seiner Position als künstlerischer Außenseiter kann sich Dr. Gatev, praktizierender Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, heute mit den „formalen Problemen in der Kunst“ befassen und sie zugleich auch als soziale darstellen.

Vor zwei Jahren begann Kalin Serapionov sein Projekt „Fühlen Sie sich andersartig?“, eine Art Anfrage und Ruf an die internationale Kunstszene. Die aus verschiedenen Ländern eingetroffenen Antworten ergeben eine Installation (1996). Ja, alle fühlen sich andersartig. Vornehmlich, weil sie Künstler sind, und dies ist ein unauslöschliches Zeichen ihrer Identität. Doch die Kollegen aus Osteuropa, wie der Autor selbst, fühlen sich anders in dritter Potenz, und zwar mit negativem Vorzeichen. Anders sind sie als Künstler überhaupt, als Künstler in ihrem Lande, als Künstler in der artworld, die sie nicht sieht und nicht wünscht, weil sie trotz aller ihrer Deklarationen nicht anders-zentrisch ist.

Einen Anhaltspunkt für einen Ausweg sieht Kalin Serapionov in seiner anderen Arbeit, der Videoprojektion „Warme Suppe und mein Familienzusammenhalt“ (1998). Sie markiert ein Streben nach neuer Integrität durch Errichtung einer Gruppenidentität als Rettung vor der Isolation. Alle Ausstellungsteilnehmer waren vom Autor eingeladen worden, die von ihm gekochte Suppe vor laufender Videokamera zu löffeln. So löst sich das „Anderssein“ eines jeden von uns in der Gemeinsamkeit der elementaren Handlung auf.

Rassim Krastev seinerseits simuliert das Anders-Zentrische in seinem „Selbstporträt mit GSM“ (1998), einem Teil seines totalen Autoprojektes „Rassim“. Der Sinn des Projektes besteht in der Maskierung des Künstlers als „Andere“, z. B. als die bekannten und anerkannten „Neuen“ in unserer Gesellschaft. Außer der Veränderung/Verbesserung seines Körpers durch Bodybuilding, Vitamine und Proteine (das noch unvollendete Projekt „Verbesserungen“) versucht der Autor auch sein Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit auszutauschen, indem er an Sexsendungen im Fernsehen und Modenschauen teilnimmt.

Pravdoljub Iwanov beschloß, den abstrakten Begriff „Wende“ mit dem Finger zu berühren, zu „vergegenständlichen“, so wie wir z. B. im Schulunterricht den Ursprung der Elektrizität veranschaulicht haben. Zu diesem Zweck wurden friedliche häusliche Mittel verwendet - Elektrokoher und alte Töpfe. Der Prozeß der Wende erweist sich, ähnlich wie wenn Wasser kocht, als ein Übergang in einen anderen Aggregatzustand - in Dampf, Körperlosigkeit, Durchsichtigkeit/Verflüchtigung („Verwandlung nimmt immer Zeit und Energie in Anspruch“, 1998). Aber auch von dem vorherigen Zustand bleibt nichts übrig. Solcher Art sind die Gesetze der Physik.⁹

Tania Abadjieva beschäftigt sich ebenfalls mit Transparenz und Abwesenheit. In einer ganzen Reihe ihrer Arbeiten „erforscht“ sie den Raum, indem sie seine „Einheiten“ mit Zellophan umgibt. Dieses merkwürdige, fast unsichtbare Material ermöglicht ihr den Kontakt mit der konditionalen Kategorie, die jeder visuellen Sprache zugrunde liegt. Die Ergebnisse haben einen leichten Beigeschmack transzendenter Visionen und wecken Zweifel an der Universalität einer jeden sprachlichen Konvention.

Als Beweis dessen kann Kyrill Praschkovs mit einheimischem Hausmüll geschriebene Installation/Text/Geste „Remember! Your garbage has to be socially correct!“ dienen, die ein „Beitrag“ zur Erweiterung des Begriffes „correctness“ ist. Ich glaube kaum, daß jemand aus den einflußreichen internationalen Kreisen, welche die politischen Konventionen „leiten“, beachtet hat, daß dieser Begriff nicht adäquat in alle (unsere) Sprachen übersetzbar ist. Er irritiert nur und „verschmutzt“ neben der Sprache auch das Bewußtsein...

Kräftemessen heißt vielleicht, „correctness“ ist „Kampf“.

Anmerkungen:

1. Haralampi G. Oroschakoff. Bulgariaavantgarde - Blind Spots oder Über die Realpräsenz des Fehlenden, vgl. die vorl. Ausgabe
2. Kräftemessen. Eine Ausstellung ost-östlicher Positionen innerhalb der westlichen Welt, Cantz Verlag, 1996
3. Diese Definition stammt von Luchezar Boyadjiev
4. Ch. Phillips. The View from Europe's Lower East Side, *Art in America*, October 1997
5. Vgl. die vorl. Ausgabe
6. Vgl. jede beliebige Tageszeitung
7. Nach einer Äußerung von Yuri Leiderman auf der Internationalen Konferenz „Gibt es etwas zwischen ‘Hier’ und ‘Dort’ in der zeitgenössischen Kunst?“ im Rahmen von „Ars Ex Natio. Made in BG“, Jahresausstellung des Sofioter Soros-Kunstzentrums, Kuratoren: Maria Vassileva und Iara Boubnova, 1997, Plovdiv, Bulgarien
8. Jeffrey Deitch. Post-Human, Catalogue, 1992
9. Vor Jahren erzählte mir ein Mathematiker einen Witz über eine Physikaufgabe. Gegeben sind: ein Wasserhahn, ein Teekessel, ein Ofen, Holz und Streichhölzer. Die richtige Antwort kommt sofort: Man schüttet Wasser in den Teekessel, er wird auf den Ofen gesetzt, in den Holz getan wird, das mit den Streichhölzern angezündet wird. Aufgabe Nr. 2. Gegeben sind: ein Ofen voller Holz, darauf ein Teekessel voller Wasser, ein Wasserhahn und Streichhölzer. Wiederum ist das Wasser zum Kochen zu bringen. Die richtige Antwort kommt nach einigem Nachdenken: Das Holz ist aus dem Ofen zu nehmen, das Wasser aus dem Kessel zu schütten, danach ist der Lösungsweg der obige.

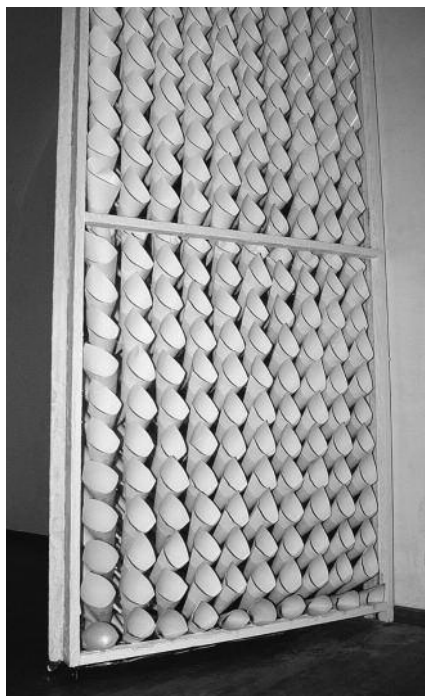
Teilnehmer der Ausstellung

Participating artists

Tania Abadjieva

Buch-Eingang, 1995, Papier, Holz, Räder, 280×150 cm. Installation und Details (unten, rechts und nächste Seite)

Book-Entrance, 1995, paper, wood, wheels, 280×150 cm. Installation and details (below, right and next page)



Nasses Bett, 1996, Bett, Plastikwasserbehälter, 80×185×50 cm

Wet Bed, 1996, bed, nylon bags with water, 80×185×50 cm







Zeichen, 1994, Verkehrszeichen, ortsgebundene Installation, Altes Amphitheater, Plovdiv. **Teilen Signs**, 1994, road signs, site-specific installation, Ancient Amphitheatre, Plovdiv. Details

linke Seite/left page

Innenraum I, 1995, Papier, Nylon, verschiedene Größen. Installation, „Woche der Modernen Kunst“, Altes türkisches Bad, Plovdiv

Inner Space I, 1995, paper, nylon, dimensions variable. Installation view, “Week of Modern Art”, The Old Turkish Bath, Plovdiv



Das Herstellen des Innenlichtes, 1997,

Zellophan, ortsgebundene Installation, „Ars Ex Natio. Made in BG“, Balabanov Haus, Plovdiv

Making the Interior Lighter, 1997, cellophane, site-specific installation, “Ars Ex Natio. Made in BG”, Balabanov’s House, Plovdiv

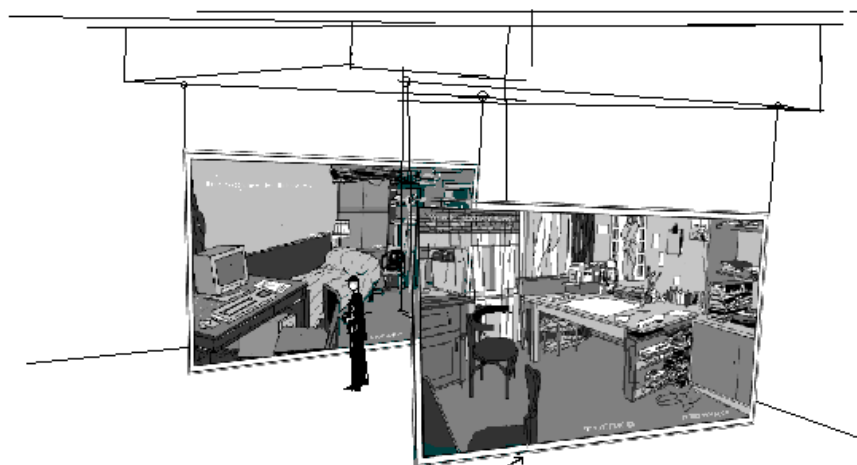


Lüftung im Innenraum, 1997, Zellophan, ortsgebundene Installation, „Aller-Retour“, Plavi Dvorac, 3rd International Biennial, Cetinje, Montenegro

Airing of the Inner Space, 1997, cellophane, site-specific installation, “Back and Forth”, 3rd International Biennial, Cetinje, Montenegro

Project for "Contending Forces 2", at Künstlerwerkstadt, Lothringerstrasse, Munich, 1998

@LCHZR BDJV'98



(this image has been reversed left/right for the purpose of visualising the perspective of the project drawing)



LUCHEZAR BOYADJIEV, "MOVABLES - MY ROOM", 1998, project (detail).

In an empty exhibition space there are two images of my room (the place where I live, work and think) suspended on strings from the ceiling right in the middle. The images have been drawn from life by hand with a mouse on a computer (MS Paint for W95). The images are printed on transparent fabric (nylon viole). The images imitate separation walls and curtains while creating at the same time the "imitation/illusion" of part of my home in Sofia.

The two images have been printed on a large scale ink-jet printer at Vision International in Salt Lake City, USA in collaboration with The Fabric Workshop and Museum in Philadelphia, USA, where they have been finished by my assistant there Chris Kronthaler, printer. Each image is appr. 350/550 cm. The distance between them should be appr. 8-10 m. The lighting is from the top in between the images preferably from a natural source of light (however this remains to be decided in the actual exhibition space). Behind each image there should be distance of appr. 2 m from the wall.

Mobliien - mein Zimmer, 1997/98, Projekt, Computerzeichnung, 25×16.4 cm

Movables - My Room, 1997/98, project, computer drawing, 25×16.4 cm



@LOH2R BDV 97

OLD PLOVDIV



@LOH2R BDV 97

OLD PLOVDIV



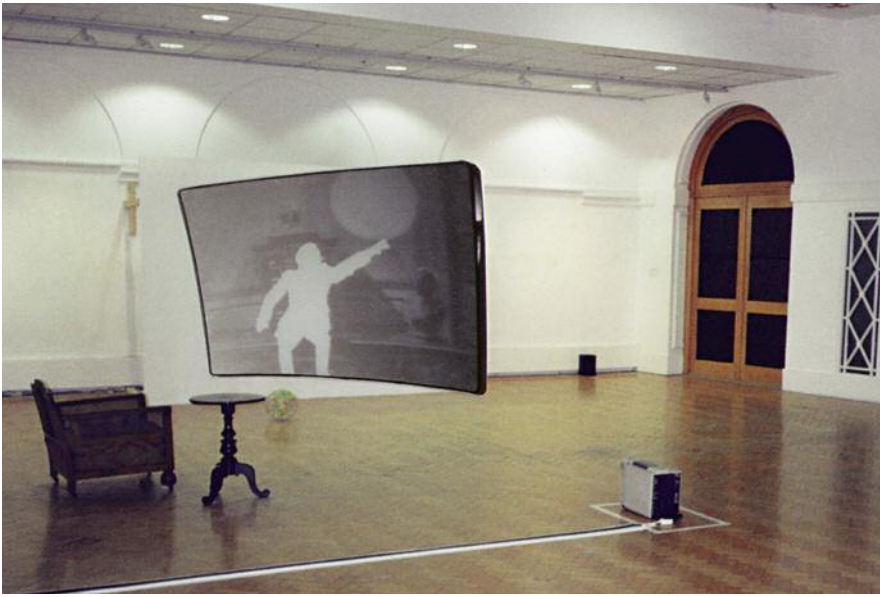
Digitales Plovdiv, 1997, Multimedia-Installation, Details. Installation - "Ars Ex Natio. Made in BG", Plovdiv

Digital Plovdiv, 1997, multimedia installation. Details. Installation view, "Ars Ex Natio. Made in BG", Plovdiv



Veronika besucht die Küche, 1997, Computerausdruck auf Papier, 245×385 cm; Installation - „Aller-Retour“, 3 Biennale, Cetinje, Montenegro

Veronica Revisiting Kitchen, 1997, computer print-out on paper, 245×385 cm. Installation view, „Aller-Retour“, 3rd Biennial, Cetinje, Montenegro



Auf und ab, vorwärts und zurückwärts, 1997, Multimedia-Installation, Variable Abmessungen. Installation - 68 Hope Street Galerie, „Video Positive - Escaping Gravity“, Liverpool, Gross Britanien. (Detail)

Up and Dawn, Back and Forth, 1997, multimedia installation, dimensions variable. Installation view, 68 Hope Street Gallery, “Video Positive - Escaping Gravity”, Liverpool, Great Britain. (Detail)



Die Fontäne Europas, 1995, Multimedia-Installation, Variable Abmessungen. Installation - „Jenseits der Grenzen“, 1 Biennale, Kwangju, Korea. (Detail)

The Fountain of Europe, 1995, multimedia installation, dimensions variable. Installation view, “Beyond the Borders”, 1st Kwangju Biennial, South Korea. (Detail)



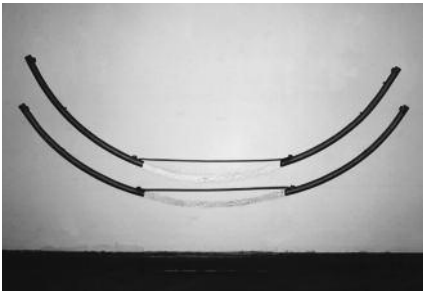
Gazebo, 1996, 4 reparierte Kino-Holzstühle, Steinplattform, Ausblick. Installation in den Bergen über Gars-am-Kamp, Österreich

Gazebo, 1996, 4 repaired wooden cinema chairs, stone platform, view. Installation in the hills above Gars-am-Kamp, Austria

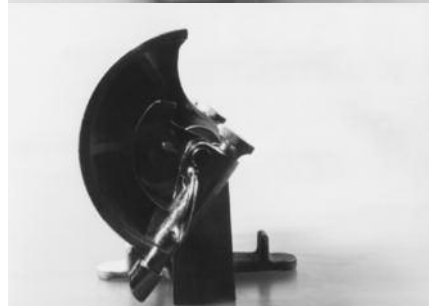
Stühle und Symbole. Projekt für friedliche Co-Identifikation, 1995/97,
11 Farbphotographien, je 70×50 cm. (Details)
Chairs and Symbols. A Project for Peacefull Co-identification, 1995/97, 11 color
photographs, 70×50 cm each. (Details)



Dr. Galentin Gatev



Etwas wie ein alter Tintenlöscher, 1997, mixed Media, verschiedene Größen, Gesamtansicht und Details. Courtesy Galerie Waszkowiak, Berlin
Something Like an Old Blotter, 1997, mixed media, dimensions variable. Installation views and details. Courtesy Waszkowiak Gallery, Berlin





Corpus Alienum, 1996, mixed Media und Aktion, verschiedene Größen. Details (rechts und nächste Seite)

Corpus Alienum, 1996, mixed media and action, dimensions variable. Details (right and next page)

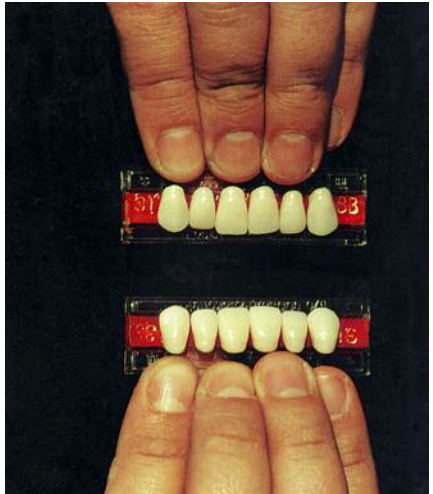
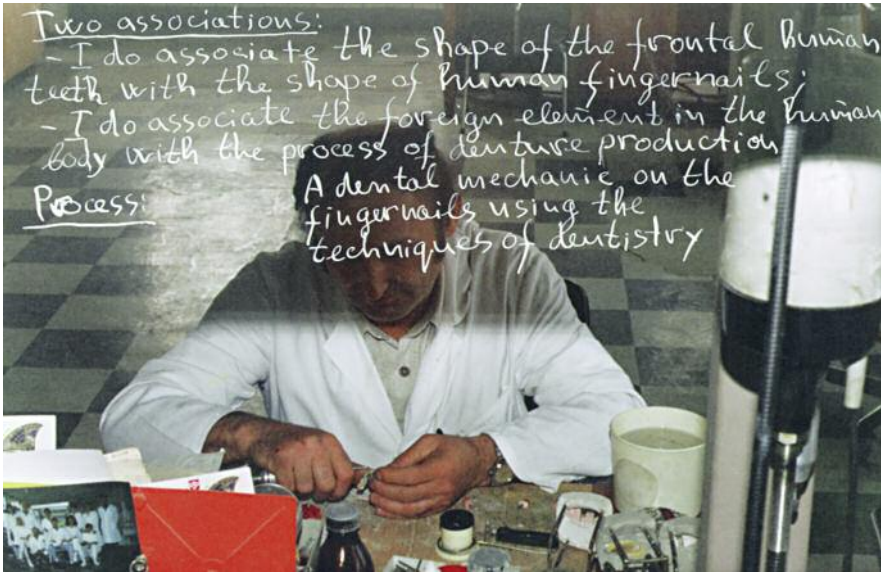
Ein Waggon, der besondere Aufmerksamkeit verdient, 1995, Aktion und Installation. Ansicht von Gleis 1, Hauptbahnhof Sofia sowie von der Strecke Plovdiv-Sofia

A Carriage Worthy of Special Attention, 1995, action and installation. View at platform # 1, Central Train Station, Sofia and on the train route Plovdiv-Sofia

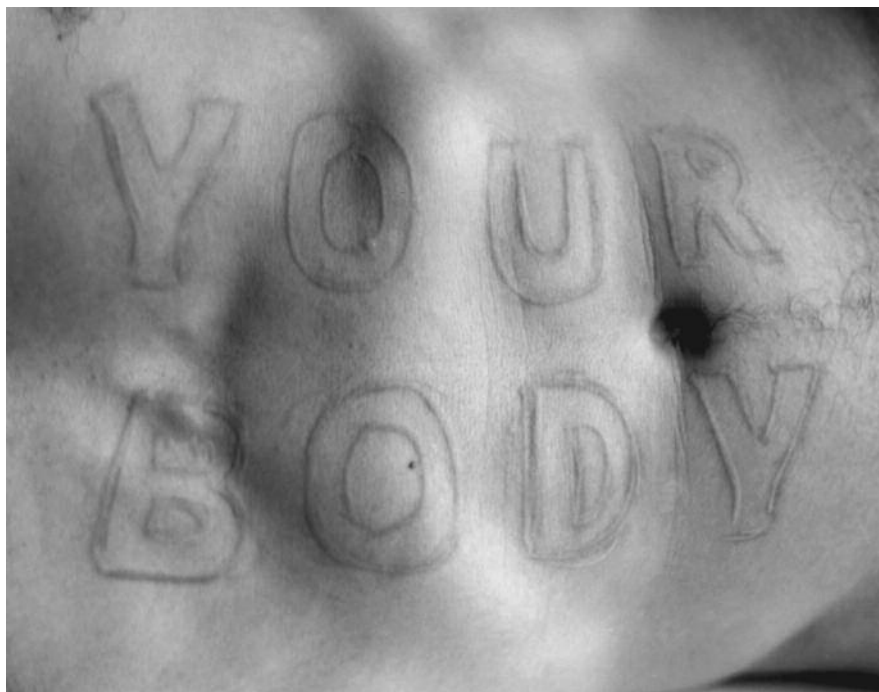


Zum Schutz des festen Materials, 1994, mixed Media, verschiedene Größen. Detail
In Defence of Solid Material, 1994, mixed media, dimensions variable. Detail





Pravdoliub Ivanov



Anwesenheit: Mein Körper, 1997, (Mittelteil eines Triptychons), Schwarzweißphoto, 80×110 cm
Embodiments: My Body, 1997, (part of a triptych), black and white photograph, 80×110 cm



3 Quadratmeter, von Pravdoljub Ivanov
gesäubert, 1995, 100×100×100 cm,
Altes türkisches Bad, Plovdiv
**3 Square Meters Cleaned by Pravdoliub
Ivanov**, 1995, 100×100×100 cm,
Old Turkish Bath, Plovdiv



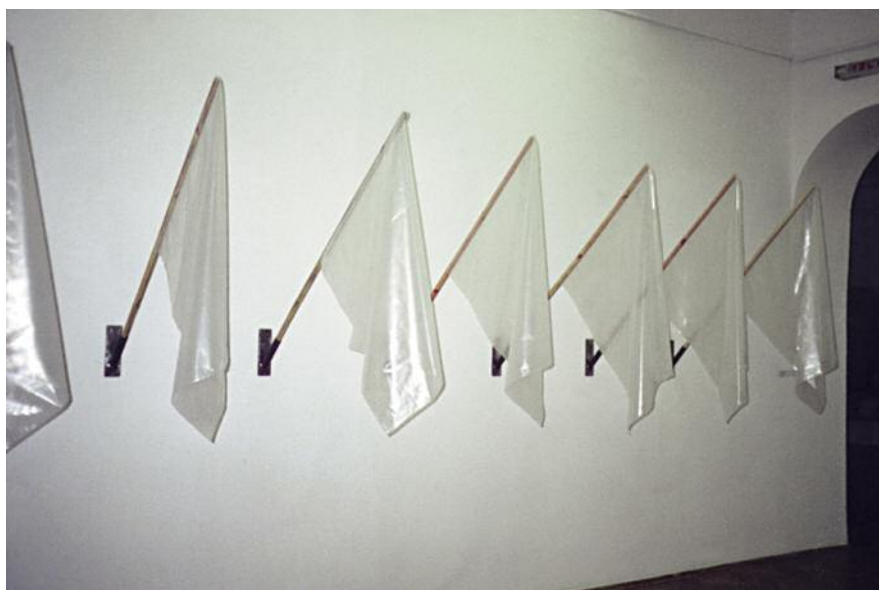
- 1 m³, + 1 m³ (ausgeführt mit K. Tzvetkov),
1994, umgesetzte Erde, 200×100×200 cm, im
Hof des Hindlijan-Hauses
- 1 m³, + 1 m³ (executed together with K. Tzvet-
kov), 1994, displaced soil, 200×100×200 cm,
in the yard of Hindlian House, Plovdiv



Den Horizont berühren, 1996,
Schwarzweißphoto, 30×40 cm
Touching the Horizon, 1996, black and white
photograph, 30×40 cm



Umgeknickte Figur, 1997, Photolithographie, 100×70 cm
Bent Figure, 1997, photolithograph, 100×70 cm



Einfache Flaggen, 1997, Metall, Holz, Nylon, verschiedene Größen. Gesamtansicht, „Aller-Retour“, Vladin Dom, 3rd International Biennial, Cetinje, Montenegro

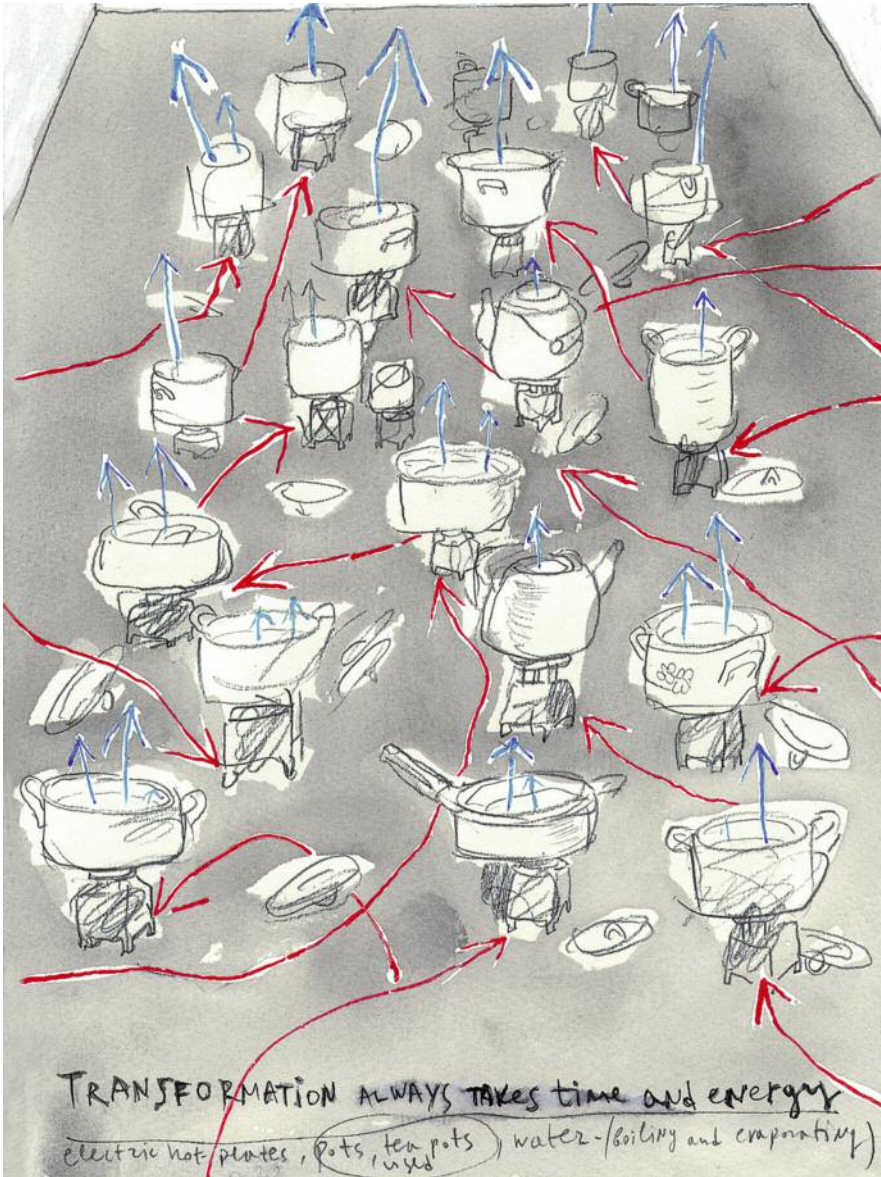
Easy Banners, 1997, metal, wood, nylon, dimensions variable. Installation view, “Aller-Retour”, Vladin Dom, 3rd International Biennial, Cetinje, Montenegro



Sicherer Garten, 1997, 200 Kakteen, Kelim, 110×300×10 cm. Gesamtansicht und Detail „Ars Ex Natio. Made in BG“, Hindlijan-Haus, Plovdiv

Safety Garden, 1997, 200 cactus plants, folk rug, 110×300×10 cm. Installation view and detail “Ars Ex Natio. Made in BG”, Hindlian House, Plovdiv





TRANSFORMATION ALWAYS TAKES TIME AND ENERGY (detail)

- electric hot plate - 900v
- metal pot
- water (slowly started to evaporate)

Verwandlung nimmt immer Zeit und Energie in Anspruch, 1998, Projekt, Feder, Wasserfarben auf Papier, 29×21 cm

Transformation Always Takes Time and Energy, 1998, project, pencil, watercolor on paper, 29×21cm

Rassim Krastev



Teilnahme an der Modenschau „Dessert“ von Mariela Guemisheva, 1997, Städtischegalerie, Sofia
Participation in the fashion review “Dessert” of Mariela Guemisheva, 1997, The Municipal Art Gallery, Sofia

Ich liebe Denitza, 1997, Werbeanzeige in „Art in Bulgaria“ Magazine # 41 (nächste Seite)
I Love Denitza, 1997, advertisement print in “Art in Bulgaria” Magazine # 41 (next page)



Die Droge, 1995, Videoprojektion, VHS
The Drug, 1995, video projection, VHS



Verbesserungen, 1996-98, Videoprojektion, VHS, Teile der Installation
Corrections, 1996-98, video projection, VHS, fragment of the installation



Ich + X = Ewig unzertrennliche Liebe, 1996, Videoprojektion, VHS
I + X = Eternal Undestroyable Love, 1996, videoprojection, VHS

*I love
Denitsa*



RASSIM®



RASSIM®

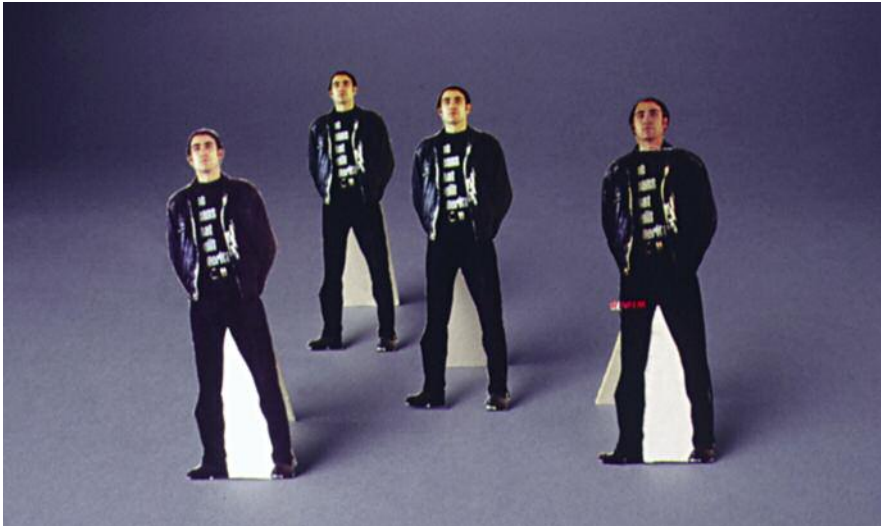


Selbstportrait mit GSM, 1998, Projektetappen, Dias
Self-portrait with GSM, 1998, project stages, slides

linke Seite/left page

Plakat, 1996, Werbeanzeige in „Art in Bulgaria“ Magazine # 29

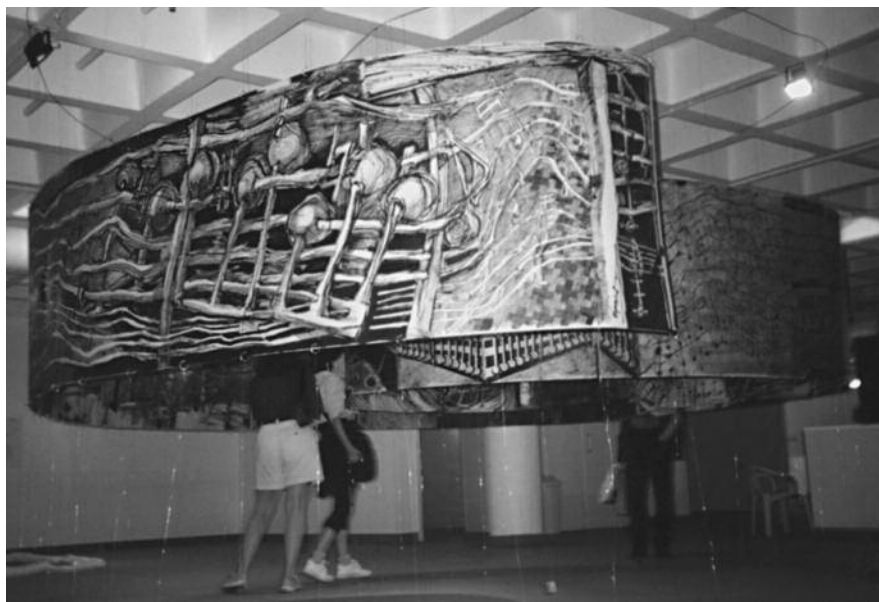
Poster, 1996, advertisement print in “Art in Bulgaria” Magazine # 29



Kleine Rassims, 1996, Farbphotos auf Karton, je 10 cm

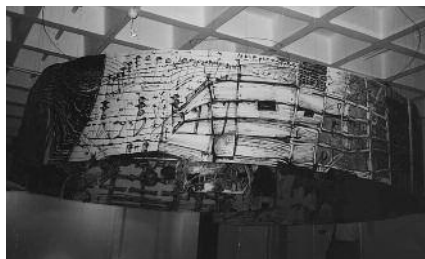
Small Rassims, 1996, color photograph on cardboard, 10 cm each

Kiril Prashkov



Das hölzerne Stück Beethovens (die Notenschrift zu „Für Elise“), 1995, Tusche, Papier, 90×1800 cm beidseitig. Gesamtansichten und Detail

The Most Wooden Piece of Beethoven (musical score of “Für Elise”), 1995, Indian ink, paper, 90×1800 cm (on both sides). Installation views and detail





Himmel, 1997, Tusche, Papier, 205×220 cm.
Gesamtansichten und Detail
Sky, 1997, Indian ink, paper, 205×220 cm.
Installation views and detail



Losung (This Forest Looks Quite Politically Correct), 1995, Holz, ca. 250×270×15 cm
Slogan (This Forest Looks Quite Politically Correct), 1995, wood, ca. 250×270×15 cm



Müll-Losung (Remember! Your Garbage Has To Be Socially Correct), 1998, Projekt
Garbage-Slogan (Remember! Your Garbage Has To Be Socially Correct), 1998, project



Straßenbuch, 1995, Pflastersteine, Draht, Text, je 80×15×20 cm, Teilansicht

Street Book, 1995, cobble stones, wire, text on paper, 80×15×20 cm each, part of the installation

Sprechende Pflastersteine, 1997, Pflastersteine, Text, je ca. 15×15×15 cm

Speaking Cobble Stones, 1997, cobble stones, text, ca. 15×15×15 cm each



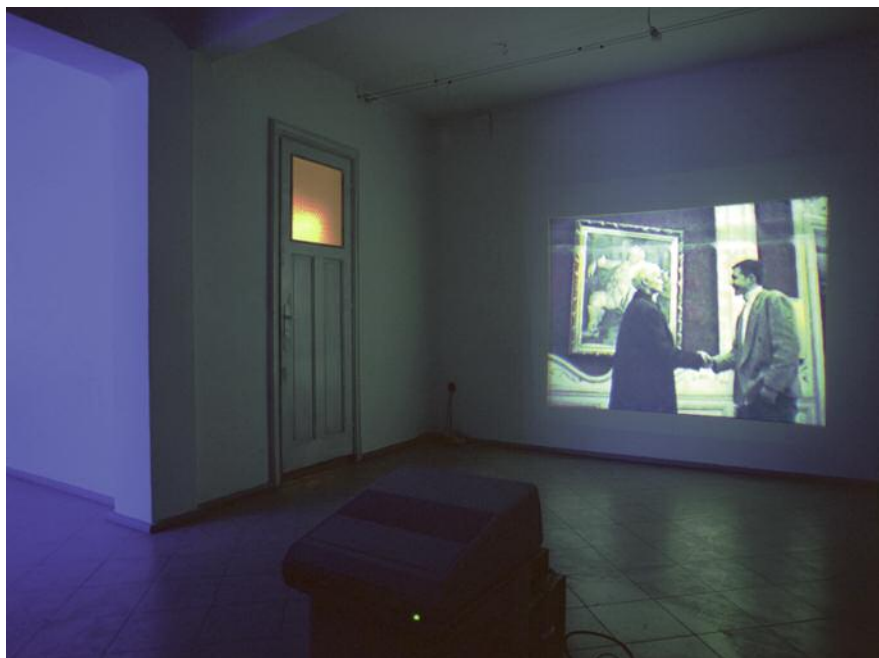
Kalin Serapionov



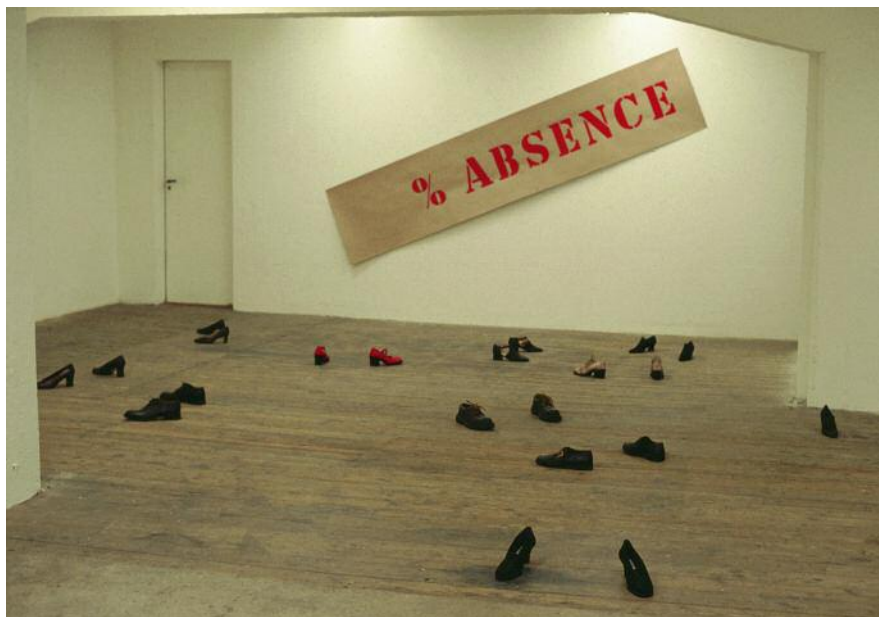
A KALIN	B LUCHO	C NEDKO
D RASSIM	E IARA	F KIRIL
G TANIA	H GATEV	I PRAVDO

**Die warme Suppe und mein
Familienzusammenhalt**, 1998, Videoprojektion,
9.30 min., SVHS und Projektschema
The Hot Soup and My Home Community,
1998, video projection, 9.30 min., SVHS and
scheme of the project

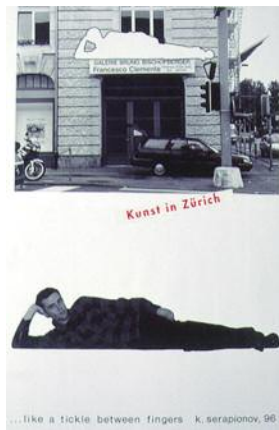
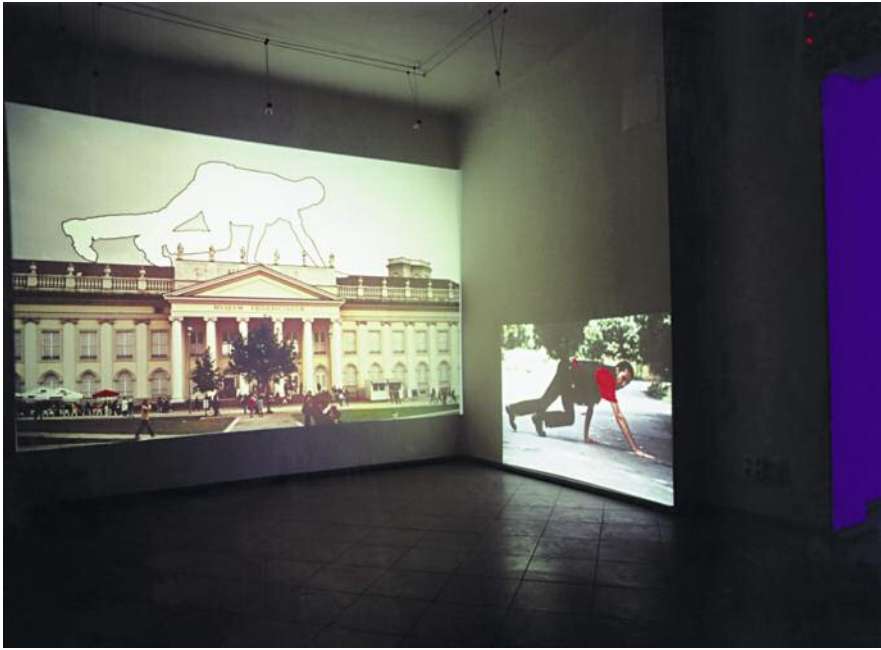
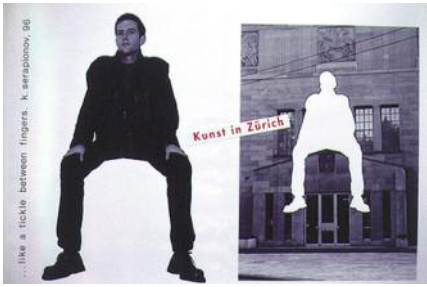




Das Museum - ein Grund zum Treffen und Kennenlernen, 1997, Videoprojektion, VHS, 21.30 min., verschiedene Größen. Gesamtansicht, Zentrum für Kunst Ata, Sofia
The Museum - Cause Of Meeting And Acquaintance, 1997, video projection, VHS, 21. 30 min, dimensions variable. Installation view from Ata Center for the Arts, Sofia



% Fehlen, 1997, verschiedene Schuhpaare, Text, ortsgebundene Installation, verschiedene Größen. Gesamtansicht, BINZ39 Galerie, Zürich
% Absence, 1997, pairs of different shoes, text, site-specific installation, dimension variable. Installation view from BINZ39 Gallery, Zurich



Kunst in Everywhere, 1997, 2 Diaprojektionen, verschiedene Größen. Installation, Gesamtansicht und Details, Zentrum für Kunst Ata, Sofia

Kunst In Everywhere, 1997, 2 slide projections, dimensions variable. Installation view and details, Ata Center for the Arts, Sofia

Nedko Solakov

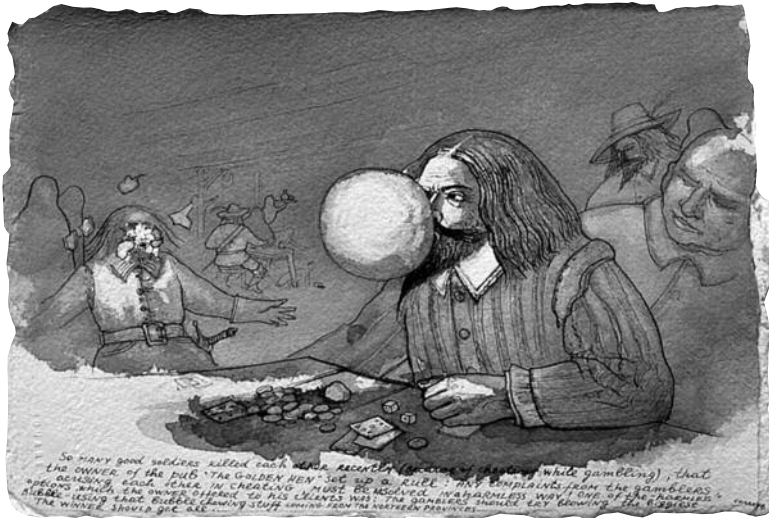


“Oh, this man in front of me - such a nice hat, wonderful baret... oh, and this pain in my back... maybe I should change the cell - too much draft... or to change the monastery... and this pollution right now... I can't breathe ...”



“Charlotte, Charlotte! Come here stupid girl! You know - smoking is not good for your eyes!” - her nanny screamed...

Es war einmal vor langer Zeit..., 1995-96, Zeichnungen (1-50), Sepia, Tusche auf Papier, je 19x28 cm. Courtesy Arndt & Partner Galerie, Berlin



So many good soldiers killed each other recently (because of cheating while gambling), that the owner of the pub "The Golden Hen" set up a rule: any complaints from the gamblers accusing each other in cheating, must be resolved in a harmless way! One of the "harmless" options which the owner offered to his clients was: the gamblers should try blowing the biggest bubble-using that bubble chewing stuff coming from the Northern provinces... The winner should get all.



The weather was so cold, so even though he was very thirsty, he didn't use his cans...

Once Upon a Time..., 1995-96, series of 50 drawings, sepia, ink, wash on paper, 19x28 cm each, Courtesy Arndt & Partner Galerie, Berlin



Irgendwo (unter einem Baum...), 1997, mixed Media auf Baumstümpfen, verschiedene Größen. Installation, „Unmapping the Earth“, 97 Kwangju Biennale. Courtesy Deitch Projects, New York
Somewhere (under the tree...), 1997, mixed media on local tree trunks, dimensions variable. Installation view, “Unmapping the Earth”, 97 Kwangju Biennale. Courtesy Deitch Projects, New York

Some time ago I asked five of the best Bulgarian art curators and critics to calm down for a while and to imagine somebody (or something) related to the historical city of Weimar. And after having the image in their mind, to try to seduce it...



S. H. # 1 - Iaroslava Boubnova, 11'15"

In general, she had Schiller in her head because he was more romantic than Goethe (and died younger, too). While she was watching herself as the video replayed, she made some remarks:
 - "If I could keep this expression on my face, I will succeed in the world (art)"
 - "There are men who make associations (sexual, we guess) too directly - it's very easy to deal with them"
 - "Oh, no..."
 - "My students told me that I was not looking in their eyes while lecturing"



S. H. # 2 - Boris Danailov, 5'55"

Mr. Danailov was inspired by some of the nudes from Lucas Cranach. We had a small argument with him: I expressed my concern that according to my own taste, I don't think these nudes are sexy enough, but Mr. Danailov said, they were perfect - a bit perverse looking.
 One of his remarks: "What a hypocrite I am!"



S. H. # 3 - Maria Vassileva, 3'

We agreed that the subject would be Goethe, even though the connection to the great poet is somewhat unusual:
 While she appeared to be highly emotionally involved, Ms. Vassileva actually was recalling the memory of the extremely delicious cherry cake (with cream), that she got to eat in a café after visiting the (slightly dusty) Goethe's house in 1983 (or so) during a study trip to the DDR that was organised by the Academy of Fine Arts in Sofia where she was studying Art History.
 "It was very, very delicious..." she said



S. H. # 4 - Philip Zidarov, 5'15"

Mr. Zidarov was short: "Goethe's Lotte in Weimar!"



S. H. # 5 - Ilina Korolova, 7'55"

She was thinking of Franz Liszt, although in a strange way. A few months before she had seen a feature movie dedicated to Chopin's life in Paris (Hugh Grant was playing Chopin) on Bulgarian television. Georges Sand and Liszt were there, too. So, she actually had in her mind Julian Sands - the actor who was playing Liszt and who had played the surgeon in "Boxing Helena" as well.

Sexual Harassment, 1997, verschiedene Größen, 5 Videoprojektionen, U-matic.

Courtesy ACC Galerie, Weimar und Galerie Arndt & Partner, Berlin


Sexual Harassment, 1997, dimensions variable, 5 video projections, U-matic.


Courtesy ACC Galerie, Weimar and Galerie Arndt & Partner, Berlin


① "EASY ONE", Nedko Solakov '15



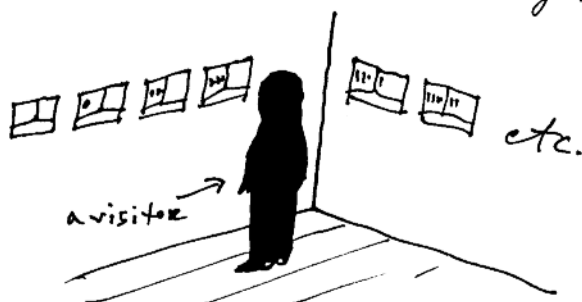
"the exhibition" consists of photos (12, 23)
which are made in this way:

- the first → the gallery space 

- the second → the gallery space
with already hang on
the first photo 

- the ~~second~~ ^{third} → the gallery space
with already hang on
the previous two photos 

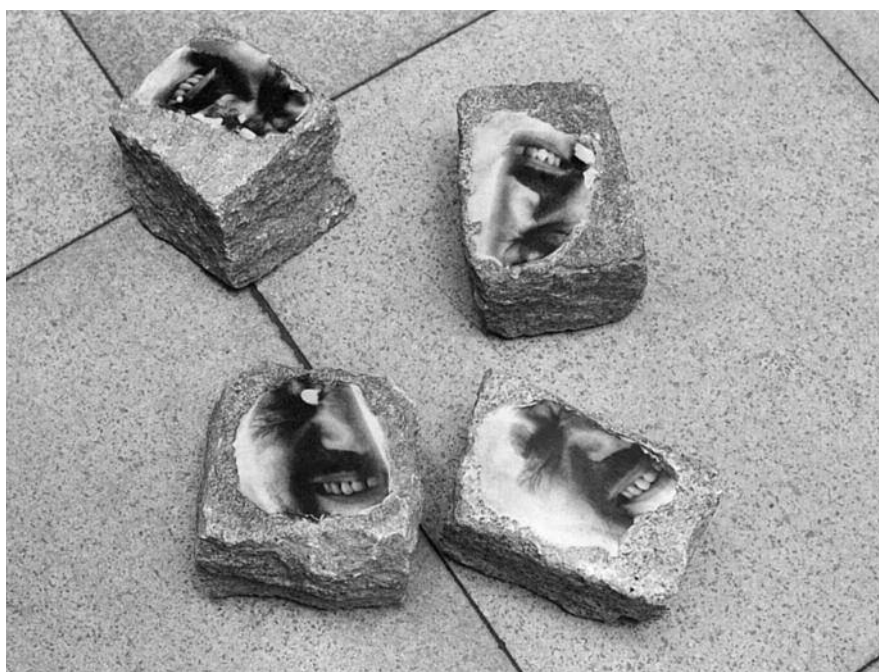
- and so on, and on up till 12 or 23 pieces



CONAK '15

Easy One, 1995-1998, Projekt
Easy One, 1995-1998, project

BULGARIAAVANTGARDE



Kiril Prashkov

Spuren, 1997, Pflastersteine, Harz, Siebdruck, je ca. 25×15×15 cm. Gesamtansicht und Detail
Traces, 1997, cobble stones, resin, silk-screen print, ca. 25×15×15 cm, Installation view and detail

Bulgaria Avant-garde - Blind Spot or On the real presence of what is missing

by Haralampi G. Oroschakoff

*“And what is to become of us now without barbarians?
People of that ilk were some kind of a solution.”*

Konstantinos Kavafis

Bulgaria is the least known of the former Eastern bloc countries. It is, as Henry Kissinger put it in a rare moment of humor “the best kept secret in the world”. Bulgaria was always particularly closely linked to the USSR, being more or less directed by Moscow. Indeed, in the early Sixties there were even thoughts for Bulgaria to join up with the “Big Brother” as the sixteenth Soviet republic. Seen in the light of this obsequious loyalty, it becomes clear what a great achievement one of the first free parliamentary and local elections on October 13th, 1991 represented, striking a blow for liberty and marking the start of a distinctly new era with the victory of the Union of Democratic Forces.

What explanation can be given to elucidate the way in which international attention is focused so rarely on one of the oldest Slavic cultures - the first Bulgarian-Slavic state was founded in 681, and this was the culture out of which grew the Cyrillic alphabet, the Slav Orthodox Patriarchate, and the very title of Tzar (Tzar Simeon Ist, 893-927 AD). Western media failed to include regular reports on either 1991's velvet revolution (the first victory of the Union of Democratic Forces) or the bankruptcy of the entire state (under the Socialist government of Zhan Videnov in 1996). On that front little has changed to date. There is something to be said for being the first, albeit merely as something which feeds into one's sentimental awareness of one's own capacity for suffering; at the same time it is no substitute for the actual facts constructed on the solid foundation of an ongoing process of assimilation. It was in Russia that Slavic culture first blossomed fully. The Balkans were the seed, fertilized by Byzantium, which finally centuries later brought a child into the world whose tenacity still seems to know no bounds.

The Balkans are and remain a world as distant as it is puzzling. Bismarck's declaration of 1876 “The Balkans are not worth one bone of a single Pomeranian grenadier” found much resonance. Thus a geographical term became a political slogan on the eve of the Turko-Russian war, which in 1879 was to lead to the founding of the principality of Bulgaria. The Turkish word *balkan* (mountain) has since the 19th century described the unsettled multiethnic corner of Europe composed of the states of Yugoslavia, Albania, Rumania, Bulgaria, Macedonia and Greece. This is an imprecise term, like most coinings of the rational mind, for there are many more ethnic groups squeezed into this region than one would guess by just thinking merely of these six states; along with Serbs, Montenegrins, Albanians, Wallachians, Moldavians, Transylvanians, Bulgarians,

Macedonians and Greeks there are also Turks, Tatars, Circassians, Pomaks, Jews, Armenians, Hungarians and Gypsies. European consciousness associates the region with wild mountains swarming with hajduks (bandits) and other dusky figures who, after a good day's hunting and boozy rape, preen their imposing mustaches and sing of heroes and death, figures who reek of garlic - not to mention the vampires and werewolves. Other essential elements of the picture include dirt, disorder, sloppiness and corruptibility, unreliability and flashy obsequiousness - in a nutshell, just the stuff of which dreams are made, with a subversive romanticism promising happiness just within hand's reach. Where there are heroes, there are also mothers. Merciless tools/machines of destruction with enormous warmth, like tonal qualities. The ordered world of Central Europe and its systematic, all-encompassing categorizations comes to an end where the rule of the Balkans begins. The Balkans are Europe's hell, purgatory peopled with unusually strong, courageous and attractive individuals, who nonetheless are quashed. Bulgaria too is part of this polyphony of bright colors and stark contrasts.

In 1396 the hefty blows of the Turks put an end to the medieval Tzarist empire. For five centuries, as the province of Roumelia (i.e. the land of the Romans) it formed part of the Ottoman empire, the *de facto* successor to the East Roman Empire, extending over an eighth of the surface of the earth. Bulgaria as a state and as a nation vanished from the maps and indeed, from the minds. This immensely long period led to shifts not only in the social structure of Bulgarian society but, as evidence of a self-contained development, constitutes the sole element of continuity in the otherwise intermittent and short-lived, if repeated, attempts to unite Bulgaria in earlier periods. I have always been surprised to note that Bulgaria does not seem to be fully a master of its response to its Ottoman past, be it at the start of the century or now as that century draws to a close. Those who admire and ape everything Western (which nowadays means mainly American) yet remain part of the Orient, all the while by staking a claim to be "a full European" turn themselves into prototypes of the petite bourgeois of the Central Balkans. In other words, they become part of a faceless national megalomania and a victim of complexes and their repression. Along with the other countries of the former Soviet bloc, Bulgaria is proceeding down the pathway to Europe even if they are, like Rumania, tailing behind. Slotting into the West economically is a question of survival for the whole of the region. Above all the enlargement eastward direction compels the EU to reform and renew itself. The "New Europe" is growing more diffuse. For the first time, enlargement of the Union does not coincide with Europe's natural geographical borders. The demarcation line runs not merely between the so-called citizen nations of the Western paradigm and the idea of an "ethnic nation" predominant in Central and Eastern Europe but also runs along the invisible cultural border which divides Catholic from Orthodox or indeed Islamic cultures. Furthermore, well-meaning yet vacuous speeches by Western politicians about a "return to Europe" should be taken with an appropriate pinch of salt. That kind of slogans relates to party political strategy and is in actual fact irresponsible. Not only is the GNP of the so-called "fast-track countries", such as the Czech Republic, Poland or Hungary, still lower than

that of Greece at the time of its accession, but the EU can neither handle nor subsidize any more economies based on agriculture .

When thinking of Bulgaria we must not lose sight of the fact that centuries of complete repression of a people (and here I would only partially exclude the hellenicised Ottoman feudal class, the Chorbadiji) leave behind a dulled memory which impinges to this day on the way in which people act, feel and think, even if they have been sovietized.

Let us set off then on a journey through the centuries in search of this vanished culture. After all in the intellectual sense, only something which does not exist can be described.

I

The history of the Slavic tribes is not one monolithic history but is rather one of shifting reciprocity. Since Classical times there has been virtually no other region in Europe where the historical, cultural, ethnic and political diversity and the state/political distinctions and contrasts were as marked as in these regions of Southern and Eastern Europe. Slavic history per se does not exist, just as Roman or Germanic history does not either; the Slavs were shaped by the direct influence of Byzantium and France, yet did not lose a sense of their own independence. Over a hundred years ago Leopold von Ranke still considered the Slavic peoples to be insignificant to the history of the development of European culture. Ranke considered them to be situated in a historical vacuum. Two hundred years ago Johann Gottfried Herder had viewed all peoples as components of humanity and in this context described Slavs, Wallachians and Hungarians. His humanistic conception of history was however felt to be uncritical and romantic and was not attended to in the 19th century discussions on the role of the Orient.

Slavs form a part of the Indo-European language group, which emerged 4-5 thousand years ago. They made their first clear entrance onto the world stage in the sixth century - "in the third year after the death of the emperor (the Basileus) Justin, the Slav people set off and traveled throughout Hellas and the provinces of Thessalonica and Thrace, devastating, burning and pillaging the land", as John of Ephesus reported in his history of the Church. The establishment of the Bulgarian state in 681 AD marked a significant step in the process whereby the Slav tribes developed a state. Like the Samo empire of the Wends two generations earlier in Moravia and Bohemia, this state emerged as a revolt against the established great power. Just as Samo succeeded in uniting the Wends against the Huns, the Bulgarians united the Slav tribes under their sway against the overlord, Byzantium, the Eastern Roman Empire. The Bulgars belong to the Turk peoples, wild, war-faring steppe nomads who until the mid- 7th century lived in the north and north west Caucasus . Their ranks were made up of several hordes (orda): Kupa, Duci, Cdarbulgarians, Onogurs, Onogondurs and Kutrigurs. In the middle of the 7th century the legendary leader of the proto-Bulgarians, Kubrat Khan, died. The Khazars, a related Turk tribe, assaulted the proto-Bulgarians and smashed their mastery of the steppes. As the "thirteenth tribe", the Khazars created a vast empire along the shores of the Black Sea in the Crimea. Some of the

proto-Bulgarians led by the son of Kubrat, Bajan-Khan, submitted to the Khazars. Others fled with his brother, Kotrag, to the north, where subsequently the renowned and powerful empire of the Volga Bulgarians emerged in the tenth century. (Today Bolgar is an autonomous region within the Russian Federation). The third group fled West under the leadership of Kubrat's third son, Asparukh and established an empire in Bessarabia (now the Ukraine and Moldova). In 680 AD the emperor Constantine the IVth set out to Bessarabia to wage war on Khan Asparukh and free the Byzantine lands on the lower Danube from the constant attacks of the Bulgarians. The Byzantine army suffered a terrible defeat and the Bulgarians, victorious, crossed the Danube. One year later, Byzantium had to recognize the new rulers, making tribute payments to them - Danube Bulgaria had become a reality. Thus began the Bulgarian-Slavic symbiosis, rooted in classical Byzantine ground; in the course of this symbiosis, the "Slav capacity for suffering" was to completely assimilate the Asian warriors, absorbing them entirely. The introduction of Greek Orthodox Christianity under Khan Boris the 1st in 865 AD concluded the first episode of this development.

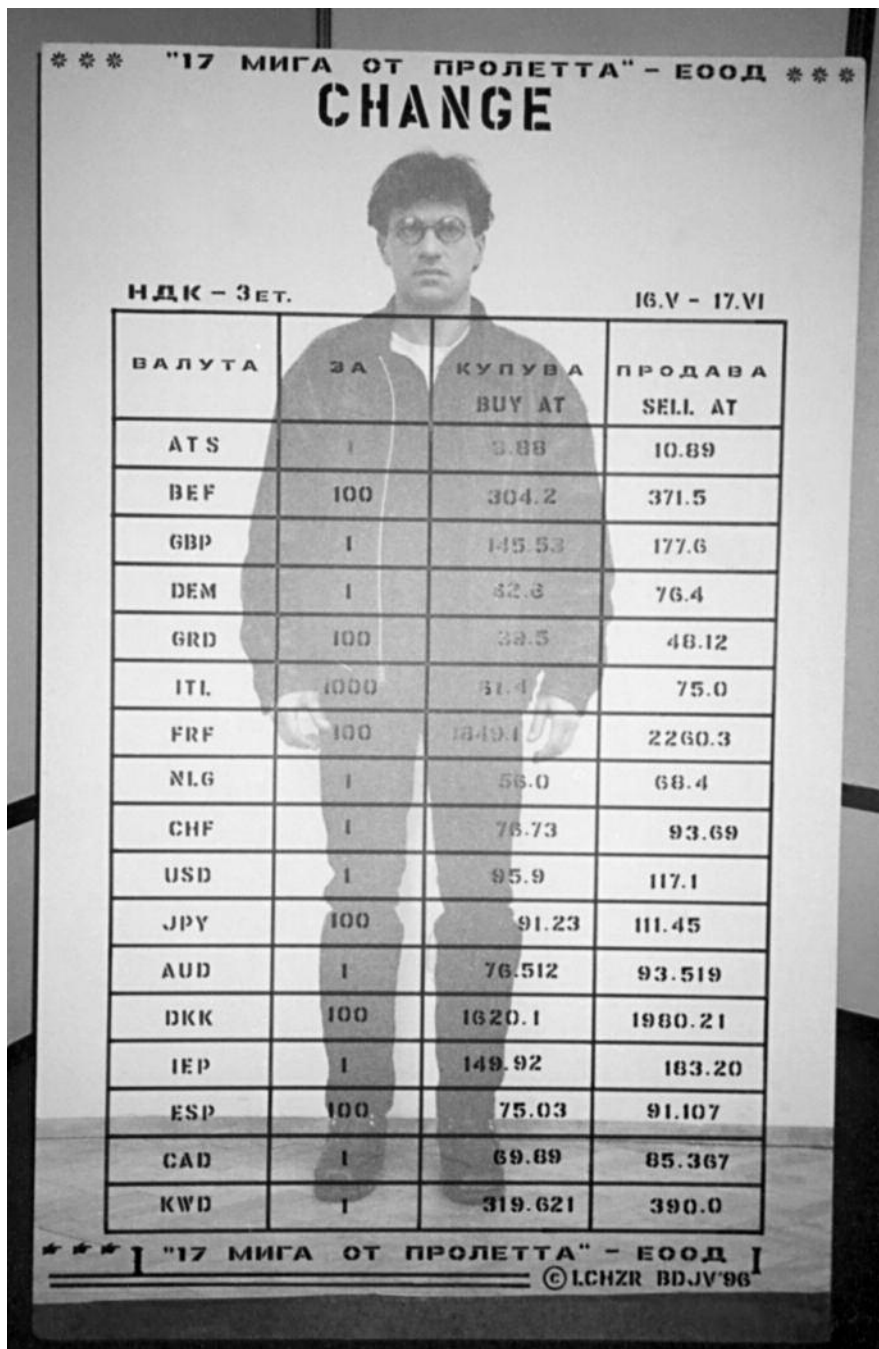
Just as the struggle against the Persian and Arab invasion was crucial to the existence of the Byzantine empire as a state, so the iconoclastic crisis was a time of major decisions and great cultural upswing in terms of the Byzantine empire's assertion of its own identity. The Christianization of the Southern and Eastern Slavs opened up a new world to the Eastern Roman Empire and within this process the "gathering in of the countries" gave rise to the formula "Moscow, the third Rome" to convey "Holy Russia's" claim to legitimacy and power.

In 862 AD an envoy from Prince Rastislav of Moravia arrived at the Byzantine imperial court to request that Christian missionaries be dispatched. Rastislav offered a political alliance in return, so clearly rejecting Frankish and Bavarian policy. The Bulgarian khan for his part wished to pay tribute to distant Rome rather than nearby Constantinople. A demonstration of Byzantium's military might made it easier for him to make up his mind. At the head of this missionary activity was the young Constantine of Thessalonica, a Greek with a prodigious talent for languages, a universal education and a penchant for bright ideas and philosophy. Constantine (Cyril) and his brother Methodius share the credit for winning the Slavs for Orthodox Christianity with the circumspect Patriarch Photius and the Caesar Bardas Phocas. Constantine created the Slavic alphabet based on the Greek alphabet (known as the Glagolitic alphabet, later known as the Cyrillic alphabet after his monastic name, which is still used by the Bulgarians, Serbs, Macedonians, Russians, Ukrainians and Montenegrins, whilst Rumania only exchanged the Cyrillic for the Latin alphabet at the end of the 19th century). Hereby the "Slav apostle" laid the foundations for an independent culture and literature, the inception and dissemination of which was centered on Bulgaria. Byzantium found that it was faced with an unprecedented type of opponent in the form of Tzar Simeon the 1st, son of the former Khan Boris, then Prince Mikhail the 1st. As an offshoot of Byzantium, Simeon was permeated with a sense of the loftiness of the emperor's noble status. He knew that there could be only one empire on earth and that its center was magnificent Constantinople, the center of

the world. The crowning of Charlemagne in 800 AD, seen as an embarrassing affront, was not recognized by either Byzantium or the rest of the Eastern world, at that time the vehicle of culture and civilization. (In 812 AD the king of the Franks was obliged to purchase recognition of his western title from Emperor Michael Ist Rhangabes, albeit merely as Caesar, i.e. third in succession after the Basileus (emperor). Simeon sought to establish a new universal empire in Byzantium's place with Slavs at its head. In August 913 AD he stood before the massive walls of the capital. The Bulgarians already had the whole of the Balkans within their grasp. Wild hordes of Patzinacs and Cumans had joined the ranks of his army, making it a terrifying power. He was received with much pomp and circumstance; the Universal Patriarch, Nicholas Mysticos crowned him as Tzar of Bulgaria in the presence of the emperor Constantine the VIIth, who was still a minor, one of his daughters was to be wed to the Basileus, the Bulgarian would have been father-in-law to the renowned Macedonian dynasty. Simeon, just like the Arabs before him, also struggled in vain against Byzantium. Although he reached the gates of Constantinople twice again, extended the Bulgarian tzardom to the shores of the Adriatic, subdued Serbia and Macedonia, and made the capital, Preslav, a magnificent, widely-acclaimed center of culture, he never became emperor of the Romans. He died suddenly on May 29th, 927 AD whilst he was planning a new campaign against Byzantium. His son Peter, who was brought up at the imperial court, made peace, was recognized as a Bulgarian Tzar and was granted the hand of a granddaughter of Basileus Romanos, Princess Maria Lakapin. It was as if the roles had been turned around - rather than the Bulgarian Tzar becoming the father-in-law and patron of the Byzantine emperor, it was he who became an obedient son-in-law, although he was not wed to one of those "born to the purple" (i.e. not to a member of the ruling imperial family). Bulgaria, exhausted by 20 years of war, was subdued and vanished without a trace into the Byzantine sphere of influence. Its former vassals, Serbia and Macedonia, strove for recognition from Byzantium and chose to submit to the emperor. Within this crisis, social contradictions long bubbling beneath the surface emerged into the light of day. The Bogomil sect appeared from the lower classes of the population, from the ranks of the poor and abused; a radically anti-ecclesiastical and anti-hierarchical sect. Widespread social

protest directed against the land-owning feudal class, the boyars, enjoyed unexpected success. The Bogomil teaching, which was based on ancient Manichean ideas and arrived in Bulgaria from Asia Minor, constituted a completely new element in medieval religious thinking and was to influence Western sects such as the Albigensians and Cathars. Thus Bulgaria and later Bosnia became the center of Eastern Gnostic and Christian heretical notions. Their effect was even felt by the "Old Believers" (Raskolniks) of the Russian Orthodox church, who in the end, as in Bulgaria, were wiped out in a devastating war of total destruction. Medieval Bulgaria left much more lingering traces on the spiritual and intellectual life of the peoples of the Balkans and of Russia in its unique role as a vehicle of culture, transmitting the literature translated into Old Church Slavonic to the Orthodox Slavs, as well as, through its interpretation and adop-

tion of Byzantine culture and through providing fertile ground for sects, than it did through its strivings for statehood. Taking a look at church architecture across the whole Bulgarian area from Pliska to Ochrid, gives us a fuller picture of the flavor of this period of flux. The churches here are mainly three-apsed and it is interesting to note that in Byzantium during this period the basilica was slowly being abandoned and replaced by domed cross-transept churches. This anachronism confirms the independence of Bulgarian culture, building on both the imported tradition and on autochthonous tradition of the pre-865 period. In parallel, buildings constructed around a central space developed without drawing on Byzantine models. Church rites seek to breathe a degree of intimacy and immediacy into religious ceremony; as in Classical times the human figure was taken as the yardstick (boyar churches). The architecture of monasteries also played a major role. The idea underlying monastery construction springs from traditions linked to Byzantium and Eastern Christianity (Syria and Palestine). This is the source for the decorated painted ceramics for church interiors and public buildings of the Tzar's residence in Preslav dating from the early 10th century. These icons indicate a renewal in the sacral art of the Balkans. Politically the ensuing period was marked by defeats and destruction. In 967 AD Prince Sviatoslav of Kiev forced Tzar Peter († 969 AD) and his son Boris the IInd (969-972 AD) to hand over their lands. At times, Sviatoslav even transferred his residence from Dnieper to Kiev and only massed troops could force the Russians to withdraw. A revolt led by Komit Nicholas in Macedonia grew to become a dangerous threat to Byzantine power in Western Bulgaria. The youngest son, Samuil, re-instigated the Great Bulgarian Empire in Okhrida (Ochrid) and transferred the Bulgarian Orthodox Patriarchate there (it continued existing under the Ottomans until 1767. It was not until 1860 that - against the expressed wishes of the ecumenical Patriarch - a Bulgarian Orthodox Exarchate was set up by Byzantium. The ensuing schism was not resolved until 1952). His rule was short-lived. Emperor Basil the IInd struck and destroyed the Bulgarian army near the village Kleidon (Kljuc). The emperor had the captured Bulgarians (14 000-15 000 men) blinded. Each legion was given a single one-eyed man as its leader. In that state Emperor Basil the IInd, known as Bulgaroctonus (Slayer of the Bulgars), sent the defeated army back to the Tzar. Samuil could not bear the dreadful sight. He died on October 6th, 1014. At the start of the 11th century then, after a period of grandiose conquest, the Eastern Roman Empire had regained one last glimmer of its former importance, and united the Balkan peninsula for more than one and a half centuries under the Byzantine scepter. This long rule weakened the Slavic element in both Bulgaria and Macedonia. The Greek presence was very strong, but Armenians, Wallachians and Cumans also lived in Macedonia and Thrace. (At that time the area was known as Greater Wallachia). In 1185, taking advantage of the Crusades which had weakened Byzantium, the two boyar brothers Assen and Peter provoked an uprising and proclaimed a free Bulgarian empire in the Northern part of the country. The two feudal lords of Turnovo, who were of Wallachian descent, established the Second Tzardom (1185-1396) with pronounced Wallachian and Cuman involvement. The empire was at its largest under Tzar Ivan Assen the IInd (1218-1241),



Luhezar Boyadjiev

Wechselstube, 1996, Marker auf Schwarzweißphotographie, 160×100 cm. (Detail)

Change, 1996, marker on black and white photograph, 160×100 cm. (Detail)

reaching to the shores of the Black Sea, the Aegean and the Adriatic. Yet in historical terms this revival in its fortunes was nothing more than an episode, for the Balkan states succumbed more and more to feudal disintegration and central power increasingly waned. Ivan Alexander was the last Bulgarian Tzar (1331-1371) and under his rule medieval culture blossomed anew. The continued advances of the Ottomans into Asia Minor and of the Serbs into Macedonia to the detriment of a now weaker Byzantium dominated foreign policy. The growing strength of the kingdom of Serbia led to the Battle of Velbuzhd (Kjustendil) on July 28th, 1330. The Bulgarian army was destroyed and Tzar Mikhail Shishman mortally wounded. This battle marked a turning point in the history of the Balkan countries. It settled the struggle for Macedonia and laid the foundation stone for Serbian hegemony, which was to set the tone for development in South-Eastern Europe over the next decades. As had previously been the case in Bulgaria, Serbia now saw the establishment of a Serbian Orthodox Patriarchate, alongside or rather in association with the Tzardom. In 1346 Stephen Dushan was crowned as emperor in the presence of the Bulgarian Orthodox Patriarch of Turnovo, the autocephalous Archbishop of Okhrida (Macedonia) and the Archimandrite of the monastery of Mount Athos (Holy Mountain). This was the situation on the eve of the Ottoman conquest of the Balkan peninsula. The Ottoman Empire became one of the most impressive multiethnic empires in world history; a laudable achievement in terms of both statesmanship and sheer logistics. We have neglected one important aspect in our journey so far, namely the conflict between the Latin, Catholic and the Greek Orthodox claims to primacy. The Pope persistently attempted to persuade Byzantium, which was under pressure from all sides, to enter into union with Rome or, in other words, to submit to Rome's claim to supremacy, by various nebulous offers of assistance; this caused much damage and sowed much discord amongst the "Romans" and in some ways still has repercussions.

II

On April 13th, 1204 Enrico Dandolo, the Doge of Venice, who led the Fourth Crusade under Pope Innocent the IIIrd, managed to conquer Constantinople. He appointed Baldwin of Flanders the first Latin "Emperor" and crowned him in Saint Sophia, "the mother of all churches". The Ecumenical Patriarch was publicly executed. The Orthodox clerics were compelled to enter into union with Rome, or were killed. "Even the Saracens are merciful in comparison to those who wear the cross of Christ on their shoulder" reported the chronicler Nicetas Choniates; "never since the creation of the world was such great plunder" Geoffrey de Villehardouin relates. The brief "European rule of the Latin-speakers" left behind no artistic traces. The marks it left were of another kind. The foundation and the cultural center were humiliated and emptied, and were not replaced by anything, nor had a universal approach of the same degree of spirituality. The Slavic peoples lost their admired/despicable head. What they were left with was a mish-mash of untimely arrogance and too high an idea of themselves rooted in irrationality. Today, after the collapse of the divisive East-West wall, the former Eastern bloc countries are awash with glittering words of promise. The horn of

plenty claims to be flowing over with formal diversity and indifferent to content. In this context the options remain limited. Either they will lead to dreadful assimilation to the world of the unconditional present, or to an almost stubborn fixation with cultural identity or, indeed, with a caricature of that identity. In this schizophrenic state, the most pronounced Slav idiosyncrasy still offers solutions: the negative force of *schadenfreude* (taking pleasure in the misfortune of the other). All the Balkan countries cling to the epoch when they covered the most territory, in some cases a rather brief period which in many cases was to remain a one-off.. They have never stopped trying to distinguish themselves from their neighbors and seeking to prove that they do not share a common culture and history with them. Given that they are related ethnically, culturally and in terms of religion this attempt is at best to be viewed as an attempt to convince themselves within a formal simulation. Nowhere else is thinking about this made so much more difficult by an impenetrable nexus of interacting processes and connections, flowing seamlessly one into another. The multiplicity of forms and materials of these individual aspects highlights how heterogeneous and independent they are; then as now they provide a marvelous proof of unity in diversity.

The Ottoman conquest was not something which simply rolled over the Balkan peninsula like a natural disaster. The historic Patriarchates of the Orthodox East (Alexandria, Antioch and Jerusalem) had been for centuries, with the exception of a few brief interludes, a subject to the political power of Muslim authorities. The 14th century Balkan world of city states had united only sufficiently to present a united defense front (the Battle of Kossovo Polje in 1389 under Serb leadership). In the course of just a few decades the peoples of the Balkans were once again constrained within an imperial political framework imposed on them from the outside. It was not until the time of the Turkish Ottoman dynasty that the Balkan peninsula attained political unity. The 500 year long rule of the Turks was a period of repression and cultural mingling, the like of which no other people had ever experienced (except for the related people, the Russians, who lived under the Mongol yoke for 250 years). Yet at the same time it was a period of endless possibilities. The Ottoman empire was a multiethnic state which displayed incredible religious and cultural tolerance compared with the colonization policies of Christian empires. Right up until the second siege of Vienna, lead by Karamustapha Pasha (1683), the Ottoman empire took an exemplary and modern approach to military and administrative matters and to ethnic integration. There was immense scope for upward mobility and trade volumes were immense as well. Its strategic position meant that, being also the link between Europe and Asia, it was also “the gateway to India and China”. Sultan Mehmed the II, known as the Conqueror, considered himself to be the heir and legitimate successor of the Roman emperors. He spoke fluent Greek and could count the princesses of Serbia (Mara Brankovic), of Bulgaria (Desislava Shishman) and of Byzantium amongst his ancestors. The most splendid great vizirs, agas, pashas or beys were Christian renegades. Furthermore, autonomous principalities were set up; some of these were directly subject to the Sultan whereas others, known as “vakufs” of the Sultan’s mother were designated as a

spiritual gift and as crown land by fermans (decrees) issued by the ruler. Bulgaria was one of the first states to fall under the Muslim yoke. Nonetheless in 1394 the noble republic of Koprivshtica was established on Bulgarian soil by the Byzantine's Charalambo Gawras and his clan (Zupa) as a city state. Until the end of the 18th century, the beg-lik-baschi (imperial tax collectors), the court furriers and equeries were drawn from the ranks of his descendants. Such isolated examples of independence could be found throughout the empire. The ceremonial investiture of the Ecumenical Patriarch of Constantinople (1454), along with an imperial decree asserting personal inviolability, tax exemption, freedom of movement and that Orthodox teaching would be safeguarded, meant that the "great Church" remained inviolate. As had earlier also been the case, the holy Synod had sole competence for issues relating to dogma. The Patriarchate's court held full legal powers to deal with all Orthodox secular matters which impinged upon the "raja" (i.e. the unarmed masses = Christians). Byzantine ecclesiastical, civil and common law continued to apply. The Orthodox Patriarchate, as the supreme head of the whole Orthodox "Millet", became in a sense the other heir and legitimate successor to the Roman emperors. The Slav Orthodox Patriarchates did keep their own liturgies but had to acknowledge the supremacy of Constantinople once again, as indeed did the Eastern Christians. Thus Constantinople ensured that the various strands in Orthodoxy were united and not torn apart by dissent, whilst anchoring Orthodoxy firmly within the state through the new legal powers which the Church had never enjoyed in Byzantine times. The Church was now united for practical purposes and could be considered to be ecumenical, at least in terms of the theory of the Byzantine state.

Gradually families who felt themselves to be "Byzantine", regardless of their origins, gathered around the Patriarchate in the Istanbul neighborhood "Phanar" and thus they became known as Phanariots. Through exercising the functions of imperial Great Dragoman (i.e. interpreter, foreign minister), court doctor, furrier, equerry and tax collector they gained the status of feudal lords (Chorbadjji) and thus gained control over the ecumenical Patriarchate. Subsequently they became princes (hospodars) of the autonomous regions of the Ottoman empire and patrons of the Holy Mountain (Mount Athos) and of the Balkan and Caucasian monasteries. This constituted a closed loop of pure despotism exercised by Christian princes who were themselves subordinate slaves. Quite apart from the splendor of the image they sought to convey, we see here an extraordinary phenomenon of the exercise of power; the psychological aspects of this exist in an unbroken continuum with Communism, where indeed they find their supreme, i.e. ritualized expression (similarly the Russian grand dukes had to head off on a pilgrimage to Saray to be designated or acknowledged by the Mongol Khan). The Phanariots considered themselves to be the vehicle of Hellenic culture. Thus the notion of "Byzance après Byzance" arose. Many of these families were later Russified and thus continued to pursue their ambitious goals. Had the Phanariots not been present within the Muslim sphere of influence, the pathological idea of expansionist Russian policy, whereby the Eastern Roman empire was to be re-established under Russian leadership to the detriment

of the Ottoman empire, could not have become such an all-engulfing notion in the 19th century in the guise of the “Oriental question”. The phenomenon known as the “Renaissance of the Southern Slavs” at the end of the 18th century is the second factor which came into play. Under Peter the Great (Tzar from 1682 on, Emperor from 1721 on), Russia had undergone dramatic developments. After winning the battle at Oreshek (1702, northern war), the struggle against the Ottoman empire began in the second phase of the war. The later rivalries and conflicts pertaining to territorial expansion and political and economic influence in the Balkans, the Caucasus and in the Near East were already beginning to make themselves felt. Scarcely 50 years later, imperial Russia won both access to the Black Sea and the protectorate over those Orthodox Christians under the rule of the Ottoman empire. This brought the Western Great Powers onto the scene. The floodgates had been opened. Great Britain and the Austro-Hungarian alliance felt that their interests were threatened. The Habsburg Empire, which nursed expansionist desires vis-à-vis the Balkans, became a bitter enemy of the later pan-Slavic movement. The Serbians became precursors of the “national renaissance” of the peoples of the Balkans. In 1817 they liberated themselves after the long years of war which had begun in 1802. The ensuing Greek struggle for liberty persisted without a break from 1821 to 1829 and shook the foundations of the multiethnic empire, calling the whole of its inner organization into question. The Danube principalities Wallachia and Moldova were peremptorily occupied by Russia and remained under Russian administration (1834) The European Great Powers strove to regain lost ground, which led then to the first European “world” war (the Crimean war) and to a defeat for the Tzarist empire, which was isolated within the political power constellation. Russia felt humiliated. During the “Orient crisis”, an immense Russian propaganda effort unsettled the Balkans. Major uprisings occurred in Bosnia-Herzegovina (1875) and Bulgaria (1876). Serbia declared war on the Sublime Porte (the High Gate). The uprisings were violently quashed, the “horror of Bulgaria” even petrified the rest of Europe for the first time. Russia was forced to recognize the Austro-Hungarian empire’s claim to Bosnia-Herzegovina and to renounce the pan-Slavic idea of a southern Slav state. From that point on, Bulgaria became the focal point of Russian attention. The “Greater Bulgaria” project became the dominant idea shaping Russian foreign policy. Nowhere else were the beginnings of pan-Slavism so hopeful and nowhere else did this idea fail so miserably and so disappointed all sides. A whole range of conflicts arising over the next few decades, right up to the cataclysmic World Wars, can trace their origins to the hubris of that time. The whole of Russia rejoiced when Tzar Alexander the IInd, the Liberator Tzar, declared war on the Sublime Porte in 1877. The “Flag of Samara” was unrolled by the pan-Slavic charitable committee with much pathos and borne as a banner to these ambitious aim. This Russian-Turkish war led to great loss of life on both sides and ended with Russia victorious. In the Truce of San Stefano, on the outskirts of Constantinople (Tzarigrad), the Ottoman empire was compelled to recognize a Greater Bulgaria administered by Russia. The dream nurtured for centuries seemed to be within reach, Catherine the Great’s “Greek Project” looked set to become a reality; the

“third Rome” was to fulfill its holy mission after all. The administrative division of Bulgaria was re-organized, Russian military officials and civil servants flooded into the country, bursting with liberal ideas and set to work on a constitution for the new principality. This was to be the most liberal constitution in the whole of Europe, to demonstrate to the world that “Asian despotism” could be reformed, even radically (the Turnovo Constitution of 1879). As the independent Bulgarian state had been established, new public buildings were required. Initially the existing buildings were simply adapted to meet new needs. The old Turkish Konak was converted into a palace under the influence of Russian architecture. Stylistically the buildings in the subsequent period display some Renaissance traits, many Baroque, Secession and Modernist features, with the central axis generally emphasized. The response from Austria-Hungary and Great Britain was prompt and effective. At the 1878 Berlin Congress, they pushed through an amendment in favor of the “sick man of the Bosphorus”. Whilst it was true that they could not prevent Serbia, Montenegro, Rumania and Greece from attaining independence, Greater Bulgaria was divided and became considerably smaller. Two absurd creatures were called into being: a principality subject to tribute payments under Russian administration and East Roumelia, a province which remained within the Ottoman Empire. Russia viewed the outcome of the Berlin Congress as a new, humiliating defeat. The Habsburgs ensured that their representatives gained the upper hand in Rumania and later in Bulgaria. It is pointless to ponder why the next few years were characterized by clumsy insults and endless shortcomings; the notorious hatred expressed in Austrian politics towards the small Serbian state is simply incomprehensible. The fact remains that during the “Bulgarian Crisis” of 1885-87, Russia lost its most significant area of influence in the Balkans. The country was brought to the verge of civil war and subsequently reduced to a pariah role by the violent dethroning of Prince Alexander the Ist (Prince Battenberg), the assassination attempts, abuse and occasional shootings of pro-Russian ministers which followed, not to mention various popular uprisings. For Bulgaria the ensuing period was a tragic-comic opera in the style of Lehar’s gypsy romances. Dependence on Austria-Hungary, European mockery of the self-appointed “Tzar” Ferdinand von Saxe-Coburg-Gotha and the Russian-trained military and public officials all gave rise to new divisions within the population, without really bringing Bulgaria closer to the Europe it so longed for. Any resemblance to the situation today is purely coincidental and all characters are fictional! Bulgaria thrice bet on the wrong horse (in the second Balkan War, and in the First and Second World Wars). Thrice it allowed itself to be misused as a kind of dynamite, and was left as a humiliated loser, artificially alienated from its neighbors. A sense of inferiority has always served as a willing victim to constructed arrogance, the result being an inconceivable lack of planning and organization on the part of people whose most characteristic trait is that their own sense of reality is more real to them than the actual reality around them. On that basis, their claims on the world are embarrassingly arrogant and they assume a permanent stance of judging everyone and everything without in any way seeking to relatives, i.e. without any chance whatsoever of actually putting anything into practice. Far-

reaching change can only be brought about by public reflection. That applies to Bulgaria in particular and to the Eastern bloc in general. It is a fundamental "Slavic" problem. Is that true? Is Balkanization really a fundamental domestic problem? Was historical co-existence nothing more than a threatening mishmash of insatiable small states? All right, enough questions! This permanent smoldering crisis, fanned by the hurricane of boundless hatred, had long awoken all the prejudices of Central Europe. Yugoslavia, Rumania and Albania provided the bloody prelude, then it was Bulgaria with its poverty. It was the civilized Austrians who invented the term "the Balkanization of Europe". It was an instrument which they exploited for an open attack on Bosnia and Albania. This willing instrument provided them with "legal legitimization before God" to "put a tidy end to these wogs and sheep-thieves" before they propelled us into a World War which would tear everyone apart. What remains is ethnic cleansing in Yugoslavia, Macedonia and Rumania. But however disgusting it is, was it not Winston Churchill who in 1944 justified "ethnic cleansing" as a method for bringing about a new order?. He described "driving people out as the most durable method to end that intermingling of populations which leads to endless difficulties!" The Allied conference in Potsdam then decided that millions of Germans, Poles, Ukrainians and Belorussians would be resettled. The Greeks, who had lived in Asia Minor and along the Pontos since Homer's day, were next, along with Armenians, Bulgarians, Turks etc. Today we see the same thing happening with Abkhasians, Georgians, Azers, Kurds, Tadjiks, Tatars and Uigurs, to name but a few. How can one explain that most people in the former Eastern Bloc, vilified as blood-thirsty nationalists, nonetheless leave their homes in hordes? It amounts to a disregard for the nation. At any price. Everyone on an equal footing. Truly globalized. A monumental film shot in the Italian style of the Sixties. As if Christopher Reeve (Superman) had left his sandals lying behind him when changing sets in too much of a hurry.

III

The First World War left the former order lying in ruins. Various multiethnic empires collapsed. It was the moment when the nation state and republics were born. Lenin appeared on the scene and his ideas experienced an unprecedented march of victory, changing the world as only Christianity had done previously: Communism or the Republic of the Soviets (Soviet Union). Looking back it is puzzling that anyone could believe that the world was made up only of "the proletariat" and "capitalists". Gorbachov's attempt to renew the same system without the whole house of cards coming tumbling down is something which I find equally incomprehensible. A tragic hero! The endless indiscriminate persecutions, the spying mechanisms and the chill horror of the millions of victims are going to be the only legacy of Communism, along with the collective memory of forced submission. After the October Revolution, Sofia became one of the first centers of Russian emigration. Movements such as the "Eurasians" published their ideas here first, seeking salvation in "the road to the East". The period between 1920 and 1940 in Bulgaria was characterized by the

first Socialist movements (Stambolijsky), terrible assassination attempts, and lead finally into Boris the IIIrd's royal dictatorship and rapprochement with Nazi Germany. Since 1942 the Communists had found support in the forthcoming power struggle within the state in the "Fatherland Front". The alliance had come into being on July 17th, 1942, with the initiative coming from Georgi Dimitrov, head of the Komintern in Moscow. Deep-rooted pro-Russian sympathies amongst the population meant that the Red Army could enter Bulgaria ("liberation") on September 9th, 1944. A blood bath ensued in Bulgaria, a process of Communist cleansing after the war described by Western experts as "giving rise to more victims proportionate to the size of the population than in any other Eastern European country." According to official figures there were 11 667 court cases after the Red Army marched into Bulgaria; non-official estimates set the figure up to 100 000 (in 1947 my grandfather Haralampi G. Oroschakoff, Royal Mayor of Sofia was condemned as an "enemy of the people". My uncle, General of Staff Balarev, was executed by a firing squad.). In a country with a population of 8 million there were nearly 100 concentration camps. The direction which art was to go in was prescribed by the Soviet Union. The construction of the present, the age of the "Great Utopia" after the Russian revolution, did not recognize any analogies with earlier art history. Art and life were not empty phrases within a cheerful simulation theory. Through active re-formation, the world was pressed into an idealized form. Reality looked somewhat different. By 1930, when Stalin declared art subject to the philosophy of the state, proclaiming that "the present in Socialist Realism is the only creative method", it became clear that the Revolution did not dream of taking avant-garde artists into its service. The Stalin era mercilessly persecuted all those who did not "strive to present life in its revolutionary development." The struggle against formalism dictated the form as the prescribed content. To put it bluntly, it was mass propaganda exploiting archetypes which was set up against any spontaneous manifestation of authentic, individual artistic ideas. As the Party asserted that it had already realized "the future in the present" artistic expression was unnecessary and even reactionary. Bulgaria's artistic development under the hard-line Stalinist, Zhivkov, has to be considered in the light of this prescribed stylistic framework. Perestroika provoked a peaceful collapse of the Communist system. The collapse of totalitarian political structures, which had nevertheless been central to the constitution of identity, destabilized Europe. The adoption of Western liberal life styles derives from a controversial development. Modernity, the Enlightenment and revolutions inspired by individualism, liberty and civil rights were not in evidence. At the same time there was increasing secularization and a loss of religious values. However, I do not intend to discuss whether the destruction of values as a value has been genuinely liberating for Western culture or whether it has simply lead to everyone pursuing their own goals as in the caricature of America. For us there is a more important question, namely whether Germany, as the most powerful country in the EU could perceive confrontation with a different Self and its representation as being something enriching. Given the rigidity and stagnation of everyday life in Germany, this objectified difference is equally ideally suited to



Nedko Solakov

Das bin ich, auch...., 1996, mixed Media, verschiedene Größen. Installation, „Manifesta I“, Natuur Museum, Rotterdam. Kollektion De Vleeshal, Middelburg, Die Niederlande

This is me, too...., 1996, mixed media, dimensions variable. Installation view “Manifesta I”, Natuur Museum, Rotterdam. Collection of De Vleeshal, Middelburg, The Netherlands

serve either as an extension of self-hatred or as a perfumed balsam. Germany as a business location looking to the future is now rather more something which Anatholian farmers long for, far off in Kurdistan. Berlin as the new capital plays a particular role, for economic conflicts will somehow or other be resolved there.

I arrived in Sofia on September 9th, 1991, not realizing what a historic date this was. After 28 years of growing up in exile in Vienna and Cannes, I returned to the town where I was born for the first time. In Sofia I felt as if I were in a provincial Russian town of the end of the 19th century like the ones you often see in photos. The town's centerpiece and one of its sights, in the direct vicinity of the Alexander Nevski Memorial Church (architect Pomerantsev from Moscow) is the "Monument to the Liberators", atop which is the bronzed equestrian figure of the Russian Tzar Alexander the IInd (sculptor Arnaldo Zocci, architect Bogomilov). Away from the center the town was dilapidated, ugly and dirty. It wasn't just the state of the road surfaces with their crater-like potholes, for at that time I had to navigate an almost identical stretch of road in Moscow, nor was it indeed the picturesque sight of gypsies with dancing bears in the center of town. The town had no water. It was devastating to see three or four lines of people standing outside the old bathhouses armed with canisters, bottles and other containers. Gangs of starving dogs roamed everywhere and were from time to time chased away noisily by drunks, who were somewhat unsteady on their feet in all this display of aggression. My exhibition in the Palace of Culture, a horrible concrete block in standardized Socialist style, was to open in a week's time in parallel with the first democratic elections in 46 years. Not only did no-one appear to pick me up from the airport, but my luggage was viciously torn to shreds there. The material for my lectures, my videos and my portfolio of artistic work completely vanished, only to reappear in Munich three weeks later handed into my studio with many apologies, having been rendered completely unusable. Jenny Georgieva, who had worked tirelessly to arrange a lecture in the Academy of Science, found that the door to her hotel room would no longer open and was told that the right key had been mislaid. I wasn't registered at all in the hotel, my passport disappeared and for days my wife couldn't reach me on the phone. In a nutshell then, these kind of stupid irritations were rather inclined to nip any constructive feelings in the bud. At long last however it was possible to open the exhibition. It would have all been completely impossible without all the support and practical help of Philip Zidarov, Rangel Valtschanov, Luchezar Boyadjiev, Nedko Solakov and Iaroslava Boubnova. That is really where my friendship with and interest in the newly emerging art scene in Bulgaria began. A year later together with Viktor Misiano and Konstantin Zvesdochetov in Moscow a dream was born, namely a "Kräftemessen" (a trial of strength) as an artistic decision concerning an East-East dialogue in the West. In 1995 in Munich with Margarita Tupitsyn, Boris Groys and Viktor Misiano I finally succeeded in presenting the work of nearly three generations of contemporary Russian artists. The international success of this exhibition was most encouraging, with the New York Times writing of an event. Iaroslava Boubnova, the Muscovite in Sofia, had achieved a great deal in the meantime. Through her energy, her innovative

approach and with the backing of the artists mentioned above, she managed to build up an art scene focused on the radically modern within the international exhibition system. When I arrived in Sofia again in 1996 for a lecture in the newly founded Institute of Contemporary Art, we decided to organize “BulgariaAvant-garde” as a “Kräftemessen II” in Munich. In 1997 at the Soros Symposium in Plovdiv, which I was invited to attend, Iaroslava presented the project in its definitive form.

The journey has begun now, although the aim of proposing a solution in the form of a generally tenable metaphor in tune with the *Zeitgeist* has only been partially attained. Flaubert wrote that the birth of technology occurred at the same time as the birth of stupidity. Godard put it in more sober terms: art is very close to material, in other words the artist as a mock-up of himself, commits suicide for he cannot overcome the discrepancy between art and life in a media-based society. Who after all wishes to be merely a piece of information? After a flood of solutions to false problems, information is becoming as strange and particular as the way in which international airports like to present themselves. Quite apart from all that, on the level of perception there is still a hunger for somewhat dubious solutions. Vasif Kortun, imbued with bitter irony about his situation, described the metropolis of Istanbul as a “Non-Space”, equating it with a representation of the “No Man’s Land” between Europe and Asia. If America is the “New World” then Soviet society has created the “New Human Being” within this “No Man’s Land”. That is a “trademark” of incomparable magnitude. The war for territories could thus once again return to being seen in terms of one’s personal perspective, the evaluation of which depends on an awareness of one’s own simulation: it is the familiar *matrioschka* phenomenon. Within the first Russian doll another smaller one is concealed, within the smaller one yet another tiny doll and so on and so on, with the dolls growing ever smaller. What should be understood within the potential battle of comments? The old trauma of art as to how and/or whether it actually participates in life, improving or accentuating it, is a dream no longer dreamt in Western materialism. Or, to put it another way, art as the notorious revolutionary program of progress has failed just as miserably as Communism failed when it comes to providing a model to explain the world. For the first time the individual may celebrate his cloned failure. Without communication and without mutual intermingling neither art nor culture in its entirety can develop. In contrast to the Russian art scene; in Bulgaria the art scene is engaged in field studies of individuality and its protagonists. We see here a multiplicity of levels of perception along with their potential and objective correspondences: an adventure in processes. In the light of the camouflage maneuvers of the international art market strategists and their inexhaustible reserves dedicated to clinging to power, “Kräftemessen” will certainly confront the already well-established international lobbies with their own reality. The storm breaking over this rotten, brittle edifice will be triumphant, for “in our hearts fly black flags”. The stupid thing is that those who choose triumph must exclude success. The good thing is the will to inseminate. I hope for all of us that this journey never comes to an end.

P.S.

While I was talking to the Persian artist Nader about what the differences might be between the Eastern and the Western ways of looking at the world, he said “the Eastern view is a bee; which flits from blossom to blossom in the garden of the world, savouring them to the full, whereas the Western view is a bird soaring high and spying out all the corners of the garden to comprehend the system of the flowers”. January 28th, 1998. Berlin

Notes:

1. Cyril and Methodius' missionary activities began with a trip as envoys to the Khazar court (Crimea), after which they traveled to Moravia, only to be brought to a premature end by Cyril's (Constantine's) death on February 14th, 869 AD in Rome. Methodius was defeated in the struggle against the Frankish, Latinate clerics. His pupils Kliment, Naum, Sawa and Gorazd were forced to flee and were given a warm reception by Khan Boris. From Bulgaria they went as missionaries to West Macedonia, Serbia and Thrace. See: K. Irecek. *Istoria na Bolgarite*, Sofia, 1978
2. G. Ostrogorsky. *Byzanz die Welt der Slawen*, Darmstadt, 1974
3. Pub.
4. Saint Vladimir's baptism by the ecumenical patriarch of Constantinople, Photios in 988 AD was the first step in the Eastern Slav's conversion to Christianity. This act made Greek Orthodoxy the state religion of Kiev Russia. The Bulgarian Orthodox Patriarchate of Ochrid provided the Russian exarchs and metropolitans with texts translated into Old Church Slavonic. Until 1448 the Russian exarchs came from Greece, Bulgaria or Serbia. The Russian Orthodox church became autocephalous in 1459 after Constantinople was conquered. See: H. J. Torke (pub.). *Lexikon der Geschichte Russlands*, München, 1985
5. The hajduks are a group composed of soldiers who had deserted, farmers and the homeless who since the early 17th century have led a nomadic existence throughout the whole Balkan area. They are the precursors of the Chetniks in Bulgaria and Serbia in the early 19th century. Under the influence of social revolutionary movements in Russia they upheld the idea of national liberation. Stefan Karadzha, Botev and Levsky were famous voivodas, whose praises are sung in many popular songs. See: I. Vazov. *Under the Yoke*, Sofia, 1974
6. The historical model for Count Dracula is Vlad Tepesh, hospodar (master) of Wallachia, known as The Impaler. He particularly relished impaling thousands of people often together with their horses and celebrating elaborate feasts in the midst of those perishing. He was called “Drakula”, a Turkish term meaning devil. In 1462 Drakula attacked Bulgaria, devastated the land and took 25 000 prisoners. In Koprivshtica there was a feudal family of the same name. Sultan Mehmed the II replaced the ruler with his personal favourite Radul, Vlad's brother. See: J. v. Hammer-Purgstall. *Geschichte des Osman. Reiches*, vol. 2, Graz, 1963
7. The Ottoman province, Roumelia, was made up of Bulgaria, Macedonia, Greece, Serbia and Albania. Wallachia, Moldova, Transylvania and Hungary were added later, albeit with an autonomous status. Op. cit.
8. B. v. Ow-Freytag. *Auf dem Weg zu einem vereinten Europa*, FAZ, 15 Dec., 1997
9. Op. cit.

10. Leopold von Ranke is considered to be one of the founders of the scientific historical method. See: J. Herrmann (ed.). *Welt der Slawen*, München, 1986
11. In 354 AD the name "Bolgari" (Central Asia) is mentioned for the first time by an anonymous chronicler c.f. L. Gumilev. *Drevnie turki*, Moscow, 1967
12. V. Beschleviev. *Antichnoe obshtestvo*, Moscow, 1967
13. S. Aidarov/N. Aksenova. *Velikije Bulgari*, Kazan, Tatarstan, 1983
14. G. Ostrogorsky. *Geschichte des byzantinischen Staates*, München, 1963
15. Op. cit.
16. G. Stökl. *Russische Geschichte*, Stuttgart, 1983
17. G. Prinzing. *Die Bedeutung Bulgariens und Serbiens nach der Einnahme Konstantinopels infolge des 4. Kreuzzuges*, München, 1972
18. I. v. Döllinger. *Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters*, Vol. 2, Dokumente, München, 1890
19. V. Zlatarsky. *Istoria na Bulgarskata Durzhawa*, Vol. I-III, Sofia, 1972
20. N. Mavrodinov. *Ednokorabnata i krastowidna curkva....*, Sofia, 1931
21. Ch. Mijatev. *Die Keramik von Preslav*, Sofia, 1936
22. S. F. Platonoff. *Geschichte Russlands vom Beginn....*, Leipzig, 1927
23. S. Runciman. *The Eastern Schism*, Oxford, 1955
24. G. Ostrogorsky
25. E. d.
26. K. Irecek. *Geschichte der Bulgaren*, Sofia, 1974
27. K. Irecek. *Geschichte der Serben*, Belgrad, 1922
28. S. Runciman. *Geschichte der Kreuzzüge*, München, 1983
29. H. G. Oroschakoff. *Eine Textsammlung*, Stuttgart, 1995
30. Batu Khan, the son of the Dzhötzhü and grandson of Ghenghis Khan began the great Western campaign in 1235. In 1237 Bulgar (Volga) fell, followed by Rigan, Moscow, etc. Kiev, the "Mother of Russian cities" was completely destroyed in 1240. The Russian princes had to make an appearance in Karakorum to fetch an accreditation certificate, known as the "yarlyk", attesting to their princely rank. Even Peter the Great had to pay tribute to the Great Khan of the Crimea, a vassal of the Ottoman padischah (-1722). M. Weiers (pub.). *Die Mongolen*, Darmstadt, 1986
31. F. Babinger. *Mehmed d. Eroberer*, München, 1953
32. The Komes (Kmet) Charos Lambo (Haralambos) Gawras, son of Nikolaos Gawras, General M. Kantakuzenos i. Thrace (1356) was the first hospodar (master) of Koprivshtica (1394/1406). His offspring Thoromanso, Dukas et al fought as vassals alongside the Ottomans. In 1741 Hadji Dragoja Lambow enacted the third ferman which confirmed all privileges. From 1783 to 1804 Koprivshtica was completely burned down by Cherkessian Bashi-Bazouk troops. Many of the feudal lords emigrated to Russia (Bessarabia and Odessa) Koprivshtica was also the patron of the Rila Monastery along with Mount Athos, Koutloumousio and Zograph. In the 19th century during the time of "national renaissance", Koprivshtica was no longer subject to the feudal rule of a hospodar. Herein lies the origin of the 1876 uprising. C. f. Archimandrit Ephtimij. *Sbornik Koprovishtica*, Volumes I-III, Sofia, 1926. On Gawra, Dukes of Trabezond: c. f. A. Bryer. *The Empire of Trabezond and the Pontos*, London, 1988. On Gawra (Chowri), princes of Theodoro-Mangup/Crimea: c. f. Wassilieff. *The Goths in the Crimea*, London, 1927. On his offspring Gawreneff, Gawriloff-Oreshak, Harlamoff, Golowin and Tretjakoff: c. f. *Istoria Ruskogo Dworianstwa 17th-19th century*, St. Petersburg, 1984
33. S. Runciman. *Das Patriarchat von Konstantinopel*, Munchen, 1970
34. The title of prince was awarded to: Mavrocordatos, Mavroussis, Mavrojennis, Ypsilanti, Kallimachos, Soutzo, Karadsch, Chantscherlia, Ghika; Rakovitsa,

Rosseti, Kantemir and Kantakuzenos (Danube principalities Wallachia and Moldavia, 1630-1860). Vogorides, Konemenos, Aristarchis, Photiadis, Georgiadis, Karatheodoros, Begleris; Vagahianis, Mavroyros, Verowitos and Adosiadis (Samos, 1834-1912). Mavrotzini-Palaieologos, Koumonduros, Zervobei, Zanetakis and Mavromichalis (Mani, 1669-1824). Charalambo, Thoromanos, Avratin, Dukas, Balanbehj, Hadjidragoija and Hadjistanjo (Koprovistica - Koprivshtica, 1394-1810). Barsai, Rakoczy, Kemeny, Apafi (Transylvania, 1642-1718).

Although they were vassals of the sultan, the phanariots were the only secular Christian rulers who remained within the sphere of the former Byzantine world. The phanariot's rule was exceptionally good with a degree of corruption which was entirely negligible in the terms of the 18th century. The "Megali Idea" of the Greeks, i.e. the idea of the imperial destiny for which the Greek people were pre-destined was brought together by them with the Byzantine conception of the empire, in other words with the culture and tradition of Ancient Greece. They were patrons of monasteries and schools. In the 19th century, after the new order instigated by the 1878 Berlin Congress, they were stripped of privileges and titles and their large estates were confiscated. The new ambitious class of the (petite) bourgeoisie defamed them as collaborators who had exploited others and replaced imperial ritual with capital. "La belle Phanariote" was synonymous with corruption, despotism and intrigue. E. R. Rhangabe (pub.). *Le Livre d'Or de la Noblesse Phanariote*; also A. Hadschimichalis. *Aspects de l'Organisation économique des Grecques dans l'Empire Ottoman*, Paris, 1953

35. N. Jorga. *Byzance après Byzance*, Bucarest, 1935
36. D. Beyrau. *Russische Orientpolitik....*, Wiesbaden, 1974
37.on August 9th, 1886 on Russian imperial orders Prince Alexander the Ist of Bulgaria (Prince Battenberg) was violently de-throned and deported to Russia. Although Battenberg was very popular in his country he was forced to hand the Bulgarian princely crown back to the Russian emperor. Karavelov's pro-Russian cabinet was then toppled by Stambolov and parts of the army. In 1887 the situation was bordering on civil war but Stambolov quashed the unrest. Despite protests from Russia, the former ministers P. Karavelov, D. Molov, G. Oroschakoff, M. Nikiphorov et. al were violently abused, former minister Major Panov along with a number of high-ranking officers (all subjects of the Russian Tzar) were shot. A European committee had to be called in and only with great difficulty could Tzar Alexander the IInd be deterred from having Bulgaria occupied. The Asian section (Count Miljutin) along with the imperial Russia's Minister of Internal Affairs (Count Ignatiev) pursued a policy of destabilisation until 1894 which led to the deaths of Regent Stamboloff and various ministers at the hands of assassins. Ferdinand von Coburg-Gotha only survived because the assassination attempts were so poorly organised that each time the would-be assassins either shot themselves in the leg or the bombs concealed in cigar-holders went off earlier than planned.
38. R. Lorenz. *Kaiser Karl und der Untergang der Donaumonarchie*, Graz, 1959
39. K. Schlögel. *Der Grosse Exodus*, München, 1994
40. D. Pryce-Jones. *Der Untergang des sowjetischen Reiches*, Hamburg, 1995
41. B. Groys. *Stalin als Gesamtkunstwerk*, München, 1988
42. L. Boyadjiev. *Ikonen für das 21 Jahrhundert*, in H. G. Oroschakoff. *Polis*, Munchen/Köln, 1993
43. H. G. Oroschakoff (pub). *Kräftemessen*, Stuttgart, 1996
44. Ch. Phillips. *The View from Europe's Lower East Side*, Art in America, October 1997
45. H. Siegel (pub.). *In unseren Herzen flattern schwarze Fahnen - Serbische Avantgarde 1918-1939*, Leipzig, 1992

Acknowledgments:

I would like to thank all friends and all those involved for making “Bulgaria-Avant-garde” possible; without their energetic support we would never have managed to get off the ground: Iaroslava Boubnova (ICA, Sofia), Kiril Prashkov, Luchezar Boyadjiev, Nedko Solakov (all in Sofia), as well as, Dr Michael Meier (Director of Fine Arts/Culture Division of the state capital, Munich), Dr. Peter Pinnau, Munich, Tina Bauermeister, Berlin, Folker Skulima, Berlin, Michel Würthle, Berlin, Diana Gräfin von Hohenthal und Bergen, Berlin, Wolf-Günther Thiel, Berlin, Yvonne Trapp, Berlin, and the sponsors.

Special thanks to Dr. Johanna zu Eltz-Oroschakoff.



Kalin Serapionov

Eingang-Ausgang, 1997, Holz, Metal, 100×300×285 cm, ortsgebundene Installation, Ackerland um Wachtberg/Gars, Österreich. Courtesy Dieter Graf

Entrance - Exit, 1997, wood, metal, 100×300×285 cm, site-specific installation, farmer area near Wachtberg/Gars, Austria. Courtesy Dieter Graf

Notes on the Self-colonising Cultures

by Alexander Kiossev

In 1842 Konstantin Fotinov, the creator of the first Bulgarian magazine *Lyuboslovie*, published a remarkable appeal which treats ardently and with pain all that lack of civilization by the Bulgarians: *“Where are their daily newspapers and magazines, or the weekly and monthly ones? Where are their artistic magazines, their rhetoric, mathematics, logic, physics, philosophy, etc., etc., which man needs more than bread? Where is their history, written in detail and widely spread among people, such as the other nations have and which would help us to stand side by side with the others and make the others aware of the fact that we are as verbal as the rest of God’s creatures?”*

The Bulgarian press during the National Revival abounded in similar appeals, treating the lack of civilization. They all represent patriotic complaints about various shortages - about lack of cultural institutions, literary or scientific achievements, good manners or great Bulgarian poets. But yet, in spite of their variety and heterogeneity one can see that all these complaints expressed much more a morbid awareness of the **absence of a whole civilizational model** rather than of some concrete civilizational achievement. Fotinov’s patriotic appeal would be quite absurd if he only complained of the lack of Bulgarian physics, for example. It is clear that his enumeration is synecdochal - it includes just a part of all the systematic deficiencies. The real question behind this enumeration is: *Where is ... everything in Bulgaria? Where is the total, complete Bulgarian culture, built up according to the European model?*

Thus, in the genealogical knot of the Bulgarian national culture there exists the morbid consciousness of an absence - a total, structural, non-empirical absence. **The Others - i.e. the neighbors, Europe, the civilized World, etc. possess all that we lack; they are all that we are not.** The identity of this culture is initially marked, and even constituted by, the pain, the shame - and to formulate it more generally - by the **trauma** of this global absence. The origin of this culture arises as a painful presence of absences and its history could be narrated, in short, as centuries-old efforts to make up for and eliminate the traumatic lacks.

I wonder whether it is not possible to call such cultures self-colonizing? The reason for such a strange name is rather simple - in such cultures the social and symbolic “Order of Modernity” is not carried out by means of forceful colonization in which the native culture is totally conquered and destroyed by European conquistadors, and the natives are exterminated or enslaved (as in the case of the American Indians or of some primitive cultures in Africa). But this order is

scarcely the result of traditionally indicated economic and social reasons either. The economic explanation for the rise of the modern nations has many deficiencies and to criticize all of them in detail would make us go astray. Suffice it to say here that there is no sufficient explanation for why the process that determined the expansion of economic rationality remains isolated within an irrationally¹ articulated territory-culture and doesn't expand (or expands with other rates and specificity) beyond its boundaries². Being neutral, rational and universal, the economy of money and markets can not achieve boundaries of its own and in itself it is not able to become precisely **a national** economy. It needs to be doubled by a second one - the economy of symbols and models of identity, regulating the relationship of nations and groups to themselves, as well as, their relationship to the Others³. And in the self-colonizing cultures they, these symbols and models I have already mentioned, are symbols of absence. Though it sounds unusual, in such cultures even the national territory in question could present itself merely as a *daydream*, a geographic *vision*, as a longing caused by an absence, and not as a real institutional force⁴.

To put it simpler - the economic explanation can not answer why the new economic, media, industrial, etc. relations acquire precisely this concrete national and territorial form - for this explanation always presupposes what it tries to explain - the already existing national identity embodied in an articulated territory with clear boundaries.

The hypothesis of this text is, therefore, the following: the birth of these nations is connected with a very specific symbolic economy. It seems that the self-colonizing cultures import alien values and civilizational models by themselves and that they lovingly colonize their own authenticity through these foreign models.

Yet which are, in fact, the cultures that we call, using a strange metaphor, "self-colonizing" cultures?

From the point of view of the modern globalization of the world, there are cultures which are not central enough, not timely and big enough in comparison to the "Great Nations". At the same time they are insufficiently alien, insufficiently distant and insufficiently backward, in contrast to the African tribes, for example. That's why, in their own troubled embryo, somewhere in the periphery of Civilization, they arise in the space of a generative doubt: ***We are European, although perhaps not to a real extent.*** This is a precondition for a quite peculiar identity and a quite peculiar modernization. They arise through the constitutive trauma that: ***We are not Others*** (seeing in the Others the representatives of the Universal), and this trauma is also connected with the awareness that they have appeared too late and that their life is a reservoir of lacks of civilization.

A rough structural analogy between cultures of entirely different types is possible here. We know from ethnology that the symbolic economy of every human society arises, in a sense, in a similar way - around the trauma of a certain great Absence. The Creator-God (Icelandic Poluga, Australian Bungjil, African Olorun) created the world and after that left it; the Biblical Jehovah created man and after that expelled him from himself and Paradise⁵. The Sacred One, which Rudolf Otto, the great theoretician and historian of religions, calls ***Das ganz Andere***, is always separated in another absent modality of the Cosmos, entirely different from

the profane life which, in each part, exists merely in so far as it feels the painful lack of it, and is homesick for its ultimate reality.

The self-colonizing cultures carry out a great replacement - they put an alien civilization model in the structural place where the figure of *Das ganz Andere*, the absent Transcendence, the Universal, used to be. They adopt its symbols as universal generative schemata at the point of their genesis. In its own self-consciousness, self-legitimation and propaganda, this Alien (equal to the expanding, rational and *entzaubert* modern world) is known to represent itself as an embodiment of the main stream in history and of the Universal fate of mankind. In contrast to this narcissistic ideology of the West, the self-colonizing nations suffer a tragic paradox - for them **the Alien is the Universal** but the opposite is also true - **The Universal remains forever alien**. It is a fatal coincidence between The Great Other and the Alien which dooms the self-colonizing nations to the feeling that the universal values are never **their** values but values of *Das ganz Andere* - the civilized world. In contrast to pre-modern society the otherness of the aliens and the foreigners stops being associated with the Demonic and becomes normative.

That is to say - by adopting these alien universal models, the self-colonizing cultures traumatize themselves - for they also adopt their own inferiority, their own painful lack of essential Substance and Universality. Thus, in the economy of their secular values the archetypal structural place of the absent God turned out to be replaced by the deified West. The image of the West itself becomes split - it is, on one hand, the empirical West, the "great Nations and Powers" (which could also be hostile, as the ceaseless wars, diplomatic and economic conflicts constantly proved), but at the same time it has lost its empirical features and has coincided with the Essential and the Universal, while receiving a hidden transcendent aura in spite of the secular ideology of Modernity.

And yet, how could we explain the fact that these peculiar cultures lack not only any resistance against colonization through Western symbolic patterns, any resistance to the symbol-invasion of the Alien (resistance so inevitable in every violent colonization - even the fatalistic North American Indians resisted the Spanish conquistadors to a certain extent), but they adopt the alien models with love, ardor and desire? How could we also explain the fact that they display a certain unaccountable naiveté: they not only welcome the expanding universalistic ideology of the foreigners which makes them marginal and undeveloped, but they fall in love with it as well? How could we explain the fact that these cultures "suffer" because the Alien-Universal is not present in its "civilizational totality", with all its "physics", "mathematics", "rhetoric", "logic", "daily newspapers", "artistic magazines", etc.? How is this unexplainable childish mistake possible - to confuse the West with God?

The reason for this naiveté is in fact rather simple: these cultures simply **did not exist** before this confusion - they arose through it. The suffering from this absence and the desire to acquire the alien cultural models are **constitutive** as regards their "own" identity. This suffering and these burning desires are the stimulating forces for the building of the real dominant institutions of Modernity in these regions - the educational and public ones. Schools, different

types of educational institutions and later the universities, produced and spread the Western symbols and models - a much more wanted commodity in the European periphery than English cloth, French wines or German machines.

For all these reasons such cultures could be, quite inaccurately and metaphorically, called self-colonizing cultures. And perhaps it is high time to abandon this metaphor which has already exhausted its heuristic potential. We are already in a position to see that the main presupposition of this metaphor is a logical contradiction: that it is by and for themselves (through social agents born and raised in their own bosom and not by foreign invaders or missionaries) that such cultures "conquer" themselves and impose foreign values on themselves. The metaphor "self-colonization" presupposes that in some hypothetical historical times, when there were no traumas and suffering, there already existed a social agent with his own stable identity - a presupposition which contradicts the empirically proven fact that before the symbolical "self-conquering" such "Self", such an identical social agent, did not exist at all. Furthermore, the metaphor presupposes that later this social agent became in some way crazy - he discovered an inferiority complex in himself, abandoned his own values and began to "conquer" and "colonize" himself by lovingly using alien values. In that manner he, this agent, corrupted his own authenticity by dooming himself to impossible desires for non-existing realities - poetry, mathematics, theater, logic, etc. But the error and the trauma are actually constitutive - they, in fact, have not conquered but engendered these cultures. Without the alien European model of the educated and the emancipated Nation, which such a national ideologist as Fotinov so selflessly imported and propagated, without the model of the educational system in general and the literal translation of Western institutions - school, university, press, public domain, administration, jurisdiction, infrastructure, etc., the local rural patriarchal communities on the Balkans would never have reached "national self-consciousness". The very "national self-consciousness" is, in its structural totality, an adopted Western model. The idea that certain "We" fell suddenly in love and began to apply the values, the symbolic and institutional order of certain "Them" (thus self-colonizing itself) is, of course, wrong. In fact, on the level of close examination of the empirical historical data, the genealogy of modern nations on the Periphery begins not with its own "We" but from a derogatory, mocking "You" - from the trauma of concrete intellectuals who, in their practical relations to the "more civilized", have been humiliated many times over (they have been shouted at, "Hey, you, Bulgarian!" more often and with more rage than the rest). It can be easily proven that this has happened to **every one** of the Bulgarian intellectuals from the period of the so called "Revival", who experienced similar humiliations in their cultural contacts with some more developed foreign nation - this applies for Paisiy, and for Peter Beron, and for Fotinov, all the way to that great symbolic machine for production of national identity, the poet called Ivan Vazov. In this *de profundis* of humiliation that they are **born** inferior and second rate, such intellectuals experienced in a kind of a negative ecstatic vision all their lacks and shortages as shame and pain: *"Where is our rhetoric, mathematics, logic, physics, philosophy, etc., etc. that man needs more than bread? Where is our own...us"?*



Tania Abadjieva

Spiegelbild von 24 Schemmeln, 1994, Schemmeln, verschiedene Grössen. Gesamtansicht,
Nationalakademie für Kunst, Sofia

Mirror Image of 24 Stools, 1994, stools, dimensions variable. Installation view,
National Academy for Fine Arts, Sofia

Such traumatic cultures inevitably engender some misleading sublimative rationalizations in order to suppress the memory of their own birth-trauma. These rationalizations are not accidental but substantial - because they belong to the structural-and-generative necessity of this cultural type.

The first of them consists in the fact that in such cultures the Birth of the Nation manifests itself always as a Re-Birth, as a Revival of the Nation. The new modern type of culture and collective constructs by necessity a historical Narrative of its own - it invents for itself a far going historical Past that allows it to identify itself with phenomena which are absolutely different in structure - medieval Empires and ancient philosophers, rural magic and rituals, kings, dynasties and saints, patriarchal sexual ethics, sometimes even mythological ancestors or transcendental origins of the nation. All this is meant to self-convince such a culture that its own historical time has not started at the traumatic point but has been continuous from some honorable Past towards the glorious Future of the Nation. In this perspective, the humiliating birth-trauma of such cultures seems to be merely a transitory unpleasant incident, which will be overcome and entirely forgotten during the stream of History - the provisional and accidental Absence of civilization will be replaced through its happy Presence.

The second rationalization consists in the fact that such societies engender necessarily two symmetrical, competing, conflicting and equally mistaken doctrines. The first-one is called *Westernization* or *Europeanization* - it presents the historical temporality in an oversimplified manner - as an "athletic" competition, as a running distance where the "civilizational" drop-back could be compensated for by "enlightened" sprinting. This doctrine has the pseudo-universalism of one "progressivistic" doctrine that measures the value of life by the quantity of the "civilizational achievements". The second one is called *Nativism* - it looks for and often finds (i.e. invents) the lost "authentic substance" of the Nation, before it has been corrupted by aliens, and then idealizes it in a bucolic manner. This doctrine, of course, struggles against any new corrupting influences and gives birth to the most vehement nationalistic ideologies and dangerous sacralizations of the "native".

The third sublimative rationalization of the birth trauma, probably the most important and determinative of the other ones, is enfolding on a deeper semantic level. It is an attempt to reverse the hierarchies of the Symbolic Order adopted from Europe (= the West, the civilized world, the true humanity) - it attempts to reverse the relationship between the unmarked and the marked members of the binary oppositions, which constitute this Order and which articulate the non-symmetrical relationship between the "Ours" and "The Alien". It is well known that in each non-traumatic collective the "Ours", in its ideal essence, manifests itself for the members of the collective ecstatically and always in terms of Presence, Good, Beauty, Truth, Purity, Harmony - whereas the Alien is connected with Absence, Chaos, Impurity, Lie, Ugliness, Formlessness. At the point of their origin (where they interiorize and transform as their own norm the gaze of the other), the traumatic collectives experience this binarism from its dark side - they experience their Self-ness as impure, non-true, absent, etc. - it is a simple lack of essence, a virtuality which still lacks a civilizational form and could be experi-

enced only in the mode of shame. In the further development of such cultures, however, as its sublimative and rationalizing national ideology expands itself in its full scope, there occurs the already mentioned attempt to **reverse the oppositions** - the marked members are represented as unmarked. Thus, the impure becomes pure, the lack of essence is transformed into a faith in an essential organic kernel of the “nativeness”. But the same mechanism of sublimation works with non-national collectives as well. Thus, “the last will be the first” turns out to be the Biblical cure-all for all “repressed and humiliated”; thus, suffering raises the spirit of the humiliated and the offended; thus, the famous slogan of the Afro-American movement “black is beautiful” could lose its presumed originality by being contextualized in some general typology of the traumatic collectives and their ideologies.

The birth of Bulgarian culture abounds with such examples as well. Here the shame must become pride, the “don’t have” - “have”, the absence - presence, etc. This paradoxical operation of the subliminal reversal functions already in the legendary entry exclamation of Paisiy, the monk from Mount Athos, which opens his “Slavic-Bulgarian History”, the almost mythical text written in 1762 and considered to be the very first text of the Bulgarian Revival: *“Oh thou unreasonable, oh you silly fool! Why are you ashamed to call yourself a Bulgarian? Is it not true that Bulgarians have had a kingdom and a state of their own? Among all the Slavic peoples it was precisely the Bulgarians who were the most glorious nation - they were the first to crown their kings, they were the first to have an Orthodox patriarch, they were the first to be baptized and they have conquered the greatest territories.”*

For a long time we have been used to thinking that the rhetorical strategy of this phrase, as well as, of the entire “History...” is quite clear - it attempts to carry out the already mentioned reversal of the binary oppositions and to transform the negative into positive, the ignorance into glorious history, the lack of achievements into presence of honorable figures and great events in the historical memory - the shame and the formlessness into pride and identity. What is rarely mentioned is the fact that under the layer of its conscious rhetoric this text expresses something quite different as well - it reproduces the trauma it is trying to overcome and sublimate. I don’t only mean that the relation with the others - “wise Greeks, mighty Romans, Slavic people”, is constitutive and quite obvious in a certain sense. I mean that the appeal to pride all which is Bulgarian is doubled-up with a curse. The dream to be part of a glorious collective is doubled-up with an ethical and emotional gesture of distancing oneself, even repulsion from the very same collective which is simultaneously “brothers - ignorant Bulgarians” and a crowd of “unreasonable and silly fools”. By calling his compatriots *silly fools* Paisiy not only transgresses but also repeats the humiliation and the offense that he himself had been subjected to on Mount Athos. The internal alienation from the “native” is not only in the unavoidable awareness for the “wise” and the “mighty” who have turned out to be Other by necessity - it is much deeper. Traumatic cultures can not accept any absence with calm - it awakens pathetic arguments or straight forward unfounded paradoxical reversals which aim to show

that the absence is somehow a presence. But the reverse is also valid - each presence is under the threat of actually turning-out to be an absence, each sublimation is unstable and risks being a hidden re-enactment of the trauma, together with everything else.

Aren't we then forced to describe the historical rhythm of such traumatic, self-colonizing cultures as a constant repetition and return? Maybe the constitutive traumas can not be overcome and they will occur over and over again in the form of various historical symptoms - as a *Wiederkehr des Verdrängten* - a recurrence of the suppressed?

Or maybe this is just a reminder that the history of Modernity could not be written as a composite history consisting of the histories of many separate nations (that means as histories of the Native and the Alien), but should be written (described, analyzed, criticized, etc.) globally, as a history of the entire process of asymmetrical modernization, transgressing the boundaries of the established historiographical narratives about states, cultures and ideologies?⁶

Notes:

1. My point here is that these processes seem to be irrational from the point of view of the economic rationality. By the articulation of national state territory and the determination of its border-lines there are two such form-creating "irrationalities" at work. The first realizes itself in the identity of the so called "political nation", based on the common political will of certain citizens to live together, to form an unified national society. The second is expressed in the identification of the so called "cultural nation" (Kulturnation), based on the "unity" of certain common language, cultural tradition, religion etc. *The Nation is a soul, a spiritual principle.* - writes Ernest Renan in 1882 - *Two things, which in truth are but one, constitute this soul and spiritual principle. One lies in the past, one in the present. One is a possession of a rich legacy of memories, the other is a present day consent, the desire to live together, the will to perpetuate the value of the heritage... To have common glory in the past and to have common will in the present; to have performed great things together, to wish to perform still more - these are the essential conditions of being a people* (Renan, Ernest. *What is a Nation? in: Nation and Narration*, ed. Homi K. Bhabha, Routledge, London and New York, 1990, p. 19. The experience of the cultures of absences seems to contradict Renan's assertion that the two things are in truth but one. The common past - especially if it is a past of shameful absences, traumas and defeats, doesn't lead necessarily to a common wish to live together in the present. There is no necessary connection between the principle of political will and the principle of cultural tradition.
2. The unity of a state territory and the political emancipation are late features of the nation; their origin could scarcely be derived from any economic determinations. Sociologists and historians as Eric Hobsbawm assert that "the national state" and the "national economy" were not transformed to basic economic mechanisms until the 19th century. Earlier - during the period of 16 - 18 century, the development of capitalism was based on state territories, which, however, had one unified mercantile strategy. Hobsbawm points to the fact that economists from this period (Adam Smith, for example) interpreted the state principle in the economy as a rather mistaken one because it contradicted to Smith's image of the free market, based of the free initiative

of the individual, the free function of capital and commodities, etc. Such economic model tends to have as border-lines the whole world - not a single national state and the national market. (**Hobsbawm, Eric *Nationen and Nationalismen, Campus Verlag, Frankfurt u. New York, s. 38.***).

3. In Bulgaria, for example, the rise of Modernity is not connected with an important Western invasion toward the Ottoman markets. Neither is the traditional Marxist explanation of the Bulgarian Revival period sufficient - that the real driving was the internal bourgeois economic processes in certain regions of the country. The latter explanatory model could not explain why the new types of production and the new capital in certain Bulgarian cities (Koprivshitzta, Panagyurishte, Kalofer, etc. - cities with trade connections to Vienna, Istanbul, Leipzig, Budapest etc.) didn't expand freely beyond any kind of national borders but formed limited *national* economy. The functioning of money and commodities is in itself expansionary and universal; there is no immanent economic cause, which could stop it. There are other non economic factors which put limits on it. Together with the economic rise of the already mentioned Bulgarian regions there was a consolidation of different ethnic groups at work. They were using in a totally new manner old symbols and emblems or created new ones for their identification and confrontation against the Others (the Greeks, the Turks, etc.) Through the expansion of these new narrations, self-images and images of the Others, through the establishment of the new educational institutions and the following codification of the language a new symbolic economy was created.
4. In the so called "normal case" the territory is the most powerful institution because the conquered and controlled territory represents the principle of co-ordination and unification of all other national institution. In Bulgaria during the revival this was not the case - there was an Empire (already received as foreign) in which vast Oriental space the imaginary territory of the Bulgarians was always threatened to loose its determination and to disintegrate into unclearness. That's why there was a permanent need for a symbol for this non-existing territory - an imaginary mechanism, which should hold the integral national "body" together - the Bulgarian lyrics of the Revival are full of such geographical and political "visions" articulating the hypothetical borders and ecstatically baptizing them through the names of the great Bulgarian rivers, mountains, planes, etc. The typical titles of such lyrical "maps" were symptomatic - *Where is Bulgaria, Where was I born*, etc.
5. **Eliade, Mircea, *The Sacred and the Profane, Harvest Book, New York, 1959, p. 122 - 125.***
6. I would like to make some acknowledgments. My paper develops some ideas of Benedict Anderson, Ernest Gellner and Eric Hobsbawm which I tried to translate in a kind of a neo-Lacanian key; in respect to this translation I was influenced by the book of the Slovenian psychoanalyst and philosopher Slavoj Zizek (**Zizek, Slavoj *The Sublime Object of Ideology, Verso, London - New York, 1989***). It corresponds also to some motives in the Bulgarian debate in the articles: Гео̀рги Стойчев, *В гонитба на вестта. Емигрантът като Платонов философ*, в. *Култура*, бр. 46, 15.11.1991; Валѐи Стефанов, *Метафизичната Подина на Дило Кь̀пчев*, *Литературен форум - Литературна хисториати*, Пну̀и 1992 г.; Пазово̀ът на Владимир̀ Тендафилов, Калин Янакиев, Владимир̀ Левчев *Изток - Запад*, *Литературен вестник*, 31.1. - 7. 2. 1992; Ма̀ Спасова, *Българската общност*, в. *Култура*, 24.04.1992; Гео̀рги Кап̀иев *Култура на отъствието*, *Литературен вестник*, бр. 17- 23, 1993 etc.



Dr. Galentin Gatev

Der einzig mögliche Weg (Galerie-Ursache, Miene-Wirkung), 1996, Multimedia-Installation, verschiedene Größen, Galerie Ata-ray, Sofia. Details

Only Possible Way (Gallery-Cause, Mine-Effect), 1996, multimedia installation, dimensions variable, Ata-ray Gallery, Sofia. Details

The Balkans - a Door and/or a Corner

by Luchezar Boyadjiev

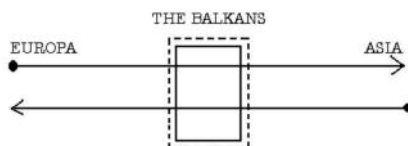
I. Seen in their geographical location/relation the Balkans appear to be both the Same and the Other of both Europe and Asia. This strange geosituation of a territory, “populated” by several incredibly same/different countries, could be explicated in the following manner:



II. The Balkans as the Other of both Europe and Asia.

Depending on the passive or aggressive “interpretative” ambitions/strategies of both out-of-the-Balkans reflecting subjects, the metaphorical status of the Balkans could be expressed figuratively through the metaphors of The Door or The Corner. Or if put in a diagrammatic form:

a) Door - passive strategies=regard for the Other.



Here the Balkans are the very epitome of transparency.

b) Corner - aggressive strategies=disregard for the Other.



Here the Balkans become an especially heavily inflamed point of friction where all notions of transparency are annihilated.

Both of the above described cases are defined geographically by the viewpoint of the out-of-the-Balkans reflecting subject. Without dependence on the character of his/hers ambitions/strategies as cultural, political, economic, etc. ones, this ambiguous metaphorical status of the Balkans has received concrete realization throughout history in an alternating rhythm - the Balkans have been thought of as either a door or a corner at any given historical period. Only the passive or aggressive exercise of those ambitions/strategies determines the switches in the metaphorical orientation of the European and/or Asian viewpoints towards the Balkans. It should be clear that historically the metaphorical orientations of the European and/or the Asian viewpoints towards the Balkans have not necessarily coincided. That is, Europe and Asia have not always perceived of the Balkans as either a door or a corner at one and the same time. There have not only been switches in the orientation towards the Balkans from one of the two viewpoints but there also have been times when one of the viewpoints thinks of the Balkans as a door while the other - as a corner (and vice versa). All of the ethnic, religious, moral, aesthetic, military, financial, etc. specifics of these ambitions/strategies are irrelevant. The only relevant point is the character of the metaphorical orientation and the switches this character suffers from at time to time.

As the Other of both Europe and Asia the Balkans are a function of out-of-the-Balkans agents, their strategies and orientations. Because of that the most difficult times for the Balkans themselves come at times when there appears a switch in the metaphorical orientation of any one of the two of its Others - Europe and/or Asia. This is so because such a switch causes severe confusion over the sense of Balkan identity for the Balkan people themselves.

At present time there is just such a switch taking place on the part of the European viewpoint. Up until recently Europe thought of the Balkans as a corner. In the European view the Balkans were at the same time a part, and not a part of Europe - a corner. Now the Balkans are slowly being *turned* into a door. The only problem is that they are not awarded the right of choice to or not to turn *themselves* into a door *on their own terms*. This could only be done on European terms. For instance - as is well known in a corner there appears an after effect, an *echo*, a reverberation of concepts belonging originally to the Center, but long ago disposed of by the same center. The corner starts acting in accordance with these concepts believing they are the right (central=good, etc.) concepts because they are the ones of *the Center* and thus the corner wants to fit in with *the Center*. But it turns out that the Center has long ago changed its concepts and the corner is way behind times. Take the case of the "one nation - one state" concept and the present crisis in the (Balkan) former country - Yugoslavia. Serbia, being the legitimate child (=corner) of Europe, appears to be acting upon this old European concept now. And Serbia is being disowned by Europe which refuses to acknowledge responsibility for its own child and its behavior - what was once thought of as a civilized action is now a monstrosity.

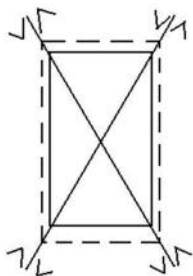
Strange, but by refusing *to be turned into* a door, a former corner is nevertheless becoming a center which terrorizes all the rest of the diagram. This

former corner has taken a hostage - the very new concept of all-over Europeanness as it is being defined now.

III. The Balkans as the Same of both Europe and Asia

The Balkans are the coordinate system, a *screen* where Europe and Asia come together. The geographical reality of the geographical concept *Eurasia* is the Balkans. It could be claimed that at least one way to spell the cultural name of Eurasia is the B-A-L-K-A-N-S. It is the Balkan viewpoint itself that could metaphorically think of the Balkans as simultaneously a door and a corner.

The emblem of the Balkans could be:



It is only the Balkan viewpoint itself that could think of the Balkans as the Same of both Europe and Asia. An integral part of the organic Balkan intuition for the world is this sense of belonging simultaneously to two very different in themselves cultural, political, etc. real worlds. This intuition is internalized in many different ways and on many different levels. The cultural anthropology of the Balkans, if it reaches a stage of classical scientific conceptualization, may read as a matrix for the Eurasian history.

The Balkan viewpoint is necessarily and naturally a schizoid one - in order to perceive of its own wholeness it has to think in at least two different cultural/historical coordinate systems. Paradoxically the Balkans are the Same (as a thing in itself) only when they are the Other (as a thing for itself) and vice versa. Exactly who that concrete historical Other might be is simply a matter of circumstance. The relevant fact is the ever present Same-Other dichotomy in the Balkan sense of identity.

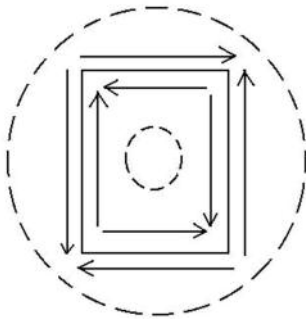
More - the schizoid sense of Balkan identity is "fortified" further by the time-space dichotomy implicit in the door-corner metaphors. In the metaphor of *the door* there is only the concept of time and not of space. In the metaphor of *the corner* there is only the concept of space and not of time. The Balkan coordinate system suffers an *either space or time* dichotomy which, combined with the *either same or other* dichotomy, produces a monstrous "quadrochotomy" of split identity which is natural to the Balkans but could be calamitous for other geographical parts of the civilized Eurasian world. It is only when these other parts of the Eurasian world project disciplinary/civilizing measures/wishes, etc. towards the Balkans that the innate Balkan terror is being let loose. This is the terror of the non-identity refusing acceptance of any (only) one given identity. In the state of

health of the Balkans it is projected, as if on a screen, the state of health of Eurasia. If the Balkans are sick that only means that either Europe or Asia (or both?) are sick. This author, for one, thinks that Europe now is deeply sick of not being able to come to terms with the perfidy of its own desire (actually, non-desire) to be one total whole. For Europe now claims intent to become united and at the same time is unable to cope with the consequences of its own claims for unification. Europe, it turns out, is unable to endure and tolerate the results of the realization of its concepts. And this is not happening for the first time in recent memory.

IV. Bulgaria might very well be the ultimate Balkan country, the ultimate door-corner of Eurasia. It is not only the matter of the many duplicities active in its present day reality - religious, ethnic, political, economical, etc. ones. Some duplicities are just as active in some other micro door-corners of the Balkans. Take for instance Bosnia and Herzegovina... But take it for real - look at what happened there as a consequence of all this messing around with the identity problem in the Balkans. As opposed to the situation there, Bulgaria is exemplary on at least two more counts. First, it is the (so far...) relatively tolerant interiorization and relatively peaceful co-existence in its present day culture-reality of all identities. Tolerance, to the point of chaos, ripen with possibilities and potential (but for what...?). And second - the past of this territory. Unlike Bosnia and Herzegovina (which, to the best of my knowledge, has never in the past been an independent state = political subject), Bulgaria, for all of the complicated centuries of its past, has alternately been *in* and *out* of history as if it was a supermarket. This was so depending on whether Bulgaria was an *autonomous political entity* (and thus, even though BG has its own history for any such particular periods, the whole of the fragmented independent BG-ian "history" is of no importance for the general schemes of History and Historical development in Europe - so, when BG was independent it was *in* its own history but *out* of the European history; Bulgaria was at such times a corner of Europe...), or *a part of some larger empire* or other type of political state organization (and thus, even though BG did not have at such periods its own history it was, paradoxically, part of the European history - so, when BG was dependent on some bigger political force it was *out* of its own history but *in* the European history; Bulgaria was at such times a door for Europe). Of course, the above argument could be reversed, especially if one believes in the general progress of humanity. The point is that Bulgaria has and is surviving now precisely because it takes very seriously, although intuitively, the whole issue of how to preserve its own non-identity (on European and maybe Asian terms) as an identity (on Balkan terms). It is very possible that its present day cultural "originality" follows exactly from this preserved, typically Balkan, confusing for others, quadrochotomous intuition for the ways the Eurasian world moves along the path of its own Historical progress. I don't want to sound too patriotic and/or overly optimistic but maybe it is not a simple coincidence after all that Christo (Javashev), who so successfully rids the world of its utopian illusions, was born in this part of the Balkans. The point is that we have now as a

fact the so far successful and peaceful (unlike in the former Yugoslav federation) Balkanization of this typically Balkan country in the situation of the present-day realities of Eurasia. And maybe that's quite an interesting thing to observe - the corner is turning itself (and is being turned by the Other) into a door, without forgetting that, in a way, it was a door (while still a corner), and imagining that even if it indeed becomes a door in the future, it will be, in a way, a corner (while being allegedly a door).

The emblem of Bulgaria could look like this:



Repeated *ad infinitum* in all directions.

V. The space-time, door-corner quadrochotomy in the Balkans (read - Bulgaria) produces the "logic" of the heavily corporeal (body) metaphors. Because people (reflecting subjects) here are not very clear about the meaning of their abstracts and concepts, they tend to literalize these to extremes. The literalized intuitions for the world have at least the advantage of being tangible here and now, unlike the imported, and thus abstracted further, concepts. By being imported to the Balkans, the concepts from out-of-the-Balkans become an abstract square. So, the schizoid Balkan intellect suffers from the inflammation of the doubt which desires verification. The strange thing is that even if some imported concept (take for instance the newly fashionable one for the *utopia without illusions*) has a tangible reality here, it still needs to be verified further by special procedures. The paradigm of survival in the Balkans has always been the thought that utopia has to be stripped of its illusions. And yet, this is often forgotten by the Balkans themselves. So, top artists, thinkers, etc. every now and then tend to undertake projects in reconfirming the preciousness of the above paradigm. In a way this has become the visible side of the Balkan cultural originality.

This text was originally published in full in: CATALOGUE,
3rd International Istanbul Biennial, Istanbul-Turkey, 1992, p. 49



Kiril Prashkov

Illustrationen zu „Kurze Geschichten über die Liebe und das Schreiben“ von Miglena Nikolchina, 1998, Schwarzweißphotographie, je 29×41 cm.

Illustrations for “Short Stories on Love and Writing” by Miglena Nikolchina, 1998, black and white photograph, 29×41 cm each

Notes on the Bulgarian Depressions

by Ivailo Ditchev

In the eyes of an explorer Bulgaria must look like the house of some depressive patient - dirt and neglect all over, the curtains are drawn the whole day, unwashed dishes pile up in the sink, the "master" of the house has cringed under the blanket, groaning for the futility of life. Something terrible has happened and this, in line with the paradoxical logic of the depressed psyche, is being projected into the future. The loss, real or imagined, is seen as an inevitable and total punishment. What else if not the catastrophe - the total, senseless and miserable end of all earthly undertakings, could fascinate this melancholic country which, according to the astrologers, is governed by Saturn. The mediatic modernity throws in the historically unprecedented dimension to go with the traditional attitudes. We are constantly reminded that the economy will not get better for at least five, ten, or even fifty years; that the old will die out and the young will emigrate; that we are facing sanitary camps where millions of people are dying of AIDS; that the Mafia has finally taken over; that everything is always a lot worse than we can possibly imagine; that not everybody will make it through the winter and those who will, will live to regret it.

Progress/Decline

The concept of the decline (decadence) of civilization is not at all a modern invention of the 20th century. All traditional cultures are obsessed by similar fears - the fear that the soil is being irretrievably exhausted; that the female fertility is diminishing; that the morals are degrading; that the gender differences are being eradicated. The cause for the cosmic wearing out is in the estrangement from the mythical origin, in the semiotic erosion of the act of creation of the world, or rather, in the suppression of the violence ingrained in this act. How could the evil be remedied and the process of degradation reversed? The only solution for the pre-modern man lies in the return to the origin, in the ritualistic reenactment of the violent act of creation which is seen simultaneously as insemination and murder - the world must be symbolically destroyed and re-created anew in order to award fresh power to the culture codes. A revolution must be made - in the etymological sense of transformation, of turning over whole layers of earth and whole generations, in order to reinstate the lost vitality. This means - to spend out, to give, to sacrifice. The deluge makes the soil more fertile, the blood shed fortifies the morals. Thus, the great sacrifice of the world is repeated in

cycles. The world is demolished and recreated in turns, the boundaries are transgressed in order to get stronger. The feast is the chronotop of this joyful destruction/creation of the everyday world, of the transformation of rules and the explosion of reason. In short, traditional cultures have ritual means to repair decay and start from point zero. That's why for them the concept of irreversible and fatal decline is just as alien, as the one of some linear, uninterrupted progress - by choosing to loose and sacrifice, they win a new beginning and vitality.

Modernity will accept as a main principle the refusal of purposeless expense, the de-legitimation of all loss, in favor of some economically rationalized order of human relations (even relations to God). Georges Bataille, this Nietzschean critic of the miserable bourgeois society, will say that capital is the figure of one "gluttonous, egotistical creature which never gives anything away without calculating to profit". According to Bataille, there is the strange illusion that the motive for production is accumulation rather than the irrational, festive and joyful destruction/consumption of the product. That, which has been just means in times past, has now turned into an end in itself - accumulation for the sake of accumulation without either purpose or end.

Simultaneously, the new age finds itself in a paradoxical situation: the more it worries about preserving its precious capitals - financial, cultural, informational, the stronger is the feeling of their unavoidable loss; the more it refuses to give, the more it looses. In other words, a world that doesn't lend itself to the cyclic ritual of destruction/creation, develops a self-perception as doomed to slow and irreversible absolute death. The non reciprocated accumulation of capital in various forms breeds catastrophic visions; the accumulation of signs and texts would appear to be no exception to this rule. The egotism, hailed as the morals of the new age, is born together with its poisonous double - depression.

That's how we can understand the duality of the modern self-reflection - on one side, the triumphant exclamations of historically unprecedented progress, on the other - dismal prophecies of inevitable catastrophe and visions of decay. The old mechanism of sacrificing the part in order to save the whole (*pars pro toto*) has been pushed aside. This necessitates the cyclic sacrifice of the whole, the cyclic, more or less revolutionary, breaking up with the past and starting all over again, from fashion to the social order.

The chronic collapse of the world originates two opposite and irreducible to one another viewpoints: the euphoria of the new and the depression of the doomed old. Maybe this could explain the fact that there is no other culture which has been and is involved so much with discussions about its own ruin - its preconditions, inevitability, concrete forms, etc., and not just as a prophecy, not even as a result of some initial mistake but rather as an effect of its very logic of development. Cultures are born, mature and die - that's what Danilevski and after that Spengler were saying, ergo - the triumphant Western civilization is, sooner or later, doomed to death.

The extinction of death

But death itself which is stalking culture in all its manifestations, is no longer the same. This basic existential dimension of human life would appear to have been pushed out of the sphere of modern exchange. It has been de-erotized and degraded to the level of being a private affair of the individual, something shameful, non-shareable, futile (as we can see it in "The Death of Ivan Ilitch"). The shift could be observed in countless, seemingly unimportant, details. For instance, in industrialized societies mourning disappears at the beginning of the century - the relations between the living and the dead have become problematic. Speaking about democracy in America, Tocqueville is amazed that it's not only the links between the living that have been torn but also the links between the living and the dead - man, he says, appears from nothingness and disappears into nothingness as well.

The second half of the 19th century devalues the worth of heroic death on the battle ground - something that has been used by all previous epochs to make culture more coherent. Now there are no chronic wars and peace is the natural state of the world - war is a scandal, a catastrophe. And maybe because of that the two most calamitous wars in history have shattered the 20th century. The main motivation becomes happiness. Foucault introduces the concept of "biopolitics" in order to express this new strategy of power which is beginning to rule over streams of vitality, which is ruling out of life, not out of death. We can say that death loses its cultural meaning, it is pushed out of the field of culture and becomes pure horror, nature, an absurdity. Instead of taking us into something else like afterlife, moral standard or knowledge, it is just a step over into nothingness, an end which instead of making sense of all efforts turns them into non-sense.

The paradox of death has the same form as the one of capital - the more I am afraid of it, the more I am afraid. The reluctance to accept my life as something that I have been given and will give away by myself (that is, as an object of exchange), makes me see myself as the owner of a certain reservoir of vital energy which is being exhausted slowly but inexorably with my every gesture - that's why everything I do is horrifying me instead of bringing me joy because it reminds me that I am using up my reservoir of vitality and am nearing the end.

The Schopenhauerian side of the Bulgarian psyche has, of course, its own specific roots. The Bulgarian cultural norm leaves almost no room for generosity and gestures of good will, for this "pars pro toto" which sacrifices the part in order to save the whole. Such "practicality", as it is condescendingly labeled, is, of course, the inheritance of a centuries long existence without aristocracy, without masters. Because the one that gives away is always the mighty one, the one that endures time, the one that is immortalized through the gesture. When a culture does not have masters of its own there is no possible source of generosity and the related ethics. And without generosity there is no escape from the limitless pessimism of a life which is doomed to be perishable. We should not forget either that the ground laying imperative for the new Bulgarian history is the grati-

tude toward Russia which gave to us without us being able to reciprocate and thus rid ourselves of the dependence.

The striking lack of generosity in this culture, outside of the narrow framework of the clan, is one of the reasons for our deep depressiveness: there is no glory, no eternity, what you give will never come back to you and anything you let slip out of your hand is lost forever. Life itself is being seen as some perpetual and irretrievable slipping away, a waste of vitality - I can't do anything except to hold on to what I have until the very last moment while being horrified by the approach of the inevitable end. That's how the traditional Bulgarian person finds himself right in the middle of the frigid heart of Modernity.

A generation without utopia

So, through its refusal of ritualistic revolutions, modern age is a captive of cyclic social, cultural, aesthetic, scientific, etc. revolutions that will literally, and occasionally, physically, obliterate the old world and start from a zero. The figures of modern eschatology are well known - Marx's revolution as the final point of alienation, as a deluge which announces the coming of a totally new type of society, is the brightest one. Having refused to sacrifice one part for the sake of the whole, modernity is forced to repair the cosmic decay, to win over death through death and to start from the beginning by sacrificing the whole itself, by changing the entire paradigm. In the actual social practices this means that the generational links are to be severed every ones in a while. The idea that the young will live ever better than the old, and will be ever more in the right, is becoming a possibility. For, a culture of progress is the one where each succeeding generation has more knowledge, more pleasures, more opportunities, more technical novelties, health, etc. than the previous one. By the way, the euphoria of this type of modernity seems to be turning into a memory today. According to a survey published in the French newspaper *Le Monde*, last year one incredible phenomenon was detected for the first time in 150 years - the majority of the French no longer believe that the young will have it better than their parents. It's unlikely that the results would be much different in Bulgaria or Australia. The generation is trapped: there is no utopia, and no alternative to the slowly decaying global-liberal society; the only hope is to reproduce, at best, the model of the parents.

According to authors such as Fukuyama, utopia is impossible today because of the final victory of liberal values all over the planet - nobody could envision a radically different model for a society that would be better than the one we have now. This American political scientist¹ is right in one respect: today there is some principal speech impossibility to construct utopia, to raise one's gaze above the immediate social horizon which has swallowed us. This is exactly what society of spectacle is all about (to use Guy Debord's expression). In principle, everything is visible - if something could not be seen, that's just a technical problem. Thus, there is no way an alternative to the world we live in could be born because it will be represented immediately, and will become part of it. Within the

world of total visibility the only thing there is beyond the horizon is blindness, that is - the collapse of the very foundations of such a world, the catastrophe. Indeed, this is the sad specific of the last twenty or so years: a catastrophe without utopia, a catastrophe which serves no purpose, which does not inseminate neither the earth, nor the wombs, nor does it lead toward some bright future; a catastrophe for the sake of the catastrophe.

However, let's go back to the generation problem - the succession of generations is one of the most difficult tasks for each culture. Things get to be especially dramatic during the age of modernity which, on one hand, changes the rules all the time, while on the other, makes it possible for the old to live ever longer. To put it simply, it is necessary for the son to inherit the father before he has died. The theme of the necessitated war between the generations is the spine of many theoretical constructions of the last two centuries. Auguste Comte speaks of the necessity that the old should die for the wheel of progress to roll forward - he puts the good generational change rhythm at 30 years. Freud raises the status of the Oedipal crisis, the struggle between child and parent, on the level of fate for all people in all cultures. At almost the same time in Russia which is right in the process of industrialization, i.e. of severing generational links, Nikolai Feodorov, the religious utopian, will say that progress is the triumph of the young over the old. According to him, the youngsters, overburdened with gigantic guilt feelings, should start paying back the debt to their parents, who have given them life, by resurrecting them in flesh and blood with the help of the scientific and technological achievements. The Futurists will appeal not only to put libraries to fire and museums to flooding. The appeal in their technical manifesto is that they themselves should be thrown to the garbage as useless paper once they turn forty by those who will come after them. As a rule, the political Hunveibins² are less reflexive.

In any case, in the times of modernity, an age that has elevated peace and happiness to cult status, the generational relations are not that violent. The problem is that the young should take care of the debts and not of the persons. And in the modern age the debts are separable from the persons because of the social representations that have infiltrated everything. The old could very well stay in front of the fireplaces, provided their symbolic (in Bourdieu's words), as well as, actual capitals are foolproof. Progress, the process in which each day we have more than yesterday, presupposes the periodic liquidation of debts and the clean beginning. If I am to discover new knowledge, somehow the knowledge of my father should become false, useless. If I am to discover a new style of poetry, fashion or love, the corresponding practices of my predecessors should become unacceptable and droll. That's why turning the past into a tabula rasa is the constitutive principle of modernity - the son refuses to follow the example of the father, he is not even going to struggle with him. He will simply slip aside, will discover other worlds, will live differently, will worship other gods. That's how, on one side, the utopian dimension is releasing the energies of the new generations, and, on the other, is liberating them from the feeling of guilt for dethroning their parents while making it possible to avoid a direct confrontation. The lack of

utopia³, on the contrary, is not only condemning the young to lifelong indebtedness to the old who have accumulated their capitals, but is also smashing them with guilt for any attempt to get rid of the old and take over their places.

In a patriarchal country such as Bulgaria all these world processes have acquired a lot more radical character. From the very beginning of the changes after 1989 voices were heard to claim that things will not get better until the generation which has been damaged by Communism beyond repair, dies out. The purges, the devaluation of symbolic capitals, which were not carried out, are blamed to be the reason for the lack of success in various spheres of life. Another figure of the catastrophic deliverance is offered to us by the economists - today they are almost unanimous that the only way out of the economical crisis is the hyperinflation, the "burning up" of savings and internal debts, followed by a currency change and a new start. Renewal must go through the destruction of the world and its re-creation, the symbolic accumulations should be wasted, releasing the vital energy of the new generations. However, since there is not a sight of utopia, no escape into new worlds, a confrontation between the generations could hardly be avoided through the bloodless inflation of symbolic capital and the guilt feelings are ever more crushing. Should we be surprised then, that nobody has accepted the responsibility for the radical gesture, that the catastrophe will happen - is happening already by itself, while people in authority will keep on claiming till the end that they are safe-guarding peoples' savings? Thus, in the collective unconscious, the catastrophe will become a natural form of punishment for the unrealized desires of the young to get rid of their parents.

We should not forget either that the Bulgarian family is ruled by relations of pre-modern indebtedness and suffocating affection. Here emancipation is a lot harder than in the Anglo-Saxon world, for instance, where at the age of eighteen the youngster is simply kicked out on the street to find his fortune. God forbid! A Bulgarian parent would shower his child with all kinds of sacrifices, would move to live in the closet and give him the bedroom, would take care of his children, would give him cigarette money out of his miserable pension. That's why, in his despair, the young Bulgarian often emigrates to the farthest corners of the world, camouflaging his escape with various ideological and economical arguments. There, in Canada for instance, he, for the first time in his life, will rent his own flat, will iron his shirt by himself, will take care of his own family. In a certain sense, the catastrophe "without a subject" has the same function - if the youngster could not leave the world of his parents, then the world itself can go to hell.

So, there is no utopia which can connect the two worlds and avoid the confrontation between old and new generations - the game must be played on their turf, their places are to be taken over. That's why the guilt feelings grow to be too big to handle. The Bulgarian starts to envision some total catastrophe / punishment without a subject, and lends himself to sweet illusions about a total conspiracy and complete doom, which make it possible for him to contemplate the slow sinking into the abyss. This is the way he is punishing himself for the aggressive desire to get rid of the parents. The aggression is turning inwards and

breeds feelings of guilt. And by the way, in his fear to take responsibility for the symbolic death of his parents he is only accelerating their real one.

Those who accumulate modernization, accumulate grief

A Bulgarian welcomes despair in all of its figures, making any social activity futile and the dignity of generosity and sacrifice - laughable, in order to justify his childish, family egotism. In his memoirs Kropotkin writes that when he was young he thought that despair is a good enough cause for revolt. Gradually the revolutionary practice thought him that despair is not enough and that revolt is actually born out of hope. However, hope disturbs and confuses all plans for life. It is rather cozier to stay in despair.

That's why the outburst of protests⁴ in January 1997 in Bulgaria does not look like a revolution, that is - like an upturning of layers, a release of a generation from the debts with which the previous one is griping it. This is a catastrophe which Bulgaria is entering, more or less consciously, in order to dispose of the endless agony. On the level of psychology such a strategy is the strategy of masochism - I am triggering the worst in order to rid myself of the fear from this "worst"; I am triggering the catastrophe in order to stop its disturbing anticipation.

It is true that the depressive reaction is a result of the current difficulties. But it is equally true that the difficulties had been generated by the depressive/catastrophic reaction of the Bulgarian - he doesn't really believe in his initiatives and even when he has become a "businessman", he often keeps his job in a state institution (some strange hybrid mixes between a philosopher, a businessman, a politician, and what not have appeared). He has no confidence in the national currency and institutions, and, naturally, the currency is collapsing while the institutions are acting as they wish, having been released from any moral duty. The self-evaluation of the Bulgarian is quite interesting as well - according to a survey made recently by the "Sega (Now)" magazine asking "How much do you need per month in order to live well", the vast majority of people surveyed gave \$100 - \$150, an estimate of need which is as modest, as it is wretched.

If we were to go beyond the framework of actuality, we could say that the modern catastrophic attitude is reborn with each new wave of modernization. The first attack of depression after the liberation of Bulgaria from Ottoman domination in 1878, had been related to the fear from the destruction of the traditional patriarchal values and the entry into one immoral and egotistical world. By the way, such a reaction is a common place for the whole of Europe while in the process of modernization. The second⁵ wave of modernization was brought in by communism and was related to catching up with the West in terms of production. At that time the eschatological vision turned into an object of media production - the idea of the inevitable collision of the two systems, of the universal revolutionary deluge announcing the new world, was constantly presented. The nuclear bomb was the literalized catastrophe - ballistic missiles were marching in triumph on the Red Square, in all their ambiguity being a simultaneous symbol of, on

one hand, the apocalypse and the end of the world, and on the other - the almighty human genius, the conquering of the Cosmos, the victory over decay and death. In a way, the exhaustion of this ideologically constructed catastrophe was transformed into the unofficial vision of the collapse of the socialist world itself. Because the catastrophic libido, if we indulge in the metaphor, is mobile - chased out of one figure, it is reincarnated into another.

In the time of today's third wave of modernization, we no longer desire to produce like the other "normal people" but to consume like them. The depressive/catastrophic visions no longer have any utopian or activist counterbalance, they have spread out all over the cultural continuum. We can't even see them, represent them, censor them. By the way, I am asking myself whether the abolition of rude external censorship from the media in the developed countries during the 1970-ies, in the third world - during the 1980-ies, and in Eastern Europe - during the 1990-ies, did not cause this spill of negative energy all over the social field? The transparency (which is interpreted as "audibility" in Russia through the concept of "glasnost") of the world made utopia impossible and thus the catastrophe becomes invisible, which means - invincible. Or maybe the depression, which has grasped the globalized planet, is the effect of some carried-out liberation according to the aphorism "after copulation each animal is sad", of some confusion in the face of the new liberators whom we have no language to describe yet.

(Sofia, 1997)

Notes:

1. This otherwise superficial thinker, who is insensitive to everything that goes beyond the value framework of the American social contract, is used here as an emblem of one wide spread intellectual attitude. Of course, history has not ended, it is just moving forward grippingly, through catastrophes. After the sad experiences of the 20th century, man doesn't even try to rationalize some desired future.
2. The Red Guard, used by Mao to execute the coup d'etat inside the party, and to liquidate his old political peers, is composed of youngsters whose age is rarely above twenty.
3. Generally speaking, the current values are the ones that the parents of today's youngsters have gained in the 1960-ies and 1970-ies - the priority of the individual over the collective, of consumption over production, of freedom over great causes, of the present over the tradition, of seduction over constraint, etc.
4. Outside of this intellectual reflection, the author of this text is standing by the protests and participated in them.
5. I am skipping here the transitional time of the 1930-ies which is, on one hand, a precursor of the totalitarian age, and on the other - a continuation of the post-liberation (1878) epoch.

Contemporary Bulgarian Art - In Search for the National Identity Abroad

by Diana Popova

“Why are you ashamed to call yourself a Bulgarian?” - this is the question that the monk Paisiy put forward in the beginning of his History of Bulgaria in 1762. His idea was to show to the enslaved people that they have had a glorious past. Today probably nobody in Bulgaria (except for a few historians) knows how the book continues. Generations successively graduated high school with only this phrase. And the history of Bulgaria since the end of the 19th century, for all we know, has paradoxically confirmed this cliché. Long periods of foreign dependence (in one form or another) alternated with short-lived periods of independence, which determined the constant swinging of Bulgarians between the East and the West, between political interests and cultural influences, among which they still can't find their own selves. The history of the country had been reshaped continuously under the pressure of current conjuncture and the only certainty left was the phrase of Paisiy pointing at some indefinite, initial and almost original Bulgarian shame.

During the short periods of independence the problem of national identity has usually been replaced by that of integration. With the failure of the imposed (usually Eastern) model the gaze was directed to the West with a longing to join the European culture. The question “where are we?” usually got a quick and straightforward answer, while for answering the question “who are we?” the independent periods of the country's history had proved to be too short. Every consecutive “liberation” brought in a devaluation of former values, dismantling of myths, reappraisal of events and personalities. This confused situation generated reactions in both extremes: groundless nationalistic arrogance or/and masochistic negation of the national character. Usually a foreign (political, economical, cultural) “model” was sought as a way out of the confusion - if we would apply it in Bulgaria probably everything would go to its place. But this created another problem: which one was the right model? And everything started all over again from the beginning...

Bulgarian art naturally followed and reflected all these waverings. Our artistic development since the end of last century was marked by a succession of short openings to outside cultural influences and subsequent closings for 20, 30 or more years. The styles and tendencies imported from abroad were gradually melted into the artistic conventions here and the resulting compromise evolved artistic individuality with national importance only in the work of few authors. Usually they turned into anachronisms during the next opening and under the

pressure of new Western influences. With this intermittent (revolutionary) development Bulgarian art acquired tendencies and forms, which in the meantime had evolved in Western Europe to be leading and most widespread trends, overlooking those which had just come into being and were still controversial. This determined the other special feature of Bulgarian art - it is continuously "catching up". The lack of corresponding preceding tradition brings forth uncertainty and confusion, it furthers a rather formal following of the adopted models and makes the compromise with home conventions easier.

The last "revolution" which happened in the second half of the 1980-ies was connected with the coming of the so called non-conventional art forms. This indefinite term corresponds exactly to the thinking and the activities of the artists who introduced the art forms of the installation, the object, the happening, the performance art, etc. into Bulgaria. Their establishment concurred with the last "liberation" of the country - i.e. with yet another depreciation of former values, dismantling of myths, etc. During the initial enthusiastic destruction of the totalitarian regime several artists and groups made ironical projects for the monuments of the Soviet army in Sofia and Plovdiv, for the Communist Party House, for the mausoleum of the communist leader George Dimitrov, etc. Yet in the course of the years came the inevitable sobering down - what should fill the wide opened value "gaps"? Fragments of history, beliefs from different times, traditions, heroes and saints began to haunt around in a kind of primary chaos and spontaneous discussions blazed up and down at random. The folklore (village costumes, embroidery, etc.) - the almost only thing steadily connected with the idea of the national in art - is "dead" since the first half of the century. Its later resurgences were regarded as anachronism and today they are yet another fragment of tradition hovering in the common chaos. That is why the "non-conventional" artists approach the folklore theme only rarely and did it, as a rule, ironically. Meanwhile the Bulgarian artists began to participate more regularly in international art forums, to make exhibitions around Europe and the USA, and began to affiliate with global art tendencies. But these tendencies went together with the ideas, themes and problems of the already structured Western societies. So in a few years in Bulgaria we saw artworks connected with AIDS, homosexuals, feminism, etc. while the debate on these issues was far from having a prime significance for the country. Nevertheless they entered the general value disorder.

The problem is that the destructive art approach needs some structure on which to be applied. And in Bulgaria there is no such structure. In 1991 Luchezar Boyadjiev made the installation "Fortification of Faith" (based on the would-be hypothesis that Christ had had a twin-brother) thus outraging religion, presented by the only institution which in those days seemed stable - the Bulgarian Orthodox Church. The artist unwittingly predicted its split a few years later: today we have two Holy Synods. And the destructive tendency in our society triggered again nationalism, negation and a search for the right foreign "model".

The present disorder in Bulgaria brings the artists before three possibilities:

- to reflect it, showing in the artworks their discomfort of living in it.

A typical example is the work of Houben Tcherkelov titled "The Appropriate Suit" (1996) - an official suit with very long sleeves, implying the useless efforts to civilize the "monkey country";

- to put the disorder into order, trying to create their own hierarchy of Bulgarian values. The only artist who works systematically in this direction is Georgi Todorov. He uses events from the past, historical personalities and Christian symbols for his hierarchy, trying to impose it on society. In this way he just reminds the society that their value vagueness makes them an easy target for all kinds of speculations;

- to make a double stroke, which means first to imagine that society in Bulgaria is ordered according to some Western model and then to apply the destructive art approach to it. Here are the above mentioned artworks connected with AIDS, homosexuals, feminism, etc. This strategy gives sometimes paradoxical results. For example, it turned out that the ideas of feminism in Bulgaria were the exact opposite to their counterparts in Western Europe; that the mechanism of censorship was triggered at a much lower level - the presentation of a naked body - while missing far more provocative art works, etc.

Of the three variants it is the last one that seems to show, although very vaguely, some national characteristics. While the main instrument with it is the foreign "model", albeit hypothetical. And it has been working so far. I say "so far", because some beginnings of the settling of values are already seen in Bulgaria. For example on the occasion of the national holiday (3rd of March) Bulgarians realized that they did not know basic dates from their recent history: the day of the Unification of the Principality of Bulgaria and Eastern Roumelia (6th of September 1885) and the declaration of the country's Independence (22nd of September 1908). A whole discussion was started, as to when indeed the Bulgarian people had been building its state in a united and independent manner, rather than waiting for a "liberation" from abroad, etc. May be the shame of Paisiy is being overcome? In a recent interview for the "Culture" newspaper the artist Georgi Toushev said: "I have the depressive feeling that again and again we are going through some kind of revival with all its moods of enlightenment...". He can hardly guess how right he is.



Nedko Solakov

Kriege, 1997, mixed Media, verschiedene Größen (Detail). Courtesy Galerie Erna Hècey

Wars, 1997, mixed media, dimensions variable (detail). Courtesy Galerie Erna Hècey

Other-Centricity

by Iara Boubnova

I started thinking for the first time about whom do we actually have to contend our forces with on the international art scene in 1996 when in Sofia, together with Haralampi G. Oroschakoff, we were discussing the possibility to organize a second round of *Kraftemessen* (Contending Forces) in its variety *Bulgariaavantgarde* (Bulgarian Avant-garde). It's obvious that within the terms of this project, there is permanently the contest with the West (a stable and relatively monolithic opponent), and periodically - with Russia (susceptible to radical actions not only in art). The situation was identical before, as well as, after the self-dissolution of totalitarianism and the physical destruction of its metaphor - the Berlin Wall. Riding on the wave of Gorbachev's Perestroika and being cheered-up by the state need for new representation, the Russian artists were encountering the West in huge numbers. At the end of the 1980ies the Russians in Europe were once again being greeted with flowers. The artists from the other post-totalitarian countries were left with the option to follow suit by progressing slowly and gradually through the unfamiliar territories of "Western" art space. By the early 1990ies it was already clear that the Russian "splash" is over and the Avant-garde forces were retreating back home, feeling misunderstood (according to their own admission). Within the framework of political correctness, Eastern Europe then acquired its due quota of eroticism in the international art shows on an equal basis with the other exotic cultures (for instance, the Latin-American, the Chinese, etc.). It seems that the quota distribution depends on the size of the geographical territory and its political "success", while the attention given to a country in the international media space is inversely proportional to this "success".

At the end of Haralampi's text in this book some black flags are being waved. Could it be that these are actually the coat-tails of some international curators' and art dealers' jackets?

Our integration (contending forces) was from its very beginning a process of making one's own way as an individual effort rather than as a collective action. And this is reflected in the present show. All participating artists share in the ambition to contend forces through materialized artistic reflection on the current cultural situation and the individual's position in it rather than through a declaration, a manifesto or a representative gesture. In 1995 our Russian colleagues used three detachments of "troops", each one with its own combat tactics, while landing on Munich territory. The first one, for example, used the tactics of the simulative retreat while firing backwards like the ancient Parthians ("The Damaged Utopia", curator Margarita Tupitsyn); the second one, dressed up in

combat fatigues, relayed on taking a siege and on its own territory (“Privatisierungen”, curator Boris Groys); while the third one - on “catch-as-catch-can” tactics with preemptive psychological pressure on the opponent (“Conjugation”, curator Victor Misiano)². Such a tactical diversity is probably an effect of the ages old opposition between the “Russian spirituality” and the “Western pragmatism” which has been explicated a lot by authoritative historians. Russian art, being familiar with its “opponent” for a long time, had time to prepare itself for the contention of forces, as well as, to preserve some ground for retreat in the wide and deep spaces of the Russian authenticity. At the same time Bulgaria, which was recently “transferred” from the group of the “small” to the group of the “medium-sized” countries due to the 30% increase of independent states in Europe, has no room for retreat yet again. Our cultural history with its unique experiences of existence under some foreign domination, an issue which we have tried to discuss in more depth in this book, presented us with the phenomenon of the “other-centric” culture³. This neo-logical expression is well suited to its specific intuition for differences and absences, which comes from the constant “catching up” to somebody else through the choice of yet newer and newer models. The other-centric culture is the “friendly” type of culture and is pointedly dialogical. It doesn’t develop fanatical egocentricity, it is capable of assimilating what’s “foreign” to it with ease, while confusing its “upper” and “lower” levels. It often represents itself through the demonstration of its own shortages and is self-ironical by necessity. Behind the component “other” there is also the “what?”, the “how?”, the “when?” and the “where?”. Other-centricity could be compared to the metal box of a computer where all the chips and the plates might be exchanged but it will still be the same computer/box.

As far as Kräftemessen goes, we, coming from the Balkans, are decently good disciples of the “cunning” Byzantines and the “relaxed” Orientals. Our tactics is negotiations, combined with flank-movements in the rear of the “opponent”. However, we negotiate only in our native tongue just like Bulgaria and Macedonia, these two neighboring and related countries, have been trying to do for years. The action “Visa Party”, conducted within the framework of the “Deep Europe” workshop in the “Hybrid Workspace” of documenta X, proved what the results of applying such tactics to an artistic practice could be. There, some colleagues and friends of ours from the former socialist countries, among whom Luchezar Boyadjiev, speaking only their native tongues (around six) and not a word in any of the languages from the Roman-German group, asked the guests of the Chief Curator to fill out application forms for entry visas. Without such a “visa” the entrance/participation in the prestigious social event was impossible. Immediately such a procedure caused huge lines of waiting people, confusion, irritation and anxiety, and at the end the visit of Mrs. Catherine David herself. Within the artistic context of Eastern Europe in 1997, the strategy should count a success.

By flank-movements I mean:

The creation of a serious network of agents, infiltrated within the galleries/museums’ spaces of the West (Nedko Solakov) and within the virtual/global

spaces of the world (Luhezar Boyadjiev).

A touch of political correctness - 50% of the participants in Bulgariaavantgarde are under 35 years of age.

Offering a historical/political reference section in this book, verifying that our situation is: a/ a result of our geographical situation (the mountains in the Lower East Side of Europe)⁴; b/ an effect of a tragic history (Orthodox Christianity, Ottoman domination, totalitarian regime)⁵; and c/ a trustworthy, slow and leisurely “conjugation” in the European community today (we live with a Currency Board, enforced by the International Monetary Fund and travel according to the terms of the Schengen Agreement)⁶.

Pravdoliub Ivanov's work “Easy Banners” (1997) indicates all the maneuvering during the period of transition, as the politicians are defining our current situation. These banners are just like real ones except for being made out of transparent nylon, waiting like plastic shopping bags to be filled up with some sort of (political, cultural, etc.) identity.

Our personal mythologies are built up around this currently fashionable term which is used for everything - from personal eating habits and tastes, all the way to racial differences. The “classical” other-centricity formulates these mythologies on the basis of the proverb which claims that things are best wherever we are not. Or maybe even whenever we were not around, as in Nedko Solakov's cycle of drawings “Once Upon a Time” (1995-96). The anachronistic details and situations featured in the historical context of the images, as well as, the absurd narratives are not only entertaining our post-post-modern minds with their inventive discrepancies. As if in a “straight” mirror they are clashing us (from before) with ourselves (as we are now), living with a brand new past and changed perspectives. The elegance of detail, the classical “old” drawing technique, the text, hand-written on the margins as if in a diary, multiply the sensation like the one we get from the tautological circles of the time we are living in. But Nedko is known for his tenacity. In the present exhibition he is trying to make photographs of an empty corner, probably with the hope that his identity, which is stalking him having been always already implanted in the gallery by somebody else⁷, that it could be “captured” with the help of photographic equipment. And although identities, like extraterrestrials, are not fixable with emulsions, he still takes photographs of photographs, of photographs...Until the corner is no longer empty and starts to reflect...an identity.

Luhezar Boyadjiev's photographs from “Chairs and Symbols. A Project for Peaceful Co-identification” (1995-97) offer a refined political solution to the problem. The group arrangements of chairs (the hammer and sickle - for communists, the cross - for Christian-democrats, the crescent - for Muslim fundamentalists, etc.), installed in some conference hall could seriously facilitate the media - isn't it true that events are actually made by the media (after Baudrillard). As for the politicians themselves, the unique recent experiences of Eastern Europe prove that it is precisely their trans-identical nature that is in the core of the constant transformation in our societies. However, Luhezar Boyadjiev's critical intellectualism is attempting to build up just for itself the old/new utopia of “the

ivory tower” which is capable of guarding the individual from the chaos. The “ivory tower” is holding the most precious things, it is built up according to the personal scale of its author, with his own very hands and this time with the help of the even better friend of a man - the computer, maybe in the hope to come up finally with a Batmobil. However, the “ivory tower” today could only have transparent walls - “Movables - My Room”, (1998), and could be used for disguise but not for shelter.

The attempt to escape from the actual chaos is revealed in Kiril Prashkov’s gigantic drawing “Sky” (1996-97) as well. It is meant to be placed above one’s head, under the sky, on the ceiling, and just like a roof to give shelter from the elements and to restore the torn apart space/time continuum by the force of enjoyment - the road to catharsis. However, there is the apocalypse up there again, this time with the participation of some broilers (chickens), as if in a joke...

In the middle of the chaos which is reinforcing the other-centricity like in a cosmogonic myth, everything is related to everything else because the eye, as well as, the consciousness, strive to stop in one place at least for a little while when being in the tide of the total transformation (for ten years already!). From good to better, as we are trying to console ourselves. Dr. Galentin Gatev (“Something Like an Old Blotter”, 1998) discovers similarities between the shapes of the no longer existing blotter which has disappeared with the progress of civilization, and the children’s see-saw sway which has disappeared from our memory due to our own progress in time. On top, this gentle couple is joined by an instrument, the dermatom (used in plastic surgery) which appears to have come straight from the machinery of the post-human⁸ civilization. With the same swaying motion the dermatom is cutting human skin so that it can be transplanted elsewhere. Only because of his position as an artistic outsider, Dr. Gatev, who is a practicing dermatologist-venerologist, could engage himself with the “formal problems of art” by presenting them as social ones.

Two years ago Kalin Serapionov started his project-survey of the international artistic community by “shouting out” the question “Do You Feel You Are Different?”. The answers collected from various countries and artists set up an installation (1996). Yes, we all feel we are different. Mainly because the people surveyed are artists and this is a sign of their identity which is impossible to erase. However, the colleagues from Eastern Europe, as well as, the author himself, feel they are different three times removed and in a negative sense. They are different as artists in general, as artists in their own countries, as artists within the international artworld which is neither noticing nor desiring them because in spite of all its declarations it is not other-centric.

Kalin Serapionov explicates a way out in his second work, the video projection titled “The Hot Soup and My Home Community” (1998). It signifies the strive for new wholeness through the establishment of a group identity - deliverance from isolation. All participants in Bulgariaavantgarde were invited by the author to eat the soup, which he had prepared himself, in front of the eye of a video camera. Thus, the “otherness” of each one of us is melting dawn in the

communality of the simple action.

Rassim Krastev on his part, is simulating other-centricity in his work "Self-portrait with GSM" (1998) which is part of his total on-going self-centered project titled "Rassim("). The substance of this project is in the self-masking of the artist as somebody else, as some "others" - for example, the well known and accepted in our society "New" (Bulgarians). On top of changing/improving his own body by body-building, vitamins and proteins (within his still unfinished project "Corrections"), the author is also trying to change his public representation by taking part in TV sex-shows and fashion shows.

Pravdoliub Ivanov decided to touch with his finger and "materialize" the abstract concept of "transformation" in the same way we were made to see the origin of electricity in school lessons, for instance. To this purpose he is using peaceful, domestic means - hot-plates and old metal pots. The process of transformation, as well as and much like the one of boiling water, turns out to be a process of passage from one to another state of being - steam, etheriality, transparency/disappearance ("Transformation Always Takes Time and Energy", 1998). However, there is nothing left of the initial state either - that's what the laws of Physics are all about.⁹

Tania Abadjieva is also involved with transparency - absence. In a whole cycle of works she is "investigating" space by enclosing its "components" with cellophane. The strange, almost invisible, material makes it possible for her to come in contact with this abstract category which is in the basis of every visual language. The results have a slight taste of transcendental vision and trigger doubt in the universality of each language convention.

As a proof to this Kiril Prashkov's installation/text/gesture titled "Don't Forget That Your Garbage Must Be Socially Correct!", "written" up with local everyday garbage as a slogan on the wall, is "contributing" to the wider understanding of the concept of "correctness". I am almost sure that nobody from the influential international circles, "responsible" for the political language conventions, has noticed that this concept is hard to translate adequately in all (our) tongues. It is only confusing and "polluting" not only the language but consciousness as well...

Maybe Kräftemessen actually means that "correctness" is a "struggle".

Notes:

1. Haralampi G. Oroschakoff. Bulgariaavantgarde - Blind Spot or On the real presence of what is missing.
2. Kräftemessen. Eine Ausstellung ost-ostlicher Positionen innerhalb der westlichen Welt, Cantz Verlag, 1996
3. The definition belongs to Luchezar Boyadjiev
4. See: Christopher Phillips. The View from Europe's Lower East Side, *Art in America*, October 1997
5. See this book
6. See any daily newspaper
7. This brilliant concept belongs to Yuri Leiderman. He announced it at the

International Conference “Is there anything between “here” and “there” in Contemporary art?”, organized within the framework of “Ars Ex Natio. Made in BG”, the annual show of the Soros Center for The Arts - Sofia, curated by Maria Vassileva and Iara Boubnova, which took place in Plovdiv, Bulgaria in May, 1997.

8. Jeffrey Deitch. Post-Human. Catalogue, 1992
9. Years ago one mathematician told me a joke about this physics problem: there is a water faucet, a kettle, a stove, firing wood and matches. Water should be boiled. What's the solution? The correct answer is given immediately - put the water in the kettle, put the kettle on the stove, fire the wood in the stove with the matches. Problem #2: there is a stove full with firing wood, there is a kettle full of water on the stove, there is a water faucet and matches. Water should be boiled. What is the solution? The correct answer comes after a minute of thought - we take the wood out of the stove, pour the water out of the kettle - the solution of problem #2 is reduced to the solution of problem #1.



Lucezar Boyadjiev, Iara Boubnova bei der Installation der Arbeiten von Kiril Prashkov/ installing Kiril Prashkov's work; "N-forms? Reconstructions and Interpretations", Jahres-schau des Soros-Kunstzentrums (SCA)/annual show of the Soros Center for the Arts, Sofia, 1994



Haralampi G. Oroschakoff,
Johanna zu Eltz-Oroschhoff, München, 1997



Eröffnung der Ausstellung von Lucezar Boyadjiev/Opening of Lucezar Boyadjiev's show "Festigung des Glaubens", IFA Galerie, Berlin, 1992



Kiril Prashkov, Andrei Daniel in dessen Studio/ in his studio, Sofia, 1990



Rassim Krastev,
IFA Galerie, Berlin, 1997



Diana Popova, Haralampi G. Oroschakoff,
Borislav Borisov, Sofia, 1996



Kiril Prashkov und seine Arbeiten/
and his work; Wien, 1994



Pravdoliub Ivanov am Strand/
on the beach, Shkorpilovci, Bulgaria, 1996



Kalin Serapionov,
Ata-ray Gallery, Sofia, 1996



Luchezar Boyadjiev und seine Arbeiten/
and his work, "In Search for the Self-Reflection",
Plovdiv, 1994



Nedko Solakov und seine Arbeiten/and his work;
"In Search for the Self-Reflection", 1994, Plovdiv



Iara Boubnova, "Eastern Europe: Spatia Nova",
4th International Biennial, St. Petersburg, 1996



Kiril Prashkov, Lucezar Boyadjiev,
 "Eastern Europe: Spatia Nova",
 4th International Biennial, St. Petersburg, 1996



Iara Boubnova, Christopher Phillips,
 Brooklyn Bridge, 1998



Pravdoliub Ivanov, Rassim Krastev, Kalin
 Serapionov nach einem Fußballspiel/
 after a football game, Sofia, 1995



Pravdoliub Ivanov, Kiril Prashkov,
 Lucezar Boyadjiev, Kalin Serapionov,
 Bosphorus/Bosporus, 1995



Rassim Krastev, Angel Tzvetanov (Photograph/
 Photographer), Nedko Solakov, Sofia, 1998



Iara Boubnova, Oleg Kulik,
 Cetinje, Montenegro, 1997

BULGARIAAVANTGARDE
БЪЛГАРИАБАХАРД

България авангард - Blind Spot или За действителното присъствие на ОТСЪСТВАЩОТО

Харалампи Г. Орошаков

*А сега, какво ще стане с нас без варварите?
Подобен тип хора бяха един вид решение.*

Константин Кавафис

България е най-непознатата страна от бившия източен блок. Тя е “най-добре пазената тайна в света“, както установява Хенри Кисинджър в един от редките си хумористични пориви. България винаги е била дълбоко свързана със Съветския съюз, повече или по-малко направлявана от Москва. В началото на 60-те години дори се обсъжда възможността да бъде присъединена към Великия брат като шестнадесета съветска република. Имайки предвид тази угодничава-лоялна позиция, освобождаващият жест от 13 октомври 1991 г. - първите парламентарни и общински избори, завършили с победа на Съюза на демократичните сили и сложили началото на решителни промени - е едно голямо постижение.

Как всъщност бихме могли да си обясним защо към една от най-древните славянски култури - първата славянобългарска държава е основана през 681 г. - създала славянската писменост¹, православна патриаршия², та дори и царската титла³ (цар Симеон, 893-927), е отправен толкова малък дял от международното внимание. Нито нежната революция от 1991 г. (първата победа на СДС), нито държавният фалит (по време на правителството на Жан Виденов - 1996 г.) допринесоха за редовното ѝ присъствие в западните медии. Е, да си пръв винаги има своя смисъл, дори единствено да си носител на сантименталната си способност за страдание. Това чувство не предлага замяна на фактите, изградени на базата на непрестанната им преработка. Цялостен разцвет славянската култура претърпява едва в Русия. Балканите са оплоденото от Византия яйце, от което векове по-късно на руска земя се ражда дете, чието постоянство изглежда безкрайно⁴.

„Балканите“ са били и остават един също така далечен, колкото и загадъчен свят. Широко разпространена е формулираната от Бисмарк през 1876 г. фраза: „Балканите не струват кокалите на един померански гренадир!“. Така, в навечерието на руско-турската война, която през 1878 г. довежда до създаването на българското княжество, едно географско понятие се превръща в политически лозунг.

Турската дума „Балкан“ (= планина) от 19 век насам обозначава немирната, населявана от многобройни народи европейска територия, обхващаща държавите Югославия, Албания, Румъния, България, Македония и Гърция. Това понятие, както повечето произведения на разума, обаче е не-

точно, тъй като в този регион са струпани много повече етноси, отколкото предполагат тези шест държави. Към сърби, черногорци, албанци, власи, молдавци, трансилванци, българи, македонци и гърци приспадат още турци, татари, черкези, помаци, евреи, арменци, унгарци, цигани. Покрай тях в западноевропейското съзнание възниква асоциацията с диви гори, населени от хайдутини⁵ (бандити) и други съмнителни образи, които, след успешно клане и пиянско насилие, скубят необуздаемите си мустаци и, лъхайки на чесън, пеят песни за геройска смърт. Да не говорим за вампирите⁶ и върколаците! Прибавя се и представата за нечистота, безредие, занемареност, подкупност, несигурност и думбазко раболепие. С една дума - материята, от която се тъкат човешките сънища, в чийто край една всичко разлагаща романтика ни обещава достижимо щастие.

Където има герои - там има и майки-героини. Безмилостни машини за унищожение с неимоверни топлинни и звукови качества. Там, където започват балканските отношения, свършва европейската законност и всеобхватната систематика. Балканите са адът на Европа - чистилището, пълно с необикновено силни, смели и красиви хора, които въпреки това са съкрушени. Към тази текстура с ярки цветове и резки контрасти принадлежи и България.

През 1396 г. под усилените удари на турците настъпва краят на средновековното българско царство. Под името Румелия⁷, т.е. „земя на римляните“, в продължение на пет века то съществува като териториална част от Османската империя - действителен наследник на Източната римска империя, завзела една осма от световната територия. България изчезва като държава и нация от световните карта и съзнание. Този изключително дълъг период води не само до значителни социални промени за българското общество. Той представлява, като завършек в едно развитие, единственото постоянство на фона на предшествалите го неравномерни и кратки опити за обединение.

Винаги ме е учудвало несuverенното отношение на Нова България към османското ѝ минало, било то в началото на века или днес. Този, който се възхищава и имитира всичко Западно (днес всичко Американско) и въпреки това остава очевидно белязан от Ориенталското, се саморедуцира в прототип на централнобалкански еснаф. По-точно, превръща се в част от една безлична национална грандомания, в жертва на комплекси и опити за тяхното преодоляване. България се намира, както и останалите страни от Източния блок, на път към Европа, въпреки че наред с Румъния е поизостанала от другите. За целия този регион икономическото присъединяване към Европейската общност е от екзистенциално значение. Разширяването на общността на изток я принуждава към вътрешна реформа и обновление. „Нова Европа“ ще бъде по-разпръсната. За първи път предложения ѝ обхват се простира извън естествените ѝ географски граници. Тези граници се определят не само от разделението ѝ на т.нар. „държавна нация“ по западноевропейски образец и идеята за „народна нация“, каквато преобладаваше в Средна и Източна Европа. Те се дефинират и от невидимото културно раз-

деление между католическата и православната култури (включително исландските общини). В този контекст за препоръчване е доброжелателните речи на някои западни политици за „Завръщане в Европа“⁸ да бъдат посрещани с необходимата доза скептицизъм. Подобни лозунги са партийно-стратегически и безотговорни. Не само че брутният социален продукт на „водачите“ Чехия, Полша и Унгария все още лежи под този на Гърция от времето на влизането ѝ в ЕО, но и Европейският съюз не е в състояние нито да понесе, нито да рискува с допълнителни аграрни икономики⁹.

I

Историята на славянските племена не е монолитна. По-скоро тя е една променлива взаимност. Едва ли е съществувал от антично време регион в Европа, в който историческият, културният, етническият и политически обмен, държавно-политическата диференцираност и противоречия да са били така силно изразени, както в южната и югоизточната части на континента. Отделна славянска история няма, също както няма отделна германска или романска такава. Славяните биват пряко повлияни от Византия и Франкската империя, без обаче да губят своята самобитност. Но преди малко повече от сто години Леополд фон Ранке твърди, че славянските народи са незначими за развитието на европейската култура. Според Ранке те се намират в историческото небитие¹⁰. Йохан Готфрид Хердер още преди два века счита всички народи за градивни елементи на човечеството, специално подчертавайки между тях славяни, власи и унгарци. Хуманистичната му историческа концепция обаче бива заклеямена като безкритично-романтична и не е взета под внимание в дискусиата за ролята на „Запада“ през 19 век.

Славяните принадлежат към индоевропейската езикова общност, формирана преди 4-5 хилядолетия. Окончателно те излизат на световната сцена през 6 век. „В третата година от смъртта на василевса Юстиниан прокълнатият славянски народ прекоси цяла Елада и провинциите Тесалия и Тракия - опустоши, подпали и ограби земите, за да властва над тях“ - съобщава Йоан от Ефес в църковната си история. Решителна стъпка в развитието на държавната организация при славянските племена играе основаването на българската държава през 681 година. Тя възниква - подобно на Саморското царство на вендите в Чехия и Моравия две поколения по-рано - като организиран протест срещу една Велика сила. Както Само успешно обединява вендите срещу хуните, така прабългарите обединяват завладяните от тях славянски племена срещу Византия. Прабългарите спадат към туранските народи, населявали до средата на 7 в. северните и северозападните части на Кавказ. Те били диви, войнствено настроени степни номади¹¹ и живеели в орди - купи-, дуки- и чьдарбългари, оногури, оногондури и кутригури. В средата на 7 в. умира легендарният български вожд Кубрат-каган. Хазарите - родствено туранско племе - нападат българите и завземат степните им владения. Известни в историята като „тринадесетото племе“¹², те основават обширна държава на бреговете на Черно море. Част от българите, водени от кубратовия син Баян, им се подчинява. Друга част, начело с

неговия брат Котраг, избягва на север, където през 10 в. възниква известната и могъща държава на волжските българи¹³ (днес Булгар е автономна област в Руската федерация). Третата посока на движение на прабългарите, предвождани от Исперих, е на запад. Те се установяват в Бесарабия (в днешните Украйна и Молдова).

През 680 г. император Константин IV Погонат поема на поход срещу Исперих към Бесарабия с цел да освободи темата на империята по долен Дунав от постоянните набези на българите. Византийската войска претърпява тежко поражение и българите продължават завоеванията си на юг от реката. Една година по-късно Византия не само е принудена да се примири с чуждото господство в областта, но и се задължава да плаща данък. Дунавската държава е вече факт.

Така на антична византийска земя започва българо-славянската симбиоза, в течение на която „славянската издържливост“ асимилира и абсорбира азиатските воини. Приемането на източното християнство по време на княз Борис I през 865 г. поставя заключителната точка на това развитие¹⁴.

Съпротивата срещу набезите на перси и араби, както и иконоборческата криза, са времена на значителни политически решения и голям културен възход за византийската империя¹⁵, важни за нейното утвърждаване. Чрез християнизацията на южните и източните славяни към империята се включва един нов свят. Неговото развитие прави възможно „събирането на страните“ и съставя по-късно формулата „Москва - трети Рим“, за да се превърне в законна завоевателна претенция на „Свещена Русия“¹⁶.

През 862 г. пратеници на моравския княз Ростислав се появяват в императорския двор с молба да им бъдат изпратени християнски мисионери. В замяна Ростислав предлага на императора сключването на политически съюз. По този начин той отправя ясен отказ към франкско-баварската политика. Като отведен ход българският княз решава да свърже вероизповеданието на народа си по-скоро с далечен Рим, отколкото със съседния Константинопол. Въоръжената намеса на Византия, обаче, улеснява неговия избор. Начело на мисионерската дейност в България застава младият Константин Солунски - грък с широки познания във всяка област, гениални философски наклонности и езикова дарба. Константин (Кирил), неговият брат Методий, благоразумният патриарх Фотий и цезарят Барда Фока си поделят заслугата за спечелването на славяните за християнската кауза. Константин създава славянската азбука въз основа на гръцката (т.нар. глаголица, заради монашеското му име наречена по-късно кирилица, с която си служат България, Сърбия, Македония и Русия, докато Румъния в края на 19 в. я заменя с латиница). С това „славянските апостоли“ създават основите на една независима култура и литература, началното разпространение на която е в България.

С цар Симеон - син на княз Борис - пред Византия и нейния император Михаил I Рангаве израства противник от непозната дотогава величина¹⁷. Византийски възпитаник - Симеон е пропит от възвишеността на императорското достойнство - той знаел, че в света може да съществува само една империя със столица Константинопол - пъпа на света.

Възприетото като срамно оскърбление коронясване на Карл Велики през 800 г. не е признато нито от Византия, нито от останалия източен свят - носител по онова време на културата и цивилизацията (през 812 г. франкският крал се оказва принуден да откупи от Михаил I Рангаве признанието на западната си титла, според което той става цезар - на трето място след василевса). Симеон цели издигането на нова универсална империя под славянско господство на мястото на Източно-римската. През август 913 г. той стои пред огромните стени на Цариград, след като успява да включи към българската територия почти целия Балкански полуостров. Войската му попълват диви орди печенег и кумани, превръщайки я в заплашителна сила. След тържествено посрещане - в присъствието на непълнолетния император Константин VII, вселенският партиарх Николай Мистик коронясва Симеон за „цар на българите“. Предложен е и династичен брак между една от симеоновите дъщери и василевса, с което българинът да стане родственик на известната македонска династия.

Симеон често предприема, както по-рано арабите, безуспешни атаки към Византия и още на два пъти достига портите на Константинопол. Той разширява българските граници до Адриатическо море, завладява Сърбия и Македония и превръща столицата си Преслав във великолепно и известно културно средище. Въпреки многобройните си успехи, той все пак не успява да получи желаната титла „император на ромеите“ и умира внезапно, планирайки нов удар срещу империята, на 29 май 927 година. Синът му Петър - също възпитаник на Магнаурската школа, сключва мир с Византия, бива провъзгласен за български цар и получава ръката на принцеса Мария Лакапин - внучка на император Роман. Призната е българската православна патриаршия. Ролите са разменени. Вместо царят да бъде свекър и с това покровител на византийския василевс, той се превръща в смирен зет, женен за „непурпурородна“ (не дете на василевса). Изтощена от двайсетгодишната война, България потъва под византийско влияние. Бившите ѝ васали Сърбия и Македония, стремящи се към признание от страна на Византия, доброволно се подчиняват на императора.

Тази криза поражда силни социални противоречия. От по-ниските слоеве се надига движението на т.нар. богомили¹⁸ - радикално антицърковно и антийерархично. Масивният протест постига изненадващ успех в борбата срещу земевладелческия слой на болярите. Богомилството, пренесено в България от Мала Азия и базиращо се върху староманихейски представи, представлява един съвсем нов елемент сред средновековно-религиозните идеи. Западни секти, като катарите и албигойците, се повлияват от него. България, а по-късно и Босна, стават средища на ориенталско-гностични и църковно-еретически учения. Влиянието им се пренася дори върху сектата на староверците от руската православна църква, в края на чието съществуване - подобно на богомилите - стои изтреблението като резултат от жестока унищожителна борба.

Като посредник - разпространител на църковнославянска литература, приемник на византийско влияние, преносител на сектантски процеси -

България оказва продължително влияние върху духовния живот на балканските народи и Русия, по-важно отколкото държавно-устройническите ѝ опити¹⁹.

По-широка представа за характера на тази вълнуваща епоха ни дава църковното строителство в българските земи от Плиска до Охрид. Най-често срещани са трикорабните църкви. Забележително е обстоятелството, че византийците по това време се отказват от строежа на базилики и ги заместват с кръстокуполния тип църква. Този анахронизъм говори за независимостта на българската култура, позоваваща се както на внесената отвън, така и на родната традиция отпреди 865 г.²⁰ Също така без да се придържа към византийски образци, църковният ритуал се стреми към интимност и неприкосновеност на богослужението. Както в античността, отново е въведен човешкият ръст като мащаб (т.нар. болярски църкви). Значителен дял заема и манастирската архитектура. Строителната ѝ концепция се базира на съчетанието на византийската и ориентало-християнската (Сирия и Палестина) традиции. Оттам тръгва развитието на декоративната рисувана керамика от интериора на църкви и обществени сгради в Преслав от началото на 10 век.²¹ Иконите от това време са новост в сакралното изкуство на балканските народи.

Политически следващата епоха се очертава като епоха на загуби и разрушения. През 967 г. киевският княз Светослав принуждава цар Петър и неговия син Борис II (969-972) да предадат управлението на държавата. Светослав дори временно премества резиденцията си от Киев в Преслав. Едва масивните нападения на византийските войски успяват да принудят русите да се оттеглят²². През 976 г. властта на империята в западна България е застрашена от въстаническото движение, ръководено от комит Никола в Македония. Най-малкият му син - Самуил, премества царството и църковната патриаршия в Охрид. (Патриаршията там продължава да съществува и по време на османското владичество до 1767 година. Едва през 1860 г. по наредба на Високата порта е основана Българската църковна екзархия - васална на Вселенската патриаршия. Произхождащата от нейното отцепване схизма бива премахната през 1952 г.²³). Царуването на Самуил трае кратко. Император Василий II разбива българската войска при с. Ключ и нарежда пленените българи (14-15 хиляди) да бъдат ослепени. На 1000 воина е оставен по един водач. Така Василий II, наречен Булгароктонос (Българоубиец), връща военнопленниците на царя. Самуил не издържа гледката и умира на 6 октомври 1014 година.²⁴

В началото на 11 в., след период на грандиозни завоевания, Цариград успява да възвърне за последен път отблясъка на световния си авторитет и да обедини за повече от век и половина Балканския полуостров под византийски скиптър. Дългото му господство в България и Македония довежда до отслабването на славяния етнически елемент. Елинизацията по това време се засилва, но също така и в Македония, и в Тесалия биват заселени арменци, власи и кумани (в Македония има област, позната под наименованието Влашко²⁵).

Използвайки омаломощаването на Византия по време на кръстоносните походи, двамата болярски синове Асен и Петър вдигат въстание и провъзгласяват за свободни северните български области. Дватама феодални с влашки произход основават Второто българско царство (1185-1396 г.) с помощта на власи и кумани. По времето на цар Иван Асен II (1218-1241) държавата преживява най-голямото си териториално разширение. Границите ѝ се простират от Черно до Адриатическо и Егейско морета. Този възход остава, исторически погледнато, един епизод, в който българската държава страда от феодално разпокъсване и непрекъснато отслабваща централна власт. Иван Александър (1331-1371) е последният български цар, по времето на който средновековната култура отново постига разцвет²⁶. Външнополитическата ситуация се отличава с постоянни набези на османите, възползвали се от отслабването на Византия, в Мала Азия, и на сърбите - в Македония.

Постепенното укрепване на сръбското царство води до битката при Велбъжд (Кюстендил) на 28 юли 1330 година. Войската на българите е разбита, а предвождащият я цар Михаил Шишман - смъртно ранен. Тази битка играе ролята на обрат в съдбините на балканските народи. Тя се оказва решителна в борбата за Македония и поставя началото на сръбското господство, под чийто знак продължава развитието на югоизточна Европа през последвалите десетилетия. Подобно на България и в Сърбия, наред с царството и като последствие от него, се създава автономна сръбска църковна патриаршия. През 1346 г. в присъствието на Търновския патриарх, автокефалния архиепископ на Охрид и архимандрити на атонските манастири, Стефан Душан бива коронясан за император. Такова е настроението в навечерието на османското нашествие на Балканския полуостров. Османската империя се превръща в едно от най-забележителните космополитни образувания в световната история - едно достойно за възхищение организационно и държавно постижение.²⁷

В нашата досегашна разходка из историята оставихме на заден план един важен аспект - борбата за надмощие между римо-католическата и гръцката православна църкви. Непрекъснатите опити на папата - чрез неясни и лъжливи предложения за помощ - да принуди застрашената от всички страни Византия да сключи уния с Рим, т.е. да стане подвластна на папството, допринасят и до днес за прекалено много беди и несъгласия сред „ромейте“.

II

На 13 април 1204 г. Енрико Дандоло - венециански дож, предводител на Четвъртия кръстоносен поход по времето на папа Инокентий III - завладява Константинопол. Той провъзгласява Балдуин от Фландрия за „латински император“ и го коронясва в църквата Света София - „майката на всички църкви“. Вселенският патриарх бива публично екзекутиран. Източното духовенство е принудено под смъртна заплаха да сключи уния с Рим. „Дори сарацините са по-милосърдни в сравнение с тези, които на раменете

си носят Кръста Исусов“ - съобщава хронистът Никита Хониат. Продължителен период древни антични и византийски съкровища на изкуството биват пренасяни на Запад. „... Такава огромна плячка не е правена откак свят светува“ - разказва Жофроа дьо Вилардуен. Краткото „европейско господство на латинците“ не оставя никакви следи в изкуството²⁸. Последствията са от друго естество. Духовният център и фундамент Константинопол бива унищожен и опразнен, без да бъде оставено място за една продължителна и универсална представа за съответна духовност. По този начин славянските народи загубват своя достоен за възхищение/омраза център. Остава една съвкупност от неуместна арогантност и самонадценка на почвата на ирационалността. Днес, след падането на разделящата Изтока и Запада стена, бившият източен блок бива заливан с блестящи вербални оферти. Съдържанието на този рог на изобилието известява несъщественото многообразие, както и индиферентността на същото това съдържание. Погледнати в тази връзка, възможностите изглеждат ограничени. Или ще се стигне до неизлечима асимилация от света на безусловната действителност, или до едно осъзнаване, почти на инат, на собствената културна идентичност или на нейната карикатура. В това шизофренично състояние открояващата се славянска самобитност предлага ново решение - отрицателно определящата сила на злорадството. Всички балкански народи се ориентират според тяхното - в повечето случаи кратко и еднократно - най-голямо териториално разширение. Упорито се стремят да се разграничат от съседите си и да докажат, че не ги свързват никаква обща култура и история. Имайки предвид действителното етническо, религиозно и културно родство, това твърдение, в най-добрия случай може да бъде оценено като самовнушение в контекста на една формална симулация. Никъде другаде размисълът по този въпрос не е толкова усложнен посредством непроницаеми плетки от безшевно сливащи се една в друга връзки и допълнителни процеси. Тези единични аспекти подчертават чрез многообразието на формите и материалите хетерогенния и особен характер на балканските държави. Както тогава, така и днес те чудесно свидетелстват за единството в многообразието²⁹.

Завладяването на Балканския полуостров от османците не наподобява избухването на непредсказуемо природно бедствие. Историческите патриархии на православния изток (Александрия, Антиохия и Йерусалим), изключвайки кратки странични събития, още векове преди това са подчинени на политиката на мюсюлманските власти. Разпокъсаните балкански държавици от 14 в. не успяват да надрастнат началните опити за общ защитен фронт (битката под сръбско ръководство на Косово поле през 1389 г.). В течение на няколко десетилетия отвън отново им биват налагани форми на имперска обществено-политическа организация. Едва по времето на турската династия на Осман Балканският полуостров представлява едно цяло. Продължилото петстотин години турско господство обхваща един период на потисничество и културна намеса, какъвто не е преживян от никой друг народ (с изключение на русите, които 250 г. живеят под монголско робство)³⁰. Това обаче е и период на неограничени възможности. Османска-

та империя - за разлика от християнските богаташи и тяхната колонизаторска политика - е една етнически многообразна държава, проявяваща учудваща толерантност по отношение на религиозните и културни въпроси. Развитието ѝ във военно, административно и интеграционно отношение до втората обсада на Виена (1683 г.) е изключително модерно. Империята предоставя внезапни възможности за издигане и притежава огромен търговски потенциал. Стратегическото ѝ положение я превръща не само в мост между Европа и Азия, но определя и ролята ѝ на „врата към Индия и Китай“. Султан Мехмед II, наречен Завоевателя, е считан за легитимен наследник на римския император. Говорел е свободно гръцки и в родословното му дърво присъстват принцеси на Сърбия (Мара Бранкович), България (Десислава Шишман) и Византия (Теодора Кантакузин). Най-известните везири, аги, паши и бейове са християнски ренегати³¹. Освен това са създадени автономни области, част от които под пряката власт на султана. Друга част е спомената в турските фермани като духовно дарение към владенията на империята - т.нар. вакъфи на султанските майки.

България е една от първите държави, попаднали под робство. Въпреки това през 1394 г. византиецът Хараламбо Гаврас успява с помощта на своя род да основе благородническата република Копрившица като град-държава. До края на 18 в. неговите наследници формират слоя на т.нар. бегликчии (княжески бирници) и султански кожухари и коняри³². Освен с подобни слоеве е цялата страна.

Тържественото застъпничество на Вселенския патриарх в Константинопол (1454 г.), както е споменато в един султански бераг, за неприкосновеност на личността, данъчна необлагаемост, свобода на разпространение и обезпечение на православното учение донася на Великата църква самостоятелност. Светият синод продължава да носи отговорност по всички отнасящи се до догмата въпроси. Патриаршеските съдилища получават правото да отсъждат по църковни и светски дела, засягащи „раята“ (беззащитно стадо = християни). Задържа се и византийското църковно, гражданско и обичайно право. Вселенският патриарх - като духовен глава на целия православен „милет“ - се превръща в известна степен в наследник и последовател на римските императори. Източноправославните патриаршии, както и ориенталските християни запазват своята литургия, но са принудени да признаят цариградското господство. По този начин - чрез нови закони, несъществували във византийско време - е гарантирана и закрепена неприкосновеността на източната църква. Наново обединена, тя става вселенска³³.

Около патриаршията, в цариградския квартал „Фенер“, постепенно се групират фамилии, които независимо от произхода си се смятат за „византийци“ - т.нар. фанариоти³⁴. Великодрагомани (преводач = министър на външните работи), придворни лекари, кожухари, коняри, бирници - те достигат статута на феодали (чорбаджии) и започват да упражняват контрол над вселенската патриаршия. С времето те се издигат до господари на автономни области в Османската империя и стават ктитори на Света гора (Атон), на манастирите на Балканския полуостров и Кавказ. Това е един



Kalin Serapionov

Die gewünschte Kategorie, 1996, Schwarzweißphoto, 130×100 cm, Teile der Installation

Wanted Category, 1996, black and white photograph, 130×100 cm. Details of the installation



кръговрат на истинско деспотство, упражнявано от християнските властелини, които междуременно са и покорни роби. Без да се обръща внимание на бляскавото им представяне, тяхното могъщество е един феномен, чиято психологическа страна намира своя най-голям, ритуализиран израз в комунизма (по подобен начин великите руски князе пътуват до Сарай, за да бъдат признати от монголския хан). Фанариотите се смятат за носители и покровители на елинистичната култура. Така се ражда идеята за „Byzance après Byzance“ (Византия след Византия). Много от тези фамилии по-късно биват русифицирани и не изоставят честолюбивите си стремежи. Паталогичната идея на руската експанзионистична политика - да се възстанови Източно-римската империя под руско господство - не би могла да се превърне в основна при т.нар източен въпрос през 19 в. без помощта на фанариотите.

Друг важен фактор е т.нар. Възраждане на южните славяни в края на 18 век. От времето на Петър Велики Русия претърпява значително развитие. След успешната битка при Орешак (1702 г.), още във втората военна фаза на Северната война, се стига до сблъсък с османците. С това бива загатнато бъдещото съперничество в конфликтите около териториалната експанзия и в борбата за политико-икономическо влияние на полуострова, в Кавказ и Близкия Изток. Само 50 години по-късно руското царство е извоювало излаза си на Черно море и правото на протекция над източните християни, намиращи се под османска власт. Това възбужда интереса на западните Велики сили и хората започва. Великобритания и Австро-Унгария чувстват интересите си застрашени. Хабсбургите не крият апетитите си към Балканите и по-късно се превръщат в яростен противник на панславизма³⁵.

Водач в движението за „национално възраждане“ сред балканските народи е Сърбия. След дългогодишна война, чието начало поставя Караджордже (1802 г.), тя успява да се самоосвободи през 1817 година. Последвалата упорита борба за освобождение на гърците в периода от 1821 до 1829 г. разклаща основите на империята и застрашава цялостната ѝ вътрешна структура. Дунавските княжества Влашко и Молдова са завладяни от Русия и остават под нейна администрация до 1834 година. Усилията на европейските Велики сили за възврънат изгубеното си влияние водят до Кримската война, която носи загуба на изолираното руско царство. Русия се оказва унижена.

По време на т.нар. източна криза, на Балканите се развива масивна руска пропаганда. Следват големи въстания в Босна и Херцеговина (1875 г.), както и в България (1876 г.). Сърбия обявява война на Високата порта. Въстанията биват кърваво потушени. За първи път дори европейската общественост е потресена от изтърпените от българите диви жестокости. Русия е принудена да признае претенциите на Австро-Унгария към Босна и Херцеговина и да се откаже от панславистките си намерения за създаване на южнославянска държава³⁶. Никъде другаде не би могло да се постави по-успешно начало, чието развитие да е по-плачевно и безплодно за всички страни. Оттук идват и всевъзможните конфликти през последвалите десетилетия, включително и разрушителните световни войни.

Цяла Русия ликува, когато цар Александър II Освободител обявява война на турците. Панславистките благотетелни комитети патетично разгръщат т.нар. Самарско знаме като символ на високи цели. Руско-турската война причинява много жертви и на двете страни и завършва с победата на Русия. С подписването на мирния договор в цариградското предградие Сан Стефано турците са принудени да признаят новото българско княжество, преминаващо под руско управление. Малко остава да се осъществи мечтата на Екатерина Велика - „Третият Рим“ да изпълни своята свещена мисия - т.нар. „гръцки проект“. В България е въведено ново административно управление. Руски офицери и чиновници, изпълнени с либерални идеи, се стичат към страната с цел да дадат на новото княжество най-либерална европейска конституция. Да докажат на света, че „азиатският деспотизъм“ е способен, дори радикално, да се реформира (Търновската конституция от 1879 г.).

Създаването на самостоятелно Българско княжество донася със себе си нуждата от строеж на нови обществени сгради. На първо време са реновирани вече съществуващите. Старият турски конак в София е престроен под влиянието на руската архитектура в дворец. В стилистично отношение последвалите го сгради притежават ренесансови черти, но често и фрагменти от барок, сецесион и модернизъм, където обикновено бива подчертана средната ос.

Австро-Унгария и Великобритания реагират бързо и резултатно. На Берлинския конгрес през 1878 г. те успяват да прокарат ревизия в полза на „Болния човек от Босфора“. Тъй като не са в състояние да попречат на независимостта на Сърбия, Румъния, Черногория и Гърция, те разделят Българското княжество и отнемат значителна част от територията му. Получават се две абсурдни формирания - едно трибутарно княжество под руско управление и оставащата в земите на османците провинция Източна Румелия. Русия приема решенията на Берлинския конгрес като поредна загуба. В Румъния и България по-късно се установяват „представители“ на Хабсбургите. Безмислено е да се опитваме да си обясним защо следващите години са изпълнени с ненавременни обиди и излишна недостъпност. В тази връзка общоизвестна е омразата, която австрийската политика насочва към Сърбия. Факт е, че с т.нар. „българска криза“ от 1885-1887 г. Русия губи влиянието си са Балканския полуостров. Насилствената детронация на княз Александър Батенберг, последвалите атентати, мъчения и периодични разстрели на проруски министри, както и протестите на населението довеждат страната до границата на гражданска война и ѝ отреждат ролята на парий³⁷.

Следващият период за България е като оперета от Лехаровската циганска романтика. Търсенето на подкрепа у Австро-Унгария, подигравките на Европа по повод суетните и арогантни ескапади на самопровъзгласилия се за цар Фердинанд Сакс Кобургготски, руските чиновници и офицери - всичко това довежда до поредно разпокъсване сред народа, а не до жадуваното сближаване с Европа. Всякакви прилики с днешната ситуация, естествено, са случайни или измислени! След това България залага три

пъти на погрешен кон - във Втората балканска, Първата световна и Втората световна войни. На три пъти страната се оставя да играе ролята на ябълка на раздора и отчайващо губи, изкуствено изолирана от съседите си. Чувството за малоценност винаги е било послушна жертва на конструираната надменност. Следва - липса на план и организация като преобладаващ признак при хора, чийто собствен свят е по-силен от реалността. Оттам произлиза и отправената към света със срамна самонадеяност претенция, както и постоянната критика на всичко и всеки без опит за релативизация - т.е. за реална преценка. До дълбока промяна може да доведе само един открит самоанализ. Това се отнася както за България, така и за Източния блок като цяло. Това е основен „славянски“ проблем. Така ли е? Наистина ли балканизацията е основен вътрешен проблем? Историческо цяло като заплашителна бъркотия от малки, недоволни държавици? Достатъчно въпроси! Вече отдавна това огнище на кризи в околото на урагана от безкрайна омраза е активирало предубежденията на Средна Европа. Югославия, Румъния и Албания участваха в пролога. Сега България се присъединява като допълнителна сиромашка програма.

Понятието „Европейска балканизация“ е измислено от „дивилизованите австрийци“. Това е инструментът, послужил за явното посегателство върху Босна и Албания. Той услужливо им дава „оправданието пред Господ“ за „разправа с тези чауши и крадци на мъчнопродаваема стока“, преди да са започнали една световна война, която да разкъса всичко³⁸. Останалото са етнически чистки в Югославия, България, Македония и Румъния. Но колкото и отвратително да звучи, не беше ли Уинстън Чърчил човекът, който през 1944 г. основава „етническата чистка“ като метод за реорганизация. Той нарича пропъждането „най-сигурен метод да бъдат избегнати усложненията, до които води смесването на народите!“ Изхождайки от тази позиция, Потсдамската конференция на Съюзниците взема решение за преселването на милиони немци, поляци, украинци и белоруси. На дневен ред след тях стояли: гърците - от омирово време населяващи понтийските и малоазийските земи, арменците, българите, турците и т.н. Днес ги следват азербайджанци, кюрди, таджики, татари и много други.

От друга страна, как можем да си обясним защо населението от бившия Източен блок, известно със своя национализъм, на тумби напуска родините си? Пренебрегват собствената си нация. На всяка цена. Един до друг, заедно. Истински глобализирано. Един монументален филм - италианска продукция от 60-те. Сякаш Стив Райвс при бързата смяна на кулисите забравя да си вземе сандалите.

III

Първата световна война оставя след себе си руините на царящия преди нея порядък. Всички имперски държави залязват. Настъпва часът на републиките. Благодарение на една идея Ленин слага началото на безподобното триумфално шествие, което променя света така, както преди това успява да го промени само християнството - комунизма и Съветската ре-

публика. Днес остава загадка как изобщо някой е бил в състояние да повярва, че светът се състои от „пролетарии“ и „капиталисти“. По същия начин не мога да си обясня опита на Горбачов - да извърши промени в системата, без да предаде цялата структура. Трагичен герой! Безкрайните преследвания, шпионските механизми и леденият ужас на милионите им жертви вероятно са единственото наследство на комунизма. Наред с всеобщия спомен за нанесеното унижение³⁹.

След Октомврийската революция София се превръща в един от основните центрове на руската емиграция. Тук за първи път публикуват идеите си движения като „Евразия“, търсейки изцелението във „Вход-изток“.

Времето между 1920-1940 г. се характеризира с появата на първите социалистически движения в България (Стамболийски) и ужасни атакти, за да завърши с царската диктатура на Борис III и сближаването с хитлерова Германия. През 1942 г. комунистите вече се радват на широка подкрепа сред народния фронт в борбата за надмощие. Съюзът е създаден по инициатива на Георги Димитров - шеф на коминтерна в Москва. Дълбоко разпространените сред българското население русофилски настроения правят възможно навлизането на Червената армия в страната на 9 септември 1944 г. („Освобождението“). В устроената от комунистите след войната кървава баня, според западните експерти „България дава най-много жертви от всички останали източноевропейски страни“. По официални данни след идването на Червената армия са заведени 11 667 дела, а по неофициални - почти 100 000 (през 1947 г. дядо ми - Харалампи Г. Орошаков - кмет на София по царско време, е заклеймен като „враг на народа“; чичо ми - щабният генерал Баларев - е осъден на смърт чрез разстрел). В една страна с осеммилионно население са изградени сто концентрационни лагера⁴⁰.

Основите в изкуството биват пренесени от Москва. Времето на „голямата утопия“ - създаването на нова реалност след руската революция, няма аналог в историята на изкуството. Изкуството и животът вече не са празни понятия от една симулирана теория. Светът приема - активно преобразявайки се - една по-идеализирана форма. Реалността изглежда иначе. По-късно, когато Сталин провъзгласява изкуството като служещо на комунистическата идея - формулирайки „действителността при социалистическия реализъм като единствен възможен творчески подход“ - става ясно, че революцията не се нуждае от авангардно изкуство. Сталинският режим преследва безмилостно всеки, който „... не се стреми да представя революционния подем“. Борбата срещу формализма като зададена величина диктува формата. По-точно става дума за масова пропаганда, използваща един първообраз срещу спонтанната манифестация на автентични и индивидуални художествени идеи. Тъй като партията смята, че е осъзнала „бъдещото и съвременността“, изказването на лично мнение е ненужно и реакционно⁴¹. Развитието на българското изкуство по време на сталиниста Живков трябва да бъде погледнато от същата точка. Политиката на „перестройката“ довежда до мирно разлагане на комунистическата система. Краят на тези тоталитарни, но и създаващи идентичност структури довежда до дестабилизацията на Източна Европа.

Западнолибералната форма на живот е резултат от едно противоречиво развитие. Нейното съвремие, просвещение и революции преминават по смисъл в индивидуализъм, свобода и права на човека. При нея се стига до секуларизация и загуба на духовните стойности. Но тук не е мястото да разсъждаваме, дали унищожаването на ценността като такава действително освобождава Западния свят, или провъзгласява всеки негов жител за цел на самия себе си - загърнат в мантията на американската карикатура. За нас е по-важен въпросът дали Германия - като най-силна членка на ЕО - ще възприеме положително конфликта с другото си АЗ и неговото представяне. Имайки предвид напрегнатостта и стагнацията на немското ежедневие, това противоречие подобно благовонен балсам спомага по чудесен начин за засилване на омразата ѝ към самата себе си. Като възможност за жителство Германия привлича единствено анадолските селяни от далечен „Кюрдистан“. Специална роля се отрежда на бъдещата столица Берлин, където икономическите конфликти трябва да прераснат в сила.

IV

Пристигнах в София на 9 септември 1991 г. без да имам представа каква важна дата е това. След 28 години, прекарани в емиграция във Виена и Кан, аз отново се завърнах в моя роден град. София създаде у мен усещането, че се намирам в руско провинциално градче, каквито са познати от фотографии, правени в началото на века. В центъра - близо до църквата „Св. Александър Невски“ (арх. Померанцев от Москва) се намира паметникът на Цар Освободител - една от забележителностите на столицата (арх. Богомилов). Софийските покрайнини бяха занемарени и мръсни. Това не се дължеше само на кратероподобните дупки в асфалта - такова препятствие се изправя и пред всеки московчанин, нито на живописната гледка на циганите с танцуващи мечки. Беше спряна водата. Разкриващата се пред погледа картина - опашки от хора се редяха пред старата баня, въоръжени с туби, шишета и бидони - беше изключително тъжна. Тук-там пияници подплашваха в залитаща агресия, навсякъде - разпръснати гроздове от бездомни кучета. Моята изложба в НДК - отвратителна бетонна торта, построена в соц-стил - трябваше да бъде открита паралелно с първите демократични избори от 46 години насам. Освен че не бях посрещнат на аерогарата, багажът ми бе претърсен по зверски начин. Подготвеният за лекции материал, видеоматериалите и снимките бяха изчезнали безследно, за да бъдат предадени, съпроводени с купища извинения, седмици по-късно в ателието ми в Мюнхен. Вратата на хотелската стая на Жени Георгиева, която беше вложила всички сили в осъществяването на една лекция в Академията на науките, бе блокирана посред нощ. Обясниха ни, че ключът бил загубен. Аз самият не бях регистриран в хотела, паспортът ми изчезна, а жена ми дни наред не можа да се свърже с мен по телефона. Накратко, подобни глупави случки бяха в състояние да задушат в зародиш всякакво градивно чувство в мен. В крайна сметка откриването на изложбата, въпреки всичко, се състоя, което нямаше да е възможно без активната подкрепа на Филип Зид-

ров, Рангел Вълчанов, Лъчезар Бояджиев, Недко Солаков и Ярослава Бубнова. Това беше реалното начало на моето приятелство към тях и на интереса ми към хората, формиращи сцената на изкуството в България⁴². Една година по-късно, с Виктор Мизиано и Константин Звездочетов, се роди мечтата за „Мерене на силите“ като художническа алтернатива на един източно-източен диалог на Запад. През 1995 г. най-после успях да покажа почти цялостно с Маргарита Тупицин, Борис Гройс и Виктор Мизиано три генерации съвременно руско изкуство в Мюнхен. Международният успех беше окуражителен. Вестник New York Times отбеляза събитието в цяла страница⁴³.

Ярослава Бубнова - московчанка в София - успя междуременно, с помощта на гореспоменатите творци, енергично и иновативно да съгради една сцена, равнопоставена на международните изложбени организации. При посещение за лекция в новосъздадения Институт за съвременно изкуство в София през 1996 г. взехме решение да представим изложбата „Българияавангард“ под заглавието „Мерене на силите II“ в Мюнхен. Една година по-късно, по време на участието ми в Сорос-симпозиума, Ярослава ми представи завършената концепция⁴⁴.

Ето че пътешествието започна! Целта - да бъде предложена една винаги удобна, отговаряща на духа на времето метафора, е недостатъчно сигурна. Флобер казва, че с раждането на техниката се ражда и глупостта. Годар разсъждава още по-трезво. Той казва, че изкуството стои много близо до материята, т.е. художникът - като макет на самия себе си - извършва самоубийство, тъй като не успява да запълни противоречието между изкуство и битие в едно медиално общество. Кой би искал да бъде просто една информация повече? След поток от решения на измислени проблеми, информацията става характерна, например както е характерно едно международно летище. Независимо от това, сферата на чувствата копнее за нови съмнителни решения. Васиф Кортун с горчива ирония ми описа през 1992 г. мегаполиса Истанбул като „Non-Space“, сравнявайки го, от позицията на негов жител, с „Ничия земя“ между Европа и Азия. Това изказване е запазна марка от недостижим размер. Борбата за територия тук се свежда до една лична позиция, чиято преценка произхожда от осъзнаването на собствената симулация. Това е старият познат „феномен на матрьошката“ - в голямата кукла е една по-малка и в нея смаляващи се куклички. Какво коства да бъдат разбрани хапливите забележки? Старата травма на изкуството - по какъв начин и дали изобщо участва в живота, подобрявайки и акцентирайки го, на Запад вече е минало. Или, казано по друг начин, изкуството като общоизвестна революционна програма се провали по същия жалък начин, както и комунизмът като мироглед. Всеки един от тях за пръв път има възможност да отпразнува провала на другия. Без комуникация, без взаимно проникновение, не може да възникне нито изкуство, нито култура в неговата рефлексия. Българската сцена - за разлика от руската - е едно изследване на хоризонта на индивидуалността и нейните протагонисти. Става дума за многообразни плоскости от усещания и техните възможни и обек-

тивни съответствия. Едно процесуално приключение. Имайки предвид заблуждаващите маневри на международните стратегии от пазара на изкуството и неизпразнимите им резервоари на могъщество, „Мерене на силите II“ сигурно ще конфронтира новоучредените групи с една непозната за тях действителност. Щурмуването на гнили греди ще бъде триумфално, тъй като „в нашите сърца се веят черни знамена“⁴⁵. Жалко само, че който избере триумф, трябва да се откаже от успех. Доброто в случая е желанието за оплождане. Желая на всички пътешествието никога да не свършва.

P.S.

В разговор с иранския художник Надер за възможните различия между източния и западния мироглед, той каза: „Източното е като пчела, която лети от цвят на цвят в градината на света, наслаждавайки ѝ се изцяло. Докато Западното е птица - летяща нависоко и оглеждаща градината, като се опитва да разбере системата ѝ от цветове“.

Бележки

1. Мисията на Кирил и Методий започва с пратеничество в хазарския двор (Крим) и след това в Моравия. Дейността им прекъсва със смъртта на Кирил (Константин) през 869 г. в Рим. Методий загубва в борбата срещу франкско-латинските клирици. Неговите ученици Климент, Наум, Сава и Горазд биват приятелски посрещнати от княз Борис. От България мисията им продължава в Западна Македония, Сърбия и Тракия.
виж К. Иречек. История на българите, София, 1978
2. G. Ostrogorsky. Byzanz und die Welt der Slawen, Darmstadt, 1974
3. Също там
4. Християнизацията на източните славяни започва с покръстването на Свети Владимир от Вселенския патриарх Фотий през 988 г. С този акт гръцката източноправославна църква поставя началото на християнството в Киевска Русия. Българската Охридска патриаршия снабдява Киев с най-важните, преведени на църковнославянски, книжа. До 1448 г. руските митрополити са гърци, българи или сърби. След завладяването на Константинопол през 1453 г. руската православна църква става автокефална.
Виж Н. J. Torke (Hrsg.). Lexikon der Geschichte Russlands, München, 1985
5. Хайдути ставали дезертирали войници, селяни и бездомни, които вагабондствали от началото на 17 век из целите Балкани. Смели борци срещу османците, те били и всяващи страх разбойници. Те са предходници на т.нар. четници от началото на 19 в. в България и Сърбия. Повлияни от социално-революционните движения в Русия, те се превръщат в борци за национално освобождение. Известни войводи били: Стефан Караджа, Ботев и Левски. За тях се пее в много народни песни. Виж. Ив. Вазов. Под игото, София, 1974
6. Исторически прототип на граф Дракула е Влад Тепеш, господар на Влашко, наречен „Колопобиец“. Особено удоволствие му доставяло да побива хиляди хора на кол (понякога заедно с конете), за да организира пирове в тяхно присъствие. Турците го наричат „Дракул“, което означава дявол. През 1462 г. Дракул напада българите и опустошава земите им, вземайки със себе си 25 000 пленници.

- В Копривщица съществувал феодален род с неговото име. Султан Мехмед II го заменя със своя любовник Радул - брат на Влад. виж J. v. Hammer - Purgstall. *Geschichte des Osmanischen Reiches*, Bd. 2, Graz, 1963
7. Османската провинция Румелия обхваща България, Македония, Гърция, Сърбия и Албания. Влашко, Молдавия, Трансилвания и Унгария били присъединени по-късно с автономен статут. Също там.
 8. B. v. Ow-Freytag. *Auf dem Weg zu einem vereinten Europa*, FAZ, 15. Dez.1997.
 9. Също там.
 10. Леополд фон Ранке е считан за основател на научния исторически подход. Виж J. Herrmann (Hrsg.). *Welt der Slawen*, München, 1986
 11. През 354 г. за първи път се споменава от анонимен хронист името „болгари“. Виж Л. Гумилев, *Древние турки*, Москва, 1967
 12. V. Beschevliev. *Antichnoe obsctestvo* Москва. 1967
 13. S. Aidarov/N. Aksenova. *Welikije Bulgari*, Казан, 1983
 14. G. Ostrogorsky. *Geschichte des byzantinischen Staates*, München, 1963
 15. Също там
 16. G. Stökl. *Russische Geschichte*, Stuttgart, 1983
 17. G. Prinzing. *Die Bedeutung Bulgarien und Serbiens nach der Einnahme Konstantinopels infolge des 4. Kreuzzuges*, München, 1972
 18. I. v. Döllinger. *Beitrage zur Sektengeschichte des Mittelalters*, Bd. II, Dokumente, München, 1890
 19. В. Златарски. *История на Българската държава*, том I-III, София, 1972
 20. Н. Мавродинов. *Еднокорабната и кръстовидната църква...*, София, 1931
 21. X. Миятев. *Керамиката на Преслав*, София, 1936
 22. S. F. Platonoff. *Geschichte Russlands vom Beginn...*, Leipzig, 1927
 23. S. Runciman. *The Eastern Schism*, Oxford., 1955
 24. G. Ostrogorsky.
 25. Също там.
 26. К. Иречек. *История на българите*, София, 1974
 27. К. Иречек. *История на сърбите*, Белград, 1922
 28. S. Runciman. *Geschichte der Kreuzzüge*, München, 1983
 29. H. G. Oroschakoff. *Textsammlung*, Stuttgart, 1995
 30. Бату хан, син на Джочи и внук на Чингиз хан, започва похода си на запад през 1235 г. През 1237 г. пада Болгар (Волга), след това Рязан, Москва и през 1240 г. Киев - „майка на всички руски градове“. През 1290 г. България и Сърбия призовават емира Ногай за свой владетел. Руските князе са принудени да се явяват пред хана, за да получат „свидетелство за признание“, т.нар. ярлик. Дори Петър Велики се задължава да плаща данък на великия хан от Крим - васал на османския падишах (до 1722 г.). Виж M. Weiers (Hrsg.). *Die Mongolen*, Darmstadt, 1986
 31. F. Babinger. *Mehmed der Eroberer*, München, 1953
 32. Комитът Харос Ламбо (Хараламбо) Гаврос - син на Никола Гаврос, генерал на Кантакузин в Тракия през 1356 г. - бил първият господар на Копривщица (1394-1406). Неговите наследници Тороман, Дука и други воювали като васали на страната на османците. През 1747 г. Хаджи Драгоя Ламбо издействал в третия ферман да бъдат потвърдени всичките привилегии на града. През 1783-1804 г. Копривщица три пъти бива опожарена до основи от башибозук. Голяма част от феодалните родове емигрират в Русия (Бесарабия и Одеса). Под патронажа на Копривщица стоят Рилския манастир, както и атонските манастири Кутлумуш и

- Зограф. През 19 век - времето на националното Възраждане - Копривщица се управлява от общински съвет. Тук намира своето начало и въстанието от 1876 г. Виж: Архимандрит Евтимий. Сборник Копривщица, том I-II, София, 1926.
- Към Гавра, херцози на Трапезунд, виж: A. Bryer. The Empire of Trabzon and the Podos, London. 1988.
- Към Гавра (Ховри), владетели на Феодоро-Мангул/Крим, виж: Wassilieff: The Goths in the Crimea, London, 1927.
- Към техните потомци, родовете Гавренев, Гаврилов-Орешак, Харламов, Головин и Третьков, виж: Istoria Russkogo Dworianstwa 17-19 vekov, St. Petersburg, 1894
33. S. Runciman. Das Patriarchat von Konstantinopel, München, 1970
34. Владетелска титла получават: Маврокордати, Маврусис, Мавройени, Ипсиланти, Калимахи, Сутцо, Караджа, Ханчерлия, Гика, Раковица, Росети, Кантемир и Кантакузин (Дунавските княжества Влашко и Молдавия 1630-1860 г.); Богориди, Конемено, Аристархи, Фотиади, Георгиади, Карагеодори, Беглери, Вагхиани, Мавроири, Веровити и Адосиади (Самос 1834-1912 г.); Мавротини-Палеолози, Кумондури, Зервобей, Занетакис и Мавромихалис (Мани 1669-1824 г.); Хараламбо, Торомани, Авратин, Дука, Балабанбей, Хаджи-Драгоя и Хаджи-Станьо (Копривщица 1394-1810 г.); Барзай, Ракоци, Кемени, Апафи (Трансилвания 1642-1718 г.). Като васали на султана, фанариотите били единствените християнски владетели, останали в сферата на стария византийски свят. Тяхното управление било добро. За представите на 18 век корупцията била незначителна. Гръцката „Мегали-идея“, т.е. идеята за имперско определение на съдбата на гръцкия народ, била свързана с византийската идея за държавно устройство, култура и традиция на античния елинизъм. Манастирите и училищата се намирили под техен патронаж. Наредбите на Берлинския конгрес (1878 г.) им отнемат всички титли, привилегии и владения. Новата формираща се класа на дребните буржоа ги заклеява като предатели и експлоататори и замества придворния ритуал с капитала. „La belle Phanariote“ от тогава служи за синоним на корупция, деспотизъм и интрига.
- Е. R. Rhangabe (Hrsg.). Le Livre d'Or de la Noblesse Phanariote, както и A. Handschimichalis. Aspects de l'Organisation économique des Grecques dans l'Empire Ottoman, Paris, 1953
35. N. Jorga. Byzance après Byzance, Bucarest, 1935
36. D. Beyrau. Russische Orientpolitik..., Wiesbaden, 1974
37. ... на 9 август 1886 г. по наредба на царска Русия княз Александър I (принц Батенберг) бива детроениран и отведен в Русия. Въпреки популярността му в страната, той е принуден да предаде княжеската корона на руския цар. По-късно русофилския кабинет на Каравелов бива свален от Стамболов и част от армията. През 1888 г. се стига до положение, подобно на гражданска война, което обаче бива преодоляно от Стамболов. Въпреки протестите на Русия бившите министри П. Каравелов, Д. Моллов, Г. Орошаков, М. Никифоров и др. биват подложени на ужасни мъчения. Екс-министърът майор Панов, както и редица офицери (всички поданици на Русия) биват разстреляни. Създава се европейска комисия. Руският цар Александър III е трудно отклонен от идеята да окупира България. Азиатският департамент, както и руският царски вътрешен министър (граф Игнатиев) целят до 1894 г. политика на дестабилизация, вследствие на която загиват регентът Стамболов и други министри. Фердинанд Кобургготски успява да оцелее единствено поради факта, че агентите са зле организирани и агентаторите или стрелят сами в краката си, или взривяват бомби под формата

на цигарени кутии преждевременно.

Виж: С. Радев. Строители на съвременна България, София, 1990, също и А. Palmer. Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches, München, 1992

38. R. Lorenz. Kaiser Karl und der Untergang der Donaumonarchie, Graz, 1959
39. K. Schlögel. Der Grosse Exodus, München, 1994
40. D. Pryce-Jones. Der Untergang des sowjetischen Reiches, Hamburg, 1995
41. B. Groys. Stalin als Gesamtkunstwerk, München, 1996
42. L. Boyadjiev. Ikonen für das 21. Jahrhundert, u. H. G. Oroschakoff. Polis, München/Köln., 1993
43. H. G. Oroschakoff (Hrsg.). Kräfteressen, Stuttgart, 1996
44. Christopher Phillips. The View from Europe's Lower East Side, Art in America, October, 1997
45. H. Siegel (Hrsg.). In unseren Seelen flattern schwarze Fahnen - Serbische Avantgarde 1918 - 1939, Leipzig, 1992

Благодарности

Бих искал да благодаря на всички приятели, както и на всички онези, чиито усилия направиха възможна реализацията на „Bulgariaavantgarde“. Без тяхната енергична помощ никога не бихме могли да започнем работа по този проект: Яра Бубнова (Институт за съвременно изкуство, София), Кирил Прашков, Лъчезар Бояджиев, Недко Солаков (всички от София), както и на д-р Михаел Майер (Директор на отдела за изкуство и култура на град Мюнхен, Бавария), д-р Петер Пинау, Мюнхен, Тина Баурмайстер, Берлин, Фолкер Скулима, Берлин, Михел Вюртле, Берлин, Диана графиня фон Хоентал и Берген, Берлин, Волф-Гюнтер Тийл, Берлин, Ивон Трап, Берлин, както и на спонсорите.

Специални благодарности на д-р Йохана цу Елц-Орошаков.



Kiril Prashkov

Cyrl + M(ethod), 1997, Holz, ca. 80×250×15 cm

Cyrl + M(ethodius), 1997, wood, ca. 80×250×15 cm

Бележки за само-колонизиращите се култури

Александър Кьосев

През 1842 г в първия брой на първото българско списание *Любословие*, създателят му Константин Фотинов публикува един забележителен апел. В него със страст и болка Фотинов обсъжда онова, което липсва на българите: *Камо им повседневния повести и знания или повсенеделни и месечни? Камо им художествени списания, камо им риториката, математика, логика, физика, философия и прочия и прочия, които са на човека повече потребни нежели хлябат? Камо им историята, подробно написана и разпространена, каквато имат другите народи, с която да се видят и тия на свет и да ся покажат какво са словесни между словесните создания божии.*

Българската преса през епохата на т.нар. национално Възраждане е пълна с подобни апели. Същинският им жанр е цивилизационният *threnos* - всички те представляват патриотични оплаквания, посветени на най-различни цивилизационни липси - на отсъствието на културни институции, на литературни и научни постижения, на добри обноски или на велики български поети. Все пак зад пъстрото им и разнородно множество може да се усети, че оплакването не е от липсата на едно или друго **конкретно** достижение на цивилизацията - а е по-скоро болезнено съзнание за едно **надконкретно отсъствие**: отсъствието на един цял цивилизационен модел. Защото патриотическият апел на Фотинов би придобил нещо абсурдно, ако той примерно се питаше: *Камо им физиката?* Отговорът е твърде прост - защото неговото изброяване е синекдохично - дори и дълго, то обхваща само част от онова, което липсва: същинският въпрос зад това изброяване е: *Камо им ... всичко?* Къде е цялостната, построена по-европейски образец, култура на българите?

Така в генеалогическия възел на българската национална култура стои болезненото съзнание за едно цялостно, структурно **отсъствие**. *Другите (съседите, Европа, цивилизования свят и пр.) имат това, което ние нямаме; те са това, което ние не сме.* Тя възниква като едно болезнено присъствие на отсъствията, а историята ѝ може да се опише съкратено като вековни усилия по попълване и отстраняване на травматичните липси.

Дали не можем да наречем такива култури само-колонизиращи се? При тях социалният и символен порядък на Модерността не се възцарява както при колонизирането на Америка или Африка. Класическата коло-

низация е силова - при нея чуждата култура бива напълно завладяна и разрушена от европейски конквистадори, а носителите ѝ - изстребени или заробени. Но модерният порядък при подобни култури едва ли настъпва само и единствено и по традиционно посочваните икономически и социални причини. Икономическите обяснения на възникването на модерните нации страдат от много дефекти, чиято детайлна критика би ни отвела твърде далеч. Тук е достатъчно да кажем - икономическото обяснение не може да обясни защо новите икономически, медийни, производствени и пр. отношения придобиват **именно тази** национална-териториална форма - необяснимо е защо експанзията на икономическата рационалност трябва да остане обособена в една ирационално¹ арктикулирана **територия-култура**², и не експанзират (или експанзират с други темпове и друга специфика) отвъд нейните граници. Бидейки неутрална, универсална и рационална, икономиката на парите и пазарите, не може да се натъкне на някакви собствени иманентни граници - и с това да стане **национална** икономика. Всъщност икономическото обяснение просто предполага това, което се опитва да обясни - предполага една вече дадена културна и политическа идентичност с териториално-държавни граници.

Икономиката на парите и пазарите не може да придобие собствени граници - да стане именно **национална** икономика - без да бъде удвоена с една друга икономика - тази на символите и идентификационните модели³.

А при само-колонизиращите се култури те, както вече стана дума, са символи на отсъствието. Колкото и да звучи необичайно, дори въпросната национална територия често присъства само като **мечта**, като **географска визия**, пристъва като копнежното отсъствие⁴

Така че хипотезата на настоящия текст е - възникването на тези нации е свързано с определена икономика на символите: и от тази гледна точка само-колонизиращите се култури изглеждат така, сякаш те **сами** пренасят един **чужд** ценностен и цивилизационен модел и любовно колонизират с него **Своето**.

Но кои на практика са културите, които тук наричаме със странната метафора „само-колонизиращи се“?

В перспективата на една глоболизираща се световна история, има култури, които изглеждат **недостатъчно централни и универсални, недостатъчно навремени, недостатъчно големи**⁵. Заедно с това те се оказват **недостатъчно чужди, недостатъчно далечни и недостатъчно изостанали** по отношение на „централните и големи“ нации - за разлика от африканските племена например. Това ги кара в самия си объркан зародиш, там някъде по „периферията на цивилизования свят“, да възникнат във пространството на едно генеративно съмнение. Това е съмнението **Европейци сме ние, но не дотам**, което носи след себе си една твърде особена идентичност и твърде особена модернизация. Те възникват чрез възлова конститутивна травма - **Ние не сме Други** (привиждайки в Другите Универсалното), и чрез нейните варианти - че са възникнали **късно** и че са резервоар на цивилизационни **отсъствия**.

Така че тук може да се направи една едра структурна аналогия между култури от съвсем различен тип. От етнологията и културната антропология е известно, че в някакъв смисъл символната икономика на всяко човешко общество възниква по подобен начин - около травмата на някакво голямо Отсъствие. Богът-творец (исландският Пулуга, австралийският Бунджил, африканският Олорун) е сътворил света и след това го е напуснал⁶, библейският Йехова е сътворил човека и след това го прогонил от себе си и рая и пр. Сакралното, което Рудолф Ото, големият теоретик и историк на религиите, нарича „напълно Другото“ - *Das ganz Andere*, винаги е отделено в една друга, отсъстваща модалност на Космоса, напълно различна от профанното, което от своя страна живее само доколкото усеща болезнената липса и носталгия по него. И дори хиерофаниите - разкриването, внезапното поразяващо разразяване, **стоварването** на сакралното в някоя точка на времето, пространството, жизнения цикъл - са само свидетелство за неговото принципно отсъствие от профанния свят.

В сравнение със структурния модел на тези религиозни култури само-колонизиращите се култури извършват едно голямо заместване - те внасят символите и моделите на Чуждото на мястото, което е било запазено за Трансцендентното и Същностното. Известно е, че в своето самосъзнание, самолегитимация и пропаганда, това Чуждо (= експанзиращия, размагьосан и рационализиращ се Модерен свят) се самопредставя като въплъщение на единствения ход на Историята, на Универсалното и Общочовешкото. В контраст със нарцисистичната идеология на Запада, само-колонизиращите се култури страдат от един трагичен парадокс - за тях *Чуждото се оказва Универсално*, но и обратното е вярно - *Универсалното е винаги Чуждо*. Това е фатално съвпадение между сакрално и чуждо, което осъжда само-колонизиращите се култури на усещането, че ценностите им не са никога техни собствени ценности, а са ценности на *das ganz Andere* - на цивилизования свят. За разлика от пред-модерните култури Другостта е престанала да бъде асоциирана с демоничното и се е превърнала в нормативна и отвъдна.

Т.е. внасяйки чуждите модели, само-колонизиращите се култури се само-травмират, защото те внасят с това своята непълноценност, болезненото отсъствие на **същност и универсалност** в себе си. Така в икономиката на техните секуларни ценности, архетипното структурно място на отсъстващия Бог се оказва заменено от обожествения Запад. Самият образ на Запада, обаче, се е оказал раздвоен - това е от една страна емпирическият Запад - „големите народи“, „Великите сили“, (които са в състояние да бъдат враждебни, „нецивилизовани“ и анти-образцови - и това войните, политическите, дипломатически и икономически конфликти се стараят да докажат достатъчно често), от друга страна, обаче, той невидимо е загубил емпирическите си характеристики и съвпада със Същностното и Универсалното, придобивайки при цялата секуларна идеология на модерната епоха скрити трансцендентни черти.

Тук някак естествено възниква един въпрос. Как може да бъде обяснен фактът, че при тези особени култури не само липсва каквато и да е

съпротива спрямо Чуждото (иначе неизбежна при всяко насилствено колонизиране - дори фаталистите атцтеки се съпротивляват на испанците в една или друга степен), но и че усвояването на чуждите модели е именно **копнежно, любовно, страстно**? Как може да се обясни и това, че тези култури проявяват някаква необяснима наивност: не само приемат за чиста монета експанзираща универсалистка идеология, но и се **влюбват** в нея, и страдат от това, че Чуждото-Универсално не присъствува вече в своята „цивилизационна“ цялост, с всичките си „физици“, „логики“, „повседневни повести“ и „художествени списания“? На какво се дължи тази детинска грешка - да се сбърка Запада с Бога?

Причината за тази наивност е всъщност проста: тези култури просто не съществуват преди това сбъркване, те възникват чрез него.

Страданието от отсъствието и стремежът по любовно усвояване на „чуждите“ културни модели са конститутивни за тяхното „свое“ - за тяхната идентичност. Те са причината и за изграждане на реалните доминантни институции на възникването - просветните и публичните. Училищата, а по-късно пресата и университетите, произвеждат и разпространяват западни символи и модели - по това време далеч по-търсена стока в европейската периферия, отколкото английското сукно, френските вина или немските машини.

По всички тези причини тези култури могат само съвсем неточно и метафорично да се нарекат само-колонизиращи се. И може би тук е време да изоставим тази метафора, която изразходва своя евристичен потенциал. Вече сме в състояние да видим - представата, съдържаща се в тази метафора, че те **сами** (т.е. със социални агенти, родени и отгледани в недрата им, а не с чужди нашественици или мисионери) се „завладяват“ и си налагат **чужди** ценности е логически противоречива. Тя предполага, че е имало някакво хипотетично историческо време, в което тези култури вече са съществували и че не са били такива - не са били себе-отчуждени и травмирани. И че после **сами** - като социален субект притежаващ отдавна своя собствена идентичност и своя воля - са се колонизирали, сами са се отказали от своите ценности и са си нанесли травмата на това приемане на чужди идеали, обричаща ги на невъзможни копнежи по несъществуващи реалности (поезия, математика, реторика, физика...).

Всъщност грешката и травмата са **конститутивни** - тези периферни нации не биха възникнали без тях. Без европейския образец на **просветената и еманципирана нация**, който национални идеолози като Фотинов така жертвоготовно пренасят и пропагандират, без **просветата**, без калкирането на чужди институции - училище, университет, администрация, право, транспорт, комуникации, преса, публичност, и пр. регионалните общини и селските патриархални задруги на Балканите никога не би биха достигнали до „национално самосъзъзнание“. Самото „национално самосъзъзнание“ в своята структурна цялост е внесен западен модел. Представата, че някакво „ние“ внезапно харесва и започва да прилага ценностите, символическите и институционални порядки на някакво „вие“ (и по този

начин се автоколонизира) е разбира се погрешна. Същност на равнището на едно близко вглеждане в историческата емпирия генеалогията на модерните нации на Периферията, започва не от „ние“, а именно от едно обидно „вие“ - от травмата на конкретни интелектуалци, които в практически контакти с „по-цивилизованите“ са били унижени и подиграни (повече и по-често отколкото на останалите са им викали **Българино! бесно**). Може да се докаже на най-емпирическо равнище, че в такива ситуации са изпадали **всички** български възрожденски интелектуалци - те са били обиждани и унижавани в културния си контакт с една по-развита чужда нация - и това важи и за Паисий, и за Петър Берон и за Фотинов - чак до голямата символ-на машина за национална идентичност, наречена Иван Вазов.

В това *de profundis* на унижението от това, че си се родил и оказал непълноценен, тези хора изведнъж в идеален, почти визионерски план, са преживявали като срам и болка всички свои **отсъствия**: *камо ни риториката, математика, логика, физика, философия и прочия и прочия, които са на човека повече потребни нежели хлябат ...* Камо ни самото наше „ние“?

В подобни култури, за да се изтласка споменът на подобно травматично възникване, неизбежно се появяват няколко заблуждаващи рационализации. Те не са случайни, а принадлежат към структуро-пораждащата необходимост на този културен тип.

Първата от тях е свързана с това, че **раждането на Нацията** винаги, по необходимост се представя като **Възраждане на нацията**. Новият модерен тип култура и новият модерен колектив си конструира исторически наратив, измисля си минало, което му позволява да се идентифицира с явления, от които той е принципно и структурно различен - средновековни империи, антични философи, селска магическа ритуалност, царе, династии и светци, патриархален сексуален морал, дори понякога митологически предци или пък трансцендетен корен на нацията. Това трябва да го убеди, че неговото собствено историческо време не е възникнало заедно с точката на травмата, а континуално тече от памтивека към светлите бъднини на нацията - и така травмата на реалното възникване да се окаже само временен и болезнен епизод в тази История, който ще бъде преодолян и забравен; отсъствието на цивилизация ще бъде заменено с нейното присъствие.

Втората се състои в това, че в подобно общество по необходимост възникват две сдвоени, еднакво погрешни доктрини. Едната се нарича **западничество** и представя историческото време като спортна отсечка, по която „цивилизационното изоставане“ може да се навакса със просветителски спринт. Тя е носител на псевдоуниверсалността на една прогресистка доктрина, мереща ценността на живота с количеството „цивилизационни достижения“ Другата се нарича **народничество** и търси, често пъти намира и подлага на буколическа идеализация „изгубената истинска същност“ на Нацията - преди тя е била покварена от чуждото. Тя, разбира се, се „бори“ и срещу нови покваряващи влияния. Тази позиция ражда най-яростните възможни националистически идеологии и опасни сакрализации на „родното“

Третата - и вероятно най-важната и определяща другите - сублимативна стратегия, протича на дълбинно семантическо равнище. Тя е опит да се обърнат йерархиите в заетия от Европа (= Запада, цивилизования свят, истинското човечество) Символен ред: опит да се обърне отношението маркиран/немаркиран член в колоната от бинарни опозиции, артикулращи асиметричното отношение между Свое и Чуждо. При всеки нетравматичен колектив Своето в своята идеална същност се преживява от членовете на групата екстазно и е обвързано със Присъствието, Доброто, Красотата, Истината, Реда, Чистотата - а Чуждото е част от хаотичното, мръсното, лъжливото, виртуалното и лишено от форма. При възникването си, (при което те интериоризират погледа на Другия и го превръщат в своя норма), травматичните колективи преживяват тези опозиции откъм тяхната тъмна страна - Своето е нечисто, белязано от отсъствия, то е само виртуално, все още е лишено от цивилизационна форма и затова може да бъде преживявано само в модуса на срама. При по-нататъшното развитие на подобни култури, обаче, и при институционалното стабилизиране на една в същината си компенсаторна и сублимативна национална идеология, се появява и вече споменатият опит да се обърнат парадоксално опозициите - маркираните членове да се предствят като немаркирани. Така нечистото става чисто, онова, което е било липса и отсъствие се превръща във вяра, че в нацията има едно същностно органично, „родно“ ядро. Но по същия механизъм работи сублимацията и в колективи, които не са национални - така *Последните ще станат първи* става библейска панацея за всички „подтиснати и унижени“, така *страданието възвисява духа на унижените и оскърбените*, а прочутият лозунг на черното движение *black is beautiful*, може да загуби привидната си оригиналност и да се впише в една обща типология на травматичните колективи и техните идеологии.

Възникването на българската култура също изобилствува с такива примери. В нея срамът трябва да се окаже гордост, нямането - имане, отсъствието - присъствие. Тази парадоксална операция на сублимативното обръщане функционира още в легендарното паисиевско възклицание от *История славяноболгарска* *О, неразумни и юроде, поради что се срамиши да се наречеш болгарин и не четеш на своя език и не думаш? Или не са имали болгари царство и господарство? За толико лета царствували и били славни и чуени по сеа земля и много пъти от силни римляне и от мудри греци дан възимали И от сега славянскаго народа най-славни били болгари - първо се они царове нарекли, първо они патриарха имели, първо се они крестили, най -боле земля они освоили ...*

Отдавна сме свикнали да мислим, че реторическата стратегия на този откъс, както и на цялата *История славяноболгарска* е напълно ясна - тя цели осъществяването на онова превръщане, за което вече стана дума - на *нямането* на история, слава, царе, патриарси и пр. - в тяхното *имане*; превръщане на срама и безформиего в гордост и идентичност. Всъщност обаче той има и едно друго измерение - той несъзнателно възпроизвежда *травмата*, която се опитва да превъзмогне и сублимира. И тук не става

дума само за това, че релацията с другите - *мудри греци, силни римляне, славянски народ* - е конститутивна, което в определен смисъл е очевидно. Става дума за това, че призивът за гордост от българското е сдвоен с ругателство, мечтата да бъдеш част от един славен колектив е сдвоена с морален и емоционален жест на дистанциране, дори на отвръщане от него - този колектив е едновременно *братя прости българи* и тълпа от *неразумни и юроди*. Наричайки така своите съотечественици, Паисий не само преодолява - той също така повтаря унижението и обидите, които и той самия е изпитал в Света гора. Вътрешната отчужденост на своето не е само в неизбежната състезателност по отношение на *мудрите* и *силните*, които задължително се оказват *Други*; тя е много по-дълбинна.

В травматичните култури всяко *отсъствие* не може да се приеме спокойно - то събужда патетични аргументи или направо неаргументирани парадоксални преобръщания, целящи да покажат, че всъщност то по някакъв начин е *присъствие*. Но и обратното се оказва валидно - всяко *имане* е заплашено да се окаже „всъщност“ *нямане* - всяка сублимация е нестабилна и носи риска да бъде освен всичко друго и скрито възпроизвеждане на травмата.

Дали тогава не сме принудени да описваме историческия ритъм на такива травматични, „само-колониращи се“ култури като едно вечно възвръщане? Може би конститутивната травма не може да се преодолее и само се появява отново и отново - под формата на различни исторически симптоми - като *Wiederkehr des Verdrängten* - възвръщане на изтласканото?

Или може би това е просто подсещане, че историята на Модерността не може да се пише като история съставена от множеството истории на *отделни* нации (или като истории на *Своето и Чуждото*) - а трябва да се описва, анализира и критикува *глобално*, като история на целия процес на модернизация, пресичайки границите на утвърдените историографски разкази за държави, култури и идеологии?

Бележки

1. Тук, разбира се, става дума не за „иррационалности“ въобще, а за процеси, които изглеждат така от гледна точка на една абстрактна, чисто икономическа логика. Би могло да се твърди, че при артикулацията на национално-териториалната граница всъщност става дума за две различни формообразуващи гирационалности“, които са несводими нито към икономическата рационалност, нито пък една към друга - за идентичността на „политическата“ нация, базираща се на единната *воля* на гражданите и за идентичността на „културната“ нация, базираща се на единството на езика, културата, религията, традицията и пр. *Нацията е душа, духовен принцип* - пише Ернст Ренан през 1882 г. - *Две неща, които са всъщност едно, конституират тази душа или духовен принцип. Едното лежи в миналото, другото е в настоящето. Едното е общото притежание на богато наследство от спомени. Другото е настоящето съгласие, желанието да се живее заедно... притежанието на обща слава в миналото и на обща воля в настоящето; вече да сте извършили велики дела заедно и да имате желание*

да извършите още - това са съществените условия за съществуването на един народ (Renan, Ernest. *What is a Nation? in: Nation and Narration*, ed. Homi K. Bhabha, Routledge, London and New York, 1990, p. 19.) Опитът на само-колониращите се култури, които твърдят за себе си, че в миналото им има само отсъствия, показва, че може би не бива твърде лесно да приемаме твърдението на Ренан, че „двете неща са всъщност едно“ - общото минало - особено ако е минало на отсъствия, поражения, позори, травми и пр., не води по необходимост до общо желание за съвместен живот в настоящето. Между принципа на културата и принципа на политическия договор не съществува **необходима** връзка.

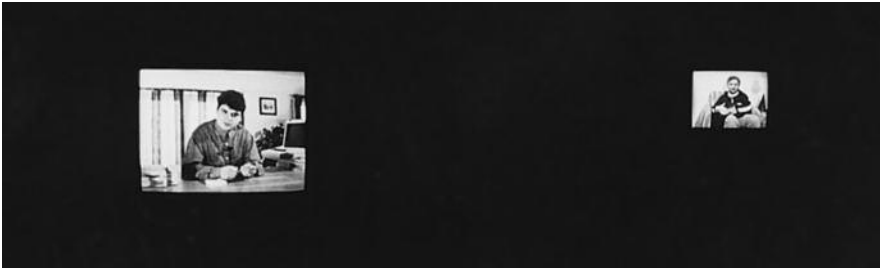
2. Държавно-териториалното единство и суверенитетът като характерни белези на нацията, са сравнително късни интуиции, чийто произход не може да бъде изведен от никакви икономически детерминации. Социолози като Ерик Хобсбаум твърдят, че „националната държава“ и „народното стопанство“ се превръщат в основни икономически единици на международния пазар едва през 19 и първата половина на 20 век. Преди това - през периода 16 - 18 век ранното развитие на капитализма, според Хобсбаум се базира на основата на държавни територии, които обаче като цяло преследват една единна меркантилна политика. Хобсбаум посочва, че за ранни икономисти като Адам Смит национално-държавните икономически цялости (в които правителството - репрезентацията на една обща политическа, а не икономическа воля - се намесва в икономиката) изглеждат по-скоро събран принцип - те противоречат на неговата представа за икономика, базирана предимно на свободния пазар и свободната търговия, на индивида и неговото частно предприемачество, чийто единствен мотив е добре калкулираната печалба. Тази представа за икономика има за граница не националния, а световния пазар (Hobsbawm, Eric *Nationen und Nationalismen*, Campus Verlag, Frankfurt u. New York, s. 38.).
3. В България, например, Модерността не се налага по линията на икономическа експанзия на Запада към отоманските пазари. И традиционното марксистко историческо обяснение на българското „Възраждане“ - като процес, задвижен от прогреса на нови, буржоазни икономически и производствени отношения и определени привилегирани географски региони - (подбалканските градчета) страда от един съществен дефект. Той не може да обясни, защо новите производства и капитали в Калофер, Копривщица, Панагюрище и пр. (които имат, както е известно търговски връзки не само в „Българско“, а и в Смирна, Истанбул, Печ, Виена, Липиска и пр.) не експандират в институционално отношение съвсем свободно, а в последна сметка оформят икономиката на един ограничен **национален** колектив, а след 1878 - в една териториално-обособена национална държава. Функционирането на стоките и парите само по себе си е универсално експандиращо; не съществува иманентна икономическа причина, която да го спре. Други, неикономически ограничения го вкарват в определени (напълно ирационални от гледна точка на икономическата рационалност) граници - паралелно с икономическото пробуждане на региона, се задвижва едно консолидиране и конфронтиране на групи, които за своята идентификация и за конфронтацията си с Другите използват по напълно нов начин стари символи и емблеми - език, исторически разкази, разпространени имиджи на „етническият характер“ и пр.
- 4 В други случаи от историята на нациите (особено на „империялните“ нации) територията на държавата (империята) е най-мощната действаща реална институция. Това е така, защото именно тя, реално завладяната, политически и инфраструктурно **контролирана** територия представлява принципа на единство на ос-

таналите институции. Притежаващата държавност територия е и успешния хомогенизиращ инструмент, който преодолява локализма на местните култури и етнически малцинства. В българския случай не е точно така. Тук тази суперинституция е заместена от една чужда „нецивилизована империя“, в могъщите ориенталски простори на която имагинерната „българска“ територия е заплашена от непрекъснатата неяснота, проблематичност, размиване... Затова текстовата продукция на Българското Възраждане е пълна с прозаически, публицистични и особено лирически текстове, които представляват *географски визии* - имагинерни територии, които с големи и отчетливи географски обекти ясно артикулират, отграничават и закрепват българското. Тези текстове носят обичайните заглавия - *Де е България, Де съм ся родил* и пр. и са построени като успокояващ отговор на едно неизречено, но тревожно съмнение, породено от невъзможността ясно да се помести „българското“ в географското и политическо пространство. Така текстовата продукция непрекъснато създава визионерски географски карти на една институционално несъществуваща територия. Ето един типичен пример - стихотворението на Стефан Бобчев *Каква е България*, сп. Читалище, г. II 1872, кн.17)

Тих я Дунав напоява,
Горд Балкан я украсява
И издига гордо чело
Пред морята Бяло и Черно
С гори, хълми, ръглини,
Обаятелни долини,
Пълна е с росни морави,
С китносенчести дървета.
Тя е нам обещано място,
Дето тече мед и масло,
Сякаш земний рай наглед
Се приятности навред

- 5 Ако се позовем отново на вече споменатия Ерик Хобсбаум, за либералната идеология на от средата на XIX век е някак очевидно, че само „големи народи“ са „нации“ в същинския смисъл на думата. Хобсбаум цитира Джон Стюарт Мил - *Многобройното население и голямата, осигурена на природни богатства територия са съществено изискване за нормалната националност. Една нация, която е ограничена откъм брой на населението и територия, дори и когато притежава собствен език, може да роди само една осакатена литература и да притежава само деформирани учреждения за подпомагане на изкуствата и науките. Една малка държава не може никога да има на своя територия най-различните браншове на едно пълно образование. За либералните идеолози думи като „малки държавички“ и „балканизирание“ носят естествен негативен отенък (Hobsbawm, Eric, *ibidem*, 43-44)*
- 6 Виж *Eliade, Mircea, The Sacred and the Profane, Harvest Book, New York, 1959, стр. 122 - 125.*

Този текст първоначално е публикуван в „Cultural Aspects of the Modernisation Process“, TMV - Centeret, 1995, Oslo



Rassim Krastev
Ein Anderer Engel, 1997, 5 Videoprojektionen, VHS
Another Angle, 1997, 5 video projections, VHS

Балканите - врата и/или ъгъл

Лъчезар Бояджиев

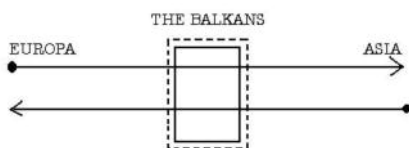
I. Видяни според географското си разположение/свързаност, Балканите изглеждат едновременно и като Свой, и като Друг както за Европа, така и за Азия. Тази странна геоситуираност на територия, „населена“ от няколко невероятно подобни/различни държави, може да бъде обозначена по следния начин:



II. Балканите като Другия както за Европа, така и за Азия

В зависимост от пасивните или агресивни „интерпретативни“ амбиции/стратегии, на всеки един от двата извън-балкански рефлектиращи субекти, метафоричният статут на Балканите може да бъде изразен фигуративно чрез метафорите на Вратата или на Ъгъла. Или, разгледано като диаграма:

a. Врата - пасивни стратегии = зачитане на Другия:



Тук Балканите са самата възплътеност на прозрачността.

b. Ъгъл - агресивни стратегии = незачитане на Другия:



Тук Балканите се превръщат в силно възпалена точка на търкане, в която са заличени всички белези на прозрачността.

И двата споменати случая са географски дефинирани от гледната точка на извън-балканския рефлектиращ субект. Независимо от характера на неговите/нейните културни, политически, икономически и пр. стратегии/амбиции, този двусмислен статут на Балканите е получавал конкретна реализация в историята в един „реверсивен“ ритъм - във всеки даден исторически период Балканите са мислени или като Врата, или като Ъгъл. Единствено пасивното или агресивното прилагане на споменатите стратегии/амбиции е ставало причина за промяна на метафоричната ориентация спрямо Балканите. Трябва още да се отбележи, че исторически тези метафорични ориентации на европейската и/или азиатската гледни точки не са си съвпадали. Т.е. Европа и Азия не винаги са разглеждали Балканите като Врата или като Ъгъл по едно и също време. Не само че е имало промени в ориентацията спрямо тях във всяка от двете гледни точки, но има периоди, през които едната мисли Балканите като Врата, а другата - като Ъгъл (и обратното). Всички етнически, религиозни, морални, естетически, военни, финансови и други специфики на тези амбиции/стратегии са несъществени. Единственият съществен момент е характерът на метафоричната ориентация и промените, на които тя е подложена от време на време.

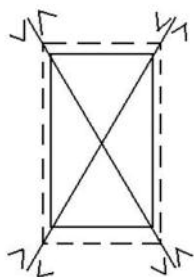
В ролята им на Другия както за Европа, така и за Азия, Балканите са функция на тези извън-балкански агенти, на техните стратегии и ориентации. Поради това най-трудните за Балканите времена настъпват тогава, когато се появява промяна в метафоричната ориентация спрямо тях от страна на който и да е от собствените им Други - Европа и/или Азия. Така се случва, защото подобна промяна причинява сериозно объркване в интуициите за балканска идентичност при самите балканци.

Понастоящем протича точно такава промяна от страна на европейската гледна точка. Допреди няколко години Европа мислеше Балканите като ъгъл. От европейска гледна точка Балканите бяха както част, така и не-част от континента, т.е. - ъгъл. Днес Балканите биват бавно *превърщани* във врата. Проблемът е именно в това, че са превръщани във врата без да им е дадено правото на избор *сами* да се превърнат във врата според *собствените им правила*. Това може да се случи единствено по правилата на Европа. Например, известно е, че по ъглите се проявява остатъчен ефект, *ехо*, „кънтящ“ отглас на идеите, принадлежащи поначало на Центъра, но отдавна „бракувани“ от същия този център. Ъгълът започва да действа в съгласие с тези идеи, вярвайки че това са правилни/централни = добри и т.н. идеи, защото произтичат от *Центъра*, а ъгълът иска да съвпадне с *Центъра*. Но се оказва, че Центърът отдавна е променил идеите си и ъгълът е закъснял във времето. За пример могат да послужат идеята „една нация - една държава“ и настоящата криза в бившата (балканска) държава Югославия. Сърбия, законно дете (=ъгъл) на Европа, днес като че ли действа според тази стара европейска концепция. И ето - Европа се отрича от Сърбия, отказвайки се да поеме отговорност за собственото си дете и поведението му - действие, приемано някога за цивилизовано, се е превърнало в чудовищно такова.

Странно, но отказвайки да бъде превърнат във врата, бившият ъгъл все пак прераства в център, тероризиращ останалите части на диаграмата. Този бивш ъгъл си е взел заложник - съвсем новата идея за обединена Европа, така както е определена понастоящем.

III. Балканите като Свой както за Европа, така и за Азия

Балканите са координатна система, *екран*, върху който се проектират Европа и Азия. Географската реалност на географската конструкция *Евразия* е, всъщност, територията на Балканите. Може да се претендира, че поне един от начините за произнасяне на културното име на Евразия е Б-А-Л-К-А-Н-И. Единствено балканската гледна точка може да мисли Балканите метафорично едновременно като врата и ъгъл. Емблемата на Балканите би могла да изглежда така:



Единствено от балканска гледна точка Балканите могат да бъдат мислени като Свой както за Европа, така и за Азия. Неотделима част от органичната балканска интуиция за света е усещането за едновременна принадлежност към два, много различаващи се културно, политически и т.н., реални свята. Тази интуиция е дълбоко внедрена по множество начини на множество нива. Ако някога достигне степента на класическа научна концептуализация, културната антропология на Балканите може да послужи за модел на историята на Евразия.

И естествено, и по необходимост балканската гледна точка е *шизоидна* - за да постигне собствената си цялост тя е принудена да мисли поне в две различни културни/исторически координатни системи. По парадоксален начин Балканите са Свой (като „нещо в себе си“) само тогава, когато са Друг (като „нещо за себе си“) и обратното. Само въпрос на обстоятелства е това кой конкретно ще се окаже този исторически Друг. Същественото е това постоянно присъствие на дихотомията Свой/Друг в интуициите на балканската идентичност.

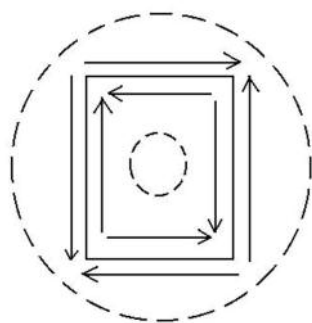
Нещо повече - шизоидният характер на балканската идентичност се укрепва допълнително от дихотомията време-място, подразбираща се в метафорите врата-ъгъл. В метафората на *вратата* се съдържа единствено идеята за време, но не и за място. В метафората на *ъгъла*, от своя страна, се съдържа единствено идеята за място, но не и за време. Балканската коорди-

натна система е подчинена на дихотомията *място или време*, която, умножена по дихотомията *свой или друг*, дава чудовищната „квадрохотомия“ на раздробената идентичност, естествена за Балканите и бедствена за други географски части на цивилизования евразийски свят. Само когато тези други евразийски части упражняват дисциплинарни/цивилизаторски и т.н. мерки/желания спрямо Балканите, вътрешният балкански терор отслабва. Това е терорът на не-идентичността, отказваща да приеме каквато и да е единствена идентичност, зададена отвън. В здравната картина на Балканите се отразява като в екран здравната картина на Евразия. Щом боледуват Балканите - значи или Европа, или Азия (или и двете?) са болни. Авторът лично счита, че понастоящем Европа боледува тежко от неспособността си да се справи с перфидността на собственото си желание (всъщност не-желание) да бъде едно цяло. Защото днес Европа предявява претенцията да се обедини и, едновременно, не може да надмогне последствията на това си желание за обединение. Излиза, че Европа не може да изтърпи и възприеме резултата от реализацията на собствените си идеи. И това не се случва за първи път в най-новата история.

IV. България е може би максимално балканската страна, крайната врата/ъгъл на Евразия. Тя изглежда така не само поради многобройните си - религиозни, етнически, политически, икономически и т.н. - дублирания в настоящето ѝ. Някои от тях са не по-малко активни и при други микро врати/ъгли на Балканите. Вижте, например, Босна и Херцеговина... И ако се вгледаме там истински - ето какво се случва благодарение на цялата бъркотия около проблемите на идентичността на Балканите. За разлика от ситуацията там (като се моля за доброто на хората от Б. и Х... колкото се може по-скоро...), България е показателна в още поне две отношения. Първо, с относителните интериоризация и мирно съществуване в днешната ѝ културна реалност на всички идентичности. Толерантността достига точката на хаоса, изпълнен с възможности и потенциал (за какво? - това е отделен въпрос). Второ - миналото на разглежданата територия. Обратно на Босна и Херцеговина (която, доколкото ми е известно, никога не е била самостоятелна държава=политически субект), България, независимо от проблемните векове в миналото си, е била *вътре* и *извън* историята, сякаш тя е супермаркет. Тази зависимост идва от факта дали България е била автономна политически (но, макар страната да притежава собствена история за всеки един такъв отделен период, цялото на накъсаната независима българска „история“ е без значение за общите схеми на Историята и Историческото развитие на Европа, т.е., когато България е независима и *вътре* в историята си, тя е *извън* европейската История и е *ъгъл* на Европа) или е била *част от някоя империя* или друг тип политическа организация (макар България да няма в такива периоди собствена история, тя парадоксално, става част от европейската История, т.е., когато страната е зависима от по-голяма политическа сила тя е *извън* своята история, но *вътре* в Историята на Европа - в такива периоди България е врата за Европа). Горното твърдение може, раз-

бира се, да бъде обърнато наопаки, особено ако се повярва във всеобщия прогрес на човечеството. Въпросът е, че на България позволява да издържи изключително сериозното, макар и интуитивно, възприемане на проблема как да се запази собствената не-идентичност (според европейските и, може би, азиатските понятия) в ролята ѝ на идентичност (според балканските понятия). Напълно е възможно, че настоящата ѝ културна „оригиналност“ следва точно тази запазена, типично балканска, объркраща за останалите, „квадрохотомна“ интуиция за пътищата, по които евразийският свят върви в собственото си Историческо движение. Не искам да изглеждам прекалено патриотично и/или оптимистично настроен, но, може би, не е просто съвпадение все-пак, че Христо (Явашев), толкова успешно лишаващ света от утопичните му илюзии, е роден в тази част на Балканите. Важното е, че имаме засега успешна и мирна (за разлика от бившата югославска федерация) балканизация на една типично балканска страна в условията на днешните евразийски реалности. И, вероятно, нещо интересно за наблюдение - ъгълът се превръща (и бива превърнат от Другия) във врата, без да забравя, че в известен смисъл вече е бил врата (макар и в ролята на ъгъл) и представяйки си, че ако наистина в бъдещето стане на врата, тя, в известен смисъл ще е ъгъл (дори когато е цитирана като врата).

Емблемата на България би могла да изглежда така:



Повтаряем *ad infinitum* с произволен размер.

V. „Квадрохотомията“ място-време, врата-ъгъл на Балканите (разбирай България) създава „логиката“ на телесната метафора. Тъй като хората (разсъждаващите субекти) тук не са много наясно със значението на абстракциите и идеите си, те ги буквализират до крайна степен. Буквализираната интуиция за света има поне това предимство, че може да се докосне тук и сега, за разлика от вносните и така още по абстрактни идеи. Внесени на Балканите, извънбалканските идеи се превръщат в абстрактно пространство. Шизоидният балкански интелект се възпламенява от желаещото верификация съмнение. Странното е, че дори притежаващите предметност някои внесени идеи (например модната напоследък *утопия без илюзии*) тук

отново се нуждаят от следваща проверка чрез специфични процедури. Парадигма на оцеляването на Балканите винаги е била мисълта за разсъбличането на утопията от илюзиите ѝ. И, все пак, това често се забравя на самите Балкани. Така водещи художници, мислители, други, отново и отново предприемат проекти за препотвърждаване на горната парадигма. В определен смисъл това се превърна във видимата страна на балканската културна оригиналност.

Този текст изцяло е публикуван в: CATALOGUE,
3rd International Istanbul Biennial, Istanbul-Turkey, 1992, стр. 49

Записки по българските депресии

Ивайло Дичев

За пътешественика България напомня къщата на депресивно болния: навсякъде мръсно и запуснато, пердетата остават спуснати цял ден, на умивалника се трупат неизмити чинии, а стопанинът се е свил под юргана и пъшка под безсмислието на живота. Нещо ужасно се е случило и то, според парадоксалната логика на депресивната психика, се проектира в бъдещето; реалната или фантазмена загуба се привижда като неминуемо и тотално наказание. Какво друго, ако не катастрофата - тоталният, безсмислен и безславен край на всички земни начинания - може да фасцинира тази меланхолична страна, която астролозите считат за управлявана от Сатурн. Медиатичната модерност прибавя към традиционната нагласа измерение на историческа безпрецедентност. Повтарят ни, че икономиката няма да се оправи ту поне пет, ту поне десет, ту поне петдесет години. Че старите ще измрат, младите ще емигрират, че ни очакват санитарни лагери с милиони умиращи от СПИН, че мафията вече окончателно е взела властта, че винаги всичко е много по-лошо отколкото можем да си представим. Че не всички ще изкарат зимата, а тези които оцелеят, ще съжالياват.

Прогрес/упадък

Идеята за упадък (декаданса) на цивилизацията съвсем не е модерна измислица на 19 век. Всички традиционни култури са обсебени от подобни страхове - страха, че почвата непоправимо се изтощава, че плодородието на жените намалява, че нравите деградират, че сексуалната разлика се заличава. Причина за космическото износване е отдалечаването от митичната първопричина, семиотичната ерозия на акта на сътворяване на света и по-точно в изтласкването на насилието, което съдържа този акт. Как да се поправи злото и да се преобърне процесът на деградация? Единственото решение за пред-модерния човек е връщането към първопричината, ритуалното повторение на насилническия творчески акт, мислен като оплождане и убийство едновременно: трябва да се разруши символически света и да се сътвори наново, за да се придаде нова сила на културните кодове. Трябва да се извърши революция - в етимологичния смисъл на преобръщането - на пластове земя и на поколенията, за да се възвърне загубената жизнена сила, а това значи - да се разходва, да се дава, да се жертва. Потопът прави почвата по-плодородна, пролятата кръв укрепва морала. И

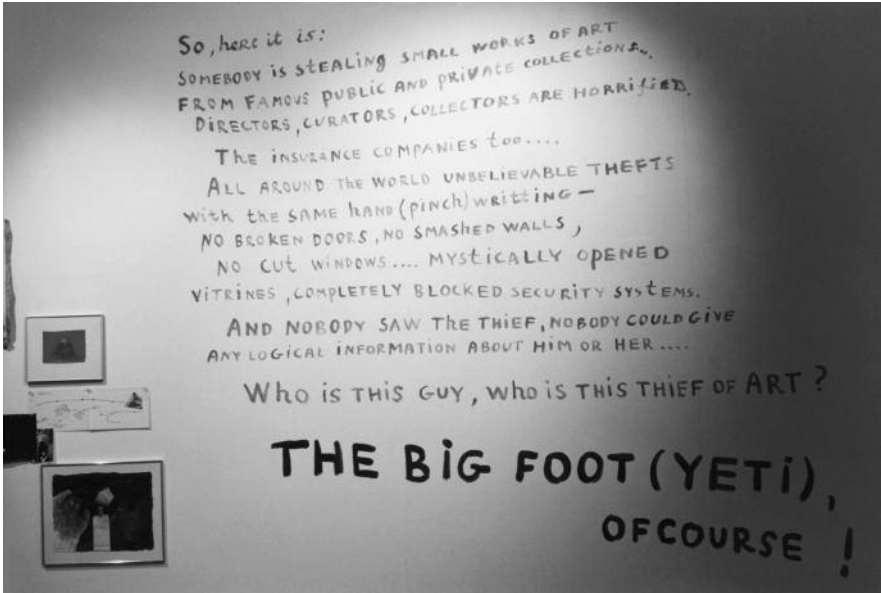
тъй, голямото приношение на света циклично се повтаря, светът се разваля и пресътворява, границите се прекрачват, за да бъдат заздравени. Празникът е хронотопът на това радостно разрушаване-сътворяване на всекидневния свят, на преобръщането на правилата и взривяването на разума. Накратко, традиционните култури имат ритуални средства за поправяне на развалата и почване от нулата. Затова и идеята за необратим и фатален упадък в тях е толкова непозната, колкото и тази за някакъв линеарен, непрекъснат прогрес: решавайки се да загубят, да жертвуват, те печелят ново начало, нова жизненост.

Модерната епоха ще възприеме като основен принцип отказа от безцелен разход, делегитимирането на всяка загуба в полза на едно икономическо рационализиране на отношенията между хората (та дори и на това с Бога). Жорж Батай - един ницшеански критик на безславното буржоазно общество - ще каже, че капиталът е фигурата на едно „лакомо егоистично същество, което никога не дава нищо без да си прави сметка да спечели“. Появява се странната според Батай илюзия, че мотив на производството е натрупването, а не ирационалното, празнично и радостно унищожение-консумиране на продукта. Онова, което предишните епохи са смятали за просто средство, сега се превръща в самоцел - натрупване заради самото натрупване, без край и без цел.

Но заедно с това новата епоха се озовава в парадоксална ситуация: колкото повече тя трепери над опазването на ценните си капитали - икономически, културни, информационни - толкова по силно става усещането за неминуемата им загуба; колкото повече отказва да дава, толкова повече губи. Или с други думи един свят, който не желае да се подлага на периодично ритуално унищожение-пресътворяване, започва да вижда себе си като обречен на бавна и необратима абсолютна смърт. Несподеленото натрупване на различни форми на капитал поражда визии на катастрофа; натрупването на знаци или текстове като че ли не прави изключение. Егоизъмът, издигнат в морал на новото време се ражда заедно със своя отровен двойник, депресията.

Така можем да разберем двойствеността на модерната саморефлексия - от една страна триумфиращи възгласи за невиждан в историята прогрес, от друга - мрачни пророчества за неминуема катастрофа и видения за упадък. Изтласкан е старият механизъм на жертването на част заради спасяване на цялото (парс про тото); това прави необходимо периодичното жертване на цялото, периодичното, повече или по-малко, революционно скъсване с миналото и започване на чисто - от модата до социалното устройство.

Хроничните срутвания на света пораждаг две противоположни и несводими една към друга гледни точки: еуфорията на новото и депресията на осъденото старо. Може би това ни обяснява факта, че няма друга култура, която толкова много да е обсъждала и да обсъжда собствената си гибел - условията за това, неминуемостта, конкретните форми - и то не като пророчество, нито дори като резултат от някаква изначална грешка, а като



Nedko Solakov

Der Kunstlieb, 1992-96, mixed Media, verschiedene Größen. Installation,
 Arken Museum of Modern Art, Copenhagen

The Thief of Art, 1992-96, mixed media, dimensions variable. Installation view.
 Arken Museum of Modern Art, Copenhagen

следствие от самата логика на развитието. Културите се раждат, узряват и умират, ни казват Данилевски и след него Шпенглер, ерго триумфиращата Западна цивилизация рано или късно е обречена на смърт.

Отмирането на смъртта

Но и самата смърт, която дебне културата във всяко нейно проявление, не е вече същата. Това основно екзистенциално измерение на човешкото съществуване сякаш е изтласкано извън сферата на модерния обмен, дееротизирано е, деградирано е до частна работа на индивида, нещо срамно, несподелимо, безсмислено (както го виждаме в „Смъртта на Иван Илич“). Промяната може да се установи в многобройни, наглед неважни детайли. Например, в началото на века в индустриалните общества изчезва траурът - отношението между живи и мъртви е станало проблематично. Говорейки за демокрацията в Америка, Токвил е удивен не само от разкъсването на връзките между живите, но и на тези между живи и мъртви - човек, казва той, се появява от нищото и изчезва в нищото.

Втората половина на 19 век обезценява стойността на героическата смърт на бойното поле, която във всички предишни епохи е служила за спойка на културата. Сега не хроническата война, а мирът е естественото състояние на света; войната е скандал, катастрофа. И сякаш тъкмо затова двете най-катастрофални в историята войни ще разтърсят 20 век. Основен мотив става щастието; Фуко въвежда понятието „биополитика“ за да изрази тази нова стратегия на властта, която започва да управлява жизнените потоци и която управлява не откъм смъртта, а откъм живота. Можем да кажем, че смъртта губи своя културен смисъл, изтласкана е извън културното поле, става чист ужас, природа, абсурд. Наместо да води към нещо друго - отвъден живот, морален пример или познание, тя е прекрачване в нищото, край, който вместо да осмисля, обезсмисля всички усилия.

Парадоксът на смъртта има същата форма като този на капитала: колкото повече се боя от нея, толкова повече се боя. Нежеланието си да мисля живота си като нещо, което съм получил и което сам ще дам, сиреч като обект на размяна, ме кара да виждам себе си като притежател на един определен резервоар жизнена енергия, който бавно но неумолимо се изчерпва с всеки мой жест - от тук всяко нещо, което правя, вместо да ми носи радост ме изпълва с ужас, защото ми напомня, че консумирам жизнения си резервоар, че се приближавам към края.

Шопенхауеризмът на българина, разбира се, си има самобитни корени. Българската културна норма оставя малко място на щедростта и жеста, на онова „парс про тото“, което жертва частта, за да спаси цялото. Този „практицизъм“, както го наричат снизходително, е, разбира се, наследство от столетно съществуване без аристокрация, без господари; защото онзи, който дава, е винаги силният, траещият във времето, обезсмъртяващият се чрез жеста. Когато една култура няма собствени господари, няма откъде да дойде етосът на щедростта, а без нея няма как да се избяга от песимизма

без граници на един живот, обречен на нетрайност. Не бива да забравяме и основополагащия за новата ни история императив на благодарността към Русия, която ни дава без ние изобщо да можем да се отплатим и, по този начин, да се освободим от зависимостта.

Поразителната нещедрост на тази култура извън тесните рамки на рода е една от причините на дълбоката ни депресивност: няма слава, няма вечност, даденото няма никога да ти се върне и всичко, което изпуснеш от ръката си, е завинаги загубено. Животът започва да се привижда като едно непрекъснато и безвъзвратно изпускане, губене на жизнена сила: не мога да направя нищо, освен да стискам до последна възможност това, което имам, в ужас пред приближаващия неминуем край. Така традиционният българин се озовава в самото хладно сърце на модерността.

Поколение без утопия

И тъй, в отказа си от ритуална революция, модерната епоха се оказва в плен на периодически социални, културни, естетически, научни революции, които буквално - понякога дори физически - ще унищожат стария свят и ще започнат от нулата. Фигурите на модерната есхатология са добре известни - марковата революция като крайна точка на отчуждението, потоп, който възвестява едно принципно ново общество, е най-ярката от тях. Отказала да жертва една част заради цялото, модерността е принудена да поправя космическата развала, да побеждава смъртта чрез смъртта и да започва отначало, жертвайки самото цяло, сменяйки самата парадигма.

В конкретната социална практика това означава периодически да се късат връзките между поколенията. Става възможна идеята, че младите ще живеят все по-добре от старите, че ще бъдат все по-прави от тях. Защото култура на прогреса е тази, в която всяко следващо поколение има повече знания, удоволствия, улеснения, технически нововъдения, здраве и т.н. от предишното. Впрочем, еуфорията от този вид модерност като че ли днес започва да се превръща в спомен; според една анкета, публикувана в „Монд“, през миналата година е установен невидан от сто и петдесет години феномен: мнозинството французи вече не вярват, че младите ще живеят по-добре от родителите си. Едва ли резултатите биха били различни в България или Австралия. Поколението е хванато в клопка: няма утопия, няма алтернатива на бавно загниващото глобално-либерално общество; надеждата е, в най-добрия случай, да се възпроизведе моделът на родителите.

Според автори като Фукуяма, утопията днес е невъзможна поради окончателното тържество на либералните ценности по цялата планета: никой не можел да си представи принципно различен модел на по-добро общество от сегашното.

Американският политолог¹ е прав в едно отношение: днес съществува принципна речева невъзможност за конструиране на утопия, за вдигане на погледа над непосредствения социален хоризонт, в който сме потопе-

ни. Тъкмо в това и се състои обществото на спектакъла (ако използвам израза на Ги Дебор). Всичко е видимо по принцип - ако нещо не се вижда, то това е само технически проблем. В този смисъл няма как да се появи алтернатива на света, в който живеем, защото тя мигновено би била изобразена и би станала част от него. В света на тоталната видимост единственото, което има отвъд хоризонта, е ослепяването, т.е. рухването на самите основи на този свят, катастрофата. Ето това е и печалната специфика на тези последни двайсетина години: катастрофа без утопия, катастрофа, която не служи за нищо, не опложда земните пластове и утробите, не води към светло бъдеще, катастрофа заради самата катастрофа.

Но нека се върнем към проблема на поколенията: тяхната смяна е една от най-трудните задачи на всяка култура. Нещата стават особено драматични в модерната епоха, която, от една страна, променя непрестанно правилата на самата игра, а от друга - прави възможно старите да живеят далеч по-дълго. Просто казано, става необходимо синът да наследи баща си преди той да е починал. Темата за необходимата война между поколенията пронизва не една теоретична конструкция от последните два века. В своя курс по позитивна философия Огюст Конт говори за необходимостта старите да умират, за да може колелото на прогреса да върви напред - той определя 30 години за добър ритъм за смяна на поколенията. Фройд въздига Едиповата криза, сиреч борбата между дете и родител, до участ на всички хора във всички култури. Почти по същото време в индустриализиращата се - т.е. късаша връзките между поколенията - Русия, религиозният утопист Николай Фьодоров ще каже, че прогресът е триумф на младите над старите. Според него тези млади, натоварени с гигантско чувство на вина, следва да се заемат с връщане на дълга към родителите, които са им дали живот, залавяйки се да ги възкресят в плът и кръв с помощта на достиженията на науката и техниката. Футуристите ще призват не само към изгаряне на библиотеките и наводняване на музеите. В техническия си манифест те призовават сами да бъдат хвърлени на боклука като непотребна хартия, когато навършат четирийсет години, от онези, които ще дойдат след тях - хунвейбините² в политиката са, по правило, по-малко рефлексивни.

И все пак, през модерността - епоха въздигнала в култ мира и щастието - отношенията между поколенията нямат толкова войнствен изглед. Въпросът е младите да се справят с дълговете, не с персоните; а дълговете в модерната епоха стават отделими от персоните благодарение на проникналите навсякъде социални репрезентации. Старите могат прекрасно да останат пред камините си, при положение че символните им (по израза на Бурдийо), пък и реални капитали, бъдат обезопасени. Прогресът - процесът, при който всеки ден имаме повече от вчера - предполага периодичното ликвидиране на дълговете и започването начисто. За да мога да открия ново знание, трябва някак знанието на баща ми да стане ненужно, невъряно. За да открия нов стил в поезията, модата или любовта трябва да станат смешни и неприемливи съответните практики на предшествениците ми. Ето защо правенето на „табула раза“ от миналото става конститутивен

принцип на модерността - синът отказва да следва примера на бащата, той дори няма да се бори с него, а просто ще се изплъзне встрани, ще открие други светове, ще живее другояче, ще се кланя на други богове. Така утопическото измерение от една страна освобождава активността на новите поколения, но от друга, позволявайки избягването на прекия сблъсък, ги освобождава и от чувството на вина за детронирането на родителите. Обратно, липсата на утопия³ не само осъжда младите на доживотна задълженост към натрупалите своите капитали стари, но ги смазва с вината на всеки опит да се отърват от тях и да заемат тяхното място.

В патриархална страна като България всички тези световни процеси добиха много по-радикален вид. От самото начало на промените се появиха гласове, които казваха: няма да се оправят нещата докато не измре непоправимо увреденото комунистическо поколение. Неосъществените чистки - т.е. девалвации на символични капитали - се сочат като причина за неуспехите в най-разнообразни сфери. Друга фигура на спасителна катастрофа ни предлагат икономистите. Днес те са почти единодушни, че единственият изход от икономическата криза е хиперинфлацията, изгарянето на спестяванията и вътрешните дългове, последвано от обмяна на парите и нов старт. Обновлението минава през разрушаване на света и пресътворяването му, символните натрупвания трябва да се изразходват, за да се освободи жизнената енергия на новите поколения. Но, тъй като не се появява никакъв утопичен повей, никакво изместване в нови светове, сблъсъкът между поколенията няма как да бъде избегнат посредством безкръвна инфлация на символните капитали и чувството за вина е смазващо. Да се учудваме ли тогава, че никой не поема отговорност за радикалния жест, че катастрофата ще се случи - и вече почна да се случва - от само себе си, а отговорните лица ще продължат докрай да казват, че пазят спестяванията на хората? Така, за колективното несъзнавано, катастрофата ще стане естествена форма на наказание за нереализираното желание на младите да се отърват от родителите си.

При това нека не забравяме, че в българското семейство царят отношения на предмодерна задължнялост и задушаваша любвеобилност. Еманципацията тук е далеч по-трудна от тази в англосаксонския свят, например, където младият човек на осемнайсет години е просто изритан на улицата, за да търси късмета си (боже опази - българският родител ще обсипе с всевъзможни жертви детето си, ще се оттегли в килера, за да му отстъпи спалнята си, ще гледа децата му, ще му дава от мизерната си пенсия за цигари). Ето защо, в отчаянието си, младият българин често емигрира на другия край на света, прикривайки бягството си зад разнообразни идеологически и икономически аргументи. Там, в Канада, той за първи път ще може да наеме сам жилище, да гледа ризата си, да издържа семейство. Безсубектната катастрофа в известен смисъл ще изиграе аналогична роля - като не може да си иде от света на родителите, то нека самият свят да си ходи.

И така, няма утопия, която да вдвои световите и да позволи конфронтацията между стари и нови поколения да бъде избегната; трябва да се

играе на техния терен, трябва да се заемат техните места. Ето защо и чувството на вина става твърде голямо, за да бъде поето. Българинът почва да привижда някаква безсубектна, тотална катастрофа-наказание, отдава се на сладостни представи за тотален заговор и пълна обреченост, които му позволяват да съзерцава бавното потъване в бездната. Така той наказва себе си за агресивното желание да се отърве от родителите, агресията му се обръща навътре и поражда вина. А впрочем, в страха си да поеме отговорността за символичната им смърт, той само ускорява реалната такава.

Който трупа модернизация трупа печал

Добре дошли за българина са всички фигури на безнадеждността, които правят излишна всяка социална активност, правят смешно достойнството на щедростта и жертвата, за да оправдаят неговия детински, семеен егоизъм. В спомените си Кропоткин казва, че когато бил млад, мислел, че отчаянието е достатъчен повод за бунт. Постепенно революционната практика го научила, че само отчаяние не стига и че бунтът се ражда по-скоро от надеждата. Но надеждата тревожи и обърква жизнените планове; далеч по-уютно е да се пребивава в отчаянието.

Избликът на протести⁴ през януари в този смисъл не прилича на революция, сиреч преобръщане на пластове, освобождение на едно поколение от дълговете, с които го владее предишното: това е катастрофа, в която повече или по-малко съзнателно България се хвърля, за да се отърве от една безкрайна агония. В психологически план подобна е стратегията на мазохизма: предизвиквам най-лошото, за да се отърва от страха пред това „най-лошо“; предизвиквам катастрофа, за да прекратят тревожното ѝ очакване.

Вярно е, че депресивната реакция е резултат на сегашните трудности. Но също толкова вярно е, че трудностите са породени от депресивно-катастрофичната реакция на българина: той не вярва истински в това, което започва и дори, станал „бизнесмен“, често запазва поста си в държавното учреждение (появиха се странни хибриди между философ, бизнесмен, политик и какво ли не); той няма никакво доверие на националните валута и институции, от което валутата, разбира се, рухва, а институциите, освободени от морален ангажимент, правят каквото си искат. Любопитна е и самооценката, която българинът си прави - според сп. „Сега“, на въпроса колко пари смятате, че са ви нужни на месец за да живеете добре, голямото мнозинство избира транша 100-150 долара, една жизнена претенция, колкото скромна, толкова и жалка.

Ако опитаме да надскочим рамката на актуалността, бихме могли да кажем, че модерната катастрофичност изниква с всяка нова вълна на модернизацията. Първият депресивен пристъп, дошъл след Освобождението, е свързан със страха от рухването на традиционните патриархални ценности и влизането в един неморален, егоистичен свят. Впрочем, подобна реакция е обща за цяла модернизираща се Европа. По време на втората⁵ модернизационна вълна, доведена от комунизма и свързана с догонването на За-

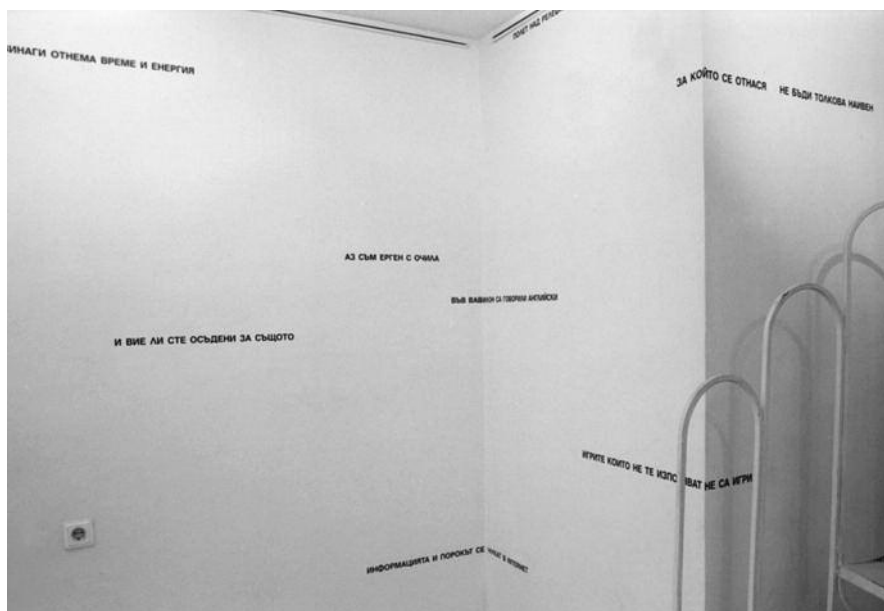
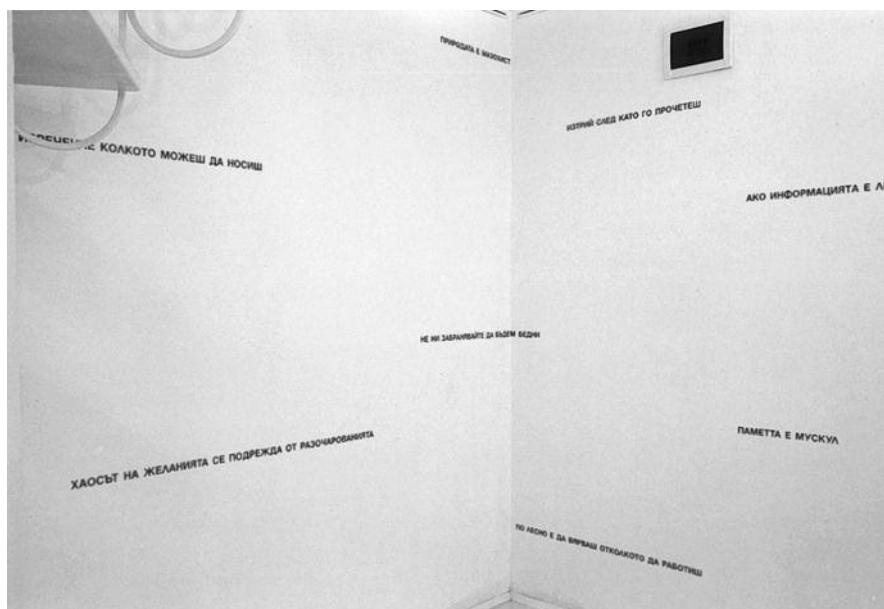
пада като производители, есхатологичната визия се превърна в обект на медиатично производство: поддържаше се идеята за неминуем сблъсък на системите, за световно-революционен потоп, възвестяващ новия свят. Атомната бомба беше буквализацията на катастрофата: балистичните ракети преминаваха триумфално по Червения площад в цялата си двусмисленост, символизирайки, от една страна, апокалипсиса и края на света, а от друга - всемогъществото на човешкия гений, покоряването на космоса, победата над разрушението и смъртта. В известен смисъл, износването на тази идеологически конструирана катастрофа, се трансформира в неофициалната визия за катастрофа на самия социалистически блок. Защото катастрофическото либидо, ако си позволим тази метафора, е подвижно: веднъж прогонено от една фигура, то се въплъщава в друга.

В епохата на днешната, трета вълна на модернизация, ние вече не искаме да произвеждаме като „нормалните хора“, а да консумираме като тях. Депресивно-катастрофичните визии вече нямат никаква утопическа или активистка противотезест, те са аморфно разлети по целия културен континуум; дори няма как да ги видим, изобразим, подложим на цензура. Впрочем, питам се, дали отпадането през седемдесетте години на грубата външна цензура от медиите в развития свят, в третия - през осемдесетте, а на изток - през деветдесетте, не предизвика това разливане на негативна енергия по социума? Прозрачността (мислена като „чуваемост“ в Русия чрез понятието „гласност“) направи утопията невъзможна и с това катастрофата стана невидима, сиреч непобедима. А може би депресията, обхванала глобализираната планета, е ефект на едно осъществено освобождение според сентенцията „след сношението всяко животно е тъжно“, на едно стъписване пред новите освободители, които още нямаме език да разобличим.

(София, 1997)

Бележки

1. Този, иначе повърхностен мислител, нечувствителен към всичко, което излиза извън ценностната рамка на американския обществен договор, тук се използва като емблема на една разпространена интелектуална нагласа. Разбира се, че историята не е свършила, просто тя напредва пипнешком, чрез катастрофи; след печалния опит на 20 век човекът вече дори не опитва да рационализира някакво желано бъдеще.
2. Червената гвардия, с помощта на която Мао осъществява вътрешнопартийния преврат и ликвидира старите си политически другари, е съставена от младежи, чиято възраст рядка надхвърля двайсет години.
3. В основни линии днешните ценности са тези, извоювани от родителите на днешните млади през 60-те и 70-те години: приоритет на индивида над колектива, на консумацията над производството, на свободата над големите каузи, на настоящето над традицията, на прелъстяването над принудата и пр.
4. Извън настоящата интелектуална рефлексия, пишещият тези редове е солидарен с протестите и участва в тях.
5. Пропускам една междинна епоха, каквато са 30-те години, която от една страна е предвестник на тоталитарната, а от друга продължава следосвобожденската.



Pravidoliub Ivanov

In Augenhöhe, 1998, ortsgebunden Installation, verschiedene Größe, Galerie TED, Varna

On the level of the eyes, 1998, site-specific installation, dimensions variable, TED gallery, Varna

Съвременното българско изкуство - в търсене на националната идентичност в чужбина

Диана Попова

„Защо се срамуваш да се наречеш българин?“ - този въпрос монахът Паисий задава в началото на своята история на България през 1762 г. Идеята му е била да покаже на поробения народ, че е имал славно минало. Днес обаче едва ли някой в България (освен може би историците) знае как продължава книгата. Поколения наред завършват училище само с тази фраза. А историята на България от края на 19 век, доколкото е позната, парадоксално я потвърждава. Дълги периоди на чужда зависимост (под една или друга форма) се редуват с кратковременна самостоятелност, което обуславя постоянното люшкане на българите между Изтока и Запада, между политически интереси и културни влияния, сред които така и не успяват да намерят себе си. Историята на страната непрекъснато се прекроява според изискванията на момента и сигурна остава само фразата на Паисий, визираща някакъв неопределен, изначален, едва ли не първороден български срам.

В кратките периоди на независимост проблемът за националната идентичност се заменя от този за интеграцията. След отпадането на наложения (обикновено източен) модел погледите се обръщат на запад с желание за приобщаване към европейската култура. Въпросът „къде сме“ се решава бързо и еднозначно, но за въпроса „кои сме“ периодите на независимост на страната се оказват твърде кратки. Всяко поредно „освобождение“ води до девалвация на стойности, развенчаване на митове, преоценка на събития и личности. Тази объркана ситуация поражда реакции в двете крайности: безпочвен национализъм и/или мазохистично отрицание на националния характер. Като изход от безредието се търси подходящ чуждестранен (политически, икономически, културен) „модел“, който да се приложи в България и всичко да си дойде на мястото. Това обаче създава нов проблем - кой е подходящият модел? И всичко започва отначало...

Българското изкуство естествено следва и отразява тези колебания. Художественото ни развитие от края на миналия век е белязано от поредица кратки отваряния на страната за външни (западни) културни влияния и последващи затваряния за период от 20, 30 или повече години. Възприетите отвън стилове и тенденции постепенно се претапят в конвенциите тук и полученият компромис само при единици дорастава до артистична индивидуалност с национално значение. Обикновено до следващото отваряне, когато новите влияния от Запад ги превръщат в анахронизъм. При това

скокообразно (революционно) развитие от Западна Европа се възприемат тенденциите и формите, които междуременно са еволюирали до водещи и най-разпространени, като се пропускат тези, които се зараждат и все още са спорни. Това обуславя и втората особеност на българското изкуство - то непрекъснато „навакхва“. Отсъствието на предхождаща традиция поражда неувереност и неяснота, способства за по-скоро формалното следване на възприетите образци и улеснява компромиса със заварените конвенции.

Последната „революция“, настъпила във втората половина на 80-те години, е свързана с възникването на т.нар. неконвенционални форми. Именно това неопределено понятие отговаря точно на мисленето и активността на художниците, въвели инсталацията, обекта, хепънинга, пърформанса и т.н. в българското изкуство. Утвърждаването им съвпадна с поредното „освобождение“ на страната, което значи с поредното разместване на стойности, развенчаване на митове и т.н. В първоначалното възторжено разграждане на тоталитаризма отделни художници и групи се включиха с проекти, иронизиращи паметниците на съветската армия в София и Пловдив, партийния дом, мавзолея на Георги Димитров и т.н. С годините обаче настъпи отрезвяването - какво да запълни зейналите ценностни „празнини“? Откъслечи от история, разновременни убеждения, традиции, герои и светци започнаха да витаят в някакъв първичен хаос и спонтанно припламващите дискусии са на принципа кое в кое ще се удари. Фолклорът (селски носии, шевици и т.н.), с който почти единствено продължава да се свързва идеята за националното в изкуството, е „мъртъв“ още от първата половина на века. Рецидивите му в следващите години се възприемат като анахронизъм, а напоследък - като още един откъслек традиция, витаещ в общия хаос. Затова неконвенционалните артисти се обръщат много рядко към фолклора и по правило с ирония. Същевременно българските художници започнаха да участват в международни форуми, да правят изложби в Европа и САЩ и да се приобщават към общите тенденции в изкуството. Но тези тенденции вървят заедно с идеите, темите и проблемите на вече подредени общества. Така за кратък период в България се появиха произведения, свързани със СПИН, хомосексуализъм, феминизъм и т.н., тоест с явления, дебатът около които все още не е от първостепенно значение за страната. Но те естествено се вписаха в общата ценностна неподреденост.

Проблемът е, че за да се приложи деструктивния метод, трябва все пак да има някаква структура. А точно такава в България няма. Когато през 1991 г. Лъчезар Бояджиев създаде инсталацията си „Укрепване на вратата“ (основана на хипотезата, че Христос е имал брат близък), той „посегна“ на религията, представлявана от почти единствената стабилна институция тогава - българската православна църква. И без да иска предсказва разпадането ѝ: няколко години по-късно се оказахме с два синода. Деструктивната тенденция в обществото отново породила национализма, отрицанието и търсенето на подходящия „модел“.

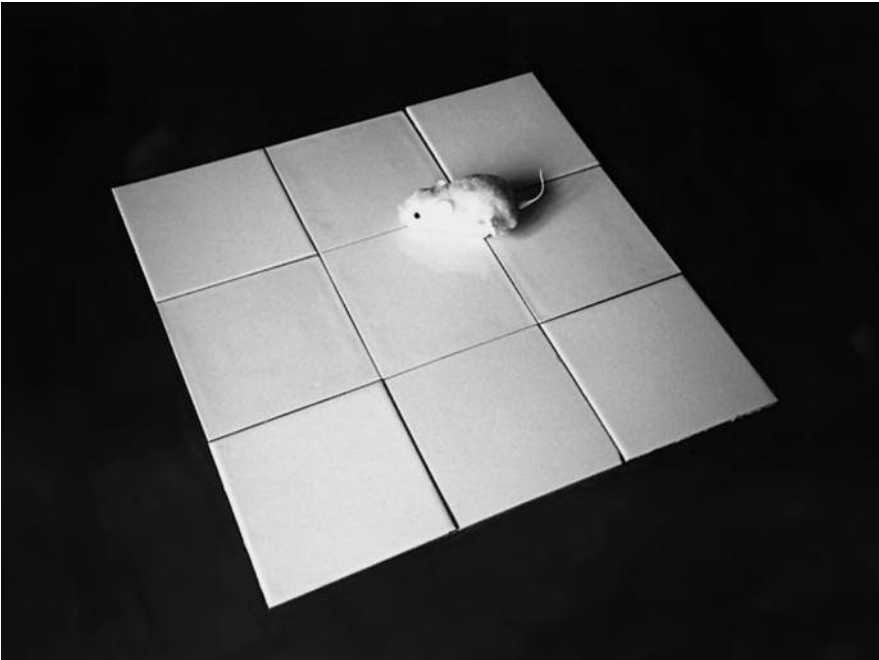
Настоящата неподреденост в България изправя художниците пред следните три възможности:

- да я отразяват, показвайки в произведенията своя дискомфорт от пребиваването си в нея. Характерен пример е произведението на Хубен Черкелов „Подходящият костюм“ (1996) - официален черен костюм с прекомерно дълги ръкави, показващ напразните усилия за цивилизоване на „маймунската държава“.

- да подредят тази неподреденост и да се опитат да създадат йерархия на българските ценности. Единственият, който програмно работи в тази посока, е Георги Тодоров. Той използва събития от миналото, исторически личности и християнски символи, поставя ги в своя йерархия и се опитва да я наложи на обществото. С което само му напомня, че стойността им неопределеност ги прави лесен обект за всякакви спекулации.

- да извършат двоен ход, като си представят, че обществото в България е подредено по западен модел и да подхождат деструктивно към него. Тук спадат вече споменатите произведения на тема СПИН, хомосексуализъм, феминизъм и т.н. Този ход дава понякога доста парадоксални резултати. Оказа се например, че идеите за феминизма в България са точно противоположни на тези в Западна Европа; че механизъмът на цензурата се задвижва на много ниско ниво - представяне на голо тяло, пропускане далеч по-провокативни творби и т.н.

От трите варианта последният като че ли изявява, макар и много смътно, някакви национални особености. А основен инструмент при него е външният „модел“, макар да е хипотетичен. И той засега работи. Казвам „засега“, защото някакви наченки на ценностна подредба вече се забелязват в България. Например във връзка с националния празник 3 март българите установиха, че не знаят основни дати от новата си история: Съединението на Княжество България и Източна Румелия (6 септември 1885) и обявяването на независимостта на страната (22 септември 1908). Започна дискусия кога българският народ е градил сплотено и самостоятелно държавата си и не е чакал да го „освобождават“ отвън и т.н. Може би вече се преодолява срамът на Паисий? Неотдавна в разговор във в. „Култура“ художникът Георги Тушев каза: „Имам тягостното усещане, че отново и отново изживяваме някакво възраждане с всичките му просветителски настроения...“. Едва ли предполага колко е прав.



Luchezar Boyadjiev

Weißer Maus auf weißem Grund. Hommage für K. Malevitch, 1995, Schwarzweißphoto, 9×13 cm

White Mouse on White Ground. Hommage to K. Malevitch, 1995,

black and white photograph, 9×13 cm

Друго-центризмът

Яра Бубнова

Когато през 1996 година в София обсъждахме с Харалампи Орошаков възможността за втори рунд на Kräftermessen - неговата разновидност *Bulgariaavantgarde*, за първи път се замислих, с кого, всъщност, трябва да премерваме силите си на международната художествена сцена. В условията на този проект е очевидно, че постоянното състезание е със Запада (стабилен и относително монолитен), а периодическото - с Русия (склонна към радикални действия не само в изкуството).

Тази позиция съществуваше и преди, и след самоотмяната на тоталитаризма и физическото разрушаване на метафората му - берлинската стена. Руските художници масово се срещнаха със Запада на вълната на горбачовската перестройка, подгривани от държавната нужда за нова репрезентация. В края на 80-те години руснаците в Европа бяха наново посрещани с букети. На художниците от останалите пост-тоталитарни страни се падна да се движат след тях, бавно и постъпателно напредвайки в непознатите територии на „западното“ пространство на изкуството. В началото на 90-те вече стана ясно, че руският „бум“ свърши и авангардните сили се завърнаха у дома неразбрани (според собственото им определение). В рамките на политическата коректност Източна Европа получи полагаемата ѝ се квота на екзотичност на международните изложби наравно с другите екзотични култури (например латино-американската, китайската и т.н.). Размерът на квотите, сякаш зависи от размера на географската територия, на политическия „успех“ и на обратно пропорционалното спрямо него пространство, отделено на страната в международните медии.

В края на текста на Харалампи се развяват черни знамена¹. Това да не са пешовете на черните сака на международните куратори и галеристи?

Нашата интеграция/премерване на силите още от самото начало си пробиваше път като индивидуално явление, а не като колективна акция. Това намира отражение и в сегашната изложба. Общото за всичките ѝ участници е именно амбицията за Kräftermessen не чрез декларация, манифест или репрезентативен жест, а чрез овеществена художническа рефлексия спрямо днешната културна ситуация и индивидуалната си позиция в нея.

През 95-та нашите руски колеги, извършвайки десанта си на мюнхенска територия, са го направили с 3 отряда, всеки със собствена бойна тактика. Единият, например, прибягва към привидно отстъпление със стрелба назад, подобно на древните парти („Разрушената утопия“, куратор Маргарита Тупицин), другият, по камуфлажно облекло, залага на обсадата

и на собствената си територия („Приватизации“, куратор Борис Гройс), а третият - на кеч с предварителен психологически натиск върху противника („Conjugation“, куратор Виктор Мизиано)². Многообразието на тактиките е, вероятно, резултат на осветеното от исторически авторитети противопоставяне между „руската духовност“ и „западния прагматизъм“. Руското изкуство, познаващо „врага“ си отдавна, е имало време да се подготви за премерване на силите, както и за запазване на позиции за отстъпление в широките и дълбоки пространства на руската автентичност. И макар, поради увеличението на броя на държавите в Европа с 30%, България да премина от разряда „малки“ страни в разряда „средни“ такива, тя пак няма къде да отстъпва. Нашата културна история с нейния уникален опит да съществува под нечия доминация, за което се опитахме да говорим по-подробно в настоящето издание, ни дари с феномена „друго-центрична“ култура³. Този неологизъм подхожда на специфичната ѝ сетивност към разлики и липси, дошла от постоянното наваксване чрез избиране на нови и нови модели. Друго-центричната култура е тип „friendly“ и е подчертано диалогична, тя не развива фанатичен егоцентризъм, способна е с лекота да асимилира чуждото, смесвайки неговите „горни“ и „долни“ нива. Тя често се репрезентира чрез демонстрация на собствените си липси и е задължително самоиронична. Зад съставката „друго“ може да стои „какво?“, „как?“, „кога?“ и „къде?“. Друго-центризмът може да се сравни с металната кутия на компютър, в която могат да се сменят всички чипове и платки, но тя си остава същата и си е компютър.

Що се отнася за Kräfteressen - ние, идвайки от Балканите, сме нелоши ученици на „хитрите“ византийци и „небързащите“ ориенталци. Нашата тактика е преговори, съчетани със обходни маневри в тила на „опонента“. Но преговорите водим само на родния си език, както това от години се опитват да правят съседните и сродни България и Македония. Какви резултати в границите на художествена акция това може да даде, вече е проверено от Visa Party в рамките на Deep Europe на documenta X. Там наши колеги и приятели от бившите социалистически страни, сред които и Лъчезар Бояджиев, говорейки само на майчините си езици (около 6) и на нито един от романско-германската група, искаха от гостите на приема на Главния куратор да попълват документи за виза. Без нея влизането/участието в престижното светско мероприятие бе невъзможно. Това предизвика огромни опашки, неразбория и изнервяне, и накрая личната визита на г-жа Катрин Давид. В контекста на художествения живот на Източна Европа през 97-а стратегията може да се смята за успешна.

Под обходни маневри разбирам: 1. Създаване на сериозна резиденатура, внедрена в галерийно-музейните пространства на Запада (Недко Солаков) и във виртуално-глобалните такива (Лъчезар Бояджиев). 2. Намек за политическа коректност - 50% от участниците в нашата изложба са на възраст под 35 години. 3. Представяне на историко-политическа справка, потвърждаваща че нашата ситуация е: а) резултат от географско положение (в планините в долната източна част на Европа)⁴; б) следствие на трагична

история (ортодоксално християнство, турско робство, тоталитарен режим)⁵; и в) внушаващо доверие мудно и бавно „просмукване“ в европейската общност днес (живеем при Валутен съвет, нареден от Международния валутен фонд, а пътуваме по правилата на Шенгенския договор)⁶.

За маркировка на маневрите по време на прехода, както политиките характеризират нашето настояще, могат да послужат „Лесни знамена“ (1997) на Правдолюб Иванов. Те са като истински, само че от прозрачен найлон и чакат като пазарска торбичка да бъдат напълнени с някаква (политическа, културна и т.н.) идентичност.

Около този, сега модерен термин, използващ се за всичко - от лични вкусове в храненето до расова принадлежност, се изграждат нашите собствени митологии. Класическият друго-центризм ги формулира въз основа на поговорката, че добре е там, където ни няма. А, може би, и когато ни е нямало, както в серията рисунки на Недко Солаков „Имало едно време“ (1995-96). Анахроничните детайли и ситуации, включени в историческия контекст на листовите, абсурдният наратив, не само развличат с находчивостта на несъответствията пост-пост-модернистичното ни съзнание. Те сблъскват в „право“ огледало нас-отпреди с нас-сега, живеещи с ново минало и с променени перспективи. Елегантността на детайла, класическата „стара“ техника на рисунката, включеният в полето ръкописен текст à la цитат от дневник, още повече засилват усещането за тавтологичните кръгове на времето, в което живеем.

Но Недко Солаков е известен с упоритостта си. В тази изложба той се опитва да прави снимки на празен ъгъл сякаш с надеждата, че дебнещата го в галерията, предварително заложена от други, негова идентичност⁷ може да бъде „хваната“ с помощта на фототехника. И макар тя, подобно на извънземните, да не се фиксира от емулсия, правят се снимки на снимки на снимки... Докато ъгълът престава да бъде празен и почва да отразява... идентичността.

Изящно политическо решение на проблема, предлагат „Столове и символи. Проект за мирна съвместна идентификация“ (1995-96) на Лъчезар Бояджиев. Композициите от столове /сърп и чук - за комунисти, кръст - за християн-демократи, полумесец - за ислямски фундаменталисти и т.н./, разположени в някоя заседателна зала, биха сериозно улеснили мас-медийните, а нали събитията всъщност се създават от тях (по Бодрияр). Колкото до самите политици, уникалният напоследък опит на Източна Европа показва, че именно тяхната транс-идентична същност често е в основата на non-stop трансформиращото се общество. Обаче за себе си критическият интелектуализъм на Лъчезар Бояджиев се опитва да изгради старата/нова утопия - „кула от слонова кост“, способна да спаси индивида от хаоса. В нея се пазят най-съкровени неща, тя се изгражда по личната мярка на автора, от неговите ръце, този път дори и с помощта на по-добрия приятел на човека - компютъра, може би в надеждата да се получи батмобилят. Но днес тя все едно е с прозиращи стени - „Движимости - Моята стая“ (1997) и може да служи за маскировка, но не и за убежище.

Опитът да се избяга от актуалния хаос личи и в гигантската рисунка „Небе“ (1996-97) на Кирил Прашков. Тя е предназначена да стои отгоре, под небето, на тавана, и като него да изолира от стихии и да възстанови разкъсаното пространство/време чрез любуването - пътя към катарзис. Но и горе - апокалипсис, този път с участието на бройлерни пилета - като за подигравка...

В хаоса, засилващ друго-центричността като в космогоничен мит, всичко е свързано с всичко, защото и окото, и съзнанието искат да се задържат поне за малко на едно място в потока на тоталната трансформация (вече 10 години!). От добро към по-добро, както често се утешаваме. Д-р. Галентин Гатев („Нещо като стара попивателна“, 1998) открива подобия във формата на вече несъществуващата попивателна, изчезнала с напредъка на цивилизацията, с детските люлки, изчезнали от нашата памет заради собствения ни напредък във времето. И към тази кротка двойка се добавя уредът дерматом, появил се сякаш от инструментариума на post-human⁸ цивилизация. Със същото люлеещото се движение той срязва човешката кожа при пластични операции, за да бъде тя присадена на друго място. Само благодарение на позицията си на художествен аутсайдер, д-р Гатев, практикуващ дерматолог-венеролог, може днес да се занимава с „формалните проблеми в изкуството“, а и да ги представя като социални такива.

Преди две години Калин Серапионов започна своя проект-допитване-вик до международната художествена общественост - „Чувствате ли се различен?“. Получените от различни страни отговори изграждат инсталация (1996). Да, всички се чувстват различни. Предимно защото са художници и това е неизтриваем знак за тяхната идентичност. Но колегите от Източна Европа, както и самият автор, се чувстват различни в трета степен и то с отрицателен знак. Различни са като художници въобще, като художници в своята страна, като художници в artworld, който не ги вижда и не ги желае, защото независимо от всичките си декларации не е друго-центричен.

Намек за изход вижда Калин Серапионов в другата си работа, видеопрожекцията „Гореща супа и моята домашна общност“ (1998). Тя маркира стремеж към новата цялостност чрез изграждане на групов идентичност - спасение от изолацията. Всичките участници в изложбата бяха поканени от автора да ядат сготвената от него супа пред погледа на видео-обектива. Така „другостта“ на всеки един от нас се стопява в общността на елементарното действие.

От своя страна, Расим Кръстев симулира друго-идентичността в „Автопортрет с GSM“ (1998), явяващ се част от неговият тотален авто-проект „Расим@“. Смесът на проекта се състои в маскирането на художника като „други“, например, познатите и признатите „нови“ в нашето общество. Освен промяната/подобряването на тялото си чрез боди-билдинг витамини и протеини (още недовършения проект „Корекции“), авторът се опитва да подмени и публичната си репрезентация, участвайки в телевизионни секс-предавания и модни ревюта.

Правдолюб Иванов реши да пипне с пръст, да „опредмети“ абстрактното понятие „промяна“ така, например, както сме онагледявали на уроци произхода на електричеството. За целта са използвани мирни, домашни средства - котлони и стари тенджери. Процесът на промяната, подобно на този на кипването на водата, се оказва преминаване в друго състояние - на пара, безтелесност, прозрачност/изчезване („Трансформацията винаги отнема време и енергия“, 1998). Но и от предишното състояние не остава нищо. Такива са законите на физиката⁹.

Таня Абаджиева също се занимава с прозрачността-отсъствието. В цяла поредица свои работи тя „проучва“ пространството, ограждайки неговите „единици“ с целофан. Този странен, почти невидим материал ѝ дава възможност за контакт с условната категория, залегнала в основата на всеки визуален език. Резултатите имат лек привкус на трансцендентни видения и пораждат съмнения в универсалността на всяка езикова конвенция.

Като доказателство за това - инсталацията/текст/жест на Кирил Прашков „Не забравяй, че боклукът ти трябва да е социално коректен!“, написан с местни битови отпадъци, „спомага“ за разширяване на понятието „коректност“. Не съм убедена, че някой от влиятелните международни кръгове, „завеждащи“ политическите конвенции, е обърнал внимание, че то не се превежда адекватно на всички (наши) езици. Само обърква, „замърсява“ не само езика, но и съзнанието...

Може би Kräfitemessen означава, че „коректността“ е „борба“.

Бележки

1. Харалампи Г. Орошаков. Bulgariaavantgarde - Blind Spot или За действителното присъствие на отсъстващото, наст. изд.
2. Kräfitemessen. Eine Ausstellung ost-ostlicher Positionen innerhalb der westlichen Welt, Cantz Verlag, 1996
3. Определението принадлежи на Лъчезар Бояджиев
4. Ch. Phillips. The View from Europe's Lower East Side, *Art in America*, October 1997
5. Виж настоящето издание
6. Виж какъвто и да е всекидневник
7. Формулировката принадлежи на Юри Лейдерман и е споделена от него на Международната конференция „Има ли нещо между „тук“ и „там“ в съвременното изкуство?“ в рамките на „Ars Ex Natio. Made in BG“, годишна изложба на Центъра за изкуства „Сорос“ - София, с куратори Мария Василева и Яра Бубнова, 1997, Пловдив, България
8. Jeffrey Deitch. Post-Human. Catalogue, 1992
9. Преди години един математик ми разказа виц за задача по физика. Дадено: чешма с вода, чайник, печка, дърва, кибрит. Трябва да се кипне водата. Верният отговор е даден мигновено: сипва се водата в чайника, той се слага върху печката, вътре в която се слагат дървата и се палят с кибрита. Задача втора - дадено: печка, пълна с дърва, върху нея чайник, пълен с вода, чешма и кибрит. Трябва да се кипне водата. Верният отговор идва след минута размисъл: изваждаме дървата от печката, изливаме водата от чайника - решението се свежда до предишното.

Biographien / Biographies / Биографии

Tania Abadjieva

Born 1969 in Pazardjik, Bulgaria. Graduated the National Academy for Fine Arts, Sofia in 1996. Lives and works in Plovdiv.

Selected Individual Shows:

1995 - "Strata", Art'36 Gallery; 1997 - "Penetration" (with Johannes Artinian), Ata-ray Gallery (both in Sofia).

Selected Group Shows:

1994 - "The Concept", action (together with other students at Vassil Simitchiev's workshop), National Academy for Fine Arts; "The Nail", 6 Shipka Street Gallery (both in Sofia); "In Search for the Self-Reflection", Plovdiv, Bulgaria; "Mini-Print", 8th International Biennial for Graphic Art, Seoul; "Section 13", 6 Shipka Street Gallery, Sofia; 1995 - Museo de Artes Visualise, Caracas; Memorial de Arte Latino Americano, Sao Paulo; 1st International Triennial for Graphic Art, Sofia; "Week of Modern Art", Old Turkish Bath, Plovdiv; "Book-Paper", Kunstverein, Horn, Austria; "Video/Hart", Soros Centre for the Arts (SCA) - Sofia, Sofia; 1996 - "Man/ Document", Old Turkish Bath; "New Gallery for Graphic Art and Works on Paper" (both in Plovdiv); 1997 - Intergraphia, Print Triennial, Krakow; "Selected by 'Art in Bulgaria' Magazine"; "Erato's Version" (both in 6 Shipka Street Gallery, Sofia); 9th International Biennial for Graphic Art, Varna; "Dry Point", 3rd International Biennial for Graphic Art, Ujitzte, YU; "Ars Ex Natio. Made in BG", SCA - Sofia, Plovdiv; "Bulgarian Art Book", Ata Centre for the Arts, Sofia; "Aller-Retour", 3rd Biennial, Cetinje, Montenegro; 1998 - "From an Object to a Square", Municipal Art Gallery, Sofia. **Awards:** 1994 - Diploma, 8th Mini-Print Biennial, Seoul '94; 1995 - First Prize, 1st International Print Triennial, Sofia. **Residencies:** 1995 - Graphic Workshop, Smederevo, YU; KulturKontakt Grant, Horn, Austria

Iara Boubnova

Born in Moscow, Russia. Graduated the Moscow State University in 1983. From 1985 working as a curator and from 1998 as a Chief of a Museum Board at the National Gallery for Foreign Art, Sofia. Founding member and director of the ICA - Sofia. Lives and works in Sofia.

Selected Curatorial Projects:

1993 - "Works on Paper", Ata-Ray Gallery; "Object - Bulgarian Style" 6 Shipka St. Gallery (both in Sofia); 1994 - "In Search for the Self-Reflection", Plovdiv; Bulgarian participation at the 22nd Biennial, Sao Paulo; 1995 - "Übergänge" (with Knoll Galerie, Wein), National Gallery for Foreign Art, Sofia; Bulgarian participation in "Orient/ation", 4th Istanbul Biennial; 1996 - Bulgarian participation in "Eastern Europe: Spatia Nova", 4th Biennial, St. Petersburg; "Bulgarian Glimpse Show", Moscow; 1997 - "Menschenbilder. Foto- und Videokunst aus Bulgarien", IFA Galerie, Berlin; "Erato's' Version" (with Maria Vassileva), 6 Shipka Street Gallery; "Tony Cragg. Sculptures" (with Knoll Galerie, Wien), National Gallery for Foreign Art (both in Sofia); "Ars Ex Natio. Made in BG" (with Maria Vassileva), Soros Centre for the Arts - Sofia, Plovdiv; Bulgarian participation in "Aller-Retour", 3rd Biennial, Cetinje, Montenegro; 1998 - "The Prying Game" (with the first-year students of the Centre for Curatorial Studies, Bard College), NY, USA.

Grants and Residencies:

1994 - KulturKontakt, Wien; 1995 - Getty Grant; The British Council, London; 1997 - ArtsLink, Annandale-on-Hudson, NY, USA.

Teaching: since 1997 - New Bulgarian University, Sofia; 1997 - Centre for Curatorial Studies, Bard College, Annandale-on-Hudson, NY, USA.

Participation: 1989 - "Avant-garde Trends in Soviet Art: History and Modernity", Ekaterinburg, Russia; 1996 - "Cross-roads in the Central Europe (Ideas, themes, methods and problems)", International Conference,

Budapest; 1998 - "Culture of the Transformation", International Congress, Poznan, Poland.

She has more than 300 publications in Bulgaria and abroad, and more than 20 catalogue essays among them.

Luchezar Boyadjiev

Born 1957 in Sofia, Bulgaria. Graduated the National Academy for Fine Arts, Sofia in 1980. Founding member of the ICA - Sofia. Lives and works in Sofia.

Selected Individual Shows:

1992 - "Crucifixion for the Fisherman - 150 Drawings", Lessedra Gallery, Sofia; "Festigung des Glaubens", IFA Galerie, Berlin; 1993 - Hohenthal und Bergen Galerie, München; 1994 - "The Fountain of Europe: Doubletake", Centre for Curatorial Studies - Museum, Bard College, Annandale-on-Hudson, NY, USA; 1995 - "Astrologic", Ata-ray Gallery, Sofia; 1997 - "Gallery by Night", Studio Gallery, Budapest (a project with Roza El-Hassan); "Up and Down. Back and Forth", 68 Hope Street Gallery, Liverpool, UK; "Cover Version - 1", Ata-ray Gallery, Sofia; "Cover Version - 2", Hohenthal und Bergen Galerie, Köln; "I Love Jesus - Souvenir Shop", Cetinje, Montenegro.

Selected Group Shows:

1993 - Kunst auf Zeit. Eine Recherche", Kunstamt Tiergarten, House am Lutzowplatz, Berlin; "Works on Paper", Ata-ray Gallery, Sofia; 1994 - "In Search for the Self-Reflection", Plovdiv, Bulgaria; "Instability - Progress", French Institute, Sofia; "N-forms? Reconstructions and Interpretations", Soros Centre for the Arts (SCA) - Sofia, Sofia; 22nd Sao Paulo Biennial, Sao Paulo; 1995 - "Beyond Belief. Contemporary Art from East Central Europe", MCA, Chicago; "Beyond the Borders", 1st Biennial, Kwangju, South Korea; "Orient/ation", 4th Biennial, Istanbul; "Video/Hart", SCA - Sofia, Sofia; 1996 - "Beyond Belief...", Allen Memorial Art Museum, Oberlin College, Omaha and ICA, Philadelphia; "Art in Landscape", 3rd International Symposium, Gars-am-Kamp, Austria; "Eastern Europe: Spatia Nova", 4th Biennial, St. Petersburg, Russia; "Bulgarian Glimpse Show", Bulgarian

Cultural Centre, Moscow; "Evidences. The Real Diversity", SCA - Sofia, Sofia; 1997 - "Video Positive - Escaping Gravity", FACT, Liverpool; "Bulgarian Art Book", Ata Centre for the Arts, Sofia; "Ars Ex Natio. Made in BG", SCA - Sofia, Plovdiv; "Is Europe just a word?", 2nd Biennial of Emerging Art, Siena - Pisa; 9th International Biennial for Graphic Art, Varna; "Deep Europe", Hybrid Workspace, documenta X, Kassel; "Art in Landscape", 4th International Symposium, Gars-am-Kamp, Austria; "Aller-Retour", 3rd Biennial, Cetinje, Montenegro; "Ostranenie 97", International Forum for Media Art, Dessau; 9th International Print Biennial, Varna, Bulgaria; 1998 - "Revolution - Terror", ISEA'98, Manchester - Liverpool; "Virtual Revolutions'98", Tormio, Finland and Manchester; "Europe 24", Linz, Austria. **Residencies:** 1992 - KulturKontakt Grant, Horn, Austria; 1996 - KulturKontakt Grant, Gars-am-Kamp, Austria; 1997 - KulturKontakt Grant, Gars-am-Kamp, Austria; ArtsLink Grant, The Fabric Workshop and Museum, Philadelphia, USA

Ivailo Ditchev

Born 1955 in Sofia, Bulgaria. MA in Literature and Ph.D. in Philosophy from Sofia University. Ph.D. in History and Semiology of Text and Image from the University of Paris-7. Starts his career as translator, journalist and writer. Author of several collections of short stories and a novel. Assistant professor of Aesthetics at Sofia University. Spends several years teaching in Paris at the International College of Philosophy, Paris-X Nanterre and La Maison des Sciences de L'Homme. Participant in numerous international research teams on (post)communism and the Balkans. At present - Associate Professor of Cultural Anthropology at Sofia University. Has worked on the questions of authorship, post-modern strategies of representation, the relationship between symbolism and power, orthodoxy and communist imagination, the metamorphoses of the gift in modernity and collective memory. Present focus of interests: imitation and modernity. Has published in *Lettre Internationale* (Paris and Berlin), *la Revue*

du MAUSS, Quaderni, Transeuropeennes, Le Monde Diplomatique, etc. Newest book: To Give Without Loosing. Exchange in Modern Imagination (Paris, 1997)

Dr. Galentin Gatev

Born 1960 in Teteven, Bulgaria. Graduated the Medical Academy, Sofia in 1986. Specialised in Dermatology and Venerology in 1992. Since 1993 specialised in Oncodermatology. Lives and works in Botevgrad, Bulgaria.

Individual Artistic Actions:

1994 - curated "Dermatology? Art", group show in Dermatological Department, Medical Academy, Sofia; Specialisation in Acquisition Publicity for Oncodermatology on the pages of *Standart News Daily*, May 13, # 87, 1994; "In Defence of Solid Material", Metal Working and Gear Production (joint-stock) Company, Botevgrad; "In Defence of Solid Material", show of end-product and documentation, Lessedra Gallery; 1995 - "A Stage from the Production Process of a Printing Product", French Institute (both in Sofia); "Forge Me as Many Horseshoes as You Can", island in the river Yantra, Gabrovo, Bulgaria; "A Carriage Worthy of Special Attention", platform # 1, Central Train Station, Sofia and on the train route Plovdiv - Sofia; "Hidden Three-Dimensional", French Institute, Sofia; 1996 - "Only Possible Way (Gallery - Cause, Mine - Effect), Ata-ray Gallery, Sofia; "Corpus Alienum" at "Evidences. The Real Diversity", Soros Centre for the Arts (SCA) - Sofia, Sofia; 1998 - "Something Like an Old Blotter", Waszkowiak Galerie, Berlin.

Selected Group Shows:

1996 - "The Pictorial Image of the 1990-is", National Palace of Culture; "Evidence. The Real Diversity", SCA - Sofia, (both in Sofia); "Bulgarian Glimpse Show", Bulgarian Cultural Centre, Moscow; 1997 - "Menschenbilder. Foto- und Videokunst aus Bulgarien", IFA Galerie, Berlin; "1997 Drawings", XXL Gallery, Sofia; 1998 - Manifesta II, Luxembourg

Pravdoliub Ivanov

Born 1964 in Plovdiv, Bulgaria. Graduated the National Academy for Fine Arts, Sofia in 1993. Founding member of the ICA - Sofia. Lives and works in Sofia.

Selected Individual Shows:

1995 - "The Seven Secrets of Success", Studio Spectrum Gallery, Sofia; "Territory", Akrafov Gallery, Plovdiv; "Two Ways", BINZ'39, Zürich; 1996 - "Photo-installations", Ata-ray Gallery, Sofia; 1997 - "Between Thoughts and Talks", XXL Gallery, Sofia; 1998 - "Macro Swiss", residency of the Ambassador of Switzerland in Bulgaria, Sofia; "On the Level of the Eyes", TED Gallery, Varna.

Selected Group Shows:

1992 - "New Names", 6 Shipka Street Gallery; 1993 - "Works on Paper", Ata-ray Gallery; "Object Bulgarian Style"; 1994 - "The Nail", Club of the (eternally) Young Artist, 6 Shipka Street Gallery, (both 6 Shipka Street Gallery, all in Sofia); "The Artists of Lettre Internationale", Wien; "In Search for the Self-Reflection", Plovdiv; "N-forms? Reconstructions and Interpretations", Soros Centre for the Arts (SCA) - Sofia, Sofia; 1995 - "Week of Modern Art", Old Turkish Bath, Plovdiv; "Orient/ation", 4th Biennial, Istanbul; 1996 - "Eastern Europe: Spatia Nova", 4th St. Petersburg Biennial, Russia; "Bulgarian Glimpse Show", Bulgarian Cultural Centre, Moscow; "Evidences. The Real Diversity", SCA - Sofia, Sofia; 1997 - "Das Spiel", Wittgenstein Haus, Wien; "Menschenbilder. Foto- und Videokunst auf Bulgaria", IFA Galerie, Berlin; "Ars Ex Natio. Made in BG", SCA - Sofia, Plovdiv; "Aller-Retour. New Icon", 3rd Biennial, Cetinje, Montenegro; 9th International Print Biennial, Varna; "Black-Grey-White", Kerava Art Museum, Finland. **Residencies:** 1994-95 ARTEST/BINZ'39 Grant, Zürich; 1996 - KulturKontakt Grant, Horn, Austria; 1998 - ArtsLink Grant, USA

Rassim Krastev

Born 1972 in Pleven, Bulgaria. Graduated the National Academy for Fine Arts, Sofia in 1996. Lives and works in Sofia.

Selected Individual Shows:

1994 - "My Idol", Lessedra Gallery, Sofia; "Project - The Way of Life", (with Krassimir Terziev), National Gallery for Foreign Art; 1995 - with Georgi Toushev; "The Drug", (both in Ata-ray Gallery); 1996 - "Poster", advertisement in "Art in Bulgaria" Magazine #29; "Another Angle", Ata-ray Gallery; 1997- "I Love Denitsa", advertisement in "Art in Bulgaria" magazine #41 (all in Sofia); 1998 - "Corrections", FRAC Languedoc-Roussillon, Montpellier, France.

Selected Group Shows:

1992 - Autumn Salon Of the Union of Bulgarian Artists; 1993 - "New Names II"; 1994 - "The Nail"; "Section 13"; 1995 - "Idea", (all of the Club of the (eternally) Young Artist, 6 Shipka Street Gallery); "Projects by...", National Gallery for Foreign Art; "30 Grand Prix", 6 Shipka Street Gallery; 1996 - "The Pictorial Image of the 1990-is", National Palace of Culture; "Evidences. The Real Diversity", Soros Centre for the Arts (SCA) - Sofia, (all in Sofia); "Bulgarian Glimpse Show", Bulgarian Cultural Centre, Moscow; 1997 - "New Radical Practices", XXL Gallery, Sofia; "Menschenbilder. Foto- und Videokunst aus Bulgarien", IFA Galerie, Berlin; "Ars Ex Natio. Made in BG", SCA - Sofia, Plovdiv; "Sofia - Underground", National Palace of Culture, Sofia.

Awards: 1992 - for the Debut in the Autumn Salon of the Union of Bulgarian Artists; 1996 - for the best exhibition of 1996, "Art in Bulgaria" Magazine

Alexander Kiossev

Born 1953 in Sofia, Bulgaria. Graduated State University "St. Kliment Okhridski", Department of Bulgarian Philology, Sofia in 1978. Lives and works in Sofia. 1989 - Ph.D. in literary studies; 1990 - specialization at the universities of York and at the Center for Critical Theory, University of Cardiff, Great Britain; 1997 - Specialization at Maison des Sciences de l'Homme, Paris; since 1994 - Head of the Department for New Bulgarian Studies, New Bulgarian University, Sofia; 1997 - Director of the International Summer University "Liminal Europe 1997.

Beyond National Stereotypes: Liminal Cities, Liminal Belongings, Cross-roads and Converging Civil Responsibilities", Plovdiv; 1998 Regional Director for Eastern Europe of the International Summer School in Theory of Humanities, Santjago de Compostela, Spain.

Lecturing in: 1990-1994 - University of Göttingen; 1990-1994 - public lectures on cultural history and problems of the Bulgarian totalitarian and post-totalitarian situation at the universities of London, Leeds, Cardiff, Köln, Saarbrücken, Salzburg; 1995 - University of Saarbrücken; 1994-1998 - in Cultural History of Modernity at the Department for Cultural studies, Faculty of Philosophy, University of Sofia.

Participation in: 1990-1994 - international conferences on comparative literature and cultural studies in Vienna, Salzburg, Klagenfurt, Tübingen, Göttingen, Saarbrücken, Prague; 1993 - international conference "Foucault and the East", Maison des sciences de l'Homme, Paris and Institute for Social Critique, Sofia; 1993-1995 - the group-project "Hybrid Mentality of Totalitarian Man", Open Society Fund and University of Bucharest; conferences in Olomouc, Czech Republic and in Bucharest; 1995 - international conference, American University in Bulgaria, Blagoevgrad; 1996 - conferences in Krakow and Lodz, Poland; 1996 - the first meeting of the international Literary History Project, University of Toronto (research in progress); 1997 - international conference "New Paradigms", New Institutions, Ljubljana, Slovenia; international conference in honor of Paul Riceour, Sofia; international conference "Historische Wendeprozesse" in Essen.

Other activities: 1992 - individual project "Margins of Totalitarian Literature"; 1993-1997 - co-editor-in-chief of the magazine "Critique and Humanism", Sofia; 1995-1997 - leader of "Creation and Destruction of Symbolic World of Communism", group-project, Bulgarian Ministry of Education; 1996 - Member of PEN Club, Bulgarian section; founding member of the NGO "Balkan Civic Network", Sofia; 1997 - Evaluator for Hanna Arendt Price for the reform of edu-

cation in humanities in East-Europe; Bulgarian representative of the Consortium of Universities of the International School of Theory in Humanities at Santiago de Compostela; 1998 - Member of the Board of the Open Society Fund; Member of the ICA, Sofia.

Award: 1990 - for the essay "The Compass without a Needle" devoted to the novel of Graham Swift "Waterland", The English Association, London

Haralampi G. Oroschakoff

Born in 1955 in Sofia in an old Russian family (Harlamov-Gavrilov-Oreshak). The family escapes to Belgrade in 1963. Emigrate to the West in 1964. 1965 - without citizenship in the transit refugee-camp in Traiskirchen, Austria. Since 1966 lives and studies in Wein. 1982 - travels to Mount Athos and the island of Pathmos. Starts to work on the Icon-Concept (the "Double-Cross" paintings). Since 1983 lives and works in München and Cannes and works as artist/theoretician. Since 1997 lives in Berlin. He works on the reinvention of the Eastern spirituality and East-West dialogue in Art. This concept he has realized in more than 100 individual and group exhibitions, some of which are: 1986 - Tony Shafrazi Gallery, New York; 1988 - "Aperto '88", Biennale di Venezia; 1989 - Galerie Bernd Klüser, München; Deweer Art Gallery, Eindhoven; 1989-90 - "Dandolo", Museum Fridericianum, Kassel and Staatsgalerie Moderner Kunst, München; 1989 - Founding member of Artists for Nature; 1991-92 - travels to Belgrade, Sofia and Moscow with exhibitions and lectures; 1994 - Hohenthal und Bergen, Köln; Tomas March Gallery, Valencia; project "Atlantis 2000", Documenta IX, Kassel. Presentations, accompanied with numerous lectures, symposia and publications, regarding the East-West conflict and the question of Eastern emigration - Gent, München, Sofia, Moscow, Berlin, Ljubljana, Los Angeles, etc. 1995 - "Private Views on the War", project dedicated to 50th Anniversary of the Victory over Fascism, ICA, Moscow; participation in the show and the catalogue "Dry Water"

together with Moscow conceptual artists, Bahchisaray, Crimea, the Ukraine; co-founder of the DADA Gallery, Odessa; Member of the Board, "Free Zone", Black Sea Countries Biennial, Odessa; concept and realization of the "Kräftemessen. Eine ost-östliche Auseinandersetzung im Westen" project with the curators Margarita Tupitsyn, Boris Groys, Victor Misiano; 1996 - founder of the Slavic-European Society for Culture and Media; 1998 - "Kräftemessen II. Bulgariaavantgarde", curator Iara Boubnova, München; lecturer in the High School for Art and Music, Bremen.

Publications: "Dandolo", Kyrill & Method Verlag, München, 1989; "Textsammlung", Reihe Cantz, Köln, 1995; "Konfusion - Selection", Ed. G. Theewen, Salon Verlag, Köln, 1995; "Emigrazia i Straniki", Pastor Zond, 1995; "Künstler für die Natur", Ed. H. J. Löwer, Da-Verlag, 1996; "Instant Archaeology", Ed. G. Theewen and Akademie der Künste, Berlin, Salon Verlag, Köln, 1997; "Die Akte Odessa", édition séparée, Ed. G. Theewen, Salon Verlag, Köln, 1997.

Editor: "Zeichnungen der Moskauer Szene", Edition Hohenthal und Bergen, Köln/München, 1995; "Kräftemessen" with essays of Margarita and Victor Tupitsyn, Boris Groys, Victor Misiano, Slavoj Zizek, etc., Cantz Verlag, 1996

Diana Popova

Born in Sofia. Graduated the national Academy for Fine Arts, Sofia in 1983. Since 1992 working as an editor in "Culture" Weekly and since 1993 till 1997 in "Art in Bulgaria" Magazine, Sofia. Lives and works in Sofia.

Curatorial Experience: 1989 - "Earth and Sky" (with Georgi Todorov), Club of the (eternally) Young Artist (C/e/YA); 1990 - "10/10/10" (with Georgi Todorov), (C/e/YA); "Beach Show", part of "Moderate Avant-garde within the Framework of Tradition", (C/e/YA); "Negative Territories", Art in Action Gallery; 1991 - "Happy-krai (end)" (with Iaroslava Boubnova), (C/e/YA); 1992 - "Medical Check-up", (C/e/YA); "Kaimak (cream)-art"(with Iaroslava

Boubnova and Maria Vassileva); "Hair from a Brush" (with Iaroslava Boubnova and Maria Vassileva), (C/e/YA); 1993 - "Object - Bulgarian Style", (with Iaroslava Boubnova and Maria Vassileva); 1994 - "N-Forms? Reconstructions and Interpretations" (with Boris Klimentiev, Svilen Stefanov, Nikolai Boshev), SCA - Sofia, (all in Sofia); 1997 - "After the Prison", Ata-ray; 9th International Print Biennial, Varna (together with Iara Boubnova, Maria Vassileva and Irina Guenova); 1998 - "Music in Material", Art Gallery, Rouse, Bulgaria.

Teaching Experience:

1984-1987 - French High School; High School for Ancient Cultures; 1990-1992 - High School for Applied Arts; First Private Art College; 1991 - Department of Physics, Sofia University "St. Kliment Okhridski" (all in Sofia).

Participation: 1995 - "East-West", International conference, Minsk, Belorussia; 1996 - "Cross-roads in the Central Europe (Ideas, themes, methods and problems)", International Conference, Budapest; 1998 - "Culture of the Transformation", International Congress, Poznan, Poland. She has more than 500 publications in Bulgaria and abroad

Kiril Prashkov

Born 1956 in Sofia, Bulgaria. Graduated the National Academy for Fine Arts, Sofia in 1983. Founding member of the ICA - Sofia. Lives and works in Sofia.

Selected Individual Shows:

1986 - 108 Rakovski Street Gallery, Sofia; 1989 - Gallery of The Decorative Art Magazine, Moscow; 1993 - "Grüezi", Scuol-Nairs, Switzerland; "From Switzerland with a Wooden Fence", Ata-ray Gallery, Sofia; 1994 - "National Style", KA Gallery, Bourgas, Bulgaria; 1995 - "The Oh God, No/O Yeah Book and other Books and Vegetables", Kultur-Kontakt, Wien; "The Most Wooden Piece of Beethoven's", Balabanov's House; "European Kitchen Painting", Akrafov Gallery, (both in Plovdiv); "Bulgarian Still-lives for Foreigners", Ata-ray Gallery; 1996 - "The Most Wooden Piece of Beethoven's", Dossev Gallery;

1997 - in the Residency of the Ambassador of Switzerland; "Art - Advertisement. Symbols and Vegetables. From Drawing to Object and from Object to Text", French Institute, (all in Sofia); 1997 - "Grüezi Kreuz Book", TED Gallery, Varna.

Selected Group Shows:

1990 - "Moderate Avant-garde within the Framework of Tradition", Club of the (eternally) Young Artist (C(e)YA); 1991 - "Illusions, Illusions...", (C(e)YA), (both in Sofia); International Triennial of Prints, Krakow; 1992 - "Medical Check-up", (C(e)YA); "Hair from a Brush", "Exhibition of the Artists Born under the Zodiacal Sign of Cancer", (all in Sofia); 1993 - International Print Biennial, Biella, Italy; 1st International Print Biennial, Maastricht, The Netherlands; "Works on Paper", Ata-Ray Gallery, Sofia; 1994 - "The Nail", (C(e)YA), 6 Shipka Street, Sofia; "The Artists of Lettre Internationale", Wien; "In Search for the Self-Reflection", Plovdiv; "Ritual = Art, Art = Ritual", 3rd Multimedia Festival, Sofia; Show of The Art Colony, Galichnik, Macedonia; "Moisture - Plainair of Avant-garde Art", Arkoutino, Bulgaria; "N-forms? Reconstructions and Interpretations", Soros Centre for the Arts (SCA) - Sofia; ARTEST, Sredetz Gallery (both in Sofia); "Book-Art", Horn, Austria; 1995 - "AFRICUS", 1st Johannesburg Biennial; "Projects by...", National Gallery for Foreign Art; "30 Grand Prix", (C(e)YA), 6 Shipka Street Gallery (both in Sofia); "Art in Landscape", Gars-am-Kamp, Austria; 1996 - "The Art Colony, Galichnik", Skopje; "Plastic Image of the 90-ies", National Palace of Culture, Sofia; "Art in Landscape", Gars-am-Kamp, Austria; "Art on Wheels", project of "Food Carrier/Papp", München; "Eastern Europe: Spatia Nova", 4th St. Petersburg Biennial, Russia; "Bulgarian Glimpse Show", Bulgarian Cultural Centre, Moscow; 1997 - "Ars ex Natio. Made in BG", SCA - Sofia, Plovdiv; International Print Biennial Varna'97; 1998 - "A Century of Artistic Freedom. 100 Years Vienna Secession", Wien; "Inventer un peuple. L'art contemporain dans les Balkans", Sofia.

Grants and Residencies:

1993 - ARTEST/BINZ39 Grant, Kultur-

zentrum Scuol-Nairs, Switzerland;
1994 - The Art Colony, Galichnik,
Macedonia; KulturKontakt Grant, Horn,
Austria; KulturKontakt Studios, Wien;
1995 - "Art in Landscape", international
symposium, Gars-am-Kamp, Austria;
1996 - "Art in Landscape", international
symposium, Gars-am-Kamp, Austria

Kalin Serapionov

Born 1967 in Vratza, Bulgaria. Graduated
the National Academy for Fine Arts, Sofia
in 1995. Member of the ICA - Sofia. Lives
and works in Sofia.

Selected Individual Shows:

1995 - "Earth, Water, Air", Ata-ray Gallery,
Sofia; House of Mexican Art, Plovdiv;
1996 - "Photo-installations", Ata-ray
Gallery, Sofia; 1997 - "Work in Between",
BINZ'39, Zürich; "Project 'Kunst in
Everywhere'", Ata-ray Gallery, Sofia;
"Video Works", Ata Centre for the Arts,
Sofia.

Selected Group Shows:

1995 - "Week of Modern Art", Old Turkish
Bath, Plovdiv; "30 Grand Prix", Club of
the (eternally) Young Artist; "Section 13",
(both 6 Shipka Street Gallery, Sofia);
1996 - "Eastern Europe: Spatia Nova",
4th Biennial, St. Petersburg, Russia;
"Evidences. The Real Diversity", Soros
Centre for the Arts (SCA) - Sofia, Sofia;
1997 - "Menschenbilder. Foto- und
Videokunst aus Bulgarien", IFA Galerie,
Berlin; "Ars ex Natio. Made in BG", SCA -
Sofia, Plovdiv; 9th International Biennial for
Graphic Art, Varna; "Art in Landscape",
Gars-am-Kamp, Austria; "Aller-Retour",
3rd Biennial, Cetinje, Montenegro; 9th
International Print Biennial, Varna,
Bulgaria; "Video Art", TED Gallery, Varna.
Residencies: 1996-97 - ARTEST/BINZ'39
Grant, Zürich; 1997 - KulturKontakt Grant,
Gars-am-Kamp, Austria

Nedko Solakov

Born 1957 in Cherven Briag, Bulgaria.
Graduated the Academy for Fine Arts, Sofia
in 1981. Studied painting at National Hoger
Instituut von Shoone Kunsten, Antwerp in
1985-86. Founding member of the ICA -
Sofia. Lives and works in Sofia.

Selected Individual Shows:

1990 - "Objects", AIA Gallery, Bourgas,
Bulgaria; 1992 - "7 Paintings, 13
Reliquaries, 1 Installation (New Noah's
Ark)", National Palace of Culture; "Nine
Objects", National Museum of History,
(both in Sofia); "Neue Arche Noah", IFA
Galerie, Berlin; "Just Imagine",
BINZ39/Artest, Zürich; 1993 - with Mitjo
Solakov, Lessedra Gallery; "4 (maybe 5)
Room Installations", Elemag 2D Gallery;
"Les aventures (et les visions) de Francois
de La Bergeron en terre Bulgare", French
Institute; "Another World"; "Their
Mythological Highnesses", (both Ata-ray
Gallery); "Bulgarian-American Souvenirs",
American Centre; 1994 - "Notes", National
Palace of Culture's toilets, (all in Sofia);
"The Superstitious Man", Museum of
Contemporary Art, Skopje; "The Collector
of Art", Ludwig Museum, Budapest;
"Documentation", Ata-ray Gallery, Sofia;
"The Superstitious Man", Centre for
Curatorial Studies, Bard College,
Annandale-on-Hudson, NY, USA;
1995 - "Mr. Curator, please....", Studio I,
Künstlerhaus Bethanien, Berlin; "To Touch
the Antiquity", Ata-ray Gallery; 1996 -
"Doodles", National Museum of Fine Arts'
mirrors, (both in Sofia); "Desires", Galerie
Arndt & Partner, Berlin; "Semipoor -
Semirich", The Swiss Ambassador's resi-
dence, Sofia; 1997 - "By the way", Art
Connexion, Lille; "Somewhere (under the
tree)", Deitch Projects, New York; "Wars",
Galerie Erna Hècey, Luxembourg; "The
Absent-Minded Man", FRAC Languedoc-
Roussillon, Montpellier; "The Paranoid
Man", Georges-Philippe & Nathalie
Vallois Galerie, Paris; "Yellow", Anonimus
Gallery, Ljubljana; 1998 - "Thirteen
(maybe)", Musee national d'Historie et
d'Art, Luxembourg; "A Quiz", De
Vleeshal, Middelburg, The Netherlands;
"Silly", Galerie Arndt & Partner; "A
Christmas Show", Ars Futura, Zürich.

Selected Group Shows:

1991 - "Europe Unknown", Palac Sztuki,
Krakow; "Pentagonale Plus", Edinburgh;
1992 - "Salve", Hohenthal und Bergen
Galerie, München; 3rd Istanbul Biennial;
1993 - "Schaerf, Wuethrich, Solakov,
Widoff, Tison", Shedhalle, Zurich; "3rd
Minos Beach Art Symposium", Aghios

Nikolaos, Crete; "Aperto '93", La Biennale di Venezia, Venice; "Exchange II", Shedhalle, Zürich; "The Danube", Mucsarnok - Salamon Tower, Visegrad; "Übergänge", Museum Moderner Kunst, Passau (travelling show); "Works on Paper", Ata-ray Gallery, Sofia; "Object-Bulgarian Way", Club of the (Eternally) Young Artists; 1994 - "Dermatology? Art", Medical Faculty - Department of Dermatology, (all in Sofia); "Naturally", Ernst Museum, Budapest; "In Search for the Self-Reflection", Plovdiv; "Von Kurzer Dauer", Künstlerhaus Bethanien, Berlin; "Europa '94", MOC, München; 22nd Biennial, Sao Paulo; "N - Forms? Reconstructions and Interpretations", SCA - Sofia; 1995 - "The Outburst of Signs", Künstlerwerkstatt Lothringer Strasse, München; "Club Berlin - Kunst Werke", La Biennale di Venezia, Venice; "Caravaneray of Contemporary Art", Fuori Uso-Aurum, Pescara; "Beyond Belief. Contemporary Art from East Central Europe", MCA, Chicago; "The Image of Europe", Nicosia streets, Cyprus; "Orient/ation", 4th Istanbul Biennial; "The Books of the Artists", Goethe Institute; "VideoHart", SCA - Sofia, National Museum of Archaeology, (both in Sofia); 1996 - "Beyond Belief", Allen Memorial Art Museum, Oberlin College; ICA, Philadelphia; "The Sense of Order", Moderna Galerija, Ljubljana; "Manifesta I", Natuur Museum, Rotterdam; "Madame ma conscience", Galerie Georges-Philippe Vallois, Paris; "Instant Replay", Galerie Arndt & Partner, Berlin; "Inclusion: Exclusion", Steirischer Herbst '96, Graz; "The Image of Europe", Milos Art Space, Thessaloniki; "Evidences. The Real Diversity", SCA - Sofia, Sofia; "Bulgarian Glimpse Show", BCIC, Moscow; "The Scream-Borealis 8", Arken Museum of Modern Art, Copenhagen; "Enclosures", The New Museum of Contemporary Art, New York; 1997 - "S/light", Malmo Konstmuseet, Malmo; "Around Us, Inside Us", Boras Konstmuseum, Boras; "Ars Ex Natio. Made in BG", SCA - Sofia, Plovdiv; "Liste '97" (Galerie Arndt & Partner), Basel; "Splash", ACC Galerie, Weimar; "Unmapping the Earth", '97 Kwangju Biennale; "Selest' Art

97", Selestat; "Heaven - Private View", P. S.1, New York; "a vendre.", Galerie Erna Hècey, Luxembourg; "Der rettende Engel", ACC Galerie, Weimar; 1998 - "Europe, at the bull!", Kunstverein Bad Salzdetfurth, Germany; "A Century of Artistic Freedom. 100 Years Vienna Secession", Wien. **Residencies:** 1992 - ARTEST Grant, Zürich; 1993 - KulturKontakt Grant, Wien; 1994/1995 - Philip Morris Grant, Künstlerhaus Bethanien, Berlin

Dieses Buch erscheint anlässlich der Ausstellung

BULGARIAAVANTGARDE

in der Künstlerwerkstatt Lothringer Straße /
Kulturreferat der Landeshauptstadt München
vom 29. April - 1. Juni 1998.

Konzept und Buch: Haralampi G. Oroschakoff

Organisation: Dr. Johanna zu Eltz-Oroschakoff

Redaktion: Haralampi G. Oroschakoff, Kiril Prashkov

Sekretariat: Galerie Hohenthal und Bergen, Berlin

Übersetzungen: Ilse Kalinova, Luhezar Boyadjiev, Milena Nikolova, Helen
Ferguson, Vladimir Guzman, Kiril Prashkov

Layout: Haralampi G. Oroschakoff, Kiril Prashkov

Photos: Diana von Hohenthal, Tania Abadjieva, Geneva J. Anderson,
Eram Artinian, Iara Boubnova, Luhezar Boyadjiev, Dimitar Dilkov,
Pravdoliub Ivanov, Miglena Prashkova, Kalin Serapionov,

Nedko Solakov, Elena Topalova, Angel Tzvetanov, Danail Valkovski

On the cover: Kalin Serapionov, My Name is Samsonite, 1997,

still from video projection

erschienen im:

Salon Verlag

Pauliplatz 14, 50933 Köln

Tel/Fax: 0221-4995822

ISBN 3-932189-62-0

Prepress: X Press Ltd, Sofia

Printed by:

Rodina Verlags- und Druckhaus AG, Sofia

Printko Druckerei, Sofia

© Haralampi G. Oroschakoff, Künstler und Autoren, ICA - Sofia

Besonderen Dank an Dr. Johanna zu Eltz-Oroschakoff, Iara Boubnova,
Iskren Tzvetkov, Tzvetan Kotchev, Diana Popova,

Hypo-Kulturstiftung, Siemens Kulturstiftung und Süg-Chemie AG.

